Leinbeks Sprach-

lehre, (deutsche)

I Band.

Bildungsbibliothek

für

Nichtstudierende.

Herausgegeben

von

C. P. Funke.

Erster Band,

welcher die deutsche Sprachlehre und eine Anweisung zu schriftlichen Aufsätzen enthält.

Wien, 1817.

Im Verlage der Franz Härter'schen Buchhandlung.

Deutsche

Sprachlehre

nebst Anleitung

zu

schriftlichen Aufsätzen.

Von

Reinbeck,

Professor an der deutschen Hauptschule
zu St. Petersburg.

Wien, 1817.

Im Verlage der Franz Härter'schen Buchhandlung.

No. 286

Deutsche Sprachlehre.

SBR 069027367930

Ge 09

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Es giebt eigentlich drei Arten, wie die Menschen ihre Gedanken einander mittheilen, also einander verständlich werden können: durch Geberde, Rede oder Schrift.

Die Geberdensprache (Mimik) ist zwar für den Augenblick und für alle sinnliche Gegenstände sehr ausdrucksvoll; allein natürlich nur äußerst unzulänglich zum gesellschaftlichen Umgange.

Die Rede oder geredete Sprache, die vollkommenste und deutlichste, gebraucht zur Bezeichnung der Gedanken hörbare Zeichen, die eigentlich mit dem, was sie bezeichnen, nichts weiter gemein haben, nämlich: Laute, welche sie durch die Werkzeuge hervorbringt, die von der Natur dem Menschen ausschließlich vor allen andern irdischen Geschöpfen verliehen wurden. Diese Laute nennen wir Wörter. Gewöhnlich verbindet sich die Geberdensprache mit der Rede, und macht sie dann noch eindringlicher.

Die Schriftsprache ist ganz das Werk der Kunst. Sie giebt den flüchtigen Lauten der Rede durch sichtbare Zeichen Dauer, und erweckt sie dem Auge so oft sie will. Ohne dieselbe würden die Erfahrungen der Vorwelt für die kommenden Geschlechter gänzlich verloren gehen, oder durch mündliche Überlieferung doch nur sehr unvollkommen auf sie kommen, der Mensch daher auch nie den Grad der Ausbildung er-

reichen, dessen er fähig ist, und zu welchem er von dem Schöpfer bestimmt zu seyn scheint.

Bei der Sprachlehre kann die Geberdensprache nicht in Betracht kommen, sondern nur die Rede und die Schrift. Eine jede Sprachlehre soll lehren, wie man die Wörter gebrauchen und anwenden soll, um sich andern, welche dieselbe Sprache verstehen, verständlich zu machen. Da dieß die Absicht einer jeden Sprache ist, und alle Menschen als solche nur auf eine gewisse bestimmte Art zu ihren Vorstellungen, Begriffen und Empfindungen gelangen, so wird es gewisse Regeln geben, die aus der Natur des menschlichen Denkens und Empfindens müssen entwickelt werden, und einer jeden Sprache zum Grunde liegen; daraus entsteht eine allgemeine Sprachlehre. Die Sprachlehre einer besondern Sprache enthält die Anwendung der allgemeinen Sprachregeln auf diese einzelne insbesondere, und lehrt, was der Gebrauch etwa darin eingeführt hat.

Der oberste Gesetzgeber in jeder Sprache ist der Sprachgebrauch, von dem man sich selbst auf die Vernunft nicht berufen darf. Doch werden gewiß die Unrichtigkeiten, die er etwa in eine lebende Sprache gebracht hat, bey der allmähligen Ausbildung derselben den Regeln der Vernunft immer mehr angepaßt, je nachdem die feinsten Gesellschaften und die gebildetsten Schriftsteller einer Nation diese Unrichtigkeiten einsehen und verbessern. Mit diesen Verbesserungen muß man aber vorsichtig zu Werke gehen, und sich nicht durch jeden neuen Vorschlag blenden lassen, sondern, wenn man ihn auch für zweckmäßig hält, doch erst die Einstimmung mehrerer Denker abwarten.

In der deutschen Sprache giebt es, wie in jeder andern, verschiedene Mundarten, und unter diesen vorzüglich drei: die oberdeutsche, die niederdeutsche (plattdeutsche) und die hochdeutsche. Die letztere steht zwischen den beyden erstern in der Mitte, und ist jetzt allgemein zur Sprache des gebildetern Theils der Nation und zur Schriftsprache angenommen, so viel Vorzüge auch die Niederdeutsche in Ansehung des Wohllauts, der Kraft und des Reichthums haben würde, wenn sie ganz ausgebildet wäre. Wer also Anspruch auf irgend einige Bildung machen will, der muß das Hochdeutsche richtig sprechen und schreiben. Ohne deutliche Einsicht in den Bau einer Sprache und ohne Kenntniß von dem, was der Gebrauch in die deutsche Sprache besonders für Eigenheiten gebracht hat, wird man immer ungewiß seyn, ob man auch richtig spricht und schreibt; es ist daher durchaus nöthig, sich mit den Regeln derselben oder ihrer Sprachlehre bekannt zu machen.

Die deutsche Sprachlehre stellt also die Grundsätze auf 1) wie man hochdeutsch richtig reden und 2) richtig schreiben soll.

Der erste Theil ist der wichtigere, da sich der zweyte darauf gründet. Er beschäftigt sich 1) mit der Aussprache der Wörter, 2) mit der Bildung derselben, 3) mit den Arten der Wörter und wie sie abgeändert (gebeugt, abgewandelt, gesteigert) werden, und 4) mit ihrer Verbindung zu ganzen Sätzen und Reihen von Vorstellungen: der Wortfügung.

I. Von der Aussprache der Wörter.

Die Aussprache erlernt und berichtigt man durch Aufmerksamkeit und Übung. Für einen Deutschen sind alle weitere Regeln darüber entbehrlich.

II. Von der Bildung der Wörter.

Die Wörter sind Zeichen für die Gedanken und Empfindungen der Menschen. Das erste, was der rohe Mensch auszudrücken ein Bedürfniß fühlte, waren Empfindungen des Schmerzens, der Freude, des Wohlbehagens durch einzelne Laute, und dieß sind die Anfänge oder Wurzeln aller Sprachen, die nachher ausgebildet wurden, um die nähern Ursachen der Empfindungen zu bezeichnen. — Ein jedes Wort besteht also aus Lauten. Die Laute, die mit einer einzigen Bewegung der Zunge und Lippen hervorgebracht werden, machen eine Silbe aus. Jede Silbe, die einen Begriff gewährt, ist ein Wort und zwar ein einsilbiges: Tuch, Wein, lieb; sind mehrere Silben mit einander verbunden, so ist es zwey-drey-vier- und mehrsilbig: Tücher, Weinländer, liebenswürdig u. s. w.

Löst man eine Silbe in ihre einfachen Laute auf, so erhält man Buchstaben. Diese theilt man ein in solche, welche durch die bloße Öffnung des Mundes oder sanfte Niederlassung der Lunge gebildet werden, man nennt sie Grundlaute; und in solche, die durch die Bewegung der Zunge und Lippen hervorgebracht werden, man nennt sie Hauptlaute.

Die Grundlaute drücken nichts aus als den Ton, der durch die verschiedenen Öffnungen des Mun-

des, wenn man spricht, hervorgebracht wird, und ohne welchen kein Hauptlaut kann ausgesprochen werden. Es giebt deren für die Öffnung des Mundes von der breitesten bis zur zugespitztesten acht, also acht Grundlaute

ä, a, e, i, (y), o, ö, u, ü.

a, e, i, (y), o, u werden einfache Grundlaute und ä, ö, ü Zwischenlaute genannt.

Geht der Mund von einer Öffnung fast zugleich zur andern über, so entstehen folgende sieben Doppellaute: ai, au, äu, ei, eu, oi, ui.

Die Hauptlaute, die so heißen, weil in ihnen die eigentliche Bedeutung liegt, haben im Deutschen drei und zwanzig Zeichen, wovon einige verbunden sind:

(che)

b, c, d, f, g, h, ch, j, k, l, m, n, p, q, r, s, (s),

(sche)

sch, ß, th, v, w, x; z.

Zusammengesetzte Hauptlaute sind: st, sp, pf, ph.

Aus einem einzelnen Hauptlaute, oder aus mehreren verbunden, kann nie eine Silbe bestehen; dazu gehören immer ein Grundlaut, oder mehrere.

Die Wörter theilen sich in Wurzelwörter, abgeleitete und zusammengesetzte.

Die Wurzelwörter sind durch die Verbindung der Buchstaben und deren Laute wahrscheinlich nach den Gesetzen der Ähnlichkeit (Analogie) von den rohen Spracherfindern gebildet, und es können daher keine neue Wurzelwörter jetzt noch in einer schon gebildeten Sprache entstehen. Sie sind einsilbig.

Von diesen Wurzelwörtern werden neue Wörter und zwar natürlich mehrsilbige gebildet, wenn man andere Silben damit verbindet, die größtentheils außer der Verbindung für sich keine Bedeutung haben. Dieß kann nun geschehen, indem man eine Silbe vorsetzt, oder anhängt, also durch Vorsilben oder Nachsilben. So entsteht aus lieb ge=liebt und lieb=lich, und zwar nicht bloß zwei neue Wörter, sondern auch zwei neue Arten von Wörtern.

Um mehrere Begriffe in einen zusammen zu schmelzen, hat die deutsche Sprache den Vortheil, daß sie aus zwei oder mehreren Wurzelwörtern eins machen kann: Rathhaus, Hausrath, wo das eigentlich bedeutende hinten steht.

Man sieht leicht, daß die Bedeutung eines Wortes abgeändert wird, oder noch eine Nebenbedeutung erhält, je nachdem die eine oder die andere Silbe damit verbunden wird, z. B. lieb, lieblich, liebreich, verliebt, beliebt, geliebt. Worin diese Abänderung der Bedeutung ihren Grund hat, läßt sich zwar bei einigen bestimmt angeben, bei den meisten aber nicht, weil die ursprüngliche Bedeutung der uns außer der Zusammensetzung nichts sagenden Vor= und Nachsilben verloren gegangen ist; doch wird kein geborner Deutscher, für welchen diese Sprachlehre eigentlich bestimmt ist, ihre Bedeutung leicht mit einander verwechseln; ein gewisses Gefühl leitet ihn darin. Eher könnte dieß der Fall bei denen seyn, deren Bedeutung noch ganz bestimmt ist, und die man sich also nothwendig bekannt machen muß. Es wird davon, wo es nöthig ist, gehandelt werden.

III. Von den Arten der Wörter und ihrer Abänderung.

A. Arten.

Jedes Wort muß einen klaren Begriff erwecken; nur kann dieser Begriff deutlicher oder undeutlicher, bestimmter oder unbestimmter seyn, und die Begriffe an sich selbst sind verschiedener Gattung. So viel Arten von Begriffen der Mensch hat, so viel besondere Arten von Wörtern muß eine jede Sprache haben. Die Arten unsrer Begriffe sind aber nicht so gar vielfältig; darum lassen sich alle Tausende von Wörtern unter gewisse bestimmte Klassen bringen, und dieß ist nothwendig, weil man dann nicht nothwendig hat, jedes einzelne Wort für sich zu betrachten, sondern nur überlegen darf, zu welcher Klasse es gehört, und es dann nach den Regeln für diese Klasse von Wörtern gebraucht. In eine jede solche Klasse werden die Wörter gehören, die gleichartige Begriffe ausdrücken.

Wer redet, verbindet immer mit einem bestimmten Gegenstande einen neuen Begriff. In jeder Rede, oder in allem, was gesagt wird, findet ein Gegenstand Statt, wovon man etwas sagt (Subject) und das, was man davon sagt (Prädicat). Daraus entsteht ein Redesatz, oder eine Verbindung von Wörtern, die einen vollständigen Sinn giebt, und wo man einem Gegenstande etwas zuschreibt oder abspricht. Die Gegenstände der Rede, welche uns die bestimmtesten Begriffe gewähren, sind: lebende Wesen, Körper, von der Natur oder Kunst hervorgebrachte Dinge. Von diesen sagt man, sie sind selbständig, weil man sich in ihnen gewisse Einrichtungen, Eigen-

schaften, Kräfte und Fähigkeiten, Eindrücke zu empfangen, denkt. Alle Namen lebender Wesen, der Körper und Sachen, gehören also zu einer Klasse, weil sie alle den Begriff der Selbständigkeit enthalten: Mensch, Thier, Baum, Eisen, Blüthe, Stock, Tuch. — Der bloß sinnliche Mensch bleibt bei diesen äußern Gegenständen, die ein wirkliches körperliches Daseyn haben, stehen; sobald er aber die Gegenstände mit einander vergleicht, und darüber denkt, so wird er dadurch zu Begriffen gebracht, die er sich eben so bestimmt denkt als jene, und die doch kein äußeres körperliches Daseyn haben: Stärke, Größe, Bitterkeit, Fleiß. Diesen legt er gleichfalls Selbständigkeit bei und zwar wie jenen durch das Geschlecht: so wie er sagt der Mensch, die Blüthe u. s. w., so sagt er auch der Fleiß, die Stärke, Größe u. s. w. Beide Arten, die Namen wirklicher körperlicher Gegenstände, und der selbständigen Begriffe, machen also nur eine Klasse aus; man nennt sie Hauptwörter, weil sie vorzüglich die Gegenstände unsers Denkens und Redens bezeichnen.

Um über einen Gegenstand zu denken, oder von ihm etwas zu sagen, muß man ihn sich in einem bestimmten Verhältnisse denken. Im Deutschen werden vier Verhältnisse des Hauptwortes durch besondere Wörter bezeichnet, nämlich: 1) das Verhältniß der Selbständigkeit durch das Geschlecht: der Baum, die Blüthe, das Thier, eine Maus; 2) Das Verhältniß der Zahl, nicht ob unbestimmt von einem Einzelnen oder Mehrern die Rede ist, (dieß wird von dem Worte selbst bezeichnet: Mann — Männer, Jungfrau — Jungfrauen), sondern wo

bestimmt die Einheit in der Mehrheit enthalten gedacht wird: ein Mann, zwei, drei, viele Männer u. s. w.; 3) das Verhältniß der Person: ich, du, er, mein, dieser, jener, welcher u. s. w.; und 4) das Verhältniß der Eigenschaft, die mit dem Selbständigen verbunden ist, und mit ihm gleichsam nur einen Begriff ausmacht: der geschickte Knabe, das schöne Mädchen, die duftende Rose. — Wörter, welche eins von diesen vier Verhältnissen des Hauptwortes bestimmen, gehören zur zweiten Klasse von Wörtern; man nennt sie Bestimmungswörter des Hauptwortes. Sie begreifen unter sich die Selbstandswörter, Zahlwörter, Personenwörter und Eigenschaftswörter.

Hat man den Gegenstand hinlänglich in allen seinen Verhältnissen bestimmt, wie man ihn denkt, oder gedacht haben will, so folgt nun der neue Begriff, der damit verbunden wird. Dies kann eine Beschaffenheit seyn, die mehrern Wesen, Dingen und Begriffen zukommen kann, hier aber einem Einzelnen oder mehrern verbundenen bestimmten Gegenständen beigelegt wird: warm, kalt, feurig, liebenswürdig, oder eine Thätigkeit, ein Zustand: lieben, gehen, schlafen. Um eine Beschaffenheit einem Gegenstande beizulegen, bedarf man immer eines Verbindungswortes und vorzüglich der Wörter seyn und werden; der Tag ist warm, das Wetter ist kalt, der Jüngling wird feurig, das Mädchen wird liebenswürdig. — Eine Thätigkeit oder ein Zustand wird aber mit dem Gegenstande unmittelbar verbunden, ohne irgend ein weiteres Verbindungswort:

der Jüngling liebt, die Uhr geht, der Müde schläft. Zu dieser Klasse gehören also zwei sich völlig unterscheidende Arten von Wörtern: das Beschaffenheitswort und das Wandelwort.

Anmerk. 1. Man sieht leicht ein, daß eine jede allgemein gedachte Beschaffenheit, wenn man sie als mit einem Gegenstande bereits verschmolzen denkt, die Eigenschaft, d. h. die besondere Beschaffenheit desselben wird: der Tag ist warm — der warme Tag.

Anmerk. 2. Wandeln heißt in verwandeln, abwandeln soviel als verändern, und dieser Begriff der Veränderung liegt in jedem Wandelworte.

Die Eigenschaften sowohl, als die Beschaffenheiten und die Thätigkeiten und Zustände sind noch einer nähern Bestimmung fähig, wie sie Statt finden: der oft betrogene Mann, es ist (wird) sehr warm, der Jüngling liest gern, der Mops schläft immer. Da die Wörter für solche Bestimmungen nur einen bloßen Nebenumstand ausdrücken, und man sie nie unmittelbar auf den Hauptbegriff, oder den Gegenstand von dem man spricht, beziehen kann, so begreift man alle die Wörter, welche die Art und Weise angeben, wie eine Eigenschaft, eine Beschaffenheit oder eine Thätigkeit, ein Zustand Statt findet, unter der Klasse der Umstandswörter.

Von den Umstandswörtern werden einige gebraucht, gewisse Verhältnisse und Beziehungen, vorzüglich Raumverhältnisse des Hauptwortes zu bezeichnen, und werden deßwegen Verhältnißwörter genannt: aus, bei, mit, von, zu u. s. w.

Andere werden zur Verbindung der verschiedenen Sätze gebraucht, und heißen Bindewörter: und, daß, weil, da, so, wenn u. s. w.

Zur ersten Klasse gehören die Wörter, womit wir unsre Empfindungen ausdrücken. Freilich sind diese eigentlich die Anfänge einer jeden Sprache; sie sagen aber dem Verstande am wenigsten, und sind im Grunde nur bloße Laute. Deutliche Vorstellungen können sie nicht hervorbringen oder ausdrücken, denn man empfindet Kälte, Wärme, Schmerz, würde aber sehr in Verlegenheit seyn, wenn man sagen sollte, wie man empfindet. Das Gefühl des ersten Eindrucks, den irgend etwas auf uns macht, sogleich ausdrücken, heißt seine Empfindungen ausdrücken, und dieß geschieht durch die Empfindungswörter: ach! ei! oho! aha!

Alle Wörter der deutschen Sprache theilen sich also in folgende Klassen ein, die man Redetheile nennt:

1. Hauptwort.
2. Bestimmungswörter des Hauptwortes.
   a. Selbstandswort.
   b. Personenwort.
   c. Zahlwort.
   d. Eigenschaftswort.
3. Beschaffenheitswort.
4. Wandelwort.
5. Umstandswort.
   a. Verhältnißwort.
   b. Bindewort.
6. Empfindungswort.

Jeder dieser Redetheile drückt einen von den an-

dern bestimmt verschiedenen Begriff aus; doch gehören manche Wörter zu mehr als einem Redetheile. So z. B. ist aus kein Verhältnißwort in folgender Verbindung: die Kirche ist aus, weil hier kein Verhältniß des Hauptwortes bezeichnet wird; so ist lieblich eigentlich in der Redensart: der Vogel singt lieblich, kein Beschaffenheitswort, sondern vielmehr ein Umstandswort, weil es nicht dem Hauptworte zugeeignet wird, sondern nur die Art und Weise bestimmt, wie der Vogel singt; so kann fast jeder Redetheil als ein Hauptwort gebraucht werden: der Geschäftige, das Schwimmen, das letzte Lebewohl, das Aber u. s. w. In der Behandlung des Wortes macht dieß keinen weitern Unterschied.

Um sich mit der Behandlung der Redetheile vertraut zu machen, ist es durchaus erforderlich, sich von einem jeden einzelnen den bestimmtesten Begriff zu erwerben, um aus diesem Begriffe selbst entwickeln zu können, welche Verhältnisse bei einem jeden Statt finden und also an denselben bezeichnet werden müssen. Wie sie bezeichnet werden, und was für Abweichungen dabei zu merken sind, ist ganz praktisch und bloße Gedächtnißsache, folgt also am natürlichsten dann, wenn die Begriffe erst deutlich sind.

1. Das Hauptwort.

Zu der Klasse des Hauptwortes gehören alle Namen der lebenden Wesen, der Körper und Sachen und der selbständigen Begriffe: Thier, Mensch, Johann, Eisen, Baum, Gedicht, Ton, Liebe. Da die Selbständigkeit durch zwei besondere Bestimmungswörter: der, die, das und ein, eine, ein, die deßwe-

gen Selbstandswörter genannt werden, ausgedrückt wird, so nimmt ein jedes Hauptwort eins dieser Selbstandswörter vor sich: das Thier, der Mensch, der Johann, das Eisen, der Baum, das Gedicht, der Ton, die Liebe.

Alle Hauptwörter theilen sich ein a) in Gattungsnamen, welche im Allgemeinen gleichartige Wesen und Dinge bezeichnen: Baum, Blüthe, Vogel, Thier, Gedicht; b) in Sammelnamen, die eine unbestimmte Menge solcher Dinge bezeichnen, in welchen das Einzelne nicht unterschieden wird: Korn, Getraide; c) in Materialien: Eisen, Butter, Speck; d) in Eigennamen, wodurch einzelne Personen, oder auch einzelne Thiere und selbst einzelne Gegenstände, die man von allen gleicher Art unterscheiden will, benannt werden: Johann, Luise, Azor, Joli (Hundenamen), die Namen der Flüsse, Seen, Meere, Wälder, Städte, Dörfer u. s. w. und e) in Begriffsnamen, die kein Wesen oder Ding andeuten: Lust, Fleiß u. s. w.

Das auffallendste Verhältniß bei allem, was lebt, ist das Geschlecht, und dies ist männlich oder weiblich. Das Leblose, insofern es zur Organisation gehört, zeigt uns ein ähnliches Verhältniß; nur die Naturerzeugnisse, an denen wir keine Organe entdecken, scheinen keines Geschlechts fähig zu seyn, und an den Kunsterzeugnissen ist dieß Verhältniß gar nicht denkbar. Wo die rohen Spracherfinder das Geschlecht bestimmt bemerkten, da unterschieden sie es bei den Namen: der Mann, die Frau, der Hahn, die Henne, und diese sind also auch männlichen oder weiblichen Geschlechts. Alle Namen des Leb-

losen sollten nur geschlechtlos seyn; da unsre ungebildeten Voreltern aber nicht nach erkannten Regeln, sondern vielmehr nach einem dunkeln Aehnlichkeitsgefühl verfuhren, so legten sie selbst den Namen lebloser Gegenstände ein Geschlecht bei, wahrscheinlich je nachdem sie in den Gegenständen mehr oder minder Aehnlichkeit mit lebenden Wesen in Ursache, Wirkung oder andern Beziehungen fanden, z. B. der Tisch, die Uhr u. s. w. und so auch vielen Begriffsnamen: der Fleiß, die Tugend, die Schönheit u. s. w.; so wie sie dagegen einige Namen wirklich lebender Wesen, deren Geschlecht ganz bestimmt ist, doch geschlechtlos ließen: das Frauenzimmer, das Weib. Auch spricht man oft von lebenden Wesen so, daß das Geschlecht gar nicht in Betracht kommt, z. B. das Pferd im Stalle (gleichviel ob Hengst oder Stute), Kind (Knabe und Mädchen), Schaaf (Bock und Mutterschaaf), Rind (Stier oder Kuh), Kalb (junger Stier oder junge Kuh) u. s. w. Dergleichen Namen, an welchen die deutsche Sprache zu ihrem Vortheile reich ist, sind geschlechtlos. Alle Hauptwörter sind also entweder männlichen Geschlechts, oder weiblichen, oder sie sind geschlechtlos.

Das zweite Verhältniß, welches alle Körper und Dinge, lebende und leblose gemein haben, ist, daß ein Einzelnes der Gattung, oder mehrere da seyn können, daß sie sich also zählen lassen. An allen Gattungsnamen muß die Einzelnheit und die Mehrheit bezeichnet werden können, und dieß findet auch bei vielen Begriffsnamen Statt, wo eigentlich keine Zahl seyn kann. — Bezeichnen sie nur ein Einzelnes, so steht das Wort in der Einzelnheit: Vater, Mutter,

Baum, Begriff; bezeichnen sie mehrere, so steht es in der Mehrheit: Väter, Mütter, Bäume, Begriffe.

Diese beiden Verhältnisse betreffen das Hauptwort für sich selbst; nun tritt aber dasselbe noch gegen andre Wörter in gewisse Verhältnisse und Beziehungen, z. B. das Wort Knabe in folgenden Fällen: 1) Der Knabe giebt. — 2) Man giebt den Knaben (in die Schule). — 3) Dem Knaben giebt man (er erhält etwas). — 4) Knabe gieb. — 5) Des Knaben Bruder giebt (irgend etwas). — Im ersten Falle ist der Knabe der, welcher etwas thut, der Gegenstand von dem gesprochen wird; im zweiten der, mit dem etwas vorgenommen wird; im dritten der, welchem etwas zukommt; im vierten der, dem geboten wird, und im fünften geht das Gesagte eigentlich gar nicht den Knaben an, sondern das Wort Knabe bestimmt bloß den Begriff des Wortes Bruder.

Den ersten Fall nennt man den Hauptfall, weil er das Verhältniß des Gegenstandes ausdrückt, der etwas sagt, thut, oder von dem die Rede ist. (In der Kunstsprache nennt man diesen Gegenstand das Subject der Rede.) Man findet ihn sehr leicht, wenn man bei einem Worte männlichen oder weiblichen Geschlechts mit Hülfe des Wandelwortes der Rede wer? und bei einem geschlechtlosen Worte was? fragt: Der Knabe giebt — wer giebt? — der Knabe (Hauptfall). — Das Haus ist baufällig — was ist baufällig? — das Haus (Hauptfall).

Den zweiten Fall nennt man Wirkfall, weil er das Verhältniß des Gegenstandes ausdrückt, auf den das, was gesagt wird, unmittelbar einwirkt. (In der

Kunstsprache wird dieser Gegenstand der Einwirkung das Object des Wandelwortes genannt.) Man findet ihn unmittelbar nach dem Wandelworte bei männlichen, oder weiblichen Wörtern auf die Frage wen? und bei geschlechtlosen auf die Frage was? Man giebt den Knaben in die Schule — wen giebt man? — den Knaben (Wirkfall). — Ich kaufe das Haus — was kaufe ich? — das Haus (Wirkfall).

Den dritten Fall nennt man Zweckfall, weil er das Verhältniß des Gegenstandes bezeichnet, um dessentwillen etwas gesagt oder gethan wird, dem etwas gebührt oder zukommt. Man findet ihn, wenn man fragt: wem kommt es zu? wem gebührt es? wem zu gute oder zu leide? z. B. dem Knaben giebt man etwas — wem kommt es zu gute? wem gebührt es? — Dem Knaben (Zweckfall).

Den vierten Fall nennt man den Anredefall. Er erklärt sich von selbst, und ist immer mit dem Hauptfalle gleich: Knabe gieb!

Den fünften Fall nennt man den Besitzfall, weil er das Verhältniß des daneben stehenden Hauptworttes gemeiniglich durch den Besitz erklärt. Man findet ihn nach dem eigentlichen Hauptworte der Rede auf die Frage wessen? des Knaben Bruder — wessen Bruder? — des Knaben (Besitzfall.)

Diese fünf Verhältnißfälle, nebst dem Geschlechte und der Zahl, bezeichnet der Deutsche an seinen Hauptwörtern selbst durch eine geringe Veränderung; vollständiger aber an den Bestimmungswörtern des Hauptwortes, und diese Bezeichnung nennt er Beugung. Kommt ein Hauptwort in noch andere Verhältnisse ge-

gen ein anders, als die oben entwickelten, so werden diese, vorzüglich die Raumverhältnisse, durch die Verhältnißwörter ausgedrückt, z. B. in obigem Beispiele: man giebt den Knaben in die Schule, kann das Verhältniß der Schule gegen den Knaben nicht an dem Worte selbst, sondern nur das Verhältnißwort in ausgedrückt werden.

2. Bestimmungswörter des Hauptwortes.

Zu der Klasse der Bestimmungswörter des Hauptwortes gehören alle die Wörter, welche den Begriff desselben näher bestimmen, in Ansehung der Selbständigkeit, der Zahl, der Person und der Eigenschaft; sie enthält also das Selbstandswort, das Zahlwort, das Personenwort und das Eigenschaftswort. Diese schmelzen gleichsam mit ihrem Hauptworte in einen Begriff zusammen, müssen daher auch alle Verhältnisse desselben genau ausdrücken können, sich folglich beugen lassen, d. h. das Geschlecht, die Einzelnheit und Mehrheit und die Verhältnißfälle bezeichnen, und zwar vollständiger als das Hauptwort selbst, weil sie größtentheils dazu bestimmt sind, das Mangelhafte in Bezeichnung der Verhältnisse desselben zu ersetzen.

a. Das Selbstandswort.

Jedes Hauptwort sollte in sich schon hinlänglich die Selbständigkeit ausdrücken, allein bei den Begriffsnamen ist doch ein Andeuter derselben erforderlich, und auch bei den Gattungsnamen, welche das erste Kennzeichen der Selbständigkeit, das Geschlecht gar nicht,

oder nur unvollkommen, bezeichnen. Dies geschieht nun bestimmt durch der, die, das und ein, eine, ein.

Ist ein Hauptwort männlichen Geschlechts, so wird der oder ein vorgesetzt: der, ein Mann; ist es weiblichen Geschlechts, die oder eine: die, eine Frau; ist es geschlechtlos, das oder ein: das, ein Pferd.

Der, die, das, bezeichnet den Gegenstand bestimmter, als ein, eine, ein: z. B. zwischen der Mann ist hier gewesen und ein Mann ist hier gewesen, erkennt man leicht, daß im ersten Falle der Mann bereits bekannt seyn muß, es wird ein bestimmter Einzelner aus den Männern herausgehoben, im zweiten Falle aber nicht ein bestimmter Einzelner. — Der, die, das, heißt daher das bestimmende Selbstandswort, und ein, eine, ein, das nichtbestimmende.

Das bestimmende Selbstandswort zeigt 1) eine Sache an, die aus dem Zusammenhange der Rede bekannt ist, das Buch ist gefunden; 2) bezeichnet es eine ganze Gattung als selbständig: der Mensch ist sterblich.

Anmerk. Man muß es nicht mit dem Personenworte der, statt dieser, welcher verwechseln. Es ist daran leicht zu erkennen, daß das ächte Selbstandswort nie ohne Hauptwort, dagegen das Personenwort für sich allein stehen kann.

Das nicht bestimmende Selbstandswort hebt 1) aus der ganzen Gattung ein Einzelnes, aber auf eine unbestimmte Art heraus: Es ist ein Buch gefunden; 2) giebt es die Gattung an, wohin ein Gegenstand gehört: der Krebs ist ein Insekt; 3) macht es ein unbe-

stimmtes Einzelnes zum Repräsentanten der ganzen Gattung: Von einem Menschen läßt sich nichts Vollkommenes erwarten.

Anmerk. Es muß nicht mit dem Zahlworte verwechselt werden, von dem es sich nur durch den Ton unterscheidet: ein Mann ist hier gewesen, nicht mehrere (Zahlwort); ein Mann ist hier gewesen (Selbstandswort).

b. Das Zahlwort.

Die Hauptwörter bezeichnen nur im allgemeinen an sich selbst, ob von einem einzelnen oder von mehrern eines Gegenstandes die Rede ist: Mann, Männer; soll die Zahl aber genauer bezeichnet werden mit dem bestimmten Begriff wieviel? so sind besondere Wörter dazu erforderlich, und diese nennt man Zahlwörter.

Eigentlich lassen sich nur Körper bestimmt zählen, und von diesen ist der Begriff der Zahl auf alle in der Sprache als selbständig bezeichnete Wörter übertragen. — Die Zahlwörter bezeichnen also gleichfalls die Selbständigkeit der Hauptwörter, nur dem Umfange der Zahl nach. Entweder geben sie nun eine bestimmte Zahl an durch die Haupt- oder Grundzahlen, oder sie zeigen nur im Allgemeinen eine Zahl an; ohne die Einheiten anzugeben, durch die allgemeinen Zahlwörter.

Die Grundzahlwörter sind: eins, zwei, drei u. s. w. Davon werden hergeleitet 1) verbundene Ordnungszahlen: der erste (Tag), der zweite (Monath), der dritte (Baum), der eine, der

andre, beide (so viel als alle zwei), die auch unverbunden als Hauptwörter gebraucht werden können: der Erste, der Eine (wo denn auch eine Mehrheit Statt findet: die Einen wollen dies, die Andern jenes), der Andere, diese Beiden; 2) Hauptwörter: die Eins, die Zwei u. s. w., das Zehend, das (ein) Hundert u. s. w., ein Zweitel, (die Hälfte) ein Drittel u. s. w., ein Sechser, ein Zehner; 3) Umstandswörter: erstens, zweitens u. s. w., einerlei, zweierlei u. s. w., einmal, zweimal u. s. w.; 4) Beschaffenheitswörter: einfach, zweifach u. s. w., zweifältig, dreifältig u. s. w. —

Die allgemeinen Zahlwörter sind: all, jeder, keiner, viel, mancher, wenig, einig, etlich, sämmtlich.

e. Das Personenwort.

Der Begriff der Person kann eigentlich nur dem, was lebt, zukommen, ist aber auf alles, was als selbständig in der Sprache bezeichnet wird, übertragen. Hätte man dazu keine besondere Wörter, so würde die langweiligste Wiederholung und die größte Undeutlichkeit Statt finden: Julchens Vater hat Julchen Julchens Geschenk erwiedert; welche ewige Wiederholung! und sollte man nicht glauben, es würde hier von mehrern Personen, die Julchen hießen, gesprochen? Wie unendlich wohlklingender und bestimmter, wenn es heißt; Julchens Vater hat derselben ihr Geschenk erwiedert. Die Wörter, welche zur Bestimmung des Begriffs der Person gebraucht werden, heißen Personenwörter. Einige davon drücken nichts als den reinen Be-

griff der Person aus, werden auch mit keinem Hauptworte verbunden, sondern vertreten geradezu dessen Stelle, anstatt den Namen zu nennen, sagt man ich, du, er u. s. w.; andre haben noch einen Nebenbegriff, und zwar den Nebenbegriff des Besitzes oder der Zueignung: mein, dein, sein, u. s. w., oder des Orts in Ansehung des Sprechenden: dieser, jener, oder der Bestimmung des Gegenstandes, von dem man etwas sagen will: derjenige, wer u. s. w., oder der Beziehung auf das Vorhergehende: welcher, was u. s. w., oder endlich der Frage: wer? was? u. s. w.

Es giebt also im Deutschen sechserlei Arten von Personenwörtern.

1) Reine Personenwörter: ich, du, er, sie, es, wir, ihr, und so auch: jemand, niemand, man, es.

2) Zueignende: mein, dein, sein, ihr, unser, euer, und Meine (Meinige), Deine (Deinige), Seine (Seinige), Ihre (Ihrige), Unsre (Unsrige), Eure (Eurige).

3) Hinweisende: dieser, jener, und das verkürzte der.

4) Bestimmende: derjenige, der, derselbe, wer, was, welcher, selbiger und solcher.

5) Beziehende: welcher, der, wer, was und so.

6) Fragende: wer, welcher, und was? —

1. Das reine Personenwort.

Dieß drückt bloß den reinen Begriff der Person

aus, ohne allen Nebenbegriff. Die Person kann nur unter drei Beziehungen gedacht werden, und also werden in der Rede auch nur drei Personen bezeichnet: die, welche spricht — ich, wir; die, zu welcher man spricht — du, ihr (höflicher Sie); und die, von welcher man spricht — er, sie, es, sie (Mehrheit).

Ich und Du sind für alle Geschlechter, da das Geschlecht dessen, der spricht, und zu dem man spricht, an sich selbst bestimmt genug ist, nur die dritte Person der Einzelnheit bezeichnet die drei Geschlechter, weil das, von dem gesprochen wird, abwesend seyn kann, und daher genau bestimmt werden muß: er, sie, es. — In der Mehrheit giebt es, wie bei allen Bestimmungswörtern des Hauptwortes, keinen Unterschied des Geschlechts.

Jemand, niemand, man und es, bezeichnen nur die dritte Person, und zwar ganz unbestimmt.

Die reinen Personenwörter theilen sich also ein in bestimmte und unbestimmte. Sie weichen von allen übrigen Bestimmungswörtern darin ab, daß sie nie mit einem Hauptworte verbunden werden, sondern unmittelbar an dessen Stelle treten, nach welchem sie sich in Ansehung des Geschlechts richten: (der Jüngling) er ist feurig, (die Zeit) sie entflieht schnell, (das Blümchen) es ist verwelkt.

Die deutsche Höflichkeit hat die dritte Person der Mehrheit zur Anrede gewählt, wenn sie weder mit jemand so vertraut ist, ihn mit Du anzureden; noch der Angeredete so tief unter ihr ist, daß sie die dritte Person der Einzelnheit er (für das männliche), oder sie (für das weibliche) gebrauchen kann. Sie ist also das

Höflichkeitswort für alle Geschlechter in der Einzelnheit und Mehrheit. Du und Ihr sind Abstufungen deutscher Höflichkeit, und stehen dann noch tiefer als Er und Sie (dritte Person weiblichen Geschlechts in der Einzelnheit).

2. Das zueignende Personenwort.

Dies eignet der Person etwas zu, und ist daher ebenfalls dreifach in der Einzelnheit und in der Mehrheit; wird aber, wie jedes andere Bestimmungswort, mit dem Hauptworte verbunden, und bezeichnet daher in allen Personen das Geschlecht des verbundenen Hauptwortes. Einige werden auch als Hauptwörter selbst unverbunden gebraucht.

Verbundene sind:

für die erste Person: mein, meine, mein (Einzelnheit) — unser, unsre, unser (Mehrheit).

für die zweite Person: dein, deine, dein (Einzelnheit) — euer, eure, euer (Mehrheit).

für die dritte Person: sein, seine, sein, wird es einem männlichen oder geschlechtlosen Worte; ihr, ihre, ihr, wird es einem Worte weiblichen Geschlechts zugeeignet (Einzelnheit) — ihr, ihre, ihr (Mehrheit).

Die dritte Person der Einzelnheit bezeichnet also nicht allein das Geschlecht des damit verbundenen Hauptwortes, sondern auch, ob es einem männlichen, weiblichen oder geschlechtlosen Worte zugeeignet wird:

Der Vater — sein Sohn	Die Mutter — ihr Sohn
seine Mutter	ihre Tochter
sein Kind	ihr Kind

Das Kind — sein Vater.
seine Mutter.
sein Pferd.

Unverbundene sind: der, die, das Meinige (Meine), Deinige (Deine), Seinige (Seine), Ihrige (Ihre) — Einzelnheit; Unsrige (Unsre), Eurige (Eure), Ihrige (Ihre) — Mehrheit.

3. Das hinweisende Personenwort.

Dies hat den Nebenbegriff des Ortes im Augenblicke der Rede in Ansehung des Sprechenden, und weist gleichsam darauf hin. Dieß Verhältniß kann nur zweifach seyn, denn ein Gegenstand ist in Ansehung des Ortes dem Sprechenden entweder nahe oder fern; daher giebt es auch nur zwei hinweisende Personenwörter: dieser, diese, dieses, für das Nähere, und jener, jene, jenes, für das Entferntere. Oft werden beide durch der, die, das, ausgedrückt: Der (dieser) ist's, dem ich's versprochen habe, und der (jener) will es haben. Auch bezeichnet man beide oft unbestimmt durch dieß: Dieß ist's, was ich sagen wollte; dieß ist der Mann.

4. Das bestimmende Personenwort.

Dieß zieht die Aufmerksamkeit auf den Gegenstand hin, von dem man etwas sagen will, und hat also den Nebenbegriff der bestimmtern Andeutung: derjenige, den ich gestern sah, ist mit denen, welche Du sprachst, nahe verwandt; das ist derselbe, den Du suchtest; wer es redlich meint, der folge mir nach; welcher von

Euch mich liebt, der verlasse mich nicht, (nur selten wird welcher so gebraucht, öfter bei der Frage: welcher ist's?); selbiger ist größtentheils veraltet; ein solcher Mensch, der sich selbst unglücklich macht, verdient sein Schicksal.

Der und derjenige kündigen den Gegenstand, von dem etwas gesagt werden soll, am bestimmtesten an. Der kann oft nur durch den Ton unterschieden werden, ob es das bestimmende Personenwort, oder das Selbstandswort ist: der Mann ist der weiseste, der zu den besten Zwecken die besten Mittel erwählt. Man kann es daran erkennen, daß nach dem bestimmenden Personenworte immer ein Nachsatz folgen muß.

Derselbe nimmt oft eben vor sich: eben derselbe, nach dem wir fragen. Wer wird nur in der Einzelnheit von Personen und Sachen gebraucht; was nur in der Einzelnheit von Sachen und nur im Hauptfalle und Wirkfalle: Wer mich bittet, der soll es haben; was er sieht, das steht ihm an.

5. Das beziehende Personenwort.

Dieß hat den Nebenbegriff der Beziehung, und verbindet das, was gesagt wird, mit dem bestimmt angezeigten Gegenstande des vorigen Satzes: der Mensch, welcher nie den großen Gedanken, den uns die Natur so laut verkündigt, den Gedanken, daß hienieden, wo alles vergänglich scheint, die Zerstörung zu neuem Leben führt, gefaßt hat u. s. w. Welcher bezieht sich auf Mensch, und richtet sich nach diesem Worte in Ansehung des Geschlechts, (in Ansehung des Verhältnißfalles aber nach dem Verhältnisse, in welchem es in

seinem Satze steht: der Mensch, welchen ich gesprochen habe); den bezieht sich auf Gedanken, und das Umstandswörtchen wo auf den Ort hienieden.

Aus dem angeführten Beispiele ersieht man, daß sich das kürzere den in welchen umändern läßt: den großen Gedanken, welchen. — Der, die, das, ist also bloß eine Verkürzung des welcher, welche, welches, und dient, die öftere schleppende Wiederholung zu vermeiden.

Wer und was folgen den ähnlichen bestimmenden Personenwörtern.

So wird nur zur Abwechselung bei mehrern beziehenden Personenwörtern, und zwar äußerst selten, gebraucht; ja von einigen ganz verworfen.

Bezieht sich das Gesagte auf einen Ort, so wird das beziehende Umstandswort wo gesetzt, welches den Nebenbegriff in enthält: Der Ort, wo (rin) ich wohne; dagegen sagt man: Der Ort, den ich liebe.

6. Das fragende Personenwort.

Dies hat den Nebenbegriff der Frage, und die Fragewörter sind von den beziehenden Personenwörtern entlehnt: wer? welcher, welche, welches? was? Bezieht sich die Frage auf einen Ort, so wird wo gebraucht: Wo ist er?

d. Das Eigenschaftswort.

Die Eigenschaft eines Gegenstandes ist das Merkmal, wodurch er sich von allen ähnlichen Gegenständen unterscheidet. Der feurige Jüngling ist zwar ein

Jüngling. Die Eigenschaft feurige zeichnet ihn aber von der ganzen Gattung aus und bestimmt, wie man ihn sich denken soll.

Alle wahren Eigenschaftswörter waren erst Beschaffenheitswörter, denn ehe man sagen kann: der feurige Jüngling, muß man erst geurtheilt haben: der Jüngling ist feurig; die schöne Rose — die Rose ist schön; der fruchtbare Herbst — der Herbst ist fruchtbar. Bei dem Beschaffenheitsworte denkt man sich den Hauptbegriff und die Beschaffenheit jedes für sich getrennt, und verbindet erst diese mit jenem durch ist oder wird; bei dem Eigenschaftsworte fließt die Eigenschaft mit dem Hauptbegriffe zusammen, und beide machen nur eins aus. — Das Eigenschaftswort muß daher auch alle Verhältnisse des damit verbundenen Hauptwortes bezeichnen können.

In einigen Fällen werden auch gewisse Umstandswörter als Eigenschaftswörter gebraucht, vorzüglich Umstandswörter der Zeit, die aber ganz die Form der wahren Eigenschaftswörter annehmen, und zwar erst die Form der Beschaffenheitswörter, und dann der Eigenschaftswörter: hier — hiesig — die hiesige Bühne; heut — heutig — der heutige Tag u. s. w.

Die Bildung der Eigenschaftswörter aus Beschaffenheitswörtern ist sehr leicht; es wird den letzten ein e angehängt: Die Rose ist schön — schöne Rose. Das Eigenschaftswort steht als Bestimmungswort vor dem Hauptworte. Es kann auch selbst als Hauptwort gebraucht werden: der Geliebte, die Spröde, das Vermischte.

3. Das Beschaffenheitswort.

So oft man einem Gegenstande eine Beschaffenheit zuschreibt, so legt man ihm einen neuen Begriff bei, der bis jetzt noch nicht in ihm enthalten war. Eigentlich ist die Beschaffenheit eben so wenig von dem Gegenstande getrennt, als die Eigenschaft; nur entsteht der Unterschied, ob ich sie mir getrennt als einen neuen Begriff, den ich dem Gegenstande beilege, oder verbunden, als in dem Gegenstande bereits enthalten, denke.

Das Beschaffenheitswort drückt also die getrennt gedachte Beschaffenheit eines Hauptwortes aus, wodurch es sich auch hinlänglich von dem Umstandsworte unterscheidet. Dieß sagt nie etwas von einem Hauptworte, sondern nur von einem andern Redetheile. In der Redensart: die Rose ist schön, drückt schön den neuen Begriff aus, der mit der Rose verbunden, und dann als an ihr haftend gedacht wird; die Rose ist heute schön, da wird zwar wohl das Wort schön auf Rose bezogen, aber nicht das Wort heute; dieß letztere ist also auch kein Beschaffenheitswort.

Oft werden auch Beschaffenheitswörter als bloße Umstandswörter gebraucht, nicht zur Erklärung eines Hauptwortes, sondern eines andern Redetheils, z. B. der Vogel singt schön, wo schön nicht den Vogel erklärt, denn der könnte auch häßlich seyn, sondern nur die Art und Weise ausdrückt, wie er singt, also das Wandelwort erläutert und bestimmt. — In der Behandlung des Wortes macht dieß keinen weitern Unterschied, ob es gleich der Richtigkeit und Bestimmtheit wegen bemerkt werden muß.

Auch giebt es Umstandswörter, die zugleich Beschaffenheitswörter sind: selten, fern, künftig, früh, spät; wieder andere sind beides, in verschiedener Bedeutung: der Weg ist eben (nicht holperig), der Weg ist eben so weit, der Weg ist zu weit, der Weg ist gleich, der Weg ist gleich weit.

Eine Beschaffenheit kann dem einen Gegenstande in einem vorzüglichern Grade zukommen, als dem andern. Ein Mensch kann groß seyn, ein zweiter größer, ein dritter der größte von beiden; ein Gemälde ist schön, ein zweites schöner, ein drittes das schönste. Größer, größte, steigert die Beschaffenheit groß, so wie schöner, schönste, die Beschaffenheit schön. Bei einer solchen Steigerung muß immer eine Vergleichung zum Grunde liegen; denn man kann einen Gegenstand nicht schöner, größer, den schönsten, den größten nennen, ohne ihn mit einem andern verglichen zu haben, den er an Größe oder Schönheit übertrifft. Zwei Gegenstände können in Ansehung einer bestimmten Beschaffenheit so mit einander verglichen werden, daß diese weder dem einen, noch dem andern in einem höhern Grade zugeschrieben wird: Rosalie ist lieblich, wie die Rosenknospe; dann steht das Beschaffenheitswort im natürlichen Stande. Schreibt man sie dem einen Gegenstande in einem höhern Grade zu, als dem andern: Rosalie ist lieblicher, als die Rosenknospe, so steht das Beschaffenheitswort im ersten Grade der Steigerung, der durch Anhängung der Silbe er oder r bezeichnet wird: lieblich — er, gröss — er, schön — er, herrlich — er; legt man einem Gegenstande die Beschaffenheit in dem höchsten Grade bei, so daß er darin über alles damit Verglichene erhoben wird: die

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Rose ist die lieblichste der Blumen, so steht das Beschaffenheitswort im zweiten und höchsten Grade der Steigerung, der durch Anhängung der Silbe est oder st bezeichnet wird: lieblich—st, gröss—est, schön—st, herrlich—st, wo dann noch ein e des Wohlklanges wegen hinzugefügt wird: lieblichste u. s. w.

Wird eine Beschaffenheit einem Gegenstande in einem geringern Grade beigelegt, so gebraucht man dazu minder, mindest: er ist minder reich, als sein Bruder; der mindest reiche von allen ist er. (Mindest wird selten so gebraucht).

Zu Eigenschaftswörtern werden die Beschaffenheitswörter durch Anhängung des e gebildet, sie mögen gesteigert seyn oder nicht; der reiche Mann, der reichere Bruder, der reichste Fürst; das liebenswürdige, liebenswürdigere, liebenswürdigste Kind. —

Einige Beschaffenheitswörter giebt es aber, welche niemals Eigenschaftswörter werden: abwendig, abspenstig, anheischig, ansichtig, ausfindig, eingedenk, genehm, gewärtig, verlustig. Man sagt: abwendig, abspenstig, ausfindig, sich anheischig machen, ansichtig werden, eingedenk seyn, genehm halten u. s. w.; aber nicht: der abwendige Freund u. s. w. So auch: angst, feind, fehl, gram, kund, leid, unpaß.

4. Das Wandelwort.

Das Wandelwort verbindet gleich dem Beschaffenheitsworte einen neuen Begriff mit einem bestimmten Gegenstande, jedoch erstlich nicht, wie dieses durch Hülfe eines andern Wortes: der Baum ist stark, sondern in einem einzigen Worte unmittelbar: der

Jüngling liebt, das Mädchen tanzt, der Mops schläft, und zweitens ist der neue Begriff eine Thätigkeit, oder ein Zustand: gehen, ruhen.

Eine Thätigkeit kann entweder auf einen Gegenstand einwirken, d. h. einen Gegenstand selbst hervorbringen: malen (ein Gemälde), an dem Gegenstande und mit demselben etwas vornehmen: reiben (Farben), auf einen Gegenstand eine Beziehung haben: loben (jemanden), oder es findet keine Einwirkung Statt. Im ersten Falle kann das Wandelwort ein Wirkungswort genannt werden, z. B. loben hat einen Gegenstand der Wirkung, man kann irgend einen Gegenstand loben, und dieser kann gelobt werden, so auch lieben, schätzen, schlagen, dies sind Wirkungswörter. Im zweiten Falle hat die Thätigkeit keinen Gegenstand, auf den sie einwirkt, z. B. gehen, wo man keinen Gegenstand gehen, und also auch kein Gegenstand gegangen werden kann, fallen, schwatzen, herrschen, diese drücken eine bloße Thätigkeit des Gegenstandes, dem sie beigelegt werden, selbst aus, aber keine Einwirkung auf einen andern, man könnte sie Veränderungswörter nennen.

Ein Zustand drückt keine Veränderung aus, die durch eine Thätigkeit entsteht, noch weniger eine Einwirkung auf einen andern Gegenstand, z. B. schlafen, ruhen; hier ist keine Thätigkeit, auch keine Einwirkung, denn man kann nicht einen Gegenstand schlafen, ruhen, also kann auch nicht ein Gegenstand geschlafen, geruht werden; dies sind Zustandswörter. Da die Zustandswörter mit den Veränderungswörtern das gemein haben, daß sie nicht auf einen andern Gegenstand einwirken, so können beide

mit dem gemeinschaftlichen Namen wirkungslose Wandelwörter bezeichnet werden.

Manche Wandelwörter sind einwirkende und wirkungslose zugleich, jedoch in verschiedener Bedeutung: spalten, ein Stück Holz der Länge nach trennen (einwirkend auf das Holz); spalten, einen Spalt bekommen (wirkungslos). — Glänzen, Glanz geben (Wirkungswort); glänzen, Glanz haben (wirkungslos).

Wenn eine Thätigkeit auf einen Gegenstand einwirkt, so erleidet dieser Gegenstand die Wirkung: Ich schlage jemanden, und dieser Jemand wird geschlagen. Wird dies letztere Verhältniß des leidenden Gegenstandes ausgedrückt, so entsteht ein leidentliches Wandelwort. Aus jedem Wirkungsworte muß natürlich ein leidentliches Wandelwort gebildet werden können: loben — gelobt werden, lieben — geliebt werden, schlagen — geschlagen werden. Aus einem wirkungslosen läßt sich kein leidentliches Wandelwort bilden, man kann nicht sagen: geherrscht, geschlafen werden, weil herrschen und schlafen keinen Gegenstand der Einwirkung haben.

Wenn eine Thätigkeit aber auch nicht auf einen andern Gegenstand einwirkt, so kann sie doch als wirkend auf den thätigen Gegenstand selbst dargestellt werden: sich freuen, sich sehnen — ich freue mich, ich sehne mich; diese werden rückwirkende Wandelwörter genannt. Alle Wirkungswörter können rückwirkend gebraucht werden: ich liebe mich, lobe mich, schätze mich; das sind aber nicht ächt rückwirkende. Ein wirkungsloses Wandelwort läßt sich selten als rückwir-

kend gebrauchen, und dann nur unbestimmt: es friert mich.

Alle diese Wandelwörter können einem bestimmten und bekannten Gegenstande zugeschrieben werden, den man durch die reinen Personenwörter ich, du, er, sie, es, (geschlechtlos), wir, ihr, sie (Mehrheit) bezeichnen kann: ich liebe, ich werde geliebt, ich herrsche, ich schlafe, oder der Gegenstand, dem sie etwas zuschreiben, wird unbestimmt ausgedrückt: es liebt, es wird geliebt, es herrscht, es fällt, es ruht, es freut sich. Im ersten Falle werden sie persönlich (d. h. mit Bezeichnung der drei Personen), im zweiten Falle aber unpersönlich (ohne bestimmte Bezeichnung der Person) gebraucht, da denn selbst die wirkungslosen Wandelwörter die leidentliche Form annehmen: es wird gegangen, es wird geruht. Es giebt aber gewisse Wandelwörter, die niemals einem bestimmten Gegenstande können beigelegt werden: es hagelt, es regnet, wo ein unbekanntes Etwas thätig ist, und man unmöglich sagen kann: ich hagele, ich regne; dies sind die eigentlichen unpersönlichen.

Oft verändert es die Bedeutung, ob man ein Wandelwort, vorzüglich ein Zustandswort, persönlich oder unpersönlich gebraucht: ich friere (der Zustand), es friert (Wirkung).

Es giebt also fünferlei Arten von Wandelwörtern:

wirkende, die eine Thätigkeit ausdrücken, welche auf einen andern Gegenstand einwirkt: ich liebe; daraus werden gebildet:

leidentliche, wo ein Gegenstand als eine Wirkung erleidend dargestellt wird: ich werde geliebt;

wirkungslose, die entweder eine bloße Thätigkeit

ohne Gegenstand einer Einwirkung oder einen Zustand ausdrücken: ich herrsche, gehe, falle;

rückwirkende, die eine Rückwirkung auf den thätigen Gegenstand ausdrücken: sich freuen, sich sehnen; und

unpersönliche, die einem unbekannten und unbestimmten Gegenstande eine Thätigkeit beilegen: es schneit, es hagelt, es regnet.

Anmerk. 1. Um die Wirkungswörter sogleich von den wirkungslosen Wandelwörtern zu unterscheiden, braucht man nur eine ähnliche Redensart, wie bei folgenden, anzuwenden: ich kann ein Etwas (einen Brief) schreiben, und ein Etwas kann geschrieben werden; ich kann ein Etwas (ein Wesen, einen Menschen) rufen, und dieß kann gerufen werden; schreiben und rufen sind also Wirkungswörter, aus denen sich leidentliche Wandelwörter bilden lassen; man kann aber nicht ein Etwas (ein Wesen, Ding) schlafen, und ein Etwas kann also auch nicht geschlafen werden; schlafen ist daher ein wirkungsloses Wandelwort.

Anmerk. 2. Die ächt rückwirkenden erkennt man sogleich, daß man z. B. nicht sagen kann: ich freue Dich, ich sehne Dich, sondern nur: ich freue mich, sehne mich; also sind: sich freuen, sich sehnen, ächt rückwirkende; sich rühmen aber nicht, weil man sagen kann: ich rühme Dich; es ist ein Wirkungswort rückwirkend gebraucht.

Anmerk. 3. Die ächt unpersönlichen sind leicht daran zu erkennen, daß sie niemals einem bestimmten Gegenstande beigelegt werden, und auf kei-

nen Fall einen Gegenstand der Einwirkung haben können. Man kann unter keinen Umständen sagen: ich schneie, ich hagele, wohl aber kann den Wandelwörtern: schmerzen, ahnden, ekeln, ein bestimmter Gegenstand untergelegt werden: der Kopf schmerzt mich, der Unfall ahndete mir, der Wein ekelt mir, und sie drücken auch eine Einwirkung auf einen andern Gegenstand aus; die sind keine ächt unpersönliche Wandelwörter, ob sie gleich am häufigsten so gebraucht werden.

Eine jede Thätigkeit setzt eine Zeit voraus, in der sie Statt findet, und so auch ein jeder Zustand; denn durch die Thätigkeit muß irgend eine Veränderung, bewirkt werden, und dem Zustande muß eine Veränderung vorausgehen. Wenn jemand einen andern schlägt, so wird dadurch auf diesen eingewirkt und eine Veränderung daran hervorgebracht; wenn jemand geht, so findet die Veränderung an ihm selbst Statt; wenn jemand schläft, so setzt es voraus, daß er vorher gewacht habe, es muß also eine Veränderung vorgegangen seyn. Daher kann dieser Redetheil mit Recht den Namen Wandelwort führen, weil er der einzige ist, der den Begriff der Veränderung enthält. — Verändern kann sich ein Gegenstand nur in der Zeit, es liegt also schon in jedem Wandelworte der Begriff der Zeit; es muß aber auch noch überdieß an demselben ausdrücklich bezeichnet werden, wann ich eine Thätigkeit oder einen Zustand, einem Gegenstande zuschreibe oder abspreche. Die Zeit erscheint uns unter drei Verhältnissen: als Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft. Eine Thätigkeit oder ein Zustand findet entweder jetzt Statt, oder hat Statt gefun-

den, oder wird Statt finden; ein viertes Verhältniß ist nicht denkbar. Entweder: ich liebe, oder ich habe geliebt, oder ich werde lieben; ich gehe, ich bin gegangen, ich werde gehen. — In Ansehung der Vergangenheit finden aber noch zwei Rücksichten Statt. Entweder es wird dabei gar keine Rücksicht auf eine andere Thätigkeit, einen andern Zustand genommen, dann ist sie so völlig vergangen, daß jede weitere Frage aufhört: ich habe geliebt, ich bin gegangen; oder es wird Rücksicht auf eine andere Thätigkeit, einen andern Zustand genommen. Da kann nun 1) die Thätigkeit, der Zustand noch Statt gefunden haben, als eine andere Thätigkeit, ein andrer Zustand, die nun auch vergangen sind, anfing: ich schrieb, ich schlief, als er hereintrat, dann sind die erstern beschränkt vergangen; oder 2) die Thätigkeit, der Zustand war schon vorüber, als eine andere Thätigkeit, ein andrer Zustand anfing: ich hatte geschrieben, geschlafen, als er hereintrat, dann sind jene vorvergangen. Alle Wandelwörter müssen folglich anzeigen, ob eine Thätigkeit, ein Zustand als gegenwärtig, oder beschränkt vergangen, oder völlig vergangen, oder vorvergangen, oder zukünftig einem Gegenstande zugeschrieben oder abgesprochen wird; es werden also fünf Zeiten daran bezeichnet.

Weiß man wann? eine Thätigkeit, ein Zustand Statt haben, so will man auch wissen, wie? sie dem Gegenstande beigelegt werden. So oft man einem Hauptworte ein Wandelwort beilegt, so behauptet man etwas von diesem Hauptworte. Dieß kann nun bestimmt: Hermann liebt, oder ungewiß (zweifelhaft): man sagt er liebe, oder gebietend, befehlend: liebe (Du), geschehen; oder man erwähnt

der Thätigkeit, des Zustandes im allgemeinen, ohne sie einem Gegenstande beizulegen: lieben, fallen. Dieß Verhältniß nennt man die Sprechart, die bestimmt, ungewiß, befehlend oder allgemein seyn kann.

Eine Thätigkeit, ein Zustand, kann natürlich nur dem Selbständigen beigelegt werden, und man könnte das Hauptwort, als den Namen des Selbständigen sehr gut so erklären: ein jedes Wort, dem man ein Wandelwort beilegen kann, ist ein Hauptwort. Da in der Rede statt der Hauptwörter oft die reinen Personenwörter gebraucht werden, so müssen sich diese auch mit dem Wandelworte verbinden lassen. Das Verhältniß der Person ist dreifach, und zwar in der Einzelnheit und Mehrheit; die Wandelwörter müssen folglich auch das Verhältniß der Person und der Zahl bezeichnen.

Es giebt also fünf Hauptverhältnisse, welche an dem Wandelworte zu merken sind: 1) die Art des Wandelwortes; 2) die Zeit; 3) die Sprechart; 4) die Person, und 5) die Zahl. Die Bezeichnung dieser fünf Verhältnisse nennt man die Abwandelung. Ein jedes Wandelwort wird abgewandelt.

Von dem Wandelworte werden gewisse Beschaffenheitswörter gebildet, und zwar zwei, welche den Begriff der Thätigkeit oder des Zustandes beibehalten: liebend, geliebt. Die Verwandtschaft dieser beiden Redetheile ist dadurch erkennbar, daß sich der Begriff eines jeden Wandelwortes in das davon hergenommene Beschaffenheitswort auflösen läßt: ich schreibe — ich bin schreibend; ich schlafe — ich bin schlafend. Sie werden aber selten als Beschaffenheitswör-

ter gebraucht, sondern größtentheils als Eigenschaftswörter: der liebende, geliebte Freund.

5. Das Umstandswort.

Zu diesem Redetheile gehören alle die Wörter, welche nichts von einem Hauptworte unmittelbar bestimmen, sondern nur von den Eigenschaften, Beschaffenheiten, Thätigkeiten oder Zuständen desselben und seinen Beziehungen.

Einige drücken die Art und Weise aus, wie eine Eigenschaft, eine Beschaffenheit, eine Thätigkeit oder ein Zustand Statt findet: der oft betrogene Menschenfreund; ihre Züge sind sehr fein; er wird gern schreiben; er hat lange geschlafen. Das sind Umstandswörter im engern Sinne.

Andere zeigen gewisse Verhältnisse eines Haupt- oder Personenwortes gegen das andere an, die man durch die Beugung nicht daran bezeichnen kann: ich habe an ihn gedacht, ich bin mit ihm, zu ihm gegangen. Dieß sind Verhältnißwörter.

Noch andere verbinden die Sätze mit einander: wenn ich an Sie denke, so schlägt mein Herz. Dieß sind Bindewörter.

a. Umstandswort im engern Sinne.

Außerdem, was davon bei Gelegenheit der Beschaffenheitswörter (S. 30.) ist gesagt worden, muß man noch bemerken, daß nur wenige Umstandswörter den Begriff der Steigerung zulassen, außer etwa: bald, ehe, früh, hoch, lange, oft, spät, viel, weit,

wenig. — Einige haben den höchsten Grad, aber nicht den ersten: außen, äußerst. — Die Bezeichnung ist dieselbe, wie bei den Beschaffenheitswörtern.

Sie drücken aus:

1) eine Dauer und Zeit: heute, gestern, morgen, früh, spät, bald, niemals, gleich, einst, stets, immer;
2) einen Ort: hier, dort, drüben, überall, weit, fern, nahe, irgend, nirgend, oben, unten, jenseit, hinein u. s. w.;
3) einen Umfang: einzeln, besonders, theils, zugleich u. s. w.
4) eine Vergleichung: gleichsam, so, wie, mehr, minder, sehr, fast, gar, kaum, gänzlich u. s. w.;
5) eine Bejahung oder Verneinung: ja, nein, keineswegs, freilich, gewiß, allerdings, wahrlich, wahrhaftig, unstreitig, vielleicht, etwa u. s. w.

b. Verhältnißwort.

Es giebt nur einen unter den fünf Verhältnißfällen, die am Hauptworte selbst bezeichnet werden, wodurch das Verhältniß eines Hauptwortes gegen ein zweites ausgedrückt wird, und das ist der Besitzfall; alle übrige Verhältnisse, worin ein Hauptwort unmittelbar mit einem andern kommen kann, müssen durch Verhältnißwörter ausgedrückt werden. So z. B. würde man zwischen Baum und Garten nur ein einziges, und zwar das Verhältniß des Besitzes, des Eigenthums unmittelbar am Worte selbst bezeichnen können: der Baum des Gartens; jedes andere Verhältniß zwischen diesen beiden Gegenständen, z. B. das Verhältniß des

Raumes, läßt sich ohne ein Verhältnißwort nicht ausdrücken: der Baum steht, blüht, in, bei, außer dem Garten; dieß ist der Baum aus dem Garten. Durch einen Verhältnißfall der Beugung kann ein solches Verhältniß nicht bezeichnet werden.

Die Verhältnisse des Hauptwortes, welche sie bezeichnen, sind fünffach:

1) Das Verhältniß des Raumes: an, auf, aus, außer, bei, durch, entgegen, gegen (gen), außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, hinter, in, längs, mit, nach, nächst, neben, nebst, ohne, samt, sonder, über, um, unweit, unter, von, vor, wider, zu, zuwider, zwischen;
2) das Verhältniß der Ursach und Wirkung: kraft, laut, mittelst, ungeachtet, vermöge, wegen, zufolge;
3) das Verhältniß der Zeit: seit, während;
4) das Verhältniß der Verwechselung, (Umtauschung nach dem Werthe eines Dinges): anstatt, für;
5) das Verhältniß der Art und Weise: auf (die Art), nach (der Länge nach hinstürzen), mit (einem Tone), unter (der Bedingung).

Ein Verhältnißwort bezeichnet oft mehr als eins dieser Verhältnisse, z. B.: über der Stadt schweben (Raum); über dem Lärm erwachen (Ursach und Wirkung); über drei Wochen (Zeit); über den Werth (Verwechselung); das eigentliche Verhältniß liegt aber doch immer zum Grunde, z. B. hier das Verhältniß des Raumes.

Da sie eigentlich die Unzulänglichkeit der Beugung ersetzen, so werden die Verhältnißwörter auch

mit gewissen Verhältnißfällen verbunden, so daß man sogleich bestimmen kann, in welchem Verhältnißfalle das damit verbundene und der Beugung fähige Wort stehen muß. Wenn erst wird gezeigt seyn, wie die vier Verhältnißfälle an dem Hauptworte oder den Bestimmungswörtern desselben bezeichnet werden, so wird auch angezeigt werden, mit welchem Verhältnißfalle ein jedes dieser Verhältnißwörter verbunden werden muß; bis dahin würde es doch nur unverständlich seyn. Dieß erfordert aber die größte Aufmerksamkeit, weil von der richtigen Verbindung der Verhältnißfälle mit den Verhältnißwörtern so außerordentlich viel in der Sprache abhängt, denn es ist z. B. gar nicht gleichviel, ob man sagt: ich gehe in das Zimmer, oder in dem Zimmer; im erstern Falle will man erst hinein, im zweiten ist man schon darin.

Wenn sie nicht mit einem Hauptworte oder Bestimmungsworte desselben verbunden sind, so sind sie auch keine Verhältnißwörter, sondern bloße Umstandswörter, vorzüglich in ihrer Verbindung mit Wandelwörtern: ich schreibe es ihm zu, von zuschreiben.

c. Bindewort.

So oft wir mit einem bestimmten Gegenstande einen neuen Begriff verbinden, so daß ein vollständiger Sinn da ist, so entsteht ein Satz: der Tugendhafte findet seine Belohnung in sich selbst. — In solchen kurzen und in sich vollendeten Sätzen kann man nun nicht immer sprechen, denn oft enthält ein Satz in sich eine Beziehung auf einen andern; so z. B. stehen folgende beide Sätze in einer solchen Beziehung:

sein Leben ist in Gefahr; seine Ehre ist in Gefahr. Soll diese Beziehung ausgedrückt werden, so sagt man: nicht sein Leben allein ist in Gefahr, sondern auch seine Ehre. Hier sind zwei Sätze zu einem verbunden, und die Wörter, wodurch diese Verbindung bewirkt wird, sind Bindewörter. Beide Sätze könnten auch in einer andern Beziehung gegen einander stehen: nicht sein Leben, sondern seine Ehre ist in Gefahr. Die Bindewörter drücken also sehr mannigfaltige und oft sehr feine Beziehungen der Sätze unter einander aus. Im ersten verbundenen Satze wurden beide in ein gleiches Verhältniß gesetzt, im zweiten wurde dies Verhältniß getrennt. In Ansehung des Sinnes sind die Bindewörter also verknüpfend oder trennend.

In Ansehung ihres Einflusses auf den Zusammenhang der Rede, theilt man sie ein in:

1) verbindende oder anfügende: aber; auch; ingleichen; desgleichen; nicht allein, nicht nur — sondern auch; sowohl — als auch; theils — theils; und;
2) fortsetzende: ferner; dann;
3) umschreibende: daß;
4) bedingende: wenn oder wo (nicht so edel als wenn) — so, dann; daß; denn; nur; so (statt wenn nur selten gebräuchlich); wofern; dafern;
5) aufhebende und theilende: entweder — oder; theils — theils;
6) einräumende: auch; doch; gleich; indessen; obgleich — so doch; so — so; ungeachtet (für obgleich, nicht aber unerachtet, noch weniger ohnerachtet); wenn gleich, wenn auch, wenn

schon — so, so doch; wohl (für zwar im gemeinen Leben); zwar (obgleich ist edler als ob-zwar);

7) entgegensetzende: (aber im Nachsatze); allein; da; dennoch; doch; hingegen; sondern; vielmehr; vielweniger;

8) Ursach und Wirkung bestimmende: als daß; auf daß; da — so; damit; darum; daß; denn; indem (besser weil); mithin; nun; sonst; um; weil; wie (für daß);

9) erläuternde: als; je nachdem; nämlich; oder; wiewohl; zumal;

10) vergleichend: als; also; denn (für als, nur nach dem ersten Grade der Steigerung); als wenn; wie — so;

11) zeitbestimmende: als; da (für als); dann; denn (doch besser dann); eher; indem (für da, als); indessen; kaum; nachdem; weil (für während, nur im gemeinen Leben); wenn (auch wann);

12) folgende: also; daher; demnach; doch; folglich; mithin; um; so (statt also, und gemeiniglich mit denn: so ist es denn beschlossen);

13) einschränkende: als; nur; so;

14) steigende: desto;

15) bedingt ausschließende: außer (für ausgenommen), denn (für als: nichts denn Geld);

16) schlechthin ausschließende: nach (nur in einer Vergleichung von mehrern Gliedern, vorzüglich nach weder: weder ich noch er); weder.

Wenn sie nicht die Beziehungen der Sätze auf einander ausdrücken, so sind sie keine Bindewörter, sondern Umstandswörter oder Verhältniß-

wörter. In dieser Verbindung z. B. alle waren da, außer meine Gattin, ist außer ein Bindewort, in außer dem Thore aber ein Verhältnißwort.

Bindewörter, wie die folgenden, müssen vermieden werden: dahero, dannenhero, dieweil, alldieweil, infolglich, allfolglich, inmaßen, mithin, sintemal. Auch muß man nicht überflüssig Bindewörter verbinden: aber allein, als wie, um desto, um so viel mehr, wo man sagt: aber oder allein, als oder wie, desto, um so mehr.

Viele Bindewörter beziehen sich auf einander, d. h. sie drücken eine gewisse bestimmte Beziehung eines Satzes auf einen zweiten aus: wenn daher der erstere mit einem solchen Bindeworte anfängt, so weiß man bestimmt, mit was für einem der folgende anfangen muß. Fängt der erste Satz z. B. mit entweder an, so muß durchaus noch ein zweiter folgen, und dieser muß mit oder anfangen, und wenn mehrere folgen, alle diese: entweder ich, oder er, oder Sie; nach weder folgt noch; weil, da, wenn — so; wie, gleichwie — so, also; so — so; je — desto; je — je; zwar — aber, allein, doch, jedoch, gleichwohl, hingegen, nichts desto weniger; nicht — sondern; nicht allein, nicht nur — sondern auch; obgleich, obschon, obwohl, wenn gleich, wenn schon, wenn auch, wiewohl — so, so nichts desto weniger; sowohl — als, als auch. — Liegt aber die Beziehung nicht ausdrücklich in dem ersten Satze, so fällt das folgende Bindewort im zweiten Satze weg, z. B. da ich ihn sprechen wollte, schlief er noch, wo es fehlerhaft seyn würde zu sagen: so schlief er noch.

6. Das Empfindungswort.

Die Empfindungswörter können gar keine weitere Verhältnisse deutlicher Vorstellungen bezeichnen, sind also ganz unveränderlich, und drücken nichts weiter aus, als unmittelbar die Empfindung: ach! ei! ha! oho! — Sie sind so mancherlei, als die Empfindungen selbst.

Oft werden Wörter aus andern Redetheilen zu Empfindungswörtern gebraucht: weh! wohl an! Heil! Glück zu! Diese folgen ihren ursprünglichen Verhältnissen.

B. Abänderung der Wörter.

Sobald der Begriff eines jeden Redetheils richtig ist gefaßt worden, so ist es leicht zu erkennen, ob daran gewisse Verhältnisse zu bezeichnen sind, und welche. Da findet sich denn, daß bei dem Hauptworte, den Bestimmungswörtern desselben, dem Beschaffenheitsworte und dem Wandelworte solche Verhältnisse eintreten, diese also, je nachdem sie in das eine oder das andere Verhältniß kommen, müssen abgeändert werden; die übrigen Redetheile bleiben unverändert.

I. An dem Hauptworte und seinen Bestimmungswörtern ist zu merken:
   1) Das Geschlecht.
   2) Die Zahl.
   3) Die Verhältnißfälle.

II. An dem Beschaffenheitsworte:
   Die Steigerung.

III. An dem Wandelworte:

1) Die Art des Wandelwortes.
2) Die Zeit.
3) Die Sprechart.
4) Die Person.
5) Die Zahl.

An dem Hauptworte und dessen Bestimmungswörtern dieser Verhältnisse bezeichnen, heißt dasselbe beugen; an dem Wandelworte aber dasselbe abwandeln.

I. Beugung.

A. Des Hauptwortes.

1. Das Geschlecht.

Alle Hauptwörter sind entweder männlichen Geschlechts, oder weiblichen, oder geschlechtlos. — Dieß zu unterscheiden muß man durch Übung erlernen, doch giebt es folgende allgemeine Regeln:
Männlich sind:

1) alle männliche Eigennamen und alle Gattungsnamen, welche eine männliche Verrichtung, einen männlichen Stand und ein männliches Verhältniß bezeichnen: Johann, Fuchs, Schneider, Hofrath, Mann; ausgenommen die Verkleinerungswörter auf chen und lein, welche geschlechtlos sind: das Männchen u. s. w.;
2) der Name Gottes und der Geister: Jehova, Engel u. s. w.;
3) Die Namen der Winde, der Jahreszeiten, Monate

und Tage, ausgenommen das Jahr und die Mittewoche;

4) fast alle abgeläutete auf er: Hammer, Thaler, Jammer u. s. w., ausgenommen die Feder, das Leder und einige mehr: (das r ist überhaupt ein Zeichen männlichen Geschlechts.)

5) fast alle abgeläutete auf el: Hammel, Schimmel, Schwengel, nur nicht wenn ein Sammelname auf Ge anfängt, dann ist es geschlechtlos: das Gewimmel u. s. w.

6) die meisten abgeleiteten auf en: Balken, Laden, Besen, Schlitten u. s. w. (Nur nicht die Wandelwörter, die man als Hauptwörter gebraucht, die alle geschlechtlos sind: das Schreiben, Reiten, Schwimmen u. s. w.). Ausgenommen sind: das Laken, Eisen, Kissen, Almosen, Füllen, Lehen, Wappen, Zeichen, Fasten;

7) alle abgeläutete auf ing und ling, ausgenommen das Messing;

8) die meisten Stammwörter auf all: Stall, Fall, Knall, Schall.

Weiblich sind:

1) alle weibliche Eigennamen und alle Gattungsnamen, welche eine weibliche Verrichtung, einen weiblichen Stand und ein weibliches Verhältniß bezeichnen; folglich auch alle abgeläutete auf in: Josephine, Taube, Köchin; ausgenommen: das Mädchen, das Frauenzimmer, das Mensch, das Weib, das Weibsbild, das Weibsstück;

2) alle abgeleitete auf ei, heit, keit, schaft und ung: Heuchelei, Freiheit, Heiterkeit, Freundschaft, Hoffnung;

3) Die meisten abgeleiteten auf e (das e ist überhaupt ein Zeichen weiblichen Geschlechts): Liebe, Harfe, Fährte; ausgenommen die zu Hauptwörtern gemachten Eigenschaftswörter; das Gute, Schöne u. s. w.; und das Auge, Ende, Erbe. (Auch muß das e nicht etwa der Aussprache wegen den Wurzelwörtern auf b, d, g und s angehängt seyn:

Geschlechtlos sind:

1) die Namen der Metalle, Länder und Örter mit wenigen Ausnahmen;
2) alle Verkleinerungen auf chen und lein: Mädchen, Bübchen, Liebchen, Knäblein u. s. w.;
3) alle abgeleitete auf thum: Fürstenthum, Königthum, ausgenommen der Reichthum und einige andere;
4) alle übrige Redetheile, die, ohne dazu gebildet zu werden, als Hauptwörter dienen: das Aber, das theure Ich, und daher alle Wandelwörter: das Nähen, Schreiben, Reiten; auch die Buchstaben: das A, b, c, u. s. w.;
5) alle Sammelnamen mit der Vorsilbe Ge: Gewölk, Gebieth, Gerät; die Gattungsnamen und Begriffsnamen mit Ge sind aber männlichen oder weiblichen Geschlechts: der Gedanke, die Gestalt u. s. w.

Bei den zusammengesetzten Hauptwörtern entscheidet außer einigen wenigen Ausnahmen das letzte Wort das Geschlecht: das Rathhaus, der Hausrath.

Anmerk. Man erinnere sich, daß der den männlichen, die, den weiblichen, und das,

den geschlechtlosen Hauptwörtern vorgesetzt wird.

Viele Wörter sind in mehr als einem Geschlecht üblich; bei andern unterscheidet das Geschlecht die Bedeutung:

z. B. die Armuth (Mangel), und das Armuth (geringe Leute); das Band (der Frauenzimmer), und der Band (bei Büchern, Gefäßen); der Bauer (Landmann), und das Bauer (Kefich); die Buckel (Zierrath), und der Buckel (am Körper); der Bund (Verabredung), und das Bund (zusammen gebunden); die Ecke und das Viereck; der Erbe (welcher erbt), und das Erbe (Eigenthum); die Geißel (Strafwerkzeug), und der Geißel (Bürge); die Gift und Mitgift (Gabe, Mitgabe), und das Gift (schädliches Mittel); der Haft (wodurch etwas verbunden wird), und die Haft (Gefängniß); der Harz (Gebürge), und das Harz (Baum- oder Erdpech); der Heide (Ungläubige), und die Heide (Tangel-Wald); der Hut (Bedeckung des Kopfes), und die Hut (Weide, Trift); der Kiefer (Kinnbacken), und die Kiefer (Baum); der Koth (Unrath), und das Koth (Hütte in einigen Gegenden); das Laub und der Urlaub; der Leiter (Führer), und die Leiter (in die Höhe zu steigen); die Mandel (ein eßbarer Kern), und das Mandel (Zahl von funfzehn); der Mangel (wenn etwas fehlt), und die Mangel (zur Wäsche, auch Mandel); der Mensch (Mann und Frau), und das Mensch (verächtliches Weibsbild); der Messer, (welcher mißt), und das Messer (zum schneiden);

der Mohr (Araber), und das Mohr (Sumpf); der Ohm (Oheim), und das Ohm (Maß); der Pack (zusammengewickelter Haufe), und das Pack (Gesindel); der Reiß (Frucht), und das Reis (vom Baume); der Schild (Waffe zur Vertheidigung), und das Schild (der Handwerker); die Schwulst (körperliches Gebrechen), und der Schwulst (hochtrabende Schreibart); der See (Landsee), und die See (das Meer); der Sprosse (Sprößling), und die Sprosse (Stuffe von einer Leiter); der Stift (etwas zu befestigen), und das Stift (geistliche Stiftung); der Theil (eines Ganzen), und das Theil (in Erbtheil); der Thor (Narr), und das Thor (der Stadt); der Verdienst (Gewinn), und das Verdienst (das erworbene Recht auf Achtung).

Wörter aus fremden Sprachen behalten gewöhnlich ihr ursprüngliches Geschlecht: die Periode, der Canal u. s. w.

2. Die Zahl.

Das Hauptwort steht entweder in der Einzelnheit oder in der Mehrheit. Die Bezeichnung der Mehrheit ist verschieden. Sie wird entweder gar nicht bezeichnet und das Wort bleibt unverändert: der Weber — die Weber; oder der Grundlaut der Stammsilbe wird verändert: der Vater — die Väter; oder es wird ein e, er, en oder n angehängt: das Brot — die Brote, das Kind — die Kinder, die Frau — die Frauen, der Name — die Na-

men; oder es wird sowohl der Grundlaut verändert, als eine dieser Silben angehängt: Gott — Götter.

Wie ein Wort in der Mehrheit lautet, muß man aus Übung erlernen, und dies erfordert die größte Aufmerksamkeit, weil, wie es bei den Verhältnißfällen erhellen wird, die Bezeichnung derselben davon abhängt, wie die Mehrheit lautet.

Es giebt darüber einige allgemeine Regeln:

Unverändert bleiben:

1) fast alle abgeleitete auf er: der Kaiser — die Kaiser, der Weber — die Weber, der Leuchter — die Leuchter; ausgenommen: Acker, Bruder, Hammer, Schwager, Vater, Mutter und Tochter, welche die einfachen Grundlaute a, o, u, in die Zwischenlaute ä, ö, ü, verwandeln: Äcker, Brüder u. s. w.; der Bauer hat die Bauern;
2) fast alle männliche und geschlechtlose auf el: der Schlägel — die Schlägel, der Hobel — die Hobel; ausgenommen: Apfel, Hammel, Mangel, Mantel, Nabel, Nagel, Schnabel, Vogel, welche a, o, u in ä, ö, ü verwandeln: Äpfel, Hämmel, Mängel u. s. w.;
3) fast alle abgeleitete auf en: der Schatten — die Schatten, das Schreiben — die Schreiben, ausgenommen: Boden, Bogen, Faden, Garten, Graben, Hafen, Laden, Ofen, Schaden, welche das a, o, u in ä, ö, ü verwandeln: Böden, Bögen, Fäden u. s. w.;
4) alle Verkleinerungen auf chen und lein, wobei nur zu merken, daß das Stammwort den Grundlaut verändert: Knabe, Knäbchen, Knäblein;

5) alle Geschlechtlose mit den Vorsilben Be und Ge und dem mildernden e am Ende: das Beschläge — die Beschläge, das Gebäude — die Gebäude.

Durch Veränderung der einfachen Grundlaute a, o, u, in die Zwischenlaute ä, ö, ü, bezeichnen die Mehrheit die obigen Ausnahmen.

Mit dem Laute e bezeichnen die Mehrheit:

1) alle Wörter auf ling: Jüngling — Jünglinge, Liebling — Lieblinge;
2) alle Wörter auf niß: Verzeichniß — Verzeichnisse, Ereigniß — Ereignisse; (die geschlechtlosen auf niß verändern nie den Grundlaut);
3) alle Sammelnamen mit der Vorsilbe Ge, die sich nicht auf el oder er endigen: Gebiet — Gebiete, Gewinn — Gewinne;
4) Die weiblichen Wörter auf ft, st, t, (die auf schaft gehören nicht hierher), mit Veränderung des Grundlautes: Lust — Lüste.
5) Alle einsilbigen Wörter männlichen Geschlechts und geschlechtlose, größtentheils mit Veränderung des Grundlautes: Stuhl — Stühle.

Anmerk. Die ihn nicht verändern, stehen hinten nebst den Ausnahmen in der Tafel I.

Mit dem Laute er: alle abgeleitete Wörter auf thun, mit Veränderung des u in ü: Reichthum — Reichthümer.

Mit dem Laute en oder n:

1) alle männliche Wörter auf e: Erbe — Erben, Kunde — Kunden;
2) die aus fremden Sprachen entlehnten Wörter auf ant, ar, aß, at, nnt, et, ist, it, oß, or,

ot, u. s. w., wenn sie den Ton auf der letzten Silbe haben: Musikant — Musikanten, Barbar — Barbaren u. s. w.;

3) alle weibliche, außer den wenigen unter dem Laute e angeführten Wörtern (s. Seite 54).

Die Wörter, welche sich nicht unter diese Regeln bringen lassen, sollen mit ihrer Bezeichnung der Mehrheit hinten in einer Tafel nach dem Buchstaben geordnet erfolgen (siehe Tafel I.).

Die Namen der Materialien und die Sammelnamen leiden als solche keine Mehrheit, wenn sie nicht Gattungswörter werden: Stahl — Stähle, Holz — Hölzer. Die Namen der Begriffe sind zum Theil keiner Mehrheit fähig; besonders die als Hauptwörter gebrauchten Wandelwörter und viele auf ung: das Reiten, die Besserung. Sind die Wörter auf ung aber Gattungswörter, so haben sie die Mehrheit: Hoffnung — Hoffnungen. — Andre leiden keine Einzelnheit, weil ihr Begriff schon eine Mehrheit enthält: Leute, Gefälle, Gliedmaßen, Kosten u. s. w.

Auch unterscheidet die Verschiedenheit in der Bezeichnung der Mehrheit manche Bedeutungen:

Band	Bande (Fesseln)	Bände (Einband oder Theile von Büchern)
		Bänder (an Fässern)
Bauer	Bauern (Landleute)	Bauer (Käfich)
Ding	Dinge	Dinger (wenn man die Namen einer Sache nicht weiß, davon Dingerchen)
Dorn	Dornen	Dörner (in der Schmelzhütte)

Gesicht	Gesichte (Erscheinungen)	Gesichter
Horn	Horne (Arten)	Hörner
Mahl	Mahle	Mähler (Flecken am Körper)
Mensch	Menschen	Mensch er (verächtliche Weibsbilder)
Ort	Orte (Münze)	Örter
Schild	Schilde (Waffe)	Schilder (zum Aushängen)
Testament	Testamente	Testamenter (Exemplare)
Wort	Worte (ganze Reden)	Wörter (einzelne).

Die Hauptwörter, welche ein Maß, Gewicht u. s. w. ausdrücken, bezeichnen die Mehrheit nicht, wenn ein bestimmendes Zahlwort vorhergeht: sechs Fuß (nicht Füße), zehn Last (nicht Lasten); ausgenommen die weiblichen auf e: Stunde — vier Stunden, Elle drey Ellen, und Glas, Jahrhundert, Kopf (als ein Zahlwort für Mann), Sack, Tag.

Mit s bezeichnet im Hochdeutschen eigentlich kein einziges Wort die Mehrheit. Selbst bei den fremden Wörtern muß man es vermeiden, wenn man kann: Offizier — Offiziere.

3. Die Verhältnißfälle.

Was man unter Verhältnißfällen versteht, und welch ein Verhältniß jeder einzelne Fall ausdrückt, ist bereits Seite 41. auseinander gesetzt; hier ist nur die

Rede davon, wie diese Fälle an dem Hauptworte bezeichnet werden. In dieser Hinsicht werden sie so geordnet:

1) Hauptfall und Anredefall, die immer gleich lauten,
2) Besitzfall,
3) Zweckfall,
4) Wirkfall,

in der Einzelnheit und in der Mehrheit.

Man unterscheidet die Bezeichnung bei ursprünglich deutschen Wörtern, bey aus fremden Sprachen entlehnten und bey Eigennamen.

a. Ursprünglich deutsche Wörter.

Die Bezeichnung der Verhältnißfälle ist äußerst einfach. Alles hängt von der Mehrheit ab. Da giebt es nun zwey Fälle: entweder die Mehrheit endigt sich auf n oder nicht. 1) Endigt sie sich auf n, so lauten alle Verhältnißfälle in der Einzelnheit und Mehrheit von den männlichen Hauptwörtern der Mehrheit gleich: z. B. Mensch — Menschen.

Einzelnheit.		Mehrheit.	
Hauptfall.	Mensch.	Hauptfall.	Menschen.
Besitzfall.	Menschen.	Besitzfall.	Menschen.
Zweckfall.	Menschen.	Zweckfall.	Menschen.
Wirkfall.	Menschen.	Wirkfall.	Menschen.

2) Endigt sich die Mehrheit nicht auf n, so wird der Besitzfall in der Einzelnheit mit s, und wenn das Wort sich auf b, d, ch, g, s, ß, sch oder z endigt, mit es bezeichnet; der Zweckfall gar nicht, oder wenn in dem Besitzfall es statt fand, mit e; der Wirkfall gar nicht. In der Mehrheit bleiben alle Verhältnißfälle wie

der Hauptfall derselben, nur der Zweckfall nimmt ohne Unterschied ein n an: z. B. Vater — Väter, Freund — Freunde.

Einzelnheit.		Mehrheit.	
Hauptfall.	Vater.	Hauptfall.	Väter.
Besitzfall.	Vater — s.	Besitzfall.	Väter.
Zweckfall.	Vater.	Zweckfall.	Väter — n.
Wirkfall.	Vater.	Wirkfall.	Väter.

Einzelnheit.		Mehrheit.	
Hauptfall.	Freund.	Hauptfall.	Freunde.
Besitzfall.	Freund — es.	Besitzfall.	Freunde.
Zweckfall.	Freund — e.	Zweckfall.	Freunde — n.
Wirkfall.	Freund.	Wirkfall.	Freunde.

Die Wörter, welche keine Mehrheit zulassen, folgen dieser Regel: Muth, Muthes, Muthe, Muth.

Anmerk. Auch bezeichnet man oft den Besitzfall mit es, und den Zweckfall mit e, wenn das Wort zu hart klingen würde: Wort, Wortes, Worte. Es dann weggelassen, ist kein Sprachfehler, sondern nur ein Fehler wider den Wohlklang. — Endigt sich aber das Wort auf die oben angeführten weichen Hauptlaute oder auf einen Zischlaut, so darf es nicht wegfallen, der Aussprache wegen.

Obige Regeln gelten auch für die geschlechtlosen Hauptwörter.

Die Wörter weiblichen Geschlechts bleiben in der Einzelnheit unverändert, und folgen in der Mehrheit der Regel, daß der Zweckfall auf jeden Fall mit n bezeichnet wird: z. B. Haut — Häute, Flitter — Flittern.

Einzelnheit.		Mehrheit.	
Hauptfall.	Haut.	Hauptfall.	Häute.

Besitzfall.	Haut.	Besitzfall.	Häute.
Zweckfall.	Haut.	Zweckfall.	Häute—n.
Wirkfall.	Haut.	Wirkfall.	Häute.
	Einzelnheit.		Mehrheit.
Hauptfall.	Flitter.	Hauptfall.	Flittern.
Besitzfall.	Flitter.	Besitzfall.	Flittern.
Zweckfall.	Flitter.	Zweckfall.	Flittern.
Wirkfall.	Flitter.	Wirkfall.	Flittern.

Ausnahmen.

1) Folgende Hauptwörter bezeichnen zwar die Mehrheit mit en oder n, den Besitzfall der Einzelnheit aber doch mit es oder s, und die übrigen Verhältnisse gar nicht:

Auge, Bauer, Bett, Daum, Ende, Gevatter, Gliedmaß, Hader, Hagedorn, Hand, Nachbar, Ohr, Pantoffel, See, Sporn, Staat, Stachel, Stiefel, Strahl, Stück (grobes Geschütz), Vetter, Zierrath; und die fremden: Affekt, Cadet (auch mit en), Concordat, Carolin, Demant oder Diamant, Epigramm, Impost, Insekt, Juwel, Kapaun, Lorber, Muskel, Patron, Psalm, Rubin, Satyr, Thron, Unterthan; so wie die auf or: Doktor, Pastor u. s. w., wozu noch einige Volksnamen kommen: Baier, Barbar (ein Pferd), Tartar, Ungar.

2) Mit ens bezeichnen den Besitzfall nur:

Friede, Funke, Fußstapfe, Gedanke, Glaube, Haufe, Hirte (auch bloß n), Herz, Knabe (auch bloß n), Name, Same, Schade, Schmerz, Schreck, Wille.

Die übrigen Verhältnißfälle bezeichnen sie mit en oder n, außer Schmerz, das man auch in Besitzfall Schmerzes beugt, heißt im Zweckfall Schmerze, und im Wirkfall Schmerz. Herz hat im Wirkfalle auch Herz.

b. Fremde Wörter.

Haben die aus fremden Sprachen aufgenommenen Hauptwörter eine dem Deutschen ähnliche Endung, so beugt man sie ganz wie deutsche Wörter: z. B. Offizier — Offiziere (nicht Offiziers) — also im Besitzfall der Einzelnheit Offiziers, und im Zweckfall der Mehrheit Offizieren.

Ist dieß nicht der Fall, so läßt man sie unverändert, und merkt nur, wie die Mehrheit in ihrer Sprache lautet: Verbum — Verba; oder man beugt sie ganz ihrer Sprache gemäß, welches immer ungewöhnlicher wird.

c. Eigennamen.

Als Namen des Einzelnen sind die Eigennamen keiner Mehrheit fähig, nur wenn sie Gattungswörter werden, können sie dieselbe bezeichnen. Friedrich, wenn wirklich der große König persönlich darunter verstanden wird, hat keine Mehrheit, man kann aber sagen: die Friedriche sind seltene Erscheinungen auf einem Throne; hier ist es ein Gattungswort, weil nicht der große König persönlich darunter gemeint ist. — Auch des Selbstandswortes können sie entbehren, es können aber dadurch ihre Verhältnißfälle bezeichnet werden.

Steht der Eigenname ohne Selbstandswort, so wird er folgendermaßen gebeugt:

Einzelnheit.		Mehrheit.	
Hauptfall.	Friedrich.	Hauptfall.	Friedrich = e.
Besitzfall.	Friedrich = es.	Besitzfall.	Friedrich = e.

Zweckfall.	Friedrich = en.	Zweckfall.	Friedrich = en.
Wirkfall.	Friedrich = en.	Wirkfall.	Friedrich = e.

Anmerk. 1. Alle diejenigen, welche sich auf s, z, oder die tonlosen, al, el, il, ar, er und or endigen, bezeichnen in der Mehrheit nur den Zweckfall mit n; in der Einzelnheit gehen sie, wie das obige Beispiel.

Anmerk. 2. Die sich auf s, sch, st, x und z endigen, und einige auf us und ius, und alle einheimische Eigennamen auf e, haben im Besitzfall der Einzelnheit ens: Hans, Hansens, Hansen, Hansen u. s. w., Rhode, Rhodens, Rhoden, Rhoden.

Anmerk. 3. Die weiblichen Namen bezeichnen ganz, so wie die männlichen, ihre Verhältnißfälle in der Einzelnheit, nur daß die auf a und e im Besitzfall ens annehmen: Anna, Annens, Annen u. s. w., Elfriede, Elfriedens, Elfrieden u. s. w., und alle die in der Mehrheit en oder n haben: Annen, Elfrieden.

Will man den Eigennamen nicht so beugen, so bezeichnet man nur den Besitzfall der Einzelnheit mit as oder ens, und den Zweckfall und Wirkfall gar nicht; so auch wenn das Selbstandswort vor dem männlichen Eigennamen vorhergeht: des Kunzens Aussage, wo es denn keinen Unterschied macht, ob noch ein Gattungsname vor dem Eigennamen steht: des Königes Friedrichs Werke, dem Könige Friedrich (nicht Friedrichen) gebührt der Ruhm. — In der Mehrheit wird der Eigenname immer-gebeugt.

Steht das Selbstandswort vor einem weiblichen Eigennamen, so bleibt dieser in der Einzelnheit ganz

unverändert: die Schriften der Reck; aber Frau von der Recks Schriften (ohne Selbstandswort).

Hat der Gattungsname das Selbstandswort nicht, so bleibt er durch alle Verhältnißfälle unverändert, und der Eigenname wird gebeugt: Kaiser Leopold, Kaiser Leopolds u. s. w.

Von mehr Eigennamen einer und derselben Person, wird nur der letzte gebeugt: Gotthold Ephraim Lessings Schriften. Hat der letzte das Wörtchen von vor sich, so wird der Vorletzte gebeugt: Ewald Christians von Kleist Gedichte.

B. Beugung der Bestimmungswörter des Hauptwortes.

Offenbar ist die Bezeichnung der Verhältnisse des Geschlechts, der Zahl und der Verhältnißfälle an dem Hauptworte selbst nur sehr unvollkommen; weit vollständiger und bestimmter ist sie an den Bestimmungswörtern desselben, nämlich: an dem Selbstandsworte, Zahlworte, Personenworte und Eigenschaftsworte.

Das männliche Geschlecht bezeichnet an ihnen der Buchstabe r: der Mann, jeder Mensch, dieser Kopf, guter Junge; das weibliche der Buchstabe e: die Frau, jede Freude, diese Rose, gute Freundschaft; das Zeichen des Geschlechtlosen ist ein s: das Bild, jedes Denkmal, dieses Mittel, gutes Kind.

Die Mehrheit bezeichnet ohne Unterschied des Geschlechts der Buchstabe e: gute Männer, gute Frauen, gute Kinder.

Die Verhältnißfälle werden folgendermaßen bezeichnet.

In der Einzelnheit.

Das männliche Geschlecht.

Hauptfall. r — der, jeder, dieser, guter.
Besitzfall. s — das, jedes, dieses, gutes.
Zweckfall. m — dem, jedem, diesem, gutem.
Wirkfall. n — den, jeden, diesen, guten.

Das weibliche Geschlecht.

Hauptfall. e — die, jede, diese, gute.
Besitzfall. r — der, jeder, dieser, guter.
Zweckfall. r — der, jeder, dieser, guter.
Wirkfall. e — die, jede, diese, gute.

Das Geschlechtlose.

Hauptfall. s — das, jedes, dieses, gutes.
Besitzfall. s — das, jedes, dieses, gutes.
Zweckfall. m — dem, jedem, diesem, gutem.
Wirkfall. s — das, jedes, dieses, gutes.

Anmerk. Eigentlich wird nur der Wirkfall im männlichen Geschlechte bezeichnet, im weiblichen und bei den geschlechtlosen Wörtern ist er mit dem Hauptfalle gleichlautend.

In der Mehrheit.

Alle Geschlechter.

Hauptfall. e — die, jede, diese, gute.
Besitzfall. r — der, jeder, dieser, guter.
Zweckfall. n — den, jeden, diesen, guten.
Wirkfall. e — die, jede, diese, gute.

Anmerk. Auch hier wird der Wirkfall eigentlich nicht besonders bezeichnet.

Diese genaue Bezeichnung fast jedes einzelnen Verhältnisses, nennt man die bestimmte Beugung.

Einige Bestimmungswörter sind derselben nicht fähig, und können das männliche Geschlecht von dem Ge-

schlechtlosen nicht unterscheiden. Das Selbstandswort ein z. B. läßt es ungewiß; man sagt: ein Mann, ein Kind, und so auch mehrere Personenwörter: mein, unser, u. s. w., die meisten Grundzahlwörter: ein, zwei, wenn sie verbunden werden mit dem Hauptworte u. s. w. — Wenn das Verhältniß des Geschlechts nicht bestimmt ist, so hat das Bestimmungswort die mangelhafte Beugung:

In der Einzelnheit.

	männlich.	geschlechtlos.
Hauptfall.	ein Mann.	ein Kind.
Besitzfall.	eines Mannes.	eines Kindes.
Zweckfall.	einem Manne.	einem Kinde.
Wirkfall.	einen Mann.	ein Kind.

Anmerk. Bei den Bestimmungswörtern, wie bei den Hauptwörtern, ist der Wirkfall der geschlechtlosen mit dem Hauptfalle immer gleich.

Das weibliche Geschlecht wird genau bezeichnet.

Hauptfall.	eine Frau.
Besitzfall.	einer Frau.
Zweckfall.	einer Frau.
Wirkfall.	eine Frau.

Ist das Bestimmungswort einer Mehrheit fähig, so wird diese ganz bestimmt gebeugt, z. B. mein — meine: meine, meiner, meinen, meine.

Die Bestimmungswörter, welche das Selbstandswort: der, die, das, vor sich nehmen können, sind noch einer andern Bezeichnung der Verhältnisse fähig, welche man die unbestimmte Beugung nennt. Diese bezeichnet eigentlich weder Geschlecht noch Verhältnißfall, sondern läßt die Geschlechtsbuchstaben r und s im Hauptfalle der Einzelnheit weg, und hängt allen

übrigen Verhältnißfällen ein n in der Einzelnheit und Mehrheit an, außer nur dem Wirkfalle der weiblichen und geschlechtlosen Wörter nicht, der eigentlich auch nie bezeichnet wird, so wenig als der Wirkfall der Mehrheit, sondern immer dem Hauptfalle gleich lautet. Diese Beugung bezeichnet also folgendermaßen:

Einzelnheit.

	männlich.	weiblich.	geschlechtlos.
Hauptfall. e	— gute.	gute.	gute.
Besitzfall. n	— guten.	guten.	guten.
Zweckfall. n	— guten.	guten.	guten.
Wirkfall. n e	— guten.	gute.	gute.

Mehrheit.

Alle Geschlechter.

Hauptfall. e — gute oder guten.
Besitzfall. n — guten.
Zweckfall. n — guten.
Wirkfall. e — gute oder guten.

Sie findet aber nur Statt, wenn ein anderes Bestimmungswort vorhergeht, welches die bestimmte Beugung hat, z. B. der, dieser, jener, jeder u. s. w. — Geht ein Bestimmungswort mit der mangelhaften Beugung vorher, so nehmen die folgenden die Geschlechtsbuchstaben r und s im Hauptfalle der Einzelnheit an, da denn das s auch natürlich im Wirkfalle der Geschlechtlosen Statt findet: mein guter Freund, mein gutes Kind, aber der gute Freund, das gute Kind. — Ein n im Hauptfalle und Wirkfalle der Mehrheit nehmen sie an, wenn die Bestimmungswörter in der Mehrheit: meine, deine, seine, ihre, unsre, eure; diese, jene; die, vorhergehen, sonst nicht: meine lieben Freunde, aber alle liebe Freunde, jede gute Menschen.

Nicht jedes Bestimmungswort leidet das Selbstandswort der, die, das, vor sich; man kann z. B. nie sagen: der mein, der dieser, der ich, der jeder, wie man sagt: der meinige, der erste, der gute, daher kann auch nicht jedes der unbestimmten Beugung fähig seyn; stehen also z. B. dieser und mein neben einander, welches der Fall seyn kann: dieser mein Freund, so kann mein nicht die unbestimmte Beugung annehmen, sondern wird vollständig gebeugt: dieses meines Freundes, diesem meinem Freunde u. s. w. Folgt aber nach dem mein ein Bestimmungswort, daß der unbestimmten Beugung fähig wäre, so muß auch die Regel befolgt werden, und zwar da mein die mangelhafte Beugung hat, muß der Hauptfall das Geschlechtszeichen annehmen: dieser mein guter Freund, da man doch sagen würde: dieser gute Freund. Der Grund davon ist, daß dieser und mein zwar neben einander, aber nicht mit einander verbunden stehen, sondern dieser nur das mein näher bestimmt.

1. Beispiel, wenn ein Bestimmungswort mit der bestimmten Beugung vorhergeht.

Einzelnheit.

	männlich.	weiblich.
Hauptfall.	der schöne Morgen.	die schöne Rose.
Besitzfall.	des schönen Morgens.	der schönen Rose.
Zweckfall.	dem schönen Morgen.	der schönen Rose.
Wirkfall.	den schönen Morgen.	die schöne Rose.

geschlechtlos.

Hauptfall. das schöne Glas.
Besitzfall. des schönen Glases.

Zweckfall. dem schönen Glase.
Wirkfall. das schöne Glas.

Mehrheit.

Hauptfall. die schönen Morgen, Rosen, Gläser.
Besitzfall. der schönen Morgen, Rosen, Gläser.
Zweckfall. den schönen Morgen, Rosen, Gläsern.
Wirkfall. die schönen Morgen, Rosen, Gläser.
Anmerk. Im Hauptfall und Wirkfall der Mehrheit findet ein n statt, weil die vorhergeht. (S. 65).

2. Beispiel, wenn ein Bestimmungswort mit der mangelhaften Beugung vorhergeht.

Einzelnheit.

	männlich.	weiblich.
Hauptfall.	dein treuer Freund.	deine treue Hand.
Besitzfall.	deines treuen Freundes.	deiner treuen Hand.
Zweckfall.	deinem treuen Freunde.	deiner treuen Hand.
Wirkfall.	deinen treuen Freund.	deine treue Hand.

geschlechtlos.

Hauptfall. dein treues Herz.
Besitzfall. deines treuen Herzens.
Zweckfall. deinem treuen Herzen.
Wirkfall. dein treues Herz.

Mehrheit.

Hauptfall. deine treuen Freunde, Hände, Herzen.
Besitzfall. deiner treuen Freunde, Hände, Herzen.
Zweckfall. deinen treuen Freunden, Händen, Herzen.
Wirkfall. deine treuen Freunde, Hände, Herzen.

Wird ein Bestimmungswort als ein Hauptwort gebraucht, so ändert dieß nichts in der Beugung, die

immer nach der Regel geht: der Gute, des Guten u. s. w., mein Guter, meines Guten u. s. w.

Einige Bestimmungswörter weichen ganz von diesen allgemeinen Regeln ab, z. B. die reinen Personenwörter: ich, du u. s. w., denn diese werden nie mit einem Hauptworte verbunden, sondern treten selbst an die Stelle desselben. — Andre bleiben ganz unverändert.

Hat man diese allgemeinen Regeln für die Bestimmungswörter des Hauptwortes gefaßt, welche eben so leicht, als wichtig sind, so kann ihre Anwendung im Einzelnen nicht schwer fallen; es bleibt also nichts übrig, als zu untersuchen, was für Verschiedenheiten und Abweichungen bei jedem der verschiedenen Bestimmungswörter etwa Statt finden.

a. Selbstandswort.

Das bestimmende Selbstandswort: der, die, das, hat die bestimmte Beugung (s. S. 62.); das nichtbestimmende, ein, eine, ein, hat die mangelhafte (s. S. 64.).

b. Zahlwort.

Von allen Grundzahlwörtern bezeichnet ein am genauesten die Verhältnisse. Vor einem Hauptworte, ohne daß ein anderes Bestimmungswort vorhergeht, hat es die mangelhafte Beugung: ein Mann, eine Mutter, ein Kind; geht ein anderes Bestimmungswort mit der bestimmten Beugung voraus, so nimmt es die unbestimmte Beugung an: der eine, die eine, das eine; hat das vorhergehende die mangelhafte

Beugung, so nimmt ein die Geschlechtszeichen an: mein einer (Sohn), meine eine (Tochter), mein eines (Pferd); steht es ganz allein in Beziehung auf ein vorhergehendes Hauptwort: einem (Menschen) kann man nicht alles geben, so hat es die ganz bestimmte Beugung: einer, eine, eines u. s. w.

Die übrigen Grundzahlwörter bleiben durch alle Geschlechter unverändert: zwei, drei Männer, Frauen, Kinder; geht kein anderes Bestimmungswort vorher, so lauten sie im Besitzfalle zweier, dreier: aus zweier (dreier) Zeugen Munde kommt die Wahrheit, und im Zweckfalle: zweien, dreien: zweien (dreien) Herren dienen. Alle übrige bezeichnen nur den Zweckfall, wenn sie ohne Hauptwort stehen: auf allen Vieren kriechen.

Die Ordnungszahlen: der Erste, der Zweite u. s. w., folgen ganz den allgemeinen Regeln, und sind den Eigenschaftswörtern völlig gleich.

Die allgemeinen Zahlwörter sind: all, jeder, kein, viel, mancher, wenig, einig, etlich, sämtlich.

All, kann seiner Allgemeinheit wegen kein Selbstandswort vor sich haben, hat also unmittelbar von dem Hauptworte die bestimmte Beugung: aller, alle, alles — aller Verdruß; steht es nicht unmittelbar vor dem Hauptworte, so heißt es alle: alle mein Verdruß, auch all, und zwar in allen Verhältnißfällen außer dem Besitzfall: alles dessen ungeachtet; geht ein Personenwort vorher, so hat der Zweckfall n statt m: bei dem allen.

Jeder, kann mit dem nichtbestimmenden Selbstandsworte verbunden werden, und hat dann die unbe-

stimmte Beugung mit den Geschlechtszeichen: ein jeder, eines jeden u. s. w. Ohne das Selbstandswort hat es die bestimmte Beugung: jeder, jede, jedes u. s. w.

Kein, kann nie ein Selbstandswort vor sich haben, und hat, mit einem Hauptworte verbunden, die mangelhafte Beugung: kein Mensch, kein Thier; steht es allein, so hat es die bestimmte: keiner, keine, keines.

Viel und wenig, bleiben (vorzüglich das letztere) unverändert, wenn kein Selbstandswort oder Personenwort vorhergeht: ich habe viel Geld, wenig Freuden; gehen diese aber vorher, so folgen sie der allgemeinen Regel: das viele Geld, das ich bekommen soll; dein vieles Geld; stehen sie allein, so haben sie die bestimmte Beugung: mit Vielem hält man Haus, mit Wenigem kömmt man auch aus; doch nicht allemal: so viel ich auch zu sagen habe, welches etwas anders sagt, als: so Vieles (mancherlei), daher das Sprichwort: nicht vieles, sondern viel.

Mancher, hat die bestimmte Beugung: mancher, manche, manches.

Einig und etlich, haben die bestimmte Beugung: einiger Schaden ist zu übersehen; einiges Unheil erleiden; so auch etlich, sie werden aber mehr in der Mehrheit gebraucht.

Etwas, ist ganz unveränderlich und unbestimmt.

Sämtlich, hat die bestimmte Beugung, wenn kein anderes Bestimmungswort vorhergeht: sämtlicher Nachlaß, sämtliche Anwesende; geht ein Bestimmungswort vorher, so hat es die unbestimmte Beugung

nach der Regel: der sämtliche Nachlaß, mein sämtlicher Nachlaß u. s. w. Das weibliche Geschlecht hat es nicht.

c. Personenwort.

1) Das reine Personenwort.

Die bestimmten reinen Personenwörter sind: ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie. — Sie weichen in der Beugung ganz ab von den übrigen Bestimmungswörtern.

Einzelnheit.

	Erste Person.	Zweite Person.	Dritte Person.		
	Alle Geschl.	Alle Geschl.	männl.	weibl.	geschllos.
Hauptf.	ich.	du.	er.	sie.	es.
Besitzf.	meiner.	deiner.	seiner.	ihrer.	seiner.
Zweckf.	mir.	dir.	ihm.	ihr.	ihm.
Wirkf.	mich.	dich.	ihn.	sie.	es.

Mehrheit.

Alle Geschlechter.

Hauptfall.	wir.	ihr.	sie.
Besitzfall.	unser.	euer.	ihrer.
Zweckfall.	uns.	euch.	ihnen.
Wirkfall.	uns.	euch.	sie.

Wirkt eine Thätigkeit auf den thätigen Gegenstand zurück, so lautet der Zweckfall und Wirkfall der dritten Person, und zwar in der Einzelnheit und Mehrheit sich: er freut sich, sie maßt sich es an, sie betrüben sich.

Das Höflichkeitswort wird gebeugt in der Einzelnheit und Mehrheit.

Hauptfall. Sie.
Besitzfall. Ihrer.

Zweckfall. Ihnen.
Wirkfall. Sie.

Die unbestimmten reinen Personenwörter sind: Jemand, niemand, man und es.

Jemand und niemand, bekommen im Besitzfalle es, und bleiben im Zweckfalle und Wirkfalle unverändert, wenn keine Verwechselung zu befürchten ist, z. B. mein Herz kennt jemand, (wer kennt hier? das Herz oder jemand?) zu deren Vermeidung man ihnen die Silbe en anhängt: mein Herz kennt jemanden.

Man und es, sind ganz unbestimmt und unveränderlich.

Anmerk. Das unbestimmte es muß nicht mit der dritten Person des bestimmten Personenwortes, dem geschlechtlosen es verwechselt werden. Das bestimmte Personenwort es bezieht sich auf ein zuvor benanntes Wort: das Messer — es schneidet; das unbestimmte bezieht sich auf kein vorher benanntes Wort: es regnet.

2) Das zueignende Personenwort.

Die verbundenen sind: mein, dein, sein, ihr, unser, euer, ihr.

Sie haben alle die mangelhafte Beugung: mein Geliebter, meine Freude, mein Glück u. s. w.

Unser und euer werden auch wohl folgendermaßen gebeugt:

Einzelnheit.

	männlich.	weiblich.	geschlechtlos.
Hauptfall.	unser.	unsre.	unser.
Besitzfall.	unsers.	unsrer.	unsers.

Zweckfall. unserm. unsrer. unserm.
Wirkfall. unsern. unsre. unser.

Mehrheit.

Für alle Geschlechter.

Hauptfall. unsre.
Besitzfall. unsrer.
Zweckfall. unsern.
Wirkfall. unsre.

Stehen diese Personenwörter ohne Hauptwort, beziehen sich aber auf ein vorhergehendes, so werden sie, gleich den Umstandswörtern, nicht gebeugt: die Ehre ist mein, dein u. s. w., oder sie erhalten die Geschlechtskennzeichen: das Buch ist mein und nicht deines.

Unverbundene, die nie ein Hauptwort hinter sich haben, mit dem sie verbunden wären, sondern sich immer auf ein vorhergehendes beziehen, sind: (der, die, das) meinige (meine), deinige (deine), seinige (seine), ihrige (ihre), unsrige (unsre), eurige (eure), ihrige (ihre).

Diese können nie ohne das bestimmte Selbstandswort stehen, und haben also, der Regel gemäß, die unbestimmte Beugung.

3) Das hinweisende Personenwort:
dieser, diese, dieses; jener, jene, jenes; der, die, das.

Dieser und jener haben die bestimmte Beugung, stehen sie aber mit einander in Verbindung, so verliert das weibliche jene die bestimmte Beugung und nimmt ein n an: mit dieser und jenen habe ich gesprochen.

Der, die, das, wenn es für sich allein steht (siehe die Anmerk. S. 20.), weicht von dem Selbstands-

worte darin ab, daß es in dem Besitzfalle der Einzelnheit dessen (deß), deren (der), dessen, (deß), im Besitzfalle der Mehrheit aber derer (der), und im Zweckfalle denen lautet, welches bei dem Selbstandsworte nie der Fall ist: Wessen ist das Haus? dessen da, deren; denen da habe ich es gegeben.

4) Das bestimmende Personenwort:
derjenige, der, derselbe; wer, was, welcher, selbiger und solcher.

Alle haben die bestimmte Beugung, nur daß bei derjenige und derselbe die erste Silbe die bestimmte Beugung, und die angehängten jenige, selbe, die unbestimmte annehmen: derjenige, desjenigen u. s. w.

Was, bleibt unverändert. — Wer, hat im Besitzfalle wessen.

5) Das beziehende Personenwort:
welcher, der, wer, was.

Welcher, hat die bestimmte Beugung, nur daß man für den Besitzfall der Einzelnheit, welches, welcher, lieber dessen, deren gebraucht: der Jüngling, dessen (statt welches) Leidenschaften erwachen; die Rose, deren (statt welcher) Knospen sich lieblich entfalten.

Der, wird wie das hinweisende Personenwort gebeugt, außer daß der Besitzfall in der Mehrheit nicht derer, sondern deren lautet: die Menschen, deren Grundsätze u. s. w.

Wer und was, folgen den ähnlichen bestimmenden Personenwörtern.

6) Das fragende Personenwort:
wer, welcher, was?

Sie folgen den beziehenden, von denen sie entlehnt sind.

In dem Verhältnißfalle, worin gefragt wird, muß auch geantwortet werden: wessen ist das Haus? — meines Bruders; wem gehört die Rose? — mir, meinem Freunde, meiner Geliebten; wen hast Du gefragt? — dich, meinen Freund, meine Geliebte, mein Mädchen. Nur muß man auch richtig fragen.

Die Verhältnißfälle des Hauptwortes und der Bestimmungswörter werden zur Bezeichnung der Verhältnisse, die man durch die Beugung an den Wörtern selbst nicht bezeichnen kann, mit gewissen Verhältnißwörtern bestimmt verbunden (s. S. 41.).

Mit dem Besitzfalle (des, eines, der, (weiblich) den, (Mehrheit) meiner, deiner, seiner, ihrer, unser, euer) werden bestimmt verbunden:

anstatt oder statt, halb oder halben, außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, kraft, laut, mittelst, besser vermittelst, ungeachtet, unweit, vermöge, während, wegen.

Anmerk. Halben, ungeachtet und wegen, werden gewöhnlich ihrem Verhältnißfalle nachgesetzt: deiner Ruhe halben, deines Befehls ungeachtet, ihrer Verdienste wegen.

Mit dem Zweckfalle (dem, einem, der (weiblich), den, wir, ihr, ihnen) werden bestimmt verbunden:

aus, außer, bei, entgegen, mit, nach, nächst, nebst, samt, seit, von, zu, zuwider.

Anmerk. Entgegen und zuwider werden ihrem Verhältnißfalle nachgesetzt: meinem Wunsche entgegen, meinem Willen zuwider.

Mit dem Besitzfalle oder Zweckfalle ohne Unterschied werden verbunden:

zufolge, längs (entlang und nicht längst, von lange): deines und deinem Rathe zufolge; längs des und dem Flusse.

Mit dem Wirkfall (den, einen, das, die (weiblich), die (Mehrheit) mich, ihn, sie) werden bestimmt verbunden:

durch, für, gegen, gen (bloß in gen Himmel gebräuchlich), ohne, sonder (nicht sondern, Bindewort), um, wider.

Mit dem Zweckfalle und Wirkfalle (jedoch in verschiedener Bedeutung) werden verbunden:

an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen.

Alle diese drücken eigentlich Raumverhältnisse aus, oder vielmehr Beziehungen auf Körper in einem Raume. Diese Beziehungen können in Ansehung des Sprechenden zwiefach seyn, entweder er ist dem Körper nahe, oder er strebt hin als nach einem Ziele. Wird die Nähe ausgedrückt und nicht das Streben hin nach einem Ziele, kann man also nicht die Frage anwenden: w o h i n?; so werden diese Verhältnißwörter mit dem Zweckfalle verbunden: das liegt an der Mauer, auf dem Tische, hinter dem Garten, in dem Zimmer, neben dir, über dem Spiegel, unter dem Fenster, vor dem Thore, zwischen der Wand und dem Stuhle. Mit dem Wirkfalle werden sie aber verbunden, wenn ein Streben, eine Bewegung nach einem äußern Ziele hin, Statt findet, man also die Frage: w o h i n? anwenden kann: ich lege dieß an die Mauer, auf den Tisch, hinter den Garten, in das Zimmer, ne-

ben dich (hin), über den Spiegel, unter das Fenster, vor das Thor, zwischen die Wand und den Stuhl.

Was von der körperlichen Bewegung gilt, gilt auch von der Richtung des Gemüths. Sobald kein getrenntes Ziel da ist, wohin die Richtung desselben geht oder strebt, so werden diese Verhältnißwörter mit dem Zweckfalle verbunden: ich hänge an Dir, auf Dir ist meine Hoffnung gegründet, hinter seinem Nächsten muß man nichts Böses sprechen, in der Leidenschaft handelt man oft unbesonnen, neben seiner Hauptbeschäftigung hat er noch manche andre Lieblingsbeschäftigungen, über deiner Erzählung bin ich eingeschlafen, unter dieser Bedingung willige ich ein, vor Dir habe ich kein Geheimniß, zwischen Dir und ihm ist kein Unterschied. Ist ein Gegenstand als Ziel da, **wohin** die Richtung des Gemüths strebt, so steht dieser im Wirkfalle: ich denke, schreibe an ihn, ich hoffe auf ihn, er kömmt hinter die Wahrheit, ich setze mein Vertrauen in Deine Rechtschaffenheit, würde ich doch neben Dich hingezaubert, ich denke über diesen Gegenstand (über Dich) nach, zählen Sie mich nicht unter ihre Feinde, bringst Du viel vor Dich? wer will sich zwischen die beiden Leutchen stecken?

Anmerk. Eine praktische Bemerkung ist, daß man nie **wohin?** fragen kann, wenn diese Verhältnißwörter mit dem Zweckfalle verbunden werden müssen, und nie **wo?**, wenn der Wirkfall folgen muß. Nach dieser Prüfung ergiebt sich alles leicht. Wenn ich an jemanden schreibe, so muß es heißen: ich schreibe an Dich, an ihn, denn man kann nicht fragen: wo schreibe ich? — Man muß aber sagen: ich schrieb an dem Orte, weil man hier nicht fragen kann: **wohin?**

II. Steigerung der Beschaffenheits- und Umstandswörter.

Bei den Beschaffenheitswörtern sowohl, als bei den wenigen Umstandswörtern, welche der Steigerung fähig sind, bezeichnet die Silbe er den ersten Grad, und est den höchsten Grad: lieblich — lieblicher — lieblichst.

Die meisten Beschaffenheitswörter ändern bei der Steigerung die einfachen Grundlaute a, o, u, in die Zwischenlaute ä, ö, ü: arm, ärmer, ärmest; groß, größer, größest.

Folgende ändern ihn nicht, wo das Gehör zweifelhaft lassen könnte: blaß, blasser, blassest; falsch, falscher, falschest; glatt, glatter, glattest; hohl, kahl, karg, knapp, los, platt, roh, rund, sacht, sanft, satt, toll, voll, zahm. — Daß niemand blönder, bünter, von bunt, stölzer, von stolz, sagen muß, zeigt dem Deutschen schon sein Ohr an.

Einige weichen ganz ab: hoch — höher — höchst, nahe — näher — nächst, bald — eher — ehest, gut — besser — best, viel — mehr — meist, wenig — minder — mindest.

Bei einigen Beschaffenheitswörtern leidet der Wohlklang diese Bezeichnung der Steigerung am Worte selbst nicht, z. B. eingedenk, wird nicht gesteigert eingedenker, eingedenkest, sondern statt dessen sagt man: mehr eingedenk, am meisten eingedenk. Findet die Vergleichung unter zwei Beschaffenheitswörtern Statt, so umschreibt man gleich den ersten Grad: mehr traurig, als lustig.

III. Abwandelung der Wandelwörter.

Die fünf Verhältnisse des Wandelwortes: die Art, die Zeit, die Sprechart, die Person und die Zahl, werden im Deutschen nicht alle an dem Wandelworte selbst bezeichnet, sondern man nimmt andre Wandelwörter zu Hülfe, die man deswegen Hülfswörter nennt, und ohne welche man an keinem Wandelworte die verschiedenen Verhältnisse ausdrücken kann. Deren giebt es drei: haben, seyn und werden. Als Hülfswörter erhalten sie immer erst ihre eigentliche Bedeutung von dem Wandelworte selbst: ich habe geliebt, ich bin gefallen, ich werde geliebt. — Außerdem sind sie aber auch vollständige Wandelwörter, die ihre eigene bestimmte Bedeutung haben: haben (den Besitz), seyn (den Zustand), werden, (das Entstehen).

Die Abwandelung ist im Deutschen sehr einfach, aber auch sehr unvollkommen, denn aus dem Wandelworte selbst kann nur gebildet werden:

a) Von den wirkenden und wirkungslosen Wandelwörtern.

1) Die befehlende Sprechart: lieb, stürze (vom Pferde, wirkungslos).
2) Die allgemeine Sprechart:
   a) Die Gegenwart: lieben, stürzen.
   b) Die Vergangenheit: geliebt, gestürzt.
3) In der bestimmten und ungewissen Sprechart.
   a) Die Gegenwart: ich liebe, ich stürze.

b) Die beschränkte Vergangenheit: ich liebte, ich stürzte.

Anmerk. Diese nennt man einfache Zeiten, weil sie ohne Hülfswort gebildet werden.

Mit den Hülfswörtern werden gebildet:

in der bestimmten und ungewissen Sprechart.

1) Die völlige Vergangenheit: ich habe geliebt, ich bin gestürzt.

2) Die Vorvergangenheit: ich hatte geliebt, ich war gestürzt.

3) Die Zukunft: ich werde lieben, stürzen.

b) Leidentliche.

Die ganze leidentliche Form wird mit dem Hülfsworte werden, und der Vergangenheit der allgemeinen Sprechart des wirkenden Wandelwortes gebildet: ich werde geliebt.

Es giebt eine gewisse bestimmte Form für die Abweichung der deutschen Wandelwörter, und alle, welche sich in der Bezeichnung ihrer Verhältnisse nach dieser Form richten, sind regelmäßig; die sich nicht darnach richten, sondern davon abweichen, sind unregelmäßig. Woran man erkennen kann, ob ein Wandelwort regelmäßig oder unregelmäßig abgewandelt wird, soll in der Folge erklärt werden.

Von den Hülfswörtern.

Da kein Wandelwort ohne dieselben kann abgewandelt werden, so muß die Abwandelung der drei Hülfswörter: haben, seyn und werden, die vorzüglich von aller Regel abweicht, nothwendig vorausgehen.

Haben.

Befehlende Sprechart. Allgemeine Sprechart.

Einzelnheit. habe (du), habe er. Gegenwart. haben.

Mehrheit. habet (ihr), haben sie. Vergangenheit. gehabt.

Bestimmte Sprechart. Ungewisse Sprechart.

Gegenwart.

Einzelnheit.	Einzelnheit.
ich habe.	ich habe.
du hast.	du habest.
er (sie, es) hat.	er (sie, es) habe.
Mehrheit.	Mehrheit.
wir haben.	wir haben.
ihr habet.	ihr habet.
sie haben.	sie haben.

Beschränkte Vergangenheit.

Einzelnheit.	Einzelnheit.
ich hatte.	ich hätte.
du hattest.	du hättest.
er (sie, es) hatte.	er (sie, es) hätte.
Mehrheit.	Mehrheit.
wir hatten.	wir hätten.
ihr hattet.	ihr hättet.
sie hatten.	sie hätten.

Vergangenheit.

Einzelnheit.	Einzelnheit.
ich habe gehabt.	ich habe gehabt.
du hast gehabt.	du habest gehabt.
er (sie, es) hat gehabt.	er (sie, es) habe gehabt.
Mehrheit.	Mehrheit.
wir haben gehabt.	wir haben gehabt.

ihr habet gehabt.	ihr habet gehabt.
sie haben gehabt.	sie haben gehabt.

Vorvergangenheit.

Einzelnheit.	Einzelnheit.
ich hatte gehabt.	ich hätte gehabt.
du hattest gehabt.	du hättest gehabt.
er (sie, es) hatte gehabt.	er (sie, es) hätte gehabt.
Mehrheit.	Mehrheit.
wir hatten gehabt.	wir hätten gehabt.
ihr hattet gehabt.	ihr hättet gehabt.
sie hatten gehabt.	sie hätten gehabt.

Zukunft.

Einzelnheit.	Einzelnheit.
ich werde haben.	ich werde haben.
du wirst haben.	du werdest haben.
er (sie, es) wird haben.	er (sie, es) werde haben.
Mehrheit.	Mehrheit.
wir werden haben.	wir werden haben.
ihr werdet haben.	ihr werdet haben.
sie werden haben.	sie werden haben.

Seyn.

Befehlende Sprechart.	Allgemeine Sprechart.
Einzelnheit: sey (du), sey er.	Gegenwart: seyn.
Mehrheit: seyd (ihr), seyn sie.	Vergangenheit: gewesen.
Bestimmte Sprechart.	Ungewisse Sprechart.

Gegenwart.

Einzelnheit.	Einzelnheit.
ich bin.	ich sey.
du bist.	du seyst.
er (sie, es) ist.	er (sie, es) sey.
Mehrheit.	Mehrheit.
wir sind.	wir seyen.

ihr seyd. ihr seyet.
sie sind. sie seyen.

Beschränkte Vergangenheit.

Einzelnheit. Einzelnheit.
ich war. ich wäre.
du warst. du wärest.
er (sie, es) war. er (sie, es) wäre.
Mehrheit. Mehrheit.
wir waren. wir wären.
ihr waret. ihr wäret.
sie waren. sie wären.

Vergangenheit.

Einzelnheit. Einzelnheit.
ich bin gewesen. ich sey gewesen.
du bist gewesen. du seyest gewesen.
er (sie, es) ist gewesen. er sey gewesen.
Mehrheit. Mehrheit.
wir sind gewesen. wir seyen gewesen.
ihr seyd gewesen. ihr seyet gewesen.
sie sind gewesen. sie seyen gewesen.

Vorvergangenheit.

Einzelnheit. Einzelnheit.
ich war gewesen. ich wäre gewesen.
du warst gewesen. du wärest gewesen.
er (sie, es) war gewesen. er (sie, es) wäre gewesen.
Mehrheit. Mehrheit.
wir waren gewesen. wir wären gewesen.
ihr waret gewesen. ihr wäret gewesen.
sie waren gewesen. sie wären gewesen.

Zukunft.

Einzelnheit. Einzelnheit.
ich werde seyn. ich werde seyn.

du wirst seyn.
er (sie, es) wird seyn.
Mehrheit.
wir werden seyn.
ihr werdet seyn.
sie werden seyn.

du werdest seyn.
er (sie, es) werde seyn.
Mehrheit.
wir werden seyn.
ihr werdet seyn.
sie werden seyn.

Werden.

Befehlende Sprechart.
Einzelnh. werde (du), werde er.
Mehrh. werdet (ihr), werden sie.

Allgemeine Sprechart.
Gegenwart. werden.
Vergangenh. geworden.

Bestimmte Sprechart.

Ungewisse Sprechart.

Gegenwart.

Einzelnheit.
ich werde.
du wirst.
er (sie, es) wird.
Mehrheit.
wir werden.
ihr werdet.
sie werden.

Einzelnheit.
ich werde.
du werdest.
er (sie, es) werde.
Mehrheit.
wir werden.
ihr werdet.
sie werden.

Beschränkte Vergangenheit.

Einzelnheit.
ich wurde (ward).
du wurdest (wardst).
er (sie, es) wurde (ward).
Mehrheit.
wir wurden.
ihr wurdet.
sie wurden.

Einzelnheit.
ich würde.
du würdest.
er (sie, es) würde.
Mehrheit.
wir würden.
ihr würdet.
sie würden.

Vergangenheit.

Einzelnheit.
ich bin worden (geworden).

Einzelnheit.
ich sey worden (geworden).

du bist worden (geworden). du seyst worden (geworden).
er (sie, es) ist worden (geworden). er (sie, es) sey worden (geworden).

Mehrheit. Mehrheit.

wir sind worden (geworden). wir seyen worden (geworden).
ihr seyd worden (geworden). ihr seyet worden (geworden).
sie sind worden (geworden). sie seyen worden (geworden).

Vorvergangenheit.

Einzelnheit. Einzelnheit.

ich war worden (geworden). ich wäre worden (geworden).
du warst worden (geworden). du wärest worden (geworden).
er (sie, es) war worden (geworden). er (sie, es) wäre worden (geworden).

Mehrheit. Mehrheit.

wir waren worden (geworden). wir wären worden (geworden).
ihr waret worden (geworden). ihr wäret worden (geworden).
sie waren worden (geworden). sie wären worden (geworden).

Zukunft.

Einzelnheit. Einzelnheit.

ich werde werden. ich werde werden.
du wirst werden. du werdest werden.
er (sie, es) wird werden. er (sie, es) werde werden.

Mehrheit. Mehrheit.

wir werden werden. wir werden werden.
ihr werdet werden. ihr werdet werden.
sie werden werden. sie werden werden.

Anmerk. 1. Wurde und ward wird oft wechsels-

weise gebraucht, doch ist wurde für das Hülfswort gebräuchlicher: ich wurde getadelt, und ward, wenn es kein Hülfswort ist: er ward gesund.

Anmerk. 2. Ist werden das Hülfswort, so heißt die Vergangenheit worden: ich bin gelobt worden: ist es dieß nicht, so heißt es geworden: ich bin krank geworden.

Mit haben bildet jedes wirkende Wandelwort seine zusammengesetzten vergangenen Zeiten; mit seyn die meisten wirkungslosen; alle Wandelwörter gebrauchen zu ihrer Zukunft werden, und mit werden werden auch alle leidentliche gebildet.

Regelmäßige Abwandelung.

Ob ein Wandelwort regelmäßig ist, läßt sich leicht erkennen. Die allgemeine Sprechart bezeichnet zwei Zeiten, die Gegenwart und die Vergangenheit. Beide werden aus der Stammsilbe, die größtentheils in der befehlenden Sprechart rein enthalten ist, gebildet, und zwar die Gegenwart durch Hinzufügung von en oder n: lob — loben, lieb — lieben, und die Vergangenheit durch Hinzufügung eines t, und Vorsetzung der Silbe ge: ge=lob=t, ge=lieb=t. Ist dieß der Fall, so ist das Wandelwort regelmäßig: frag — fragen — gefragt, hammer — hammern — gehammert, soll — sollen — gesollt, stürz — stürzen — gestürzt. Wird aber die Vergangenheit der allgemeinen Sprechart nicht auf t, sondern auf en gebildet, oder wird der Grundlaut der Stammsilbe verändert, so ist das Wandelwort unregelmäßig: blas — geblasen, ruf — gerufen, vollbring — vollbracht, reit — geritten.

Loben hat die regelmäßige Bildung, denn es hat in der Vergangenheit: gelobt, es kann also zum Muster für die regelmäßige Abwandelung dienen.

1. Das wirkende Wandelwort.

Befehlende Sprechart.	Allgemeine Sprechart.
Einzelnheit. lobe (du) lobe er.	Gegenwart. loben.
Mehrheit. lobet (ihr) loben sie.	Vergangenheit. gelobt.
Bestimmte Sprechart.	Ungewisse Sprechart.

Gegenwart.

Einzelnheit.	Einzelnheit.
ich lobe.	ich lobe.
du lobst.	du lobest.
er (sie, es) lobt.	er (sie, es) lobe.
Mehrheit.	Mehrheit.
wir loben.	wir loben.
ihr lobet.	ihr lobet.
sie loben.	sie loben.

Beschränkte Vergangenheit.

Einzelnheit.	Einzelnheit.
ich lobte.	ich lobete.
du lobtest.	du lobetest.
er (sie, es) lobte.	er (sie, es) lobete.
Mehrheit	Mehrheit.
wir lobten.	wir lobeten.
ihr lobtet.	ihr lobetet.
sie lobten.	sie lobeten.

Vergangenheit.

Einzelnheit.	Einzelnheit.
ich habe gelobt.	ich habe gelobt.
du hast gelobt.	du habest gelobt.
er (sie, es) hat gelobt.	er (sie, es) habe gelobt.

Mehrheit.	Mehrheit.
wir haben gelobt.	wir haben gelobt.
ihr habet gelobt.	ihr habet gelobt.
sie haben gelobt.	sie haben gelobt.

Vorvergangenheit.

Einzelnheit.	Einzelnheit.
ich hatte gelobt.	ich hätte gelobt.
du hattest gelobt.	du hättest gelobt.
er (sie, es) hatte gelobt.	er (sie, es) hätte gelobt.
Mehrheit.	Mehrheit.
wir hatten gelobt.	wir hätten gelobt.
ihr hattet gelobt.	ihr hättet gelobt.
sie hatten gelobt.	sie hätten gelobt.

Zukunft.

Einzelnheit.	Einzelnheit.
ich werde loben.	ich werde loben.
du wirst loben.	du werdest loben.
er (sie, es) wird loben.	er (sie, es) werde loben.
Mehrheit.	Mehrheit.
wir werden loben.	wir werden loben.
ihr werdet loben.	ihr werdet loben.
sie werden loben.	sie werden loben.

Nach diesem Muster läßt sich die regelmäßige Bezeichnung der fünf Verhältnisse des Wandelwortes entwickeln.

1) Die Stammsilbe ist gewöhnlich in der befehlenden Sprechart rein enthalten, und diese hat nur die zweite und dritte Person in der Einzelnheit und in der Mehrheit: lobe du, lobe er, lobet ihr, loben sie. (Ein e wird der Stammsilbe oft des Wohlklanges wegen angehängt.)

2) Aus der Stammsilbe wird die allgemeine Sprech-

art gebildet, die Gegenwart durch en, oder wenn die Stammsilbe sich auf el und er endigt, auf n: loben, hammern; die Vergangenheit durch Anhängung eines t und Vorsetzung der Silbe ge (wenn das Wort sie annimmt): ge-lob-t, ge-hammer-t. Diese Vergangenheit der allgemeinen Sprechart hat eine wirkende und leidentliche Bedeutung: ich habe gelobt, ich werde gelobt.

Anmerk. Das ge nehmen nicht an 1) alle Wandelwörter mit den Vorsilben: be, emp, ent, er, ge, ver, zer, wenn sie wirklich Vorsilben sind, z. B. in zerreißen, und nicht etwa zur Stammsilbe gehören, wie ent in entern, (von einem Kriegesschiffe mit Gewalt auf ein anderes dringen, welches geentert hat); 2) die meisten mit durch, hinter, über, um und unter; 3) diejenigen mit iren und ieren: marschirt, spaziert, und 4) mißlingen, mißfallen, mißrathen, vollbringen, vollenden, vollführen, vollstrecken, vollziehen.

3) Die bestimmte und ungewisse Sprechart bildet ihre fünf Zeiten folgendermaßen:

a) Die Gegenwart durch die unveränderte Stammsilbe, welcher die Personenzeichen angehängt werden, in der Einzelnheit der ersten Person ein e, der zweiten est oder st, der dritten et oder t, und in der Mehrheit der ersten und dritten Person en, der zweiten et; mit dem Unterschiede, daß in der ungewissen Sprechart die zweite Person der Einzelnheit immer est und die dritte e hat: man sagt, er lobe ihn.

b) Die beschränkte Vergangenheit hängt

der Stammsilbe in der ersten und dritten Person der Einzelnheit te an, in der zweiten Person test; der Mehrheit in der ersten und dritten Person ten, und der zweiten tet, in der ungewissen Sprechart aber ete u. s. w.: ich lobete, du lobetest u. s. w.

c) Die völlige Vergangenheit nimmt die Gegenwart des Hülfswortes haben zu Hülfe, und die Vergangenheit der allgemeinen Sprechart, gelobt: ich habe gelobt u. s. w.

d) Die Vorvergangenheit nimmt die beschränkte Vergangenheit des Hülfswortes haben: ich hatte, zu Hülfe, und die Vergangenheit der allgemeinen Sprechart, gelobt: ich hatte gelobt — ich hätte gelobt u. s. w.

e) Die Zukunft nimmt die Gegenwart des Hülfswortes werden: ich werde, und die Gegenwart der allgemeinen Sprechart des Wandelwortes selbst, loben: ich werde loben u. s. w.

Die Wandelwörter auf eln und ern werden abgewandelt, als ob sie elen, eren hießen, und dann wird das letzte e weggeworfen, denn man sagt nicht: du schüttlest, er schüttlet, sondern: du schüttelst, er schüttelt, nicht: du hammerest, er hammeret, sondern: du hammerst, er hammert. —

Noch eine Eigenheit ist, daß die Wandelwörter: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen, wollen, hören, sehen, helfen und heißen, wenn ihr Gegenstand, wie die so gemeiniglich der Fall ist, durch ein anderes Wandelwort ausgedrückt wird, ihre zusammengesetzten Zeiten der Vergangenheit mit der Gegenwart, und nicht, wie nach der Regel, mit der Vergangenheit

der allgemeinen Sprechart bilden. Dürfen, z. B., erfordert zur Erklärung dessen, was man darf, ein Wandelwort: ich darf — schreiben, reden, thun u. s. w., da sagt man nun: ich habe schreiben, reden, es thun dürfen, statt gedurft, und so auch bei den übrigen. Klingt es nicht zu fremd, so zieht man aber doch die regelmäßige Bildung vor: ich habe es behaupten gehört; dagegen: ich habe es sagen müssen, nicht gemußt.

2. Das leidentliche Wandelwort.

Die leidentlichen Wandelwörter werden ganz durch die Vergangenheit der allgemeinen Sprechart des wirkenden Wandelwortes mit dem Hülfsworte werden gebildet.

Befehlende Sprechart.	Allgemeine Sprechart.
Einzelnh.: werde gelobt, werde er gelobt.	Gegenwart: gelobt werden.
Mehrh.: werdet gelobt, werden sie gelobt.	Vergangenh.: gelobt werden.

Bestimmte Sprechart.	Ungewisse Sprechart.
Gegenwart.	
Einzelnheit.	Einzelnheit.
ich werde gelobt u. s. w.	ich werde gelobt u. s. w.
Mehrheit.	Mehrheit.
wir werden gelobt u. s. w.	wir werden gelobt u. s. w.
Beschränkte Vergangenheit.	
Einzelnheit.	Einzelnheit.
ich wurde gelobt u. s. w.	ich würde gelobt u. s. w.
Mehrheit.	Mehrheit.
wir wurden gelobt u. s. w.	wir würden gelobt u. s. w.

Vergangenheit.

Einzelnheit.	Einzelnheit.
ich bin gelobt worden u. s. w.	ich sey gelobt worden u.s.w.
Mehrheit.	Mehrheit.
wir sind gelobt worden u. s. w.	wir seyen gelobt worden u. s. w.

Vorvergangenheit.

Einzelnheit.	Einzelnheit.
ich war gelobt worden u. s. w.	ich wäre gelobt worden u. s. w.
Mehrheit.	Mehrheit.
wir waren gelobt worden u. s. w.	wir wären gelobt worden u. s. m.

Zukunft.

Einzelnheit.	Einzelnheit.
ich werde gelobt werden u. s. w.	ich werde gelobt werden u. s. w.
Mehrheit.	Mehrheit.
wir werden gelobt werden u. s. w.	wir werden gelobt werden u. s. w.

Mit den Hülfswörtern kann man noch verschiedene andre Verhältnisse des Wandelwortes ausdrücken, z. B. eine Bedingung: ich würde loben, ich würde gelobt haben, ich würde gelobt werden, ich würde gelobt worden seyn; so auch eine Zukunft die Statt gefunden haben wird, wenn eine andere Statt finden wird: wenn ich ihn werde gelobt haben, so wird er mit mir zufrieden seyn.

3. Das wirkungslose Wandelwort.

Die Abwandelung ist ganz nach der Form der wirkenden Wandelwörter; nur kommt es darauf an, ob die völlige Vergangenheit und die Vorvergangenheit

mit den Hülfswörtern haben oder seyn gebildet werden. Man sagt: ich habe geschlafen, ich hatte geschlafen, und: ich bin gestürzt, ich war gestürzt. Um dieß zu entscheiden, giebt es eine allgemeine Regel, die ziemlich auf alle Fälle paßt. — Aus dem Wandelworte werden nämlich Beschaffenheitswörter gebildet (s. S. 32.), und zwar aus der allgemeinen Sprechart, eins, in dem der Gegenwart ein d hinzugefügt wird: loben — lobend, und das andere ist ganz mit der Vergangenheit gleich: gelobt. So entstehen die Beschaffenheitswörter aus der Gegenwart der allgemeinen Sprechart: hammernd, liebend, herrschend, und aus der Vergangenheit: geherrscht, geliebt, gehammert. Sie werden aber selten als Beschaffenheitswörter gebraucht, sondern größtentheils als Eigenschaftswörter: der liebende, der geliebte Vater. Bei vielen sind beide Arten als Eigenschaftswörter gebräuchlich; von landen, z. B. man sagt: die landenden Schiffe und die gelandeten, die fallenden und die gefallenen Blätter; bei einigen ist aber bald das eine, bald das andere gebräuchlicher; man sagt zwar wohl: der blühende Baum, aber nicht der geblühte, die herrschenden Sinne, aber nicht die geherrschten. Nun ist die Regel:

1) Mit haben werden diejenigen wirkungslosen Wandelwörter abgewandelt, von denen nicht das aus der Vergangenheit, sondern das aus der Gegenwart gebildete Beschaffenheitswort als Eigenschaftswort gebräuchlich ist: herrschend — ich habe geherrscht, ich hatte geherrscht; horchend — ich habe gehorcht, ich hatte gehorcht; blutend — ich habe geblutet, ich hatte geblutet; blühend — ich habe geblüht, ich hatte geblüht; glühen, leben, dampfen, darben, duften, liegen u. s. w.

2) Mit seyn werden diejenigen wirkungslosen Wandelwörter abgewandelt, von denen entweder beide daraus gebildete Beschaffenheitswörter, oder vorzüglich das der Vergangenheit als Eigenschaftswörter gebräuchlich sind: landende und gelandete — ich bin gelandet, ich war gelandet; gehende und gegangene (in abgegangene) — ich bin gegangen, ich war gegangen; fallende und gefallene: ich bin gefallen, ich war gefallen; reiten, stürzen u. s. w.

Anmerk. Oft läßt sich das aus der Vergangenheit gebildete Beschaffenheitswort in einer gewissen Bedeutung nicht als Eigenschaftswort gebrauchen, z. B. springen, vom Menschen, wo man wohl der springende, aber nicht der gesprungene sagen kann, und nach der ersten Regel würde es also heißen müssen: ich habe gesprungen; allein eine Bedeutung entscheidet nicht. Hat das Wort mehrere, und in einer von diesen kann man das Beschaffenheitswort der Vergangenheit als Eigenschaftswort gebrauchen, so bekommt es seyn. Springen, von einer Saite gebraucht, kann man sagen: die springende und die gesprungene Saite, also muß es heißen: ich bin, ich war gesprungen.

Diejenigen, welche eine Veränderung des Orts anzeigen, bekommen seyn: flattern, fliegen, folgen, hüpfen, knieen, kriechen, reiten, schleichen, springen, steigen, straucheln. Einige bekommen haben, wenn ihre Bedeutung mehr thätig ist (und gleichsam ein Ziel erfordert), und seyn, wenn die Bedeutung sich mehr auf den thätigen Gegenstand selbst einschränkt; z. B.

das Pferd hat ausgeschlagen — der Baum ist ausgeschlagen; das Faß hat geronnen — die Milch ist geronnen; das Feuer (die Feuersbrunst) hat ausgebrannt — das Feuer (im Ofen) ist ausgebrannt.

Bei einigen unterscheidet es die wirkende von der wirkungslosen Bedeutung, ob sie haben oder seyn bekommen: stürzen — ich bin gestürzt (wirkungslos) — ich habe gestürzt (meinen Feind) wirkend; reiten — ich bin geritten (wirkungslos) — ich habe geritten (ein Pferd) wirkend; die meisten aber, welche wirkende in einer Bedeutung und wirkungslose in der andern sind, bekommen haben: die Uhr hat geschlagen.

4. Das rückwirkende Wandelwort.

Die Form des rückwirkenden Wandelwortes weicht gar nicht von der Form des wirkenden ab. Es wird immer mit haben abgewandelt, obgleich seine Bedeutung eigentlich wirkungslos ist. Bloß um die Rückwirkung anzuzeigen, werden die Personenwörter hinzugefügt: ich freue mich, du freuest dich, er (sie, es) freuet sich, wir freuen uns, ihr freuet euch, sie freuen sich, und so durch alle Zeiten und Sprecharten.

5. Das unpersönliche Wandelwort.

Dieß kann nur die dritte Person und zwar sehr unbestimmt ausdrücken durch es, hat übrigens zwar alle Zeiten und Sprecharten, aber keine leidentliche Form. Alle ächt unpersönlichen Wandelwörter bekommen haben.

Befehlende Sprechart.	Allgemeine Sprechart.
hagele es.	Gegenwart: hageln.
	Vergangenheit: gehagelt.

Bestimmte Sprechart.		Ungewisse Sprechart.
Gegenwart:	es hagelt.	es hagelt.
Beschr. Verg.:	es hagelte.	es hagelte.
Vergangenheit:	es hat gehagelt.	es habe gehagelt.
Vorvergangenh.:	es hatte gehagelt.	es hätte gehagelt.
Zukunft.	es wird hageln.	es werde hageln.

Unregelmäßige Abwandelung.

Die unregelmäßigen Wandelwörter sind sogleich an der Vergangenheit der allgemeinen Sprechart zu erkennen. Diese endigt sich bei ihnen statt des regelmäßigen t oft auf en oder n: blas — geblasen, oder wenn sie sich auch auf t endigt, so hat sie doch den Grundlaut verändert: brennen — gebrannt. — Die Unregelmäßigkeit zeigt sich bei den meisten vorzüglich in der beschränkten Vergangenheit: blas — geblasen — ich blies; sprich — sprechen — ich sprach. Fragen, hat gefragt, ist also regelmäßig: ich fragte, nicht ich frug, so auch klagen — geklagt: ich klagte.

Allgemeine Regeln für diese Abweichungen lassen sich weiter nicht geben, man muß sie aus Übung erlernen; zur Erleichterung ist aber hinten ein Verzeichniß der unregelmäßigen Wandelwörter nach der Buchstabenordnung angehängt, woraus man sich Raths erholen kann. Siehe Tafel VIII.

Einige Wandelwörter sind regelmäßig und unregelmäßig zugleich, verändern aber mit der Abweichung ihre Bedeutung. Regelmäßig abgewandelt sind sie

wirkende, unregelmäßig abgewandelt wirkungslose.

Erschrecken, kann einen Gegenstand der Wirkung haben, man kann jemanden erschrecken und jemand kann erschreckt werden, in dieser Bedeutung ist es ein wirkendes Wandelwort und wird regelmäßig abgewandelt: erschrecke, erschrecken, erschreckt: ich erschreckte (ihn).

Erschrecken, kann aber auch nur das Gefühl des Schrecks im thätigen Gegenstande selbst anzeigen: ich erschrecke (ich fühle Schreck), in dieser Bedeutung ist es ein wirkungsloses Wandelwort, und wird unregelmäßig abgewandelt: erschrick, erschrecken, erschrocken: ich erschrak.

Schmelzen, kann einen Gegenstand der Einwirkung haben, man kann etwas schmelzen (z. B. Wachs), und dieß kann geschmelzt werden; wirkendes Wandelwort, regelmäßig: schmelze, schmelzen, geschmelzt: ich schmelzte.

Schmelzen, kann aber auch nur die Veränderung an dem thätigen Gegenstande selbst anzeigen, ich schmelze (soviel als zergehe); wirkungsloses Wandelwort; unregelmäßig: schmilz, schmelzen, geschmolzen: ich schmolz.

Und dieß erstreckt sich auch auf die ähnlich lautenden:

drängen, (den Schuldner), ist ein wirkendes und regelmäßig: gedrängt;

dringen, ist ein wirkungsloses und unregelmäßig: gedrungen;

fällen, (den Baum), ist ein wirkendes und regelmäßig: gefällt;

fallen, ist ein wirkungsloses und unregelmäßiges gefallen.

Es giebt auch Wandelwörter, die nicht alle Zeiten haben, also unvollständig sind, wohin besonders diejenigen gehören, welche mit auf er und aus er anfangen, als: ich bin auferstanden, hat nicht die Gegenwart: ich erstehe auf.

Von den zusammengesetzten Wandelwörtern.

Die Zusammensetzung ist entweder ächt oder unächt. — Die ächtzusammengesetzten bleiben in allen Fällen der Abwandelung ungetrennt: beschreiben, muthmaßen — ich beschreibe, ich muthmaße.

Die unächt zusammengesetzten werden getrennt in einigen Fällen, so daß die Vorsilbe hinten gesetzt wird: abschreiben, aufstehen — ich schreibe ab, ich stehe auf.

Ächt und also untrennbar sind:

1) alle die mit Hauptwörtern und Beschaffenheitswörtern zusammengesetzten: rathschlagen, willfahren, muthmaßen, frühstücken, frohlocken u. s. w.; Dank sagen und Haus halten, sind nicht zusammengesetzt;

2) alle die mit solchen Vorsilben zusammengesetzt sind, die außer der Zusammensetzung keine Bedeutung haben, das sind die Vorsilben: ant, be, ge, emp, ent, er, miß, ver, zer: antworten, beschreiben, gebieten, empfangen, entreißen, erregen, mißgönnen, vergehen, zerfließen;

3) die mit hinter, voll und wider zusammengesetzten: hinterbringen, vollenden, widerstreiten. Fällt der Ton auf die Vorsilben, so sind sie nicht zusammengesetzt: hinter bringen, voll gießen, die auch dann getrennt müssen geschrieben werden.

Unächt und also in einigen Fällen trennbar sind alle, die mit solchen Vorsilben zusammengesetzt sind, welche für sich Umstandswörter oder Verhältnißwörter ausmachen, also mit an, auf, zu, nach u. s. w.: anschreiben, aufschreiben, zuschreiben, nachschreiben — ich schreibe an, ich schreibe auf, ich schreibe zu, ich schreibe nach. — Da denn die Verbindungssilbe zu in der Gegenwart, und die Silbe ge in der Vergangenheit der allgemeinen Sprechart zwischen die Vorsilbe und das Wandelwort tritt: ab zu schreiben, abgeschrieben.

Die Trennung findet aber nur in den einfachen Zeiten der bestimmten und ungewissen Sprechart Statt: ich schreibe an, ich schrieb an, ich gebe zu, ich gab zu; und in der befehlenden Sprechart: schreibe an, gieb zu; in den übrigen Zeiten der bestimmten und ungewissen, so wie in der allgemeinen Sprechart werden sie als ein Wort geschrieben: ich habe angeschrieben, ich hatte angeschrieben, ich werde anschreiben — anschreiben, angeschrieben.

Auch findet diese Trennung selbst in den einfachen Zeiten nicht Statt, wenn der Satz nicht mit dem Hauptfalle anfängt. Man sagt wohl: ich schreibe ab, denn ich ist der Hauptfall; aber man sagt nicht: wenn

ich schreibe ab, sondern abschreibe; so auch wenn das beziehende Personenwort vorhergeht: der Mann, welcher (der) abschreibt; alles was ich abschreibe.

Ächt und unächt zugleich, aber in verschiedener Bedeutung sind die Zusammensetzungen mit: durch, über, um und unter; auch das Wandelwort wiederholen.

Ächt sind sie und das ge fällt ganz weg, wenn es vorzüglich auf den Begriff des Wandelwortes ankommt und dieß durch den Ton besonders herausgehoben wird;

durchfa'hren (sich schnell hindurch bewegen), der Blitz durchfährt die Luft, hat die Luft durchfahren: (hier ist das fahren der Hauptbegriff);

übersetzen (z. B. ein Buch), ich habe aus dem Französischen übersetzt, (hier das setzen);

umge'hen (ausweichen), ich umgehe das Hinderniß, bin die Stadt umgangen, (hier das gehen);

unterschrei'ben (seinen Namen), ich unterschreibe es, habe es unterschrieben (hier das schreiben);

Unächt sind sie, und das ge tritt zwischen die Vorsilbe und das Wandelwort, wenn es vorzüglich auf den Begriff des Umstandswortes ankommt, und dieses durch den Ton besonders herausgehoben wird:

du'rchfahren (hindurch), ich fahre durch den Fluß, bin durchgefahren;

ü'bersetzen (hinüber), ich setze über den Fluß, bin übergesetzt worden;

u'mgehen (rund herum), ich gehe um die Stadt, bin um die Stadt gegangen; auch in der Bedeutung eines Umweges: wir sind weit umgegangen;

unterschreiben (nicht den Namen gerade, sondern mehr mit Hinsicht auf den Ort), ich schreibe meinen Namen unter den deinen, ich habe noch einige Worte unter die Bittschrift geschrieben.

Man sagt:

der Bach ist zu durchfahren (man kann hindurch), aber durch diesen Bach ist durchzufahren (man muß hindurch);

das Buch ist zu übersetzen — aber: über den Fluß ist überzusetzen (hinüber);

das Dorf ist zu umgehen (vermeiden) — um das Dorf ist umzugehen (rund herum);

der Brief ist zu unterschreiben (der Name) — unter die Bittschrift ist noch unterzuschreiben.

Wiederholen ist untrennbar, wenn es so viel heißt, als noch einmal thun: ich wiederhole es, habe es wiederholt; trennbar, wenn es heißt: zurückholen, wo es eigentlich gar nicht zusammengesetzt ist, und wieder holen geschrieben werden muß.

Bei denen mit miß zusammengesetzten ist zu merken:

1) sind die damit zusammengesetzten wirkende Wandelwörter, so wird das zu und ge in der allgemeinen Sprechart vorgesetzt:

mißbrauchen (man kann etwas mißbrauchen, und ein Etwas kann gemißbraucht werden, ist also wirkend), das ist nicht zu mißbrauchen, er hat es gemißbraucht;

2) sind sie wirkungslose, so wird das zu und ge zwischen geschoben;

mißglücken (hat keinen Gegenstand der Einwir-

kung), was ist da mißzuglücken, daß ist mißgeglückt.

3) mißhandeln ist ein wirkendes Wandelwort in der Bedeutung übel begegnen, und ein wirkungsloses in der Bedeutung des Zuwiderhandelns gegen das Gesetz. Als wirkendes tritt die erste Regel ein: man drohte ihn zu mißhandeln, man hat ihn gemißhandelt; als wirkungsloses tritt die zweite Regel ein: mißzuhandeln ist schlecht, mißgehandelt haben;

4) fällt der Ton auf das Wandelwort selbst, so fällt das ge ganz weg:

mißfallen — das hat mir mißfallen.
mißrathen — das ist ihm mißrathen.
mißlingen — es ist ihm mißlungen.

IV. Von der Wortfügung.

Die Wortfügung handelt 1) von der Verbindung einzelner Wörter, 2) von der Verbindung mehrerer Wörter zu einem Satze, und 3) von der Verknüpfung mehrerer Sätze zu einem Gliedersatze (Periode).

I. Ueber die Verbindung einzelner Wörter.

Wenn die Wörter, welche der Beugung oder der Abwandelung fähig sind, von einem anderen Worte in ein gewisses bestimmtes Verhältniß gesetzt werden, so sagt man, sie werden von diesem regiert. Z. B.

Der Vater Rosaliens verlangte von der Tochter, die seiner Hülfe bedürftig war, ein unumschränktes Vertrauen.

Um auszufinden, welche Wörter von einem Satze die regierenden und welches die regierten sind, muß man die gewöhnliche Wortfolge auflösen, und die zusammengehörigen Begriffe einander näher bringen. Das erste, wornach man in einem Satze, er sey lang oder kurz, fragt, ist nach dem Gegenstande der Rede, oder nach dem Worte, von dem eigentlich die Rede ist. Dieß findet man immer auf die Frage wer? wenn der Gegenstand eine Person, und auf die Frage was? wenn er ein lebloses Ding ist, und zu dieser Frage wird immer das Hauptwandelwort des Satzes genommen, in dem obigen Satze verlangte. — Wer verlangte? — Der Vater. Der Begriff Vater wird näher bestimmt: wessen Vater? — Rosaliens. Dieß ist also der Gegenstand der Rede, nach welchem nun gleich das Wandelwort folgen muß: verlangte. Nun will man natürlich wissen: was verlangte er? — ein unumschränktes Vertrauen. — Jetzt ist die Frage: von wem? — von der Tochter. Hier wird die Tochter noch etwas näher bestimmt: die war bedürftig. Will man den Gegenstand wissen, wessen sie bedürftig war? — seiner Hülfe.

Anmerk. Das Hauptwort macht mit seinen Bestimmungswörtern nur einen einzigen Begriff aus (s. S. 19.), diese werden daher auch nie in der Auflösung getrennt.

In der aufgelösten Wortfolge lautet also der Satz:

Der Vater Rosaliens verlangte ein unumschränktes Vertrauen von der Tochter, die war bedürftig seiner Hülfe.

Man sieht leicht, daß die Wörter, die man zu den

Fragen gebraucht, die regierenden, und die übrigen die regierten sind:

Die regierenden in diesem Satze sind:

1) verlangte: man fragt, wer verlangte? — der Vater; was verlangte er? — ein unumschränktes Vertrauen. Das Wandelwort verlangen hat also Einfluß auf den Gegenstand der Rede und auf den Gegenstand des Wandelwortes;

2) Vater: man fragt, wessen Vater? — Rosaliens. Hier hat also das Hauptwort Vater auf ein anderes Einfluß.

3) von: man fragt, von wem verlangt er? — von der Tochter; von ist ein Verhältnißwort, welches stets den Zweckfall erfordert;

4) bedürftig: man fragt, wessen bedürftig? — seiner Hülfe.

Die regierten sind:

1) Rosaliens; 2) ein unumschränktes Vertrauen; 3) der Tochter; und 4) seiner Hülfe.

die, ist der Gegenstand der Rede in dem kleinen Zwischensatze, die war bedürftig, und drückt zugleich die Verbindung desselben mit dem vorbenannten Hauptworte aus, auf das es sich bezieht, (hier Tochter). (s. S. 29.)

war, gehört zu bedürftig, es ist das Verbindungswort, womit das Beschaffenheitswort einem Gegenstande beigelegt wird (s. S. 12.).

Regierende Redetheile sind also:

a) für das Hauptwort und seine Bestimmungswörter:

1) das Hauptwort (wenn es in ein unmittelbares Verhältniß mit einem andern tritt);
2) das Beschaffenheitswort;
3) das Wandelwort;
4) das Verhältnißwort.

b) für das Wandelwort:
1) das Wandelwort (wenn es in ein unmittelbares Verhältniß mit einem andern tritt);
2) das Beschaffenheitswort (welches oft bestimmt, in welcher Sprechart das Wandelwort stehen muß).

Regierte Redetheile sind:
1) das Hauptwort;
2) die Bestimmungswörter desselben;
3) das Wandelwort.

Umstandswörter, Bindewörter und Empfindungswörter sind als solche eigentlich weder regierend noch regiert, da sie einen bloßen Nebenumstand ausdrücken.

Um also gewiß zu seyn, daß man in der Sprachrichtigkeit nicht fehle, muß man in jedem Satze wohl die regierenden von den regierten Wörtern unterscheiden, und dann beurtheilen, welche Verhältnisse eintreten. Hier folgen allgemeine Bemerkungen über die vorzüglichsten Verhältnisse der Wörter gegen einander, da man denn die nicht angeführten leicht wird darunter bringen und darnach beurtheilen können.

Da die regierenden die vorzüglichste Aufmerksamkeit verlangen, und die Bezeichnung der Verhältnisse an den regierten nach den besondern Beugungs- und Abwandelungs-Formen von selbst erfolgen, so kommt es vorzüglich darauf an, sich diese in dem gehörigen Verhältnisse zu denken; nur wird dabei voraus-

gesetzt, daß man einen bestimmten Begriff von jedem einzelnen Verhältnisse und desselben Bezeichnung an dem Worte habe. — Man muß z. B. bestimmt wissen: was wird unter Hauptfall, Besitzfall, Zweckfall, Wirkfall verstanden, was unter wirkende, leidentliche, wirkungslose, rückwirkende, unpersönliche Wandelwörter, und was unter jedem einzelnen davon zu bezeichnenden Verhältnisse der Zeit, der Sprechart u. s. w.

1. Das Hauptwort.

Das Hauptwort kann nur regierend seyn, wenn es mit einem zweiten Hauptworte in ein unmittelbares Verhältniß tritt. — Dieß Verhältniß ist entweder gleich oder verschieden. Ist es gleich, so stehen beide Hauptwörter auch in gleichem Verhältnißfalle: Religion, Tochter des Himmels! — beide im Anredefalle; die Rose, die Königin der Blumen — beide im Hauptfalle; des Vaters, des natürlichen Vormundes seiner Kinder Pflicht ist es — beide im Besitzfalle; ich habe dem Vater, diesem rechtschaffenen Greise, den Rath gegeben — beide im Zweckfalle; ich habe die Mutter, diese Urheberin alles Unglücks, gesehen — beide im Wirkfalle.

Ist das Verhältniß verschieden, so steht das zweite Hauptwort im Besitzfalle, weil dieser Fall zur unmittelbaren Erklärung des Verhältnisses eines andern Hauptwortes dient: das Haus meines Vaters. — Zuweilen setzt man zierlicher den Besitzfall voraus: meines Vaters Haus, da denn das Selbstandswort vor dem hintenstehenden wegfällt.

In dem Besitzfalle liegt der Begriff des Wörtchens von versteckt, z. B.: das Haus von meinem Vater; so spricht man aber nicht, wenn man den Besitzfall gehörig von dem Hauptfalle unterscheiden kann, entweder durch die Bezeichnung selbst, oder durch das Bestimmungswort; ist dieß aber nicht der Fall, oder würde der Besitzfall zur unrechten Zeit einen Besitz ausdrücken, so gebraucht man von, z. B. ein Brief von der Geliebten, wenn sie ihn geschrieben hat, nicht der ihr gehört, wo es heißen müßte: ein Brief der Geliebten. Auch machen mehrere hinter einander folgende Besitzfälle die Rede schleppend: des Fortkommens des Sohnes meines Bruders wegen besorgt, welches man durch eine andere Wendung vermeiden muß: um das Fortkommen meines Brudersohnes besorgt.

2. Das Beschaffenheitswort.

Fragt man nach dem Gegenstande der Beschaffenheit, wie z. B. in dem angeführten Satze, wo man wissen will, wessen bedürftig? so bestimmt das Beschaffenheitswort das Verhältniß des Wortes, welches den Gegenstand ausdrückt, (in obigem Satze: seiner Hülfe), und erfordert selbiges, wenn es ein Hauptwort oder ein Bestimmungswort desselben ist, in einem gewissen Verhältnißfalle, und ist es ein Wandelwort, in einer gewissen Sprechart.

a. Beschaffenheitswort und Hauptwort (oder dessen Bestimmungswörter).

Bei manchen Beschaffenheitswörtern fragt man

vorzüglich nach einer Sache als Gegenstand derselben. Bei bedürftig z. B. fällt einem jeden wohl zuerst die Frage ein: wessen bedürftig?, man will die Sache wissen, deren man bedürftig ist, und die Beschaffenheitswörter, bei denen dieß der Fall ist, erfordern diesen sächlichen Gegenstand im Besitzfalle zu sich: Ich bin bedürftig — deines Raths. — Das Verzeichniß derer, die den Besitzfall erfordern; siehe Tafel II.

Anmerk. Dieser sächliche Gegenstand kann oft durch eine Person ausgedrückt werden: Ich bin bedürftig — Deines Vaters.

Bei andern Beschaffenheitswörtern fragt man dagegen vorzüglich nach einer Person, als Gegenstand derselben. Bei angenehm und ähnlich z. B. erwartet man, daß es einer Person angenehm oder ähnlich seyn soll, und die Beschaffenheitswörter, bei denen man ausdrücklich nach einer Person fragt, erfordern diesen persönlichen Gegenstand im Zweckfalle zu sich: Das ist angenehm — mir; das Bild ist ähnlich — meinem Freunde. — Das Verzeichniß derer, welche den Zweckfall erfordern, siehe Tafel III.

Anmerk. Dieser persönliche Gegenstand kann oft eine Sache seyn: Er ist getreu — meinem Hause.

Den Wirkfall erfordern alle, wobei ein Maaß, Gewicht, Alter oder Werth (durch ein Zahlwort) ausdrücklich bestimmt wird: es ist schwer — einen Centner; es ist alt — einen Tag; es ist lang, breit, hoch, dick — einen Faden; es ist werth — einen Thaler.

Der Verhältnißfall, den sie als Beschaffenheitswörter erfordern, bleibt ihnen auch als Eigenschaftswörtern: Ein des Raths bedürftiger Mann.

Das Beschaffenheitswort kann sich ohne Wandel-

wort auf ein vorhergehendes beziehen, als Erklärung oder nähere Bestimmung: Ein Fürst, groß, wie Friedrich. — Das Mädchen, unschuldig, wie ein Frühlingslamm.

Bei der Steigerung wird als dem wie vorgezogen: sie ist sittsamer, als ihre Schwester; auch bei der bloßen Vergleichung, wenn eben so oder so vorhergeht: sie ist eben so (so) sittsam, als ihre Mutter.

b) Beschaffenheitswort und Wandelwort.

Zuweilen wollen die Beschaffenheitswörter den Gegenstand der Beschaffenheit, oder die Art und Weise derselben durch ein Wandelwort erklärt wissen, z. B. alle diejenigen, welche eine Möglichkeit, Leichtigkeit, Schwierigkeit, Nothwendigkeit, Pflicht, Verlangen u. s. f. anzeigen, diese erfordern die allgemeine Sprechart mit zu: es ist möglich — zu machen; leicht, schwer — zu bewerkstelligen; nothwendig — zu sagen; bereit — zu folgen, begierig — zu sprechen. Ausgenommen: gut, böse, schlecht, übel u. s. w. werfen das zu weg: hier ist gut wohnen, schlecht gehen, böse verläumden, übel warten.

Erklärt das Beschaffenheitswort bloß die Art und Weise des Wandelwortes gleich einem Umstandsworte, so folgt das Wandelwort unmittelbar ohne zu: schlecht reden, leicht handeln, schwer heben u. s. w.

Acht Endsilben sind bei dem Gebrauch der Beschaffenheitswörter ganz vorzüglich merkwürdig, weil sich mit ihnen aus einem einzelnen Stammworte mehrere Beschaffenheitswörter bilden lassen, deren Bedeutung verschieden ist, je nachdem man die eine oder die

andre dieser Silben anhängt. Aus Kupfer bildet man z. B. kupfrig, kupfern, kupfricht; aus Furcht — furchtsam, furchtbar. Man sieht offenbar, daß durch diese Endsilben den Stammwörtern eine bestimmt verschiedene Nebenbedeutung gegeben wird.

Diese Endsilben sind ig, isch, ern (en oder n), icht, lich, sam, bar, haft:

ig, drückt aus, daß der Begriff des Stammwortes wirklich da ist: ruhig (wo wirklich Ruhe ist), muthig, artig, kupfrig (wo wirklich Kupfer enthalten ist).

isch, scheint bei den Beschaffenheitswörtern, die im moralischen Sinne genommen werden, etwas fehlerhaftes anzuzeigen: hündisch, gleißnerisch, zänkisch, und der üble Begriff kommt nicht immer von dem Stammworte her: weiblich (dem Weibe angemessen) weibisch (fehlerhaft), kindlich (dem Kinde angemessen) — kindisch (Unart), höflich (sollte ein jeder seyn) — höfisch (ist der Niederträchtige); launig (ist der gute Gesellschafter) — launisch (der Eigensinnige).

Anmerk. Die Beschaffenheitswörter auf isch leiden die Bezeichnung des ersten Grades durch er: weibischer; den höchsten durch t (nicht st): weibischte.

en (n, ern), wird Wörtern angehängt, welche Materialien bezeichnen, um anzuzeigen, daß etwas ganz daraus verfertigt ist: golden, silbern, eisern, thönern, hölzern, kupfern (ganz aus Kupfer verfertigt).

icht (nicht ig), zeigt Ähnlichkeiten an: erdicht,

thonicht, grasicht, holzicht, kupfricht (dem Kupfer ähnlich).

lich, bedeutet 1) gleich, wenn es Hauptwörtern oder andern Beschaffenheitswörtern angehängt wird: fürstlich, männlich, böslich; 2) leicht, wenn es Wandelwörtern angehängt wird: faßlich (leicht zu fassen), erweislich, glaublich, lieblich.

sam, eine Neigung, eine Fertigkeit: grausam (die Neigung und Fertigkeit, Grauen zu erregen), empfindsam, erfindsam, duldsam (tolerant).

bar, 1) eine Anwesenheit oder Möglichkeit: fruchtbar, tragbar (was Frucht bringt, was getragen werden kann); 2) Eine Verursachung: kostbar, nutzbar (was Kosten verursacht, Nutzen hervorbringt); 3) eine Ähnlichkeit: ehrbar, wunderbar, scheinbar (was der Ehre, einem Wunder, dem Scheine ähnlich ist.)

haft, etwas an sich haben: fehlerhaft, tugendhaft, romanhaft, schmeichelhaft. — Ein ig muß man dieser Silbe nicht anhängen, nicht sagen: fehlerhäftig, schmeichelhaftig; doch ist wahrhaftig ein gangbares Wort als eine Betheurung, und muß im Gebrauche von wahrhaft unterschieden werden. Man muß nicht sagen: das ist ein wahrhaftiger, sondern ein wahrhafter Mann; man sagt aber: ich habe es wahrhaftig gesehen, wo man zwar mit wenigerm Nachdruck, aber edler, wahrlich gebraucht.

Verwechselt man diese Endsilben irrig mit einander, so wird der Sinn entstellt. Man nennt die blau-röthliche Nase eines Menschen eine kupfrichte Nase, weil sie an Farbe dem Kupfer ähnlich ist; sagt man ei-

ne kupfrige Nase, so müßte sie wirklich Kupfertheile enthalten. Welch ein Unterschied findet nicht zwischen ehrlich und ehrbar Statt, zwischen holzig, holzicht, hölzern. Der Apfel kann holzicht seyn, wenn er weder Geschmack noch Saft hat; wäre er holzig, so müßten gewisse Theile zu Holz geworden seyn; hölzern, so ist er ganz aus Holz gemacht. — Empfindlich ist der, welcher leicht beleidigt wird; empfindsam, der eine Neigung und Fertigkeit zu empfinden besitzt. Erfindsam und erfinderisch werden im gemeinen Leben ziemlich gleichbedeutend gebraucht; doch ist ersteres edler, und letzteres zeigt oft etwas Fehlerhaftes an, z. B. erfinderisch (nicht erfindsam) in Lügen.

Anmerk. Oft ist man zweifelhaft, ob die Endsilbe lig oder lich geschrieben werden soll. Man darf aber nur untersuchen, ob das l zum Wurzelworte gehört, oder nicht; im erstern Falle setzt man g, im leztern ch. Z. B. Heil-ig; seel-ig. Lieb-lich; empfind-lich.

3. Das Wandelwort.

a. Wandelwort mit dem Hauptworte (oder dessen Bestimmungswörtern.)

Hat man einen deutlichen Begriff von den Verhältnißfällen des Hauptfalles (s. S. 17.), und von den Arten der Wandelwörter (s. S. 35. ff.), so findet gar keine Schwierigkeit Statt, wie das Hauptwort mit dem Wandelworte verbunden wird.

Die Bezeichnung der Verhältnißfälle an den Hauptwörtern, vorzüglich aber an den Bestimmungswörtern des Hauptwortes, müssen bei dieser Aus-

anderſetzung beſtimmt gedacht werden (ſ. S. 56 — 72.)

Die allgemeine Regel für die Verbindung der Hauptwörter mit den Wandelwörtern iſt folgende:

1) der thätige oder leidentliche Gegenſtand, das Wort, von dem ein Wandelwort etwas ſagt, ſteht im Hauptfalle: ich gebe;
2) iſt das Wandelwort ein wirkendes, ſo ſteht der Gegenſtand, auf den es unmittelbar einwirkt, im Wirkfalle: ich gebe — das Buch;
3) ſteht noch ein Gegenſtand da, auf den nicht das wirkende Wandelwort unmittelbar einwirkt, ſondern um deſſentwillen die Wirkung Statt findet, ſo ſteht dieſer im Zweckfalle: ich gebe das Buch — Dir.

Redewort.	— Wirkung.	— Gegenſtand der Einwirkung.	Zweck der — Wirkung.
ich	gebe	das Buch	Dir.

Dieſe allgemeinen Regeln ſollen hier weiter auseinander geſetzt werden, und was ſich nicht darunter bringen läßt, folgt am Ende in einem Verzeichniſſe nach dem Alphabet, ſ. Tafel IV. V. VI. VII.

1. Mit dem Hauptfalle.

Welches Wort im Hauptfalle ſtehen muß, kann gar nicht zweifelhaft ſeyn. — Der Hauptfall bezeichnet das Verhältniß des Gegenſtandes (Perſon, Ding u. ſ. w.), von dem etwas geſagt wird, mit dem ein Wandelwort verbunden wird; und um dieſen Gegenſtand aus dem Satze herauszufinden, darf man nur die Frage, wer? oder was? anwenden: die Roſe duf-

tet süß, das Kind lächelt mich an. — Was duftet süß? — die Rose; wer lächelt? — das Kind (Hauptfall).

Der Hauptfall steht aber auch immer nach: seyn; werden, bleiben, heißen (für genannt werden, nicht für nennen), scheinen; auch nach der leidentlichen Form von nennen, schelten, schimpfen, taufen: er wurde ein rechtschaffener Mann genannt u. s. w.

Nach der ächt rückwirkenden (s. S. 36.) steht auch der Hauptfall mit als: er hat sich als ein redlicher Mann dabei benommen.

2. Mit dem Wirkfalle.

Einzelnheit: dem (männlich), die (weiblich), das (geschlechtlos), mich, ihn, sie, es.
Mehrheit: die, sie.

Im Wirkfalle muß der Gegenstand stehen, (sey er eine Person, eine Sache, oder was er wolle), auf den das wirkende Wandelwort unmittelbar einwirkt. Dieser Gegenstand ist leicht zu finden, wenn man erst das Wort der Rede, (den Hauptfall) hat und nun weiter fragt: wen oder was? z. B.: die Rose sticht mich. Wer oder was sticht? — die Rose (Wort der Rede, Hauptfall); wen oder was? sticht sie? — mich (Gegenstand der Einwirkung, Wirkfall); ich baue dieß schöne Haus. — Wer bauet? — ich (Hauptfall); was baue ich? — dieß schöne Haus (Wirkfall). So auch in obigem Beispiele: der Vater Rosaliens verlangte — (was?) — uneingeschränktes Vertrauen (Wirkfall).

Die meisten Wandelwörter mit der Vorsilbe be erfordern den Wirkfall: ich behaupte meinen Satz u. s. w.; außer einigen Ausnahmen: ich begegne dir.

Die meisten auf ver—über—er und ent: er verfolgt ihn, überredet mich, erzieht seinen Bruder, ihr Gesang entzückt mich; außer einigen Ausnahmen: erlauben Sie mir.

Auf die Fragen: wann? wie viel? wie theuer? wie lange? wie alt? wie groß? wie dick? wie lang? wie breit? wie hoch? wie weit? wie schwer? wie viel Werth? steht der Wirkfall: ich habe geschrieben — (wann?) diesen Morgen; dieß Band kostet — (wie viel?) einen Thaler; das Dorf liegt entfernt — (wie weit?) einen Flintenschuß u. s. w.

Alle ächt rückwirkende Wandelwörter nehmen den Wirkfall zu sich, wenn keine Vergleichung mit als da ist: du freuest dich über mein Glück; außer: sich getrauen und sich vornehmen, erfordern den Zweckfall: ich getraue mir, du hast dir vorgenommen.

Die wirkungslosen Wandelwörter, wenn sie eine Art von Wirkung auf einen Gegenstand haben, erfordern diesen im Wirkfalle zu sich: ich lache mir — einen Buckel, ein Amt abdanken, er geht — diesen Weg — den Berg hinunter.

Fragen, lehren, versichern, nehmen nach einigen beide Gegenstände, was man fragt, lehrt, versichert, und die Person, die man fragt, lehrt, versichert im Wirkfalle zu sich: ich frage, lehre, versichere dich diese Sache; nach andern muß man aber die Person im Zweckfalle setzen, wenn der Sache dabei erwähnt wird: ich frage Dich — ich frage Dir dieß; ich lehre Dich — ich lehre Dir die deutsche Sprache; ich versi-

chere Dich — ich versichere Dir meine Freundschaft. — Ist bei lehren das, was man lehrt, durch ein Wandelwort ausgedrückt, so muß immer der Wirkfall stehen: ich lehre Dich zeichnen.

Auch die Wandelwörter, die ein nennen bedeuten, nehmen Person und Sache im Wirkfalle zu sich: ich nenne, heiße, schimpfe ihn einen Taugenichts.

3. Mit dem Zweckfalle.

Einzelnheit; dem (männlich und geschlechtlos), der (weiblich), mir, ihm, ihr.
Mehrheit: den, ihnen.

Bei einem jeden wirkenden Wandelwort muß der Gegenstand im Zweckfalle stehen, auf welchen das Wandelwort nicht einwirkt, auf den es sich also nicht unmittelbar bezieht, sondern dem zu gute, um dessentwillen eine Wirkung Statt findet: ich pflücke dir das Veilchen.

Redewort.	wirkendes Wandelwort.	Gegenstand der Einwirkung.	Zweck.
			(wem kommt es zu? wem gebührt es?)
(Hauptfall).		(Wirkfall).	
(wer?) ich	pflücke	(was?) das Veilchen	Dir.

Anmerk. Da der Gegenstand des Zwecks gewöhnlich eine Person ist, oder den Begriff der Person in sich faßt, so nennt man ihn ~~auch~~ den persönlichen Gegenstand.

Die Wandelwörter mit den Vorsilben entgegen, nach, vor, wider und zu, erfordern gewöhnlich den Zweckfall: er ist meinem Bruder entgegen u. s. w.

4. Mit dem Besitzfalle.

Einzelnheit: des (männlich und geschlechtlos), der (weiblich), meiner, ihrer, dessen.
Mehrheit: der, unser, euer, ihrer, deren.

Mit dem Besitzfalle wird das Wandelwort verbunden, auf die Frage wann? und wie oft? etwas zu bezeichnen, was gewöhnlich an den Wochentagen und des Tages vorfällt; auch mit den Hauptwörtern: Jahr, Tag, Monath (nicht mit Woche und Stunde): Morgens, Abends spazieren gehen; essen (wie oft?) dreimal des Tages. — Nur sagt man nicht: gestern Morgens, denn das ist nicht gewöhnlich der Fall.

In folgenden Redensarten steht immer der Besitzfall: Heutiges Tages (aber nicht morgendes Tages. — Geraden Weges. — Stehenden Fußes. — Guten Theils. — Ich meines Theils. — Meines Bedünkens. — Meines Wissens. — Ich bin Willens. — Ich bin der Meinung. — Unverrichteter Sache wieder nach Hause kommen. — Das ist meines Amtes nicht. — Es ist so Herkommens. — Wir sind eines Sinnes. — Andrer Meinung werden. — Seyn Sie gutes Muths. — Ich bin des Todes. — Eines plötzlichen Todes sterben. — Der Hoffnung, des Vertrauens, der Gnade leben. — Seines Weges, seiner Wege gehen. — Jemanden eines Bessern belehren. — Des Landes verweisen. — Jemandes vergessen. — Es lohnt der Mühe nicht. — Es giebt der Augenblicke.

Wenn der Gegenstand des Wandelwortes nicht unumgänglich eine Person, sondern öfter noch eine Sa-

che ist, so steht diese im Besitzfalle auf die Frage wessen? also mit bedürfen, entbehren, entübrigen, erwähnen, gedenken (ich gedenke deiner Liebe, auch: an deine Liebe), ich geschweige seiner Fehler, genießen, gewahr werden, gewohnt seyn, harren, lachen (so viel als trotzen), pflegen, schonen, spotten, (auch über jemanden spotten), warten, wovon auch einige mit dem Wirkfalle verbunden werden: er genießt seines Lebens, und sein Leben.

Bei den Wandelwörtern, wo der Gegenstand der Einwirkung im Wirkfalle steht, wird die Sache, wenn ihrer erwähnt wird, im Besitzfalle gesetzt. Bei Anklagen will man z. B. nicht bloß wissen wer angeklagt wird, sondern auch welches Vergehens (wessen?), so auch bei berauben, beschuldigen, entbehren, entladen, entlassen (dich des Amtes), entlasten, entledigen, entsetzen (eines Amtes), überführen, überheben, überweisen, überzeugen, versichern, würdigen.

So wird auch nach vielen rückwirkenden Wandelwörtern, wo das Personenwort selbst im Wirkfalle steht, die Sache im Besitzfalle gesetzt: sich annehmen (ich nehme mich — meines Freundes — an), sich anmaßen (auch maße dir dieß nicht an), bedienen, befleißigen, begeben, bemächtigen, bemeistern, bescheiden, besinnen, entäußern, entbrechen, enthalten, entschlagen, entsinnen, entübrigen, entwöhnen, entziehen, erbarmen (jemandes, auch über jemanden), erfreuen, erinnern, (jemandes, an jemanden), erwehren, freuen (eines Glücks, über ein Glück), getrösten, rühmen, schämen, unterfangen, versehen, versichern, weigern.

b. Wandelwort mit Wandelwort.

Die Hülfswörter dürfen nicht wegbleiben, wenn sie nicht mehrern Wandelwörtern zugleich zukommen. Man kann nicht sagen: da ich da gewesen, und ihn gesprochen habe, sondern es muß heißen: da ich da gewesen bin, und ihn gesprochen habe. — Man kann aber wohl sagen: Dinge, die ich weder gesehen, noch gelesen, noch gehört habe.

Wenn zwei Wandelwörter unmittelbar zusammen stehen, so steht das zweite immer in der allgemeinen Sprechart. Diese wird entweder mit dem Wörtchen zu in der Gegenwart verbunden, oder das zu bleibt weg.

Durch das Wörtchen zu wird es verbunden, wenn es den Gegenstand des Wandelwortes ausdrückt: er fängt an — (was?) zu zanken; oder eine Absicht: ich bin gekommen, zu hören, was Sie machen, wo denn oft um hinzugefügt wird, um die Absicht noch mehr auszudrücken: ich habe ihn gesprochen, um zu hören, was er dazu meint.

Ohne zu mit der bloßen allgemeinen Sprechart werden verbunden:

1) alle diejenigen, welche einen bloßen Nebenumstand ausdrücken: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen, wollen: ich darf reden, kann fragen u. s. w.
2) auch hören, sehen, fühlen, lehren, lernen, helfen, heißen: ich höre sprechen, sehe laufen u. s. w.; und denn
3) in gewissen Verbindungen: bleiben, finden, fahren (spazieren), gehen, holen, legen (schlafen),

machen, nennen, reiten (spazieren): ich bleibe stehen, finde ihn schreiben u. s. w.

Unrichtig steht zu bei dem Wandelworte, 1) wenn es der Gegenstand der Rede ist: fleißig seyn geziemt dem Manne, umgekehrt aber: es geziemt dem Manne, fleißig zu seyn; 2) nach obigen Wandelwörtern und nach vielen andern Beschaffenheitswörtern, (außer den Seite 109. angeführten), wo zu entweder überflüssig ist, oder der Sinn keine Zusammenziehung verstattet.

4. Das Verhältnißwort.

Bei den Verhältnißwörtern, die bestimmt das Hauptwort mit seinen Bestimmungswörtern in einem gewissen Falle erfordern (s. S. 75.), findet gar keine Schwierigkeit Statt; oft kann man sich aber nicht deutlich machen, ob mit: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor und zwischen, welche den Zweckfall und Wirkfall zugleich erfordern, dieser oder jener verbunden werden muß. — Stehen diese Verhältnißwörter in eigentlicher Bedeutung, so fällt bei körperlicher Bewegung oder Ruhe gleichfalls alle Schwierigkeit weg, man darf nur bemerken, daß alle neun die Beziehungen auf einen Körper im Raume bezeichnen. Da kann nun ein dreifaches Verhältniß Statt finden: entweder eine Berührung, also die Nähe am Körper, oder eine Annäherung, das Streben dahin, oder eine Entfernung, das Streben hinweg. Nur bei der Annäherung, bei dem Streben dahin steht der Wirkfall, bei der Berührung und Entfernung, bei dem Dortseyn und dem Streben hinweg steht der Zweckfall. So z. B. kann man leicht unterscheiden: in das Zimmer

gehen und in dem Zimmer gehen. — Bei dem erstern ist die Annäherung, man ist noch nicht da, das Zimmer ist das Ziel, wohin man strebt; in dem Zimmer gehen, heißt: bereits in dem Zimmer seyn, und darin, also in dem umschlossenen Raume, den wir Zimmer nennen, umhergehen, wo man nicht fragen kann wohin?, weil hier kein Ziel der Bewegung, kein Streben dahin, sondern ein Dortseyn Statt findet. Steht aber das Verhältnißwort in einer uneigentlich (figürlichen) Bedeutung, so wird es oft schwieriger. Doch hat man nur den Begriff der Bewegung: irgendwohin, deutlich gefaßt, so wird man auch dann gewiß weit seltner fehlen. Wo man sich den Gegenstand nicht als das Ziel denken kann, wohin die Annäherung gerichtet ist, muß dieser im Zweckfalle stehen: ich schreibe an dem Tische, denn der Tisch ist nicht das Ziel, wohin ich strebe, aber: ich schreibe an die Tafel, denn die Tafel ist das Ziel der Annäherung, an der Tafel würde bloß die Nähe, das Dortseyn, ausdrücken, wo ich schreibe, daß ich nämlich bei der Tafel stehe und dort schreibe, ohne gerade die Tafel vol zu schreiben; daher muß man denn in uneigentlicher Bedeutung sagen: ich schreibe an Sie, denn hier ist kein Dortseyn, man kann nicht fragen: wo schreibe ich?, sondern vielmehr die Annäherung: ich schreibe irgendwohin.

Hier folgen noch einige Beyspiele, wo man zweifelhaft seyn könnte, ob der Zweckfall oder der Wirkfall stehen müsse:

An: Ich schreibe an dich. — An einen Stein stoßen, ferner: sich an einen Stein stoßen, also auch uneigentlich: sich an eine Sache nicht stoßen. — Ich kehre mich nicht an Sie (kehren heißt eigentlich wenden,

und man fragt nicht wo?). — Ich räche mich an meinem Feinde. — Ich reibe mich an dich (auch an dir). — Das Kind saugt an der Brust. — Halte dich an ihn. — Er hält fest an seinen Meinungen (die Meinungen sind hier kein Ziel). — Die Geliebte hängt an dem Geliebten. — Manches Mädchen hängt sich (Annäherung: wohin?) an einen Nichtswürdigen. — Er baut lange an seinem Hause. — Er baut sein Haus an das meine. — Das hindert mich an meinem Vorsatze. — Ich habe einen Antrag an dich. — An einem Knochen nagen. — Der Kummer nagt an meinem Herzen (Sprachgebrauch). — Es klopft an die Thüre (diese ist das Ziel des Klopfens). — Es klopft an der Thüre (die Nähe, ohne daß die Thüre berührt wird). — Wir sind an jener Küste gestrandet. — An jener Spitze wollen wir anlegen (mit dem Boote, wenn wir dort sind). — An der Küste scheitern (Berührung, Dortseyn). — An der Krankheit leiden. — Es gränzt an mein Eigenthum an. — Die Schuld liegt an mir. — Theil an seinem Freunde nehmen. — Antheil an einer Sache haben. — An dem Erfolge verzweifeln, oder zweifeln. — Sich an dem Anblicke weiden. — Es liegt viel an dieser Sache.

An kann zusammengezogen werden mit dem Selbstandsworte im Wirfall und Zweckfall: ans Ufer fahren — am Ufer gehen.

Auf: ich baue — verlasse mich — rechne — hoffe — gründe meine Hoffnung auf dein Versprechen. — Ein Haus auf den Sand bauen. — Ein Haus auf dem Berge bauen (Lage). — Ich beharre auf meiner Meinung. — Ich harre, warte auf dich. — Es kommt auf dich an. — Auf diese Art. — Das ist auf dich

abgesehen — gemünzet. — Das läßt sich auf ihn anwenden. — Ich thue Verzicht auf deine Liebe, aber nicht auf deine Achtung. — Ich bestehe auf der Ersetzung des Schadens. — Ich bestehe auf meinem Kopfe. — Das Gedicht ist auf feines Papier gedruckt. — Mein Glück beruht auf deiner Freundschaft. — Kein Baum fällt auf den ersten Hieb. — Ich halte viel auf Sie. — Es soll mir auf diese Mühe nicht ankommen. — Auf dem Klaviere spielen.

Mit das (im Wirkfalle) kann auf zusammengezogen werden: sich auf's Ohr legen, aber nicht mit dem (Zweckfall), also nicht auf'm Ohr, sondern auf dem Ohr liegen.

Hinter: Ich komme hinter die Sache. — Ich bin hinter der Sache. — Stecke dich hinter ihn. — Er läuft hinter ihr her. — Jemanden hinter das Licht führen. — Gehe hinter dem Teiche weg (Berührung, nicht Ziel). — Gehe hinter den Teich (Ziel). — Ich kratze mich hinter den Ohren (Berührung).

Hinter wird im Zweckfalle und Wirkfalle mit dem Selbstandsworte verbunden: hinterm Wagen stehen die Pferde — hinters Licht führen.

In: Sich in eine Lage hineindenken — schicken. — Sich in einer unangenehmen Lage befinden. — Das liegt in der Natur. — Man muß nicht in den Sinn eines Schriftstellers hineinlegen, was nicht in demselben liegt. — In das Gedächtniß einprägen. — In den Tag hineinschwatzen. — Er hält es in die Länge nicht aus. — Das ist noch in weitem Felde. — Es schmeichelt mir in der Seele. — Schäme dich in deiner Seele. — In seinen Sünden hinsterben. — Jemand ins Amt greifen. — In bösen Händeln

verwickelt seyn.—In böse Händel verwickelt werden. —Das läuft ins Geld.—Er ist in das Mädchen vernarrt.—Er liest in dem Buche des Lebens (Berührung).

Es wird mit dem Zweckfalle und Wirkfalle zusammengezogen: ins Haus treten—im Hause seyn.

Neben: Könnte ich mich neben sie hinzaubern.—Wie glücklich würde ich neben Ihnen seyn.—Ich kam neben ihm zu stehen.—Ich stellte mich neben dich. —Ich stellte mich neben ihm auf die Zehen.

Über: Ich werde über dich kommen.—Über ein Land herrschen (Annäherung, nicht Berührung).—Ich mache mich über die Arbeit her.—Ich bin über der Arbeit her.—Über dem Lärm erwachen.—Über den Büchern sitzen.—Über eine Sache erstaunen, sich freuen, sich betrüben, sich ärgern, sich beklagen, sich verwundern.—Der Streit kam über, d. i. wegen seiner Tochter her.—Über (bei) einer Sache viel Zeit zubringen.—Über die Schnür hauen.—Nicht über der Schulter ansehen (Berührung).—Ich sehe ihm über die Schulter (Annäherung).—Ein Denkmal über seinem Grabe errichten.

Es wird bloß mit dem Wirkfalle zusammengezogen: übers Meer.

Unter: Das Geld unter die Armen vertheilen (unter den Armen, würde heißen in ihrer Mitte, ohne daß sie gerade etwas davon bekommen).—Jemand etwas unter den Fuß geben.—Unter der Bothmäßigkeit stehen.—Unter die Bothmäßigkeit gerathen.—Unter dieser Bedingung.—Unter einer schrecklichen Gestalt erscheinen.—Das Gerücht verbreitet sich unter das Volk.—Unter die Füße treten.—Unter

seinem Namen etwas bekannt machen. — Unter andern auch das.

Es wird mit dem Zweckfalle und Wirkfalle zusammengezogen: unterm Thore stehen, unters Thor treten.

Vor: Vor allen andern beleidigt seyn. — Er geht vor ihm vorbei. — Ich werfe mich vor dich hin. — Er fiel vor mir nieder. — Sieh vor dich (nämlich hin). — Ich beuge mich vor ihm. — Bringst du viel vor dich? — Furcht, Ehrfurcht, Achtung vor seinem Vorgesetzten haben. — Hüte dich vor ihm. — Fliehe vor dem Laster. — Erschrecke vor der Handlung. — Vor der Hand nichts zu sagen haben. — Die Sache geht vor sich (Wirkfall).

Es wird nur mit dem Wirkfalle zusammengezogen: vors Thor gehen, aber nicht: vorm, sondern: vor dem Thore wohnen.

Zwischen: Zwischen mir und dir ist kein Streit. — Sey Richter zwischen ihm und mir. — Er legt zwischen dem Hause und dem Hofe einen Garten an. — Er läßt sich zwischen dem Garten und dem Hofe ein Haus hinbauen. — Der Rauch dringt zwischen den Ritzen hervor (Berührung). — Man warf Lehm zwischen die Ritzen. — Zwischen ihr und ihm ist ein großer Unterschied. — Wer wird sich zwischen sie stecken?

Folgende Verhältnißwörter müssen nicht mit einander verwechselt werden, weil ihre Verwechselung den Sinn gänzlich ändert:

Bei — mit — nach — zu.

Bei: drückt eigentlich die Nähe an der Oberfläche eines Dinges aus, aber nicht eine Annäherung:

ich stehe bei ihm; ich war bei meiner Schwester; aber nicht: ich will bei ihm, sondern: zu ihm gehen.

Mit: drückt das Verhältniß der Gesellschaft, der gemeinschaftlichen Verbindung aus: ich bin mit ihm spazieren gegangen (bei würde die Bedeutung geben: in seinem Eigenthume).

Nach: eine Bewegung nach einem Orte hin, besonders bei Ort- oder Ländernamen gebräuchlich: nach Leipzig, nach Rußland reisen. Ist eine Person aber das Ziel der Annäherung, so muß zu stehen. Man sagt: ich will nach den Kindern gehen, um auszudrücken, daß man sie abholen will; ich will zu den Kindern gehen (nicht nach, nicht bei), und bei ihnen bleiben. — Ich fahre nach dem Lande zu meinem Bruder.

Zu: eine Bewegung, Annäherung zu einer Person.

Bei — neben:

Bei: drückt bloß die Nähe aus; neben: die unmittelbare Nähe: ich bleibe bei den Kindern (in ihrer Nähe); neben den Kindern (ihnen zur Seite).

Für — vor:

Für: soll seiner Hauptbestimmung nach bezeichnen:

1) Das Ding, dem etwas aufgeopfert, geleistet und gewidmet wird.

2) Das Verhältniß, wo ein Ding anstatt des Andern ist oder kommt.

A. Zum Nutzen, zum Gebrauch, zum Besten: Der Soldat kämpft für das Vaterland. — Die Mutter sorgt für den Säugling. — Die Rose ist für dich bestimmt. — Für dich habe ich

mich bei ihm verwendet. — Futter für das Vieh. — Das ist für mich zu viel.

B. Anstatt, wo aber immer die erste Bedeutung zum Grunde liegt: a) die Person: Ich will für dich bezahlen; b) die Sache: Ich gebe dir eine Rose für die Nelke — Geld für die Waare; c) die Vergeltung einer Handlung: Für Geld schreiben. — Für Wohlthaten mit Undank belohnt werden; d) Gedanke und Vorstellung: Ich halte dich für meinen Freund. — Einen Schelm für einen ehrlichen Mann ansehen; e) die Ordnung und Folge: Mann für Mann. — Fürs erste u. s. w.

Mit was, wo, da, wird immer für verbunden: Was für ein Mann, wofür können Sie es lassen? Dafür kann ich es nicht thun.

Vor drückt aus:

1) Ein Eherseyn in der Zeit: Vor ihm bin ich da gewesen (für ihn würde heißen statt seiner, oder zu seinem Besten). — Vor einigen Tagen. — Vor ihm habe ich bezahlt.

2) Eine Gegenwart: Vor ihm habe ich es gesagt. — Ich trat furchtlos vor ihn hin.

3) Das Bestreben, die Gegenwart eines Andern zu vermeiden: Ich floh vor der Schlacht. — Er fürchtet sich vor dem Donner. — Ich schütze mich vor dem Regen.

4) Eine Wirkung des Schmerzes, der Freude: Vor Durst umkommen. — Vor Freude weinen. — Vor Langeweile gähnen.

5) Den Raum: Vor dem Thore liegt sein Garten. — Ich will vor Dir gehen (vor dich, heißt:

in deiner Gegenwart erscheinen, für dich, statt deiner, zu deinem Besten).

6) Einen Vorzug: Ich schätze dich vor allen Andern. — Er zeichnet ihn vor Allen aus. — Gnade vor Recht ergehen lassen.

Anstatt — für:

Anstatt oder Statt, drückt bloß die Stellvertretung aus: Anstatt oder Statt seiner bin ich da gewesen.

Für, hat die Nebenbedeutung zum Besten, zum Nutzen: Ich habe für ihn geredet; auch der Vergeltung: Für Geld schreiben.

Zwischen: Geld für die Waare, und: Geld statt der Waare, ist der Unterschied: im erstern Falle ist das Geld die Vergeltung, daß ich die Waare gebe; im zweiten vertritt das Geld die Stelle der Waare, man sollte Waaren bekommen, und erhält statt dessen Geld.

Gegen — wider; beide bezeichnen die Richtung nach einem Gegenstande zu, doch scheint folgender Unterschied statt zu finden:

Gegen, hat eigentlich nicht die Nebenbedeutung des Widerstandes; Das Haus steht gegen Norden. — Wir fahren gegen das Ufer zu.

Wider, hat immer den Begriff des Widerstandes: Wider jemand kämpfen. —

Doch gebraucht man sie oft als gleichbedeutend: Gegen oder wider den Strom schwimmen; sich gegen und wider jemand auflehnen.

Allgemeine Bemerkungen über die Verbindung der übrigen Redetheile.

Wenn ein Wort im Besitzfalle steht, oder ein zueignendes Personenwort vorhergeht, so muß man nie die zueignenden Personenwörter: mein, dein u. s. w., noch hinzufügen: Das ist meiner Schwester Zimmer (nicht: ihr Zimmer). — Dieses Menschen Begehren (nicht: sein).

Wenn ein Verhältniß an dem Hauptworte selbst durch die Beugung kann bezeichnet werden, so muß man nie ein Verhältnißwort gebrauchen: Ich habe es meiner Schwester (nicht: an meine Schwester) gegeben. — Ich habe es dir (nicht: an dich) gesagt. — Das ist meiner Schwester Zimmer (nicht: das Zimmer von meiner Schwester).

Die Bestimmungswörter, die sich nach allen Verhältnissen des Hauptwortes, dem sie einverleibt sind, richten müssen, weil sie mit ihm gleichsam in einen Begriff zusammen geschmolzen sind, werden nicht von dem Hauptworte regiert, sondern von dem Redetheile, der auf das Hauptwort selbst Einfluß hat. Z. B. in dem Satze: ich habe diesen redlichen Mann bedauert, hängen die Verhältnisse des diesen redlichen eben, so gut von dem bedauert ab, als das Verhältniß des Hauptwortes Mann. In Ansehung ihrer Verbindung mit dem Hauptworte ist aber zu bemerken:

1) Alle Bestimmungswörter des Hauptwortes müssen in ihrem gehörigen Geschlechte und in der gehörigen Zahl wiederholt werden, wenn mehrere Hauptwörter von verschiedenem Geschlechte oder in verschiedener Zahl stehen: Ein rechtschaffener

Freund und eine rechtschaffene Freundin sind das höchste Glück des Lebens. — Meine Schwester und meine Brüder sind gesund.

2) Wörter von gleichem Geschlechte und in gleicher Zahl mit dem bestimmenden Selbstandsworte erhalten jedes sein eigenes Selbstandswort, wenn die Begriffe einander entgegengesetzt, oder doch merklich verschieden sind: Die Hübsche und die Häßliche, die Verständige und die Unbesonnene können ihre besondern Reitze haben.

3) Eigennamen bekommen nur das Selbstandswort a) wenn man Personennamen mit Geringschätzung und Verachtung nennt; b) wenn sie damit gebeugt werden, wo der Hauptfall desselben nicht bedarf (s. S. 60.), und c) wenn sie nicht mehr den Einzelnen bezeichnen, sondern Gattungswörter werden: Ein Alexander gedeiht nicht unter jedem Himmelsstriche.

4) Das bestimmende Selbstandswort kann oft mehrere auf einander folgende Hauptwörter von gleichem Geschlechte und gleicher Zahl zugleich bestimmen: Die Ruhe, Heiterkeit und Geradheit eines Greisen zeugen von einem großen Charakter; das nicht bestimmende muß jedesmal wiederholt werden: Er ist ein guter, ein weiser Vater seines Volks.

5) Die Personenwörter, ich, du, wir, ihr, werden nach den beziehenden Personenwörtern wiederholt: Du, der du mich so oft hintergangen hast. Die dritte Person kann man des Nachdrucks wegen nach dem Hauptworte, oder vor demselben, hinzufügen: Der balsamische Schlaf, er flieht die

Elenden; er kann ihn nicht fassen den Schmerz. — Nur muß auch wirklich ein Nachdruck da seyn.

6) Die dritte Person der reinen Personenwörter sowohl, als der zueignenden kann oft Mißverstand erregen, dem man durch derselbe, dieselbe, dasselbe, und im Besitzfalle durch dessen, deren, desselben, derselben abhelfen kann. Z. B.: Nachdem er mich in seinem und seines Bruders Namen eingeladen und hinzugefügt hatte, daß es ihm sehr angenehm seyn würde u. s. w. Soll dieß ihm auf den Bruder gehen, so muß es heißen: daß es diesem oder demselben u. s. w. So auch: Er erzählte mir viel von seinen Begebenheiten (wenn von ihm selbst) aber: von den Begebenheiten desselben (wenn von einem Dritten die Rede ist.

7) Das zurückwirkende Personenwort sich muß und kann nie mit ihm, ihn oder ihnen und sie verwechselt werden. Das sich geht immer auf den thätigen Gegenstand (Subject), das ihm, ihn, ihnen, sie, immer auf eine andere Person: Er hat sich getäuscht, und er hat ihn getäuscht, enthält einen fühlbaren Unterschied; zuweilen ist es aber etwas dunkel; z. B.: Selten wird es dem Menschen einfallen, die großen allgemeinen Erscheinungen in der Natur auch auf seine vernunftlosen Mitgeschöpfe auszudehnen, und wäre dieß ja der Fall, so wähnt er auch diese nur für sich erschaffen. — Hier könnte es zweideutig bleiben, ob das sich auf Mensch oder auf Mitgeschöpfe geht, und diese Zweideutigkeit würde, meines Erachtens, durch ihn, in Beziehung auf Mensch, vermieden:

so wähnt er auch diese nur für ihn erschaffen. Man setze nur das Wort der Rede in die Mehrheit, hier: die Menschen, sich, ist für die Einzelnheit und Mehrheit, und mich dünkt, man würde nicht sagen: so wähnen sie auch diese nur für sich erschaffen, sondern für sie.

8) Die gleichlautenden Hauptfälle und Wirkfälle, von welche und die, veranlassen oft Zweideutigkeiten, die man vermeiden muß: Die Amerikaner, welche die Spanier vertrieben haben, muß heißen: welche von den Spaniern (oder durch die Spanier) sind vertrieben worden; denn wer wäre sonst der Vertriebene oder der Vertreibende?

Wenn das nämliche Wandelwort sich auf mehrere Gegenstände bezieht, so steht es in der Mehrheit: mein Bruder und mein Freund sind meinem Herzen theuer. Bezieht es sich auf mehrere Gegenstände in verschiedener Person, so zieht man die erste der zweiten, und die zweite der dritten Person vor: Ich und du sind beide davon überzeugt. — Du und er glaubet es beide nicht.

Wird eine Frage schlechthin bejahet oder verneinet, so muß die Zeit der Frage in der Antwort beibehalten werden: Waren Sie gegenwärtig? — Ich war gegenwärtig. Enthält die Antwort eine Erzählung, so kann auf die Vergangenheit die beschränkte Vergangenheit folgen. Z. B.: Haben Sie ihn gesehen? — Ich sah ihn zwar, konnte ihn aber nicht sprechen.

Eine doppelte Verneinung ist der deutschen Sprache ganz zuwider: Er hat kein Vermögen mehr (nicht mehr wäre unrichtig.) Man muß daher vorsichtig seyn, ob das vorhergehende Wandelwort nicht bereits eine

Verneinung enthält: Es ist ihm verboten zu sprechen (nicht zu sprechen wäre fehlerhaft.) Eine doppelte Verneinung drückt dagegen oft und richtig eine Bejahung aus: Das wird ihn nicht abhalten, daß er nicht alles anwenden sollte u. s. w.

Die ungewisse Sprechart findet nur Statt, wenn die Behauptung des Wandelwortes wirklich ungewiß ist, also nach den Wandelwörtern, welche ein Bitten, Befehlen, Bedingen, Ermahnen, Rathen, Scheinen, Wollen, Wünschen und dergl. bedeuten: Bitte Gott, daß er dir helfe; ich befehle, daß du nicht aus dem Hause gehest u. s. w. In vielen Fällen ist es gleichgültig, was für eine Sprechart man wählt, die bestimmte oder die ungewisse, nur wenn die Behauptung gewiß ist, darf die unbestimmte nicht stehen. Man muß sagen: Wenn er wüßte, daß wir von ihm sprechen. — Ich sagte dir es wohl, daß er betrüglich handelt, denn es ist gewiß, daß wir von ihm sprechen und daß er betrüglich handelt. Auch gebraucht man die ungewisse Sprechart, wenn man die Worte eines andern erzählend anführt: Er antwortete, daß er sich vergangen habe.

In der Erzählung bedient sich der Deutsche am liebsten der beschränkten Vergangenheit: Ich redete ihm zu, er sollte sich versöhnen, er wollte aber durchaus von nichts wissen, sondern meinte u. s. w.

Die Bindewörter, welche sehr feine Beziehungen der Sätze unter einander ausdrücken, verdienen große Aufmerksamkeit, damit nicht durch Verwechselung Mißverstand erregt werde:

Aber und sondern, beide sind entgegensetzend und trennen also zwei Sätze:

Sondern, wird gebraucht, wenn der erste Satz ganz das Gegentheil von dem Letzten sagt; aber, wenn dieß nur zum Theil der Fall ist: Ich leugne es nicht, sondern ich zweifle nur daran, sagt ganz etwas anders, als: Ich leugne es nicht, aber ich zweifle doch daran. — Im erstern ist der Nachsatz dem ganzen Vordersatze entgegengesetzt, im zweiten nur sofern, als man die Einwendung durch den Zweifel einschränkt. — Der Vordersatz, der durch sondern von dem Nachsatze getrennt wird, muß daher allemal verneinend seyn: Nicht er, sondern ich; der Vordersatz, den aber trennet, kann auch bejahend seyn: Er behauptet es, aber ich zweifle doch daran.

Als und da, sind beide zeitbestimmend:

Durch da können zwei Begebenheiten nicht verbunden werden, wenn sie sich nicht wie Ursach und Wirkung zu einander verhalten; durch als aber alle gleichzeitige Begebenheiten: Da er zu mir kam, so erinnerte er mich daran (Ursach und Wirkung); als ich ihn sahe, fiel es ihm wieder ein (die bloße Zeit). Wollte man sagen, daß es ihm deßwegen wieder einfiel, weil man ihn sahe, so muß es da heißen (da kann mit weil verwechselt werden).

Daher—also—folglich sind folgernd:

Daher bezieht sich mehr auf das Vorhergehende, also auf das Folgende, folglich enthält noch den Nebenbegriff der nothwendigen Folge: Ich bin daher geneigt zu glauben, daß die Sache sich so verhält, und werde also alles thun, was in meinen Kräften steht, folglich auch dieß.

Darum—deßwegen—deßhalb:

Darum, drückt die Betrachtung der Umstände aus: Ich habe es darum gethan (aus diesem Grunde); deßwegen, gleichfalls die Betrachtung der Umstände und das Bewegende: Er hat mich deßwegen (nicht aus diesem Grunde, sondern so viel als darum) verklagt; deßhalb, für in Betracht der Umstände: Sie haben deßhalb (weil diese Umstände Statt finden) versichert.

Da und weil:

Weil wird nie zeitbestimmend gebraucht: Dieß geschah, da ich noch zu Hause war (nicht weil, denn dieß ist bloß ursächlich.)

Nur und allein:

Allein kann oft Zweideutigkeit verursachen, wenn es statt nur gebraucht wird, z. B.: Ich habe ihn allein ein wenig gescholten, aber nicht geschimpft, wo es auch so viel als allein seyn bedeuten könnte. Mein Freund hat Fehler begangen, allein sehr verzeihliche, ist richtig, hier kann es mit jedoch verwechselt werden, und wenn das ist, so kann man es ohne Bedenken gebrauchen.

Als muß nicht für so im Nachsatze stehen: Weil wir für Recht erkennen, als (so) verordnen wir.

Und auch für wie auch, ist nicht hochdeutsch, und etwa nur in folgender Redensart zu gebrauchen: Bleiben sie ihm und auch mir gewogen; man sagt aber nicht richtig: Der Styl ist nicht affektirt, nicht überladen und auch nicht ängstlich (besser weder — noch).

Da muß nie nach der und wer, und noch weniger nach welcher gesetzt werden; Er, der da un

versprochen hatte, ist fehlerhaft, bloß in der Redensart: es komme, was da wolle, ist es noch gebräuchlich. — Auch muß da nicht für wo vom Orte gebraucht werden: Der Platz, wo (nicht da) er stand. Von der Zeit ist es gebräuchlich: Den Tag, da (an welchem) er gebohren ist. — Da muß nie gesetzt werden, wenn nachher ein mit da verbundenes Wort folgen muß: Da bin ich dabei gewesen, muß heißen: Ich bin dabei gewesen.

Dabei statt wobei, ist unrichtig: Ein billiger Ersatz, wobei (nicht dabei) man es bewenden läßt; so auch dabei statt damit: Und die damit (nicht dabei) verbundenen Kosten.

Daher muß nicht für woher stehen: Ich weiß, woher er gekommen ist. — Auch nicht von woher statt wohei: Er ist mit ihm bekannt, woher man vermuthet u. s. w.

Dann und denn:

Dann ist zeitbestimmend, denn nicht; daher muß nie dann stehen, wenn keine Zeit bestimmt wird: Liebe mich, denn (nicht dann) ich verdiene es. Allenfalls kann denn stehen, wo dann stehen sollte: Erst arbeiten, denn (besser dann) essen.

Darum daß muß nicht mit weil vertauscht werden: Ich habe es gethan, weil (nicht darum daß) er es wünschte. — Fängt der Vordersatz mit weil an, so muß der Nachsatz mit so anfangen und nicht mit darum: Weil ich es ihm versprochen hatte, so (nicht darum) konnte ich nicht kommen.

Daß muß nicht statt weil stehen: Eine von den Ursachen, warum ich ihn ehre, ist, weil (nicht daß)

er Achtung für die leidende Menschheit zeigt; auch muß daß nie auf jemehr folgen: Jemehr ich darüber nachdenke (nicht: je mehr daß ich u. s. w.); so auch nicht nach indessen und vielleicht: Indessen ich ihn erwarte (nicht: indessen daß ich u. s. w.). — Vielleicht wird er kommen (nicht: vielleicht daß er kommen wird).

Demnach muß nicht für nachdem, weil oder da gebraucht werden: nachdem (weil, da) wir ersehen haben.

Denn sollte eigentlich nicht für als stehen: mehr als (nicht: denn) zu viel; nicht mehr als (nicht: denn) billig.

Desto, muß nicht ein müßiges um vor sich haben: Desto besser, und nicht: um desto besser; es muß nicht für um so stehen: Das ist desto schlimmer, muß heißen: um so schlimmer.

Eher muß nicht mit sonst oder ehemals verwechselt werden: Er hat mich auch sonst (ehemals) schon betrogen (nicht: auch eher schon); auch muß man sagen: wann eher (Zeit bestimmend), und nicht: wenn eher.

Fernerhin statt ferner, ist fehlerhaft.

Nachdem für hernach ist nicht gut Deutsch: Ich will es Ihnen hernach (nicht: nachdem) erklären; auch nicht für da: Da wir beschlossen haben (nicht: nachdem); so auch nicht für als: Als ich ihn sprach, gab er mir Recht (nicht: nachdem).

Noch auch ist unrichtig, wo noch hinlänglich ist: Ich traue weder ihm noch dir (nicht: noch auch).

So für wenn ist nicht ganz edel und bloß in sprich-

wörtlichen Redensarten üblich: Wenn Du mir glauben willst (nicht: so Du u. s. w.).

So für als ist ungebräuchlich, nicht: so er, als ich, sondern: sowohl er, als ich.

Und muß eigentlich nicht für zu gebraucht werden. Man sollte nicht sagen: Ich bat ihn, die Güte zu haben und mir zu sagen, wo und wegfallen muß; will man die beiden zu zu vermeiden, so darf man nur sagen: daß er die Güte haben möchte.

Wie muß nicht mit als verbunden werden: wie er, als er, ist richtig, aber nicht: als wie er. — Nach der Steigerung und nach nichts, niemand, anders muß niemals wie statt als stehen: Er kommt früher als Du; es ist nichts als ein Zufall; niemand als er denkt darauf; es ist nichts anders, als Eigennutz. — Auch sagt man besser: So gern ich auch wollte, und nicht: wie gern.

Indem — indeß, beide sind zeitbestimmend.

Indem zeigt den Augenblick selbst an, da etwas geschieht; indeß, die Zeit, während welcher etwas geschieht: Indem er sich umsah (im nämlichen Augenblicke); indeß er sich umsah (während der Zeit).

2. Verbindung mehrerer Wörter zu einem Satze.

Die Wortfolge bestimmt, wie die Wörter auf einander folgen müssen, um daraus einen Satz zu bilden. — Dieß erleidet mancherlei Abänderungen, weil erstlich die Mannigfaltigkeit, die überall herrschen muß, wo nicht Langweiligkeit eintreten soll, und dann die

jedem eigenthümliche Art zu denken und zu empfinden, in die Aufeinanderfolge der Wörter Abweichungen bringt, welche sich nicht in allgemeine Regeln fassen lassen; jedoch müssen diese Abweichungen dem Geiste der Sprache nicht zuwider seyn, und nach diesem Geiste finden vorzüglich folgende vier Verbindungen statt:

1) die natürliche, 2) die fragende, 3) die verbindende und 4) die versetzte.

Für den gebohrnen Deutschen bedarf es nur einiger allgemeiner Regeln; sein Gefühl lehrt ihn schon die Wortfolge, er muß nur aufmerksam darauf gemacht werden, wie sie in der Hauptsache von einander abweicht.

Ein jeder Satz muß nothwendig aus drei Stücken bestehen, 1) aus dem Worte, welches den Gegenstand desselben ausdrückt, 2) aus dem Behauptungsworte und 3) aus dem neuen Begriff, der damit verbunden wird (s. Seite 9.). Der Gegenstand der Rede braucht nicht gerade ein Hauptwort zu seyn: lachen ist heilsam, man findet ihn aber immer entweder auf die Frage wer? oder auf die Frage was? — Was ist heilsam? — lachen; ich bedaure ihn — wer bedauert? — ich; so wie man den neuen damit verbundenen Begriff oder auch den Gegenstand des Behauptungswortes (das immer ein Wandelwort ist) auf die Frage wen? oder auf die Frage was? findet, wenn das Redewort bestimmt aufgefunden ist: wen bedauere ich? — ihn; was ist lachen? — heilsam.

1) In der natürlichen Wortfolge:
steht zuerst das Wort der Rede (der Gegenstand, von dem etwas behauptet oder verneinet wird), dann folgt das Behauptungswort

(Wandelwort), und darauf der Gegenstand desselben: Ich bedauere ihn. — Enthält das Behauptungswort noch nicht den vollständigen Sinn, so steht das dazu gehörige ganz am Ende des Satzes: Ich lasse meinen Bruder rufen; so auch wenn das Wandelwort in den zusammengesetzten Zeiten steht: Ich habe den Unfall bedauert, da tritt das Hülfswort gleich hinter das Wort der Rede. — Hat das Wandelwort ein Umstandswort zur Bestimmung, so steht dieß zuletzt: Ich sehe ihn gern; folgt aber ein Hauptwort oder Bestimmungswort mit einem Verhältnißworte nachher, so tritt das Umstandswort gleich hinter das Wandelwort: Ich sprach lange mit ihm, und steht das Wandelwort in den zusammengesetzten Zeiten, so tritt es demselben vor: Ich werde ihn gern sehen. — Dieß gilt auch von der Verneinung: Ich sehe ihn nicht — ich habe ihn nicht gesehen. (Die Verneinung bringt man überhaupt dem verneinten Worte so nahe als möglich.) — Die Umstandswörter gehen den Beschaffenheitswörtern voraus: Er ist sehr schwach. — Zuweilen treten andere Begriffe dem Gegenstande des Wandelwortes vor: Das ist der dritte böse Tag, sagt etwas anders, als: dieß ist der böse dritte Tag. — Oft ist es gleichgültig, wie es folgt, welches vom Gefühle abhängt: Ich habe bei meinem Vater einen Menschen gesehen, oder: Ich habe einen Menschen bei meinem Vater gesehen. — Steht bei einem der Hauptbegriffe eine nähere Bestimmung, so folgt diese unmittelbar darauf: Mein Bruder, der Freund des Friedens. — Kommt der Zweckfall mit dem Wirkfalle

hinter einem Wandelworte zusammen, so tritt der Zweckfall gern vor: Ich mache meinem Freunde ein Vergnügen. — Stehen zwei Wandelwörter — in dem nämlichen Satze, so tritt das, welches in der allgemeinen Sprechart steht (s. S. 119.) ganz ans Ende: Er bat mich, ihm mit meinem Rathe beizustehen. — Die trennbare Silbe des Wandelwortes (s. S. 98—102.) muß gleichfalls ans Ende: Ich trete ihm mein Vermögen ab. Bei längern Sätzen nähert man sie so viel als möglich dem Wandelworte: Ich trat ihm mein Gut, das am Ausflusse der Weichsel liegt, ab, besser: Ich trat ihm mein Gut ab, das u. s. w. — Die mit dem Hauptworte verbundenen Bestimmungswörter werden nicht von ihm, mit dem sie nur einen Begriff ausmachen, getrennt.

2) Die fragende Wortfolge:

bringt das Wandelwort voran, und unmittelbar darauf folgt das Wort der Rede. Sie findet Statt:

Bei wirklichen Fragen: Fragst du mich? — Bei der befehlenden Sprechart, doch nur wenn das Redewort ein Personenwort ist: Erlauben Sie mir — Geben sie mir meine Ruhe wieder. — Bei Wünschen: Hätte ich es doch nicht gethan. — Bei einer Verwunderung: Wie mannigfaltig sind die Gaben. — Nach so und da im Nachsatze: Wenn er mich sieht, da muß ich ihm alles erzählen. — Auch wenn da, so und wenn ausgelassen ist: Will er's, so muß es geschehen. — Auch wenn vor den Wörtern, obschon, obgleich, die erste Silbe verschluckt ist: Erfährt er es gleich, was thut's?

3) Die verbindende Wortfolge: stellt das eigentliche Wandelwort des Satzes, an welchem die Verhältnisse bezeichnet werden, ganz hinten: Wenn ich meinen Freund sehen darf. — Darf wird abgewandelt, sehen steht in der allgemeinen Sprechart (s. S. 119.). — So ist auch in den zusammengesetzten Zeiten das Hülfswort dasjenige, an welchem eigentlich die Verhältnisse des Wandelwortes bezeichnet werden, und dieß tritt in der verbindenden Wortfolge gleichfalls ganz ans Ende: Da ich meinen Freund gesehen habe. Nur wenn drei Wandelwörter zusammen kommen, tritt es vor: Da ich das Unglück habe erleben müssen.

Diese Wortfolge findet statt nach den meisten, vorzüglich den beziehenden Bindewörtern: Als ich ihn gesprochen hatte. — Nach den beziehenden Personenwörtern: Alle, die (welche) ihn zu sprechen verlangten. — So auch bei allen Beziehungswörtern: worauf, woran, woraus u. s. w. — Auch nach den Fragewörtern: wann? was? was für? wie? wo? wenn sie nicht unmittelbar fragen. Man sagt: Wie geht das zu? aber: Ich weiß nicht, wie das zugeht.

4) Die versetzte Wortfolge (Inversion) hebt des Nachdrucks wegen oft ein Wort heraus und setzt es voran: Dir blühet Freude auf jeder Staude, wo die natürliche Wortfolge seyn würde: Freude blühet Dir auf jeder Staude. — Nur muß kein Wort herausgehoben werden, das nicht einen wirklichen Nachdruck enthält: Gegangen ist er mit ihm; oder Wörter getrennt werden, die nothwen-

dig zu einander gehören: Bang jetzt schau ich das Land an, oder wenn es zweideutig wird: Die Tugend verläumdet das Laster. Wer verläumdet? wer wird verläumdet? — Eines solchen Nachdrucks wegen wird oft der ganze Nachsatz vorausgesetzt: Daß er mich liebt, bin ich so überzeugt.

Die Erzählung einer Rede kann entweder die Worte selbst so wiederholen, wie sie sind gesprochen worden: Er rief aus: Ich habe so lange gelitten! — Oder man führt sie an mit daß: Er rief aus, daß er so lange gelitten hätte (die verbindende Wortfolge). — Oder ohne daß mit der ungewissen Sprechart: Er rief aus, er habe so lange gelitten.

Folgende Verhältnißwörter nehmen den Satz in die Mitte: An — meines Bruders — statt; auf — mein Feld — zu; auf — den Feind — los; nach — dem Walde — zu; gegen — über; hinter — her; hinter — drein; um — her; unter — weg; unter — durch; über — weg; über — hin und her; von — an; von — auf; von — aus; von — her; vor — auf; vor — her; vor — weg; vor — hin.

3. Von der Verbindung mehrerer Sätze zu einem Gliedersatze (Periode).

Besteht ein Satz bloß aus Redewort, Behauptung und Anfügung, so nennt man ihn einen einfachen Satz: Jeder Mensch liebt das Leben.

Hier stehen die Theile ohne alle weitere Bestim-

mung, und dann ist es ein nackter Satz. Werden die Hauptbegriffe näher bezeichnet: Auch der elendeste Mensch liebt sein trauriges Leben; so ist dieß ein ausgebildeter Satz. — Oder es werden gewisse Verhältnisse näher erklärt durch andere Sätze, dann ist es ein erweiterter Satz: Der elendeste Mensch, wenn er auch schwer die Hand des Schicksals fühlt, liebt dennoch dieß Leben voll Trauer. Man muß nur nicht zu viel solcher Zwischensätze häufen, und das Behauptungswort zu weit vom Redeworte entfernen.

In lauter solchen in sich vollendeten Sätzen spricht man nicht, sondern es werden mehrere einfache Sätze mit einander verbunden, und dann entsteht ein zusammengesetzter Satz: Da auch der elendeste Mensch, wenn er gleich schwer die Hand des Schicksals fühlt, dennoch selbst dieß Leben voll Trauer liebt; ist es dem Günstlinge des Glücks zu verdenken, wenn er mit ganzer Seele daran hängt? — Die zusammengesetzten Sätze sind so vielfach, als die Bindewörter, durch welche die Beziehungen der Sätze bezeichnet werden (s. S. 43.), also hauptsächlich verbindend und trennend. — Aus der Vereinigung mehrerer Sätze zu einem schönen Ganzen entsteht der Gliedersatz (Periode).

Man muß sich hüten, zu viele Sätze in einander zu schieben oder auf einander zu häufen, wodurch oft Dunkelheit entsteht. Wie weit man den Satz ausspinnen, oder wie viel Sätze man verbinden will, ist willkürlich, wenn sie nur in einander gegründet sind. Ganz ausgebildete volle Perioden gehören für die feierliche Rede. In der gewöhnlichen Schreibart läßt man kurze mit längern Sätzen abwechseln.

Zusammenziehung der Sätze.

Viele Worte machen die Rede langweilig und schleppend, vorzüglich die vielen welcher und da, und die öftere Wiederholung desselben Wandelwortes.

Die Kürze kann befördert werden 1) durch richtige Anwendung der aus Wandelwörtern gebildeten Eigenschaftswörter: Die ihn tröstende Hoffnung, anstatt: die Hoffnung, welche ihn tröstet. — Der gefürchtete Monarch ist nicht immer auch der geliebte, anstatt: der Monarch, welcher gefürchtet wird. 2) Durch richtige Anwendung der ursprünglichen Beschaffenheits- und Umstandswörter: Das Leben, so reich an Gefahren, anstatt: welches so reich ist u. s. w. 3) Durch richtige Anwendung der aus Wandelwörtern gebildeten Beschaffenheitswörter (s. S. 39.): Blutend kämpfte er noch, anstatt: er blutete und kämpfte u. s. w. Gefürchtet erhob er sich kühn, anstatt: er wurde gefürchtet und erhob sich kühn.

Diese Zusammenziehung dient:

1) einen Erklärungssatz, der mit welcher angeknüpft wird, unmittelbar anzufügen: Der Mensch, der Herr der sichtbaren Schöpfung, muß den unsichtbaren Herrn der Natur nicht vergessen. — So auch: Ein König, groß, wie Friedrich, gütig, wie Titus. Ist der Erklärungssatz verneinend, so gebraucht man un: Ein Mädchen, unverdorben der Hand der Natur entflossen.

2) Zwei Sätze zu verbinden, die ein gleiches Redewort in gleichem Verhältnisse haben, wovon der erste Satz seyn als Behauptungswort hat, und der zweite mit und verbunden ist. Statt: Er ist

furchtsam und verstummt: Furchtsam verstummt er. — In der Welt ein Neuling, weiß der Jüngling nicht Schmeichler von Freunden zu unterscheiden, statt: der Jüngling ist in der Welt ein Neuling und weiß u. s. w. — Betäubt wußte er nicht, was er sagen sollte. — Fliehend bekämpfte er noch den Feind. — Zu schwach, zu widerstehen, gab er nach.

3) Mehrere Sätze, die gleiche Wandelwörter in gleichen Verhältnissen haben und durch ein Beschaffenheitswort erklärt werden: Früh übereilte ihn der Tod, zu früh für die Seinen und viel zu früh für die Welt, anstatt: Zu früh übereilte er ihn für die Seinen, und viel zu früh übereilte er ihn u. s. w.

4) Wenn zwei Sätze verschiedene Wandelwörter haben, die in gleichem Verhältnisse stehen und mit und verbunden werden, so wirft man das und weg, und setzt das erste Wandelwort als Beschaffenheitswort zur Bestimmung des andern: Fürchtend den Betrug, trat er näher, statt: Er befürchtete den Betrug und trat näher. — Die Sonne bricht, alles mit Freude belebend, hervor, statt: Die Sonne bricht hervor und belebt u. s. w.

Bei allen diesen Zusammenziehungen bemerke man, daß der zusammengezogene Satz entweder anfängt: Alles mit Freude belebend bricht die Sonne hervor. — Zufrieden, daß ich nicht alles verloren habe, trage ich leichter mein Schicksal. — Oder, wenn das Redewort anfängt, so muß das Wandelwort dem zusammengezogenen Satze vortreten: Die Sonne bricht, alles mit Freude belebend, hervor. Ich trage, zufrieden, daß ich nicht alles verloren habe, leichter mein Schicksal.

Unrichtig ist die Zusammenziehung mit den aus Wandelwörtern gebildeten Beschaffenheitswörtern:

1) Wenn die Sätze nicht gleiche Redewörter haben: Der Berg, sein Gipfel mit Bäumen bekränzt, erhebt sich stolz. Hier ist Berg der Gegenstand des einen, und Gipfel der Gegenstand des andern Satzes. In diesem Falle muß die Zusammenziehung als Eigenschaftswort statt finden: Des Berges mit Bäumen bekränzter Gipfel erhebt sich stolz. — So auch, wenn zwar ein gleiches Redewort, dieß aber in verschiedenen Verhältnissen steht: Furchtsam möchte Dir bange werden zu sprechen, welches aufgelöst heißt: Du (Hauptfall) bist furchtsam und Dir (Zweckfall) wird bange werden.

2) Wenn dabei ein anderes Wandelwort als seyn ausgelassen wird: Die Erde verjüngt bringt Blumen und Kräuter hervor; welches aufgelöst heißt: Die Erde hat sich verjüngt und u. s. w. Man kann aber verjüngt vorausgehen lassen als wahres Beschaffenheitswort mit ist verbunden: Die Erde ist verjüngt und bringt u. s. w. — Verjüngt bringt die Erde Blumen und Kräuter hervor.

3) Wenn der verkürzte Satz auf einen andern Gegenstand als auf das Redewort geht: Von tiefer Nacht beherrscht sah ich den in Fesseln schmachten. — Hier soll beherrscht nicht auf ich gehen, sondern auf den (der in Fesseln schmachtet). — Das Leben des Menschen, voll des Wahns, daß die Freude ewig blühe. — Menschen ist nicht das Wort der Rede, kann also auch nicht so bestimmt werden.

4) Wenn die Zusammenziehung Dunkelheit verur-

sacht, und es zweifelhaft ist, worauf der zusammengezogene Satz geht.

Allgemeine Bemerkungen über Rechtschreibung.

Schrift soll ein genauer Abdruck der Rede seyn, und ist es im Deutschen mehr als in irgend einer Sprache; denn eigentlich muß kein Buchstabe in einem Worte stehen, der nicht ausgesprochen wird. — Die allgemeine Regel für die Rechtschreibung lautet also:

Bemühe dich, die beste Aussprache zu erlangen, und schreibe dann, wie du sprichst, keinen Laut mehr (also nicht kamb, Mägdchen, gerne), keinen Laut weniger (also nicht Damf, Knab).

Wo die Aussprache nicht ganz bestimmt ist, folgt man der nächsten Abstammung. Diese ist gar nicht schwer zu erkennen. Boshaft stammt natürlich von bös ab, muß also nicht boßhaft geschrieben werden; Weisheit von weise, also nicht Weißheit. — Und wo auch dieß nicht entscheidet, folge man dem Gebrauche, den man aus den besten Schriftstellern, einem Garve, Herder, Wieland, Salzmann, Campe u. s. w. lernen kann.

Die Bezeichnung durch die Hauptlaute ist ziemlich zulänglich, durch die Grundlaute ist sie aber mangelhaft, da man deren gedehnte oder geschärfte Aussprache nicht immer bezeichnet. — Zwar bezeichnet das h und die Verdoppelung des Grundlautes die Dehnung: lehren, Meer, aber doch nur sehr mangelhaft, da eh und ee bald é, ; bald wie ä ausgesprochen wird. In: Seele, mehr, lehren, lauten ee und eh wie é; in: Meer, leeren, dehnen, Kehle,

Fehler, wie ä. — Die Verdoppelung des Hauptlautes zeigt die Schärfung an: kann.

Anmerk. Das y ist nur anzuwenden in dem Hülfsworte seyn, und in den seltenern fremden Wörtern und Namen: Satyr.

Die Dehnungszeichen sind: h, ie, aa, ee, oo. Man vermeide alle unnöthige Dehnungszeichen, vorzüglich wenn die Aussprache ihnen entgegen ist, schreibe also nicht gieng, fieng, statt ging, fing. Spricht man gieb gedehnt aus, so schreibe man es auch mit einem e, wie man es bei den meisten Schriftstellern findet; sonst aber muß man gib schreiben. Wenn aber zwei verschiedene Wörter Ähnlichkeit im Klange haben, so ist es nothwendig, sie durch eine Verschiedenheit im Schreiben zu unterscheiden, z. B. Miene (vom Gesichte geredet), Mine (vom Bergwerke oder der Festung).

Eigentlich wird jeder Grundlaut am Ende einer Silbe gedehnt ausgesprochen, daher schreibt man: Name, schmale, Blume, Bote, Blüte; oft verlangt aber auch der Gebrauch, daß man sie bezeichne: Lehren, Rührung, und dann muß sie beobachtet werden.

Wenn der Grundlaut nicht die Silbe endigt, so ist die Bezeichnung nothwendiger, und dann am häufigsten vor l, m, n, r, und zuweilen auch vor s und t: Pfahl, lahm, Schwaan, mehr, blies, Gebiet. — In den abgeleiteten Wörtern bleibt das Dehnungszeichen des Stammwortes: Fahrt von fahren, und oft gehört das h zur Stammsilbe, ohne ein Dehnungszeichen zu seyn: Naht von nähen, und muß dann nie weggelassen werden: fröhlich von froh. —

Wo im Stammworte kein Dehnungszeichen statt fand, muß es auch im abgeleiteten wegfallen: nämlich von Name.

Die Verschiedenheit der Dehnungszeichen, oder ihr Daseyn und nicht Daseyn, unterscheidet oft die Bedeutung: lehren — leeren, Meer — mehr, Thon (Erde) Ton (Klang), wo die Aussprache fast gar keinen, oder doch nur einen geringen Unterschied macht.

Auch die Schärfung durch Verdoppelung des Hauptlautes muß nicht gemißbraucht werden. Man schreibt: Hofnung, Gewinst, auch selbst Bekantschaft, obgleich diese von hoffen, gewinnen und kennen herkommen. Wenn eigentlich ein e hinter dem doppelten Hauptlaute ausgelassen ist, so kann man die Verdoppelung beibehalten: bekommt, verdammt; wo dieß nicht der Fall ist, kann sie größtentheils wegfallen: nimt, irdisch, Irthum. Nur am Ende einsilbiger Wörter ist sie noch größtentheils gebräuchlich: kann, Stamm. Oft unterscheidet sie auch die Bedeutung: Mann (der), das Hauptwort wird stets mit zwei n geschrieben; man, das unbestimmte Personenwort nur mit einem n.

Wenn die Verlängerung einen doppelten Hauptlaut erfordert, so behält man ihn oft bei: gewonnen — gewann, Königinnen — Königinn; doch findet man auch Königin.

Man verwechsele nicht die weichen b, d, g, ch, s in die verwandten härtern: p, t, k, ß.

ck, wird gesetzt, wenn ein Grundlaut vorhergeht und die Aussprache ein doppeltes k hören läßt: schmecken; aber nicht, wenn die Aussprache es nicht erfordert, also nicht: Hacken statt Haken, welche in der Bedeutung sehr verschieden sind. Nie

wird es gesetzt nach einem Hauptlaute: denken, nicht dencken.

dt, ist aus det zusammengezogen: beredt, todt (Beschaffenheitswort); man schreibe aber: Tod, Schwert, Brot, Ärnte (besser als Erndte), Stadt, zum Unterschiede von Statt, also Statthalter.

f, findet in allen Silben Statt, die zum Stammworte wirklich gehören: fliegen, fort; und auch in allen Vorsilben, nur nicht in vor und ver: Vorwurf, vergelten.

s, steht am Ende eines Wortes, das in der Verlängerung ein einfaches s bekommt: Glas — Gläser; und auch in den abgeleiteten Wörtern am Ende der Silben, deren Stammwort nur ein s hat: boshaft, glasartig.

ß, am Ende von Wörtern statt ss: blaß, naß; auch in der Mitte statt ss, wenn noch ein dritter Hauptlaut folgt: ißt, läßt; es steht aber auch ohne die Silbe zu schärfen und ursprünglich: groß, bloß, wo es denn auch in der Verlängerung bleibt: größer, nicht grösser, bloße, nicht blosse. — Ein geübtes Ohr entscheidet darüber: reißen, spaßen.

th, ist bestimmt in den Ableitungssilben ath und uth: Heimath, Armuth (doch schreibt man Blut, Gut), und oft wenn ein t die Silbe anfängt: Thränen, theuer, Thaten.

t in tz, muß nicht weggelassen werden, wenn es zur Schärfung des Grundlautes dient und zur Ableitungssilbe gehört: Reitz, Witz, Geitz, sitzen. —

Die zusammengesetzten Wörter, die aus zwei Stammwörtern bestehen, schreibt man, wie sie ein-

zeln geschrieben werden: vielleicht, darin, worin, und nicht vieleicht, darinn, worinn.

Die ausländischen Wörter schreibt man ihrer Sprache gemäß, wenn sie nicht etwa im Deutschen schon mit einer gewissen Schreibart, die man aus Übung erlernen muß, eingeführt sind.

Alle Hauptwörter werden mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben, auch die übrigen Redetheile, wenn sie als Hauptwörter gebraucht werden: der Gerettete, etwas Neues, das Schreiben.

Die Personenwörter, womit man unmittelbar in Briefen anredet, bekommen einen großen Anfangsbuchstaben, das Höflichkeitswort: Sie, Ihnen, Ihr, beständig; auch allenfalls die aus Eigennamen und Ländernamen gebildeten Eigenschaftswörter: Asiatisch, Russisch u. s. w., und die Anfänge der Zeilen in Gedichten, welches zum Theil abkommt.

Theilung der Silben.

Daß nicht mitten in einer Silbe kann abgebrochen werden, versteht sich von selbst, da eine Silbe nichts anders ist, als ein Laut, der mit einer einzigen Öffnung des Mundes ausgesprochen wird. Bei der Theilung ist also der Hauptgrundsatz: was ursprünglich zu einer Silbe gehört, bleibt beisammen: feur=ig, fleiß=ig, hier=in, lieb=lich, rauch=en, beob=achten, reiß=en. Aber wenn zwei Hauptlaute zusammentreffen, die eigentlich durch e im Stammworte getrennt sind, so zieht man sie lieber zur Endsilbe: Eifer — ei=frig, über — ü=brig.

ch, ph, sch, ß, th, werden nie getrennt; sp wird aufgelöst in s und p, ss in s und s: Was=ser.

ck und tz werden am besten mit der vorhergehenden Silbe verbunden: back-en, schwatz-en.

Die Theile zweier oder mehrerer Hauptwörter werden in der Zusammenziehung oft durch das Bindezeichen (-) unterschieden; vorzüglich wenn ein deutsches und ein fremdes Wort verbunden werden: Privat-Stunde; oder zwei fremde: Justiz-Collegium; oder ein Eigenname und ein Gattungsname: Unter-Italien, und bei längern Wort-Verbindungen: General-Feld-Zeugmeister. Sonst schreibt man: Morgenroth, Abendstunde, Tagelöhner u. s. w.

Von den Schreibezeichen.

Die Schreibezeichen scheiden die verschiedenen Sätze von einander, daß man nicht Wörter zu einem fremden Satze hinziehe, wozu sie nicht gehören sollen, und bestimmt wisse, wo der Sinn vollständig und wie er zu deuten sey. Sie dienen zur Verständlichkeit der Schrift, und verdienen daher die größte Aufmerksamkeit. —

Welche Verschiedenheit entsteht zum Beispiel in folgendem kurzen Satze bloß durch Versetzung der Schreibezeichen:

Er lebt auf seiner Väter Burg, nicht allein beherrscht von der Geliebten, auch gemißhandelt durch tausendfache Kränkungen.

Er lebt auf seiner Väter Burg nicht allein, beherrscht, von der Geliebten auch, gemißhandelt durch tausendfache Kränkungen.

und so ließe sich die Versetzung noch mehr abändern. —

Die Schriftzeichen sind:

1) Der Strich oder das Komma (,)
2) Der Strichpunkt oder das Semikolon (;)
3) Der Doppelpunkt oder das Kolon (:)
4) Der Punkt (.)
5) Das Fragezeichen (?)
6) Das Ausrufungszeichen (!)
7) Der Gedankenstrich (—)
8) Der Einschluß ( ) [ ]
9) Das Anführungszeichen („“)
10) Das Binde- und Theilungszeichen (=)
11) Das Auslassungszeichen (')
12) Das Abbrechungszeichen (....).

Der Strich oder das Komma (,) dient, die kleinen Theile eines Satzes zu bezeichnen; vorzüglich bei zwischengeschobenen Sätzen, die vor und hinter sich einen Strich haben müssen: Ich will, so schwer es mir auch wird, doch die Last übernehmen. — So auch wenn eine Erläuterung folgt: Der Mann, mein Freund, sagte mir u. s. w. — Das Unglück, welches mir schon lange ahndete... Wenn und weggelassen ist: Groß, gütig und barmherzig. — Sanftmuth, Wahrheit und Tugend. — Vor und steht er nur, wenn das Folgende nicht mit dem Vorhergehenden ganz zusammenhängt: Groß und gütig und barmherzig; aber: Er hat es gethan, und da er nicht wissen konnte.

Der Strichpunkt oder das Semikolon dient, den Vordersatz vom Nachsatze zu trennen; wenn nämlich bereits der Strich vorhergegangen ist: Da ich, obgleich vergebens, mit ihm sprechen werde; so bin ich geneigt u. s. w. — Ist kein anderes Schriftzeichen

vorhergegangen, so ist der Strich hinlänglich: Da ich ihn sprechen werde, so bin ich geneigt u. s. w. Auch dient er, wenn mehrere Sätze einen gleichen Folgesatz haben: Wer auf Erden seine Pflicht thut; wer weise und gut ist; wer hier den Samen edler Handlungen ausstreuet: der hat den Tod nicht zu fürchten. Zuweilen auch zur Frage, wenn mehrere auf einander folgen: Sollte uns denn alles gleichgültig seyn; sollte uns nie der ernste Gedanke an Zweck und Mittel aufsteigen?

Der Doppelpunkt, das Colon dient 1) in längern Gliedersätzen, wenn ein Strichpunkt oder mehrere vorhergegangen sind, den Haupt-Nachsatz von den Vordersätzen zu unterscheiden (s. oben: der hat den Tod u. s. w.) 2) Wenn man die Worte eines andern geradezu anführt: Er rief aus: Gott, wie herrlich ist Deine Schöpfung! — 3) Wenn man eine Eintheilung macht: Die Folgen können seyn: erstlich —: dann —: endlich —: oder einen Hauptsatz ankündigt: Weisheit ist: zu den besten Zwecken die besten Mittel wählen. — 4) Wenn man Beispiele anführt.

Der Punkt dient, das Ende der einfachen und mehrgliedrigen Sätze zu bezeichnen. Man macht ihn also da, wo der Sinn des Satzes ganz vollständig ist. (Man sehe alle angeführten Beispiele). — Auch bezeichnet er eine Abkürzung: Ewr. Maj. Th. Fl.; auch bei Zahlzeichen: 4. Abschnitt.

Das Fragezeichen erklärt sich selbst; es steht bei einer bestimmten Frage: Bist Du ermüdet? — Wird Erzählungsweise eine Frage angeführt, so ist das Fragezeichen unnöthig: Er fragte mich, wo ich hin wollte. — Am Ende eines Satzes vertritt es die Stelle des Punkts.

Das Ausrufungszeichen bezeichnet die Leidenschaft oder das Gefühl: Ha! Welch ein Schicksal! Wie glücklich war ich nicht! — Am Ende des Satzes steht es gleich dem Punkte. —

Der Gedankenstrich dient, die Aufmerksamkeit zu reitzen oder zu weiterm Nachdenken einzuladen, muß also nicht gemißbraucht werden, wie es häufig geschieht. Am wenigsten kann er die andern Schriftzeichen ersetzen, außer etwa, wenn er einen eingeschobenen Satz heraus heben soll: Gott wird nicht durch Opfer — der Allgenugsame bedarf ihrer nicht — befriedigt. — Am Schlusse eines Satzes, wenn angedeutet werden soll, daß eine neue Gedankenreihe beginnt: Das Leben ist der Durchgang zur Unsterblichkeit. — Wer am Irdischen hängt, macht das Mittel zum Zweck. — Eine Erwartung zu erregen: Er riß den Degen aus der Scheide, besah die Spitze und die Schneide, und — steckt ihn langsam wieder ein. — Als Zeichen einer abgebrochenen Rede: Mir ist bange, daß — doch ich will kein Unglücksprophet seyn. — Oder der Leidenschaft und Zerrüttung: Wo bin ich! — Götter — hinweg — Blut — ihr Gewand — hinweg — Bei einem Gespräche, wo die sprechenden Personen schon bekannt sind, und man nicht immer die schleppenden, antwortete, sagte, erwiederte er, wiederholen will, bedient man sich des Gedankenstrichs, um die Worte des Einen von den Worten des Andern zu unterscheiden: Werden Sie kommen? fragte er; nein, antwortete ich. — Was hält Sie ab? — Meine Pflicht.

Der Einschluß wird gebraucht, wenn ein Satz mit einer andern Wortfügung in die Mitte eines andern Satzes eingeschoben wird: Ich wünsche (finden Sie

den Wunsch nicht natürlich?) Ihr Zutrauen zu erwerben. — Bei einem mit in der Wortfolge des Satzes verflochtenen eingeschobenen Satz darf nie das Einschlußzeichen stehen.

Das Anführungszeichen dient, fremde Worte in seine eigenen einzuschieben, da es denn vor und nach den fremden Worten steht, ja auch wohl am Anfange und am Ende jeder Zeile, so lange die Anführung dauert:

> Ich schreibe ihnen folgende Stelle aus seinem Briefe ab: „Versichern Sie Ihrem Freunde „meine ganze Achtung, und daß ich jede Gele„genheit mit Vergnügen ergreifen werde, ihm „dieselbe thätig zu beweisen.“

Das Binde- und Theilungszeichen dient, vorzüglich beim Abbrechen eines mehrsilbigen Wortes, am Ende einer Zeile. — Auch verbindet es mehrere Wörter, die einen gemeinschaftlichen Grundbegriff haben: Blumen-Frucht- und Dornenstücke. — Schreibe- und Rechenlehrer, beides in einer Person, aber der Schreibelehrer und der Rechenlehrer, wenn es verschiedene Personen sind.

Das Auslassungszeichen wird gesetzt, wenn ein e des Wohlklanges wegen ausgelassen wird; auch in der vertraulichen Sprache: Ich hab's gethan. Nur hüte man sich vor Unfug damit.

Das Abbrechungszeichen: So wollte ich, daß Du gleich.....

Auflösung einer etwas schwierigern Wortfügung als Beispiel zu Seite 102.

So viel ich unsere Seele kenne, däucht mir, daß sich in einer jeden, die zu einem merklichen Grade von Entwickelung gelangt, nach und nach ein gewisses idealisches Schöne bilde, welches (auch ohne daß man sich's bewußt ist) unsern Geschmack und unsre sittlichen Urtheile bestimmt, und das allgemeine Modell abgiebt, wonach unsre Einbildungskraft die besondern Bilder dessen, was wir groß, schön und vortrefflich nennen, zu entwerfen scheint.

Wieland.

(Beziehung) So viel (wer?) ich kenne (was?) unsre Seele (Beziehung so) däucht (wen?) mich, daß (wer? oder was?) ein gewisses idealisches Schöne bilde, (was?) sich (wie?) nach und nach (wo?) in einer jeden (Seele), (Erklärung: wer?) die gelangt (wozu?) zu einem merklichen Grade von Entwickelung, (wer oder was?) welches bestimmt (was?) unsern Geschmack und unsre sittlichen Urtheile (wie?) auch ohne daß (wer?) man ist bewußt sich (wessen?) 's, und (wer? welches) abgiebt (was?) das allgemeine Modell, wonach (wer?) unsre Einbildungskraft scheint (was?) zu entwerfen, (was?) die besondern Bilder (wessen?) dessen, (Erklärung: wer?) wir nennen groß, schön und vortrefflich (was?) was (dieses, welches — der Wirkfall, nur daß was nicht gebeugt wird).

Tafel I.

Regellose Bezeichnung der Mehrheit.

Anmerk. Die zusammengesetzten Wörter richten sich nach dem letzten Worte in der Zusammensetzung, z. B. Hund, Hunde, also die Jagdhunde; die mit Vorsilben zusammengesetzten nach dem Stammworte: Part, Parte, also die Wiederparte.

Einzelnheit.	Mehrheit.	Einzelnheit.	Mehrheit.
	A.		
Aal	Aale	Ahorn	Ahorne
Aar	Aare	Alaun	Alaune
Aas	Aeser	Almanach	Almanache
Abdruck	Abdrücke	Altan	Altane
Abend	Abende	Altar	Altäre
Ablaß	Abläſſe	Amboß	Amboſſe
Abſchied	Abſchiede	Amethyſt	Amethyſten / Amethyſte
Abtrag	Abträge		
Accent	Accente	Amianth	Amianthe
Accord	Accorde	Amphibium	Amphibien
Achat	Achate	Amt	Aemter
Acker	Aecker	Anhang	Anhänge
Aderlaß	Aderläſſe	Anlaß	Anläſſe
Adjunkt	Adjunkten / Adjunkte	Anlehn	Anlehne
		Aenterich	Aenteriche
Admiral	Admirale	Anthal	Anthale
Advocat	Advocaten	Antlitz	Antlitze
Affekt	Affekten	Antrag	Anträge
Agent	Agenten	Anwalt	Anwalte

Einzelnheit.	Mehrheit.
Anwuchs	Anwüchse
Apfel	Aepfel
Aprill	Aprille
Aquamarin	Aquamarine
Aquavit	Aquavite
Architect	Architecten
Archiv	Archive
Arm	Arme
Arrest	Arreste
Arsenal	Arsenäle
Asbest	Asbeste
Aestrich	Aestriche
Atlaß	Atlasse
Atom	Atome
Aufenthalt	Aufenthalte
Auftrag	Aufträge
Auge	Augen
August	Auguste
Ausflucht	Ausflüchte
Austrag	Austräge
Axiom	Axiome
Azur	Azure

B.

Einzelnheit.	Mehrheit.
Bad	Bäder
Ballast	Ballaste
Ballet	Ballette
Balsam	Balsame
Band (Fesseln)	Bande
„ (zum Putze)	Bänder
Band (Bücher)	Bände
Banier	Baniere
Bankart	Bankarte
Bankerott	Bankerotte
Bankett	Bankette
Bär	Bären
Barbar (Pferd)	Barbarn
Barbär	Barbären
Barbier	Barbiere
Barchent	Barchente
Barön	Baröne
Basilisk	Basilisken
Bastard	Bastarde
Battaillon	Battaillons
Bau	Baue
Bauer (der)	Bauern
Bavian	Baviane
Bayonett	Bayonette
Beding	Bedinge
Befehl	Befehle
Begriff	Begriffe
Behelf	Behelfe
Beleg	Belege
Bericht	Berichte
Berkan	Berkane
Bescheid	Bescheide
Besteck	Bestecke
Besuch	Besuche
Bett	Betten

Einzelnheit.	Mehrheit.
Beweis	Beweise
Beitrag	Beiträge
Bezirk	Bezirke
Bild	Bilder
Billet	Billette
Billiard	Billiarde
Bisam	Bisame
Bischof	Bischöfe
Blankett	Blankette
Blatt	Blätter
Boden	Böden
Bogen	Bögen
Bord	Borde
Borst	Borsten
Bösewicht	Bösewichter
Both (das)	Bothe
Brack	Bracke
Brett	Bretter
Brot	Brote
Bruder	Brüder
Buch	Bücher
Bursch	Bursche

C.

Einzelnheit.	Mehrheit.
Cabinett	Cabinette
Cadett	Cadetten
Caftan	Caftane
Camee	Cameen
Camelott	Camelotte
Camerad	Cameraden
Canal	Canäle
Canape'	Canape'
Canon	Canones
Capellan	Capelläne
Capital	Capitale
Cardinal	Cardinäle
Carneol	Carneole
Carolin	Carolinen
Caroſell	Caroſelle
Caſtellan	Caſtellane
Cavallier	Cavalliere
Character	Charactere
Charlatan	Charlatane
Cherub	Cherubim
Choral	Choräle
Chriſt	Chriſten
Clavier	Claviere
Collegium	Collegia
Compaß	Compaſſe
Compendium	Compendia
Compliment	Complimente
Comtor	Comtore
Concept	Concepte
Concert	Concerte
Concordat	Concordate
Concurs	Concurſe
Congreß	Congreſſe
Conſiſtorum	Conſiſtoria
Contraſt	Contraſte
Corporal	Corporale

Einzelnheit.	Mehrheit.
Correspon= dent	Correspon= denten
Couvert	Couverte
Cruzifix	Cruzifixe

D.

Dach	Dächer
Dachs	Dachse
Damast	Damaste
Daus	Däuser
Dechant	Dechante
Delphin	Delphine
Demant oder Diamant	Demanten oder Diamanten
Diadem	Diademe
Dietherich	Dietheriche
Ding	Dinge, Dinger
Docht	Dochte
Dolch	Dolche
Dom	Dome
Dorf	Dörfer
Dorn	Dornen
Dorsch	Dorsche
Draht	Drahte
Drangsal	Drangsale
Duell	Duelle

Einzelnheit.	Mehrheit.

E.

Echo	Echo
Ei	Eier
Eidam	Eidame
Eiland	Eilande
Element	Elemente
Ende	Enden
Epigramm	Epigramme
Essig	Essige
Exemplar	Exemplare

F.

Fach	Fächer
Faden	Fäden
Falk	Falken
Falz	Falze
Farr	Farren
Fasan	Fasanen
Faß	Fässer
Feld	Felder
Fels	Felsen
Fiskal	Fiskäle
Fittich	Fittiche
Flitter	Flittern
Flor	Flore
Fraß	Fraße
Frohn	Frohne
Fund	Funde
Fürst	Fürsten

Einzelnheit.	Mehrheit.
G.	
Galan	Galäne
Gans	Gänse
Garn	Garne
Garten	Gärten
Gauch	Gauche
Gaul	Gaule
Gaum	Gaumen
Geck	Gecken
Geist	Geister
Geld	Gelder
Gemach	Gemächer
Gemahl	Gemahle
Gemüth	Gemüther
General	Generale
Genius	Genii
Genoß	Genossen
Genuß	Genüsse
Geruch	Gerüche
Gesang	Gesänge
Geschlecht	Geschlechter
Gesell	Gesellen
Gesicht	Gesichter
Gespenst	Gespenster
Gevatter	Gevattern
Gewand	Gewänder
Glas	Gläser
Glied	Glieder
Gliedmaß	Gliedmaßen
Gnom	Gnomen
Golf	Golfe
Gott	Götter
Grab	Gräber
Graben	Gräben
Grad	Grade
Graf	Grafen
Gran	Grane
Gras	Gräser
Gurt	Gurte
Gut	Güter
H.	
Haar	Haare
Hader (Lumpe)	Hadern
Hafen	Häfen
Haff	Haffe
Haft	Hafte
Hagestolz	Hagestolzen
Halm	Halme
Hammel	Hämmel
Hammer	Hämmer
Hand	Hände
Handel	Händel
Harnisch	Harnische
Harz	Harze
Hauch	Hauche
Haupt	Häupter
Haus	Häuser
Held	Helden

Einzelnheit.	Mehrheit.
Herold	Herolde
Herr	Herren
Herz	Herzen
Herzog	Herzoge
Hirt	Hirten
Holz	Hölzer
Horn	Hörner
Horst	Horste
Hospodar	Hospodaren
Huf (das)	Hufe
Huhn	Hühner
Humber	Humbern
Hund	Hunde
Hundsfott	Hundsfötter
Husar	Husaren

J.

Ideal	Ideale
Idol	Idole
Iltiß	Iltisse
Imperativ	Imperative
Impost	Imposten
Individuum	Individui
Indult	Indulte
Insekt	Insekten
Instinkt	Instinkte
Instrument	Instrumente
Interdict	Interdicte
Intervall	Intervalle
Inventarium	Inventaria
Jahr	Jahre
Joch	Joche
Journal	Journale
Jurist	Juristen
Juwel	Juwelen
Juwelier	Juweliere

K.

Käsich	Käsiche
Kaftan	Kaftane
Kalb	Kälber
Kamerad	Kameraden
Kamin	Kamine
Kamisol	Kamisöler
Kapaun	Kapaune
Karat	Karate
Karst	Karste
Katholik	Katholiken
Kattun	Kattune
Kautz	Kautze
Kind	Kinder
Kleid	Kleider
Kleinod	Kleinode
Klistier	Klistiere
Knall	Knalle
Kobalt	Kobalte
Kobold	Kobolde
Kompan	Kompane
König	Könige
Korn	Körner

Einzelnheit.	Mehrheit.
Krahn	Krahne
Kranich	Kraniche
Kraut	Kräuter
Krokodill	Krokodille
Kristall	Kristalle
Kumpf	Kumpfe
Küraß	Küraſſe
Kux	Kuxe
L.	
Labsal	Labsale
Labirinth	Labirinthe
Lachs	Lachſe
Lack	Lacke
Laden	Läden
Lamm	Lämmer
Land	Länder
Laus	Läuſe
Laxans	Laxanzen
Lazareth	Lazarethe
Leib	Leiber
Leichnam	Leichname
Leinwand	Leinwande
Licht	Lichter
Lied	Lieder
Loch	Löcher
Los	Loſe
Lorber	Lorbern
Loth	Lothe
Luchs	Luchſe

Einzelnheit.	Mehrheit.
M.	
Maß	Maße
Madrigal	Madrigale
Magazin	Magazine
Magiſtrat	Magiſträte
Magnet	Magnete
Mahl	Mahle) Mähler)
Majorat	Majorate
Mangel	Mängel
Mann	Männer
Mantel	Mäntel
Manual	Manuale
Marſchall	Marſchälle
Maſt	Maſten
Matz	Matze
Maul	Mäuler
Maus	Mäuſe
Menſch	Menſchen
Metall	Metalle
Metapher	Metaphern
Modell	Modelle
Mohr	Mohren
Molch	Molche
Monarch	Monarchen
Monath	Monathe
Mond	Monde
Moraſt	Moräſte
Mord	Morde
Moos	Mooſe

Einzelnheit.	Mehrheit.
Mund	Münder
Mus	Muse
Mutter	Mütter

N.

Nabel	Näbel
Nachbar	Nachbaren
Nachtrag	Nachträge
Nagel	Nägel
Narr	Narren
Natter	Nattern
Nest	Nester

O.

Oberst	Oberster
Ocean	Oceane
Ochs	Ochsen
Ofen	Öfen
Officier	Officiere
Ohnmacht	Ohnmachten
Ohr	Ohren
Orangutang	Orangutange
Oratorium	Oratoria
Organ	Organe
Original	Originale
Orkan	Orkane
Ort (Munze)	Orte
Ort (Platz)	Örter
Orhoft	Orhofte

Einzelnheit.	Mehrheit.

P.

Päan (Lied)	Päane
Paar	Paare
Pack	Packe
Pact	Pacte
Pädagog	Pädagogen
Palatin	Palatine
Pallasch	Pallasche
Pallast	Palläste
Paneel	Paneele
Panier	Paniere
Pantoffel	Pantoffeln
Papier	Papiere
Paradies	Paradiese
Park	Parke
Parlament	Parlamenter
Part	Parte
Pasquill	Pasquille
Pastor	Pastoren
Patron	Patrone
Patronat	Patronate
Pedell	Pedelle
Pennal	Pennäle
Pergament	Pergamente
Petschaft	Petschafte
Pfad	Pfade
Pfaff	Pfaffen
Pfand	Pfänder
Pfau (der)	Pfaue
Pfennig	Pfennige

Einzelnheit.	Mehrheit.
Pfriem	Pfriemen
Pfropf	Pfropfe
Pfund	Pfunde
Phalanx	Phalanxen
Phantom	Phantome
Philosoph	Philosophen
Phönix	Phönixe
Placat	Placate
Plan	Plane
Poet	Poeten
Pokal	Pokale
Pol	Pole
Port	Porte
Portal	Portale
Post	Posten
Prahm	Prahme
Präsent	Präsente
Prinz	Prinzen
Product	Producte
Professor	Professoren
Profil	Profile
Profoß	Profoße
Programm	Programme
Project	Projecte
Prolog	Prologe
Prophet	Propheten
Prospect	Prospecten
Protest	Proteste
Protokoll	Protokolle
Prozeß	Prozesse
Psalm	Psalme
Pulpet	Pulpete
Puls	Pulse
Pult	Pulte
Punkt	Punkte

Q.

Quadrat	Quadrate
Quartier	Quartiere
Quarz	Quarze
Quast	Quäste

R.

Rabbi	Rabbinen
Rad	Räder
Rand	Ränder
Rebell	Rebellen
Recept	Recepte
Receß	Recesse
Regal	Regale
Regiment	Regimenter
Reis (das)	Reiser
Rescript	Rescripte
Resident	Residenten
Rind	Rinder
Rival	Rivale
Roman	Romane
Roß	Rosse
Rost	Roste
Rubin	Rubinen
Ruin	Ruinen
Ruß	Ruße

Einzelnheit.	Mehrheit.
S.	
Sacrament	Sacramente
Sadrach	Sadrache
Salat	Salate
Salz	Salze
Satyr	Satyre
Sattel	Sättel
Sau	Säue
Schaden	Schäden
Schaf	Schafe
Schakal	Schakale
Scharlach	Scharlache
Schenk (der)	Schenken
Scheusal	Scheusale
Schicksal	Schicksale
Schild (der Handwerker)	Schilder
Schloß	Schlösser
Schluck	Schlucke
Schmaragd	Schmaragde
Schmerz	Schmerzen
Schmid	Schmiede
Schnabel	Schnäbel
Schnapps	Schnäppse
Schnur	Schnüre
Schock	Schocke
Scholar	Scholaren
Schorf	Schorfe
Schoß	Schosse
Schrot	Schrote
Schuft	Schufte
Schuh	Schuhe
Schulz	Schulzen
Schütz	Schützen
Schwager	Schwäger
Schwamm	Schwämme
Schwert	Schwerter
Schwester	Schwestern
Scorpion	Scorpione
Secret	Secrete
Secretair	Secretaire
See	Seen
Signal	Signale
Sonnett	Sonnette
Spalt	Spalte
Spann	Spanne
Spath	Spathe
Spatz	Spatze
Spital	Spitäler
Sporn	Sporen
Staar	Staare
Staat	Staaten
Stachel	Stacheln
Stahr	Stahre
Stall	Ställe
Stiefel	Stiefeln
Stift (das)	Stifter
Stoff	Stoffe
Strahl	Strahlen

Einzelnheit.	Mehrheit.
Strauß (Vogel)	Strauße
Strauß (Blumen)	Sträußer / Sträuße
Stutz	Stutze
System	Systeme

T.

Tag	Tage
Talar	Talare
Talg	Talge
Talk	Talke
Takt	Takte
Tariff	Tariffe
Tartar (Pferd)	Tartarn
Tartar	Tartaren
Tau	Taue
Tax (Baum)	Taxe
Tempera-ment	Tempera-mente
Tenor	Tenore
Teppich	Teppiche
Termin	Termine
Terpenthin	Terpenthine
Terzerol	Terzerole
Terzett	Terzette
Thal	Thäler
Thau	Thaue

Einzelnheit.	Mehrheit.
Thee	Thee (zweisilbig)
Theologie	Theologien
Theorem	Theoreme
Thor (das)	Thore
Thor (der)	Thoren
Thran	Thrane
Tochter	Töchter
Tod	Tode
Tof (Steinart)	Tofe
Topas	Topase
Torf	Torfe
Trab	Trabe
Tractat (Abhandlung)	Tractate
Tractat (Unterhandlung)	Tractaten
Trepan	Trepane
Tribunal	Tribunäle
Tribut	Tribute
Triglyph (Dreischlitz	Triglyphe in der Baukunst)
Triumph	Triumphe
Trübsal	Trübsale
Truchseß	Truchsesse
Trumme (der) (ungewöhnlich)	Trümmer (nicht Trümmern)

Einzelnheit.	Mehrheit.
Trunkenbold	Trunkenbolde
Tuch	Tücher
Tumult	Tumulte
Turban	Turbane
Türk	Türken
Turnier	Turniere
Tirann	Tirannen

U.

Uhu	Uhu
Unterthan	Unterthanen

V.

Vampyr	Vampyren
Vasall	Vasallen
Vater	Väter
Ventil	Ventile
Vertrag	Verträge
Vetter	Vettern
Visier	Visiere
Vitriol	Vitriole
Vocal	Vocale
Vocativ	Vocative
Vogel	Vögel
Volk	Völker
Vomitiv	Vomitive
Vorfahr	Vorfahren
Vormund	Vormünder
Votiv	Votiven

W.

Wachs	Wachse
Wald	Wälder
Wallach	Wallache
Wamms	Wämser
Wand	Wände
Weib	Weiber
Widehopf	Widehopfe
Wirrwarr	Wirrwarre
Wißmuth	Wißmuthe
Wort	Wörter
ein Wort	einzelne Worte
, ganze Wurm	Rede Würmer

Z.

Zehent	Zehenten
Zierrath	Zierrathen
Zoll Längen	Zolle maß
Zoll Abga	Zölle ben
Zwieback	Zwiebacke

Tafel II.

Verzeichniß der Beschaffenheitswörter, welche den Besitzfall erfordern.

Die Bestimmungswörter des Hauptwortes bezeichnen den Besitzfall mit

Einzelnh.: s (männliche und geschlechtlose) r (weibliche).
Mehrheit: r

Alle Zahlwörter, wenn sie unverändert als Umstandswörter dienen, erfordern den Besitzfall: Es sind ihrer sieben. — So viel (wenig) ihrer sind. — Geldes genug.

B. Bedürftig, befugt, benöthigt, bewußt.
E. Eingedenk.
F. Fähig, froh.
G. Gewahr, gewiß, gewohnt.
K. Kundig.
L. Los.
M. Mächtig, müde.
Q. Quitt.
S. Satt, schuldig.
T. Theilhaft.
Ü. Überdrüßig.
V. Verblichen, verdächtig, verlustig, voll.
W. Werth, würdig.

Anmerk. Von vielen dieser Beschaffenheitswörter ist der Gegenbegriff mit un gebräuchlich, z. B.: unbenöthigt, unbewußt, und diese erfordern ebenfalls den Besitzfall: Seiner Hülfe unbenöthigt.

Alle aus Wandelwörtern gebildete Beschaffenheitswörter (s. S. 39.) erfordern den Besitzfall, wenn das

Wandelwort ihn erfordert, siehe S. 117. Eines Verbrechens angeklagt; — Des Trostes entbehrend.

Tafel III.

Verzeichniß der Beschaffenheitswörter, welche den Zweckfall erfordern.

Die Bestimmungswörter des Hauptwortes bezeichnen den Zweckfall.

Einzelnh.: m (männliche und geschlechtlose) r (weibliche).

Mehrheit: n.

Die reinen Personenwörter aber

	1. (männl.)	2. (weibl.)	3. (geschllos.)	rückwirkende
Einzelnh.:	mir,	dir,	ihm, ihr, ihm.	sich
Mehrheit:	uns,	euch,	sie (für alle Personen).	

A. Abhold, abgeneigt, abgelegen, abscheulich, abtrünnig, achtungswerth, ähnlich, angebohren, angeerbt, angehörig, angelegen, angemessen, angenehm, angestammt, ängstlich, anhängig, anheim, anmuthig, anständig, anstößig, ärgerlich.

B. Bange, bedenklich, begreiflich, behaglich, behülflich, bekannt, bequem, beschwerlich, beweglich, bewußt, beifällig (Beifall gebend, einfallen), beigethan (zugethan), bitter.

D. Dankbar, deutlich, dienlich, dienstbar.

E. Eigen, eigenthümlich, einleuchtend, einträglich, ekelhaft, empfindlich, entbehrlich, entgegen, ergeben, ergiebig, ergötzlich, erinnerlich, erkenntlich,

erklecklich, erklärlich, erlaubt, ernstlich, ersprießlich, erträglich.

F. Feil, Feind, Freund, frei, frohnbar, fühlbar, füglich, fruchtbar, fürchterlich.

G. Gebräuchlich, gebührlich, gedeihlich, gefährlich, gefällig, gegenüber, gegenwärtig, gehässig, gehorsam, geläufig, gelegen, gemäß, gemein, gemessen (angemessen), geneigt, genug, gering, geständig, getreu, gewiß, gewöhnlich, geziemend, glaublich, gleich, gleichgültig, gleichviel, gnädig, gramm, gültig, günstig, gut.

H. Heilsam, heiß, herzrührend, hinderlich, hinlänglich, hinreichend, hold, homogen (d. h. gleichartig).

J. Jämmerlich, interessant.

K. Kalt, kennbar, kenntlich, kläglich, klar, klein (mit zu), knapp (mit zu), kostbar, kund, kundbar, kurz (mit zu).

L. Lächerlich, lange (mit zu), lästig, leer, leicht, leid, lieb, lieblich, löblich, lustig (mit zu).

M. Merklich, möglich, mühsam, mühselig, muthmaßlich.

N. Nächst, nachtheilig, nahe, natürlich, neu, nichts, niedrig (mit zu), nöthig, noth, nothwendig, nutze, nützlich.

O. Offen.

P. Peinlich.

R. Rathsam, räthselhaft, recht, reitzend, rückständig, rühmlich, rund (mit zu).

S. Sanft (mit thun), sauer (mit werden), schädlich, schändlich, schätzbar, scheinbar, scherzhaft, schimpflich, schmeichelhaft, schmerzhaft, schreck-

lich, schuldig, schwer, schwindlich, seltsam, sicher, sonderbar, sonnenklar, sonnig (zu), spinnefeind, statt, steil, streitig, süchtig, süß (zu).

T. Tauglich, theuer, thunlich, traurig, treu, treulos, tröstlich, trotz, trüglich.

U. Übel, überflüssig, übrig, überlegen, umständlich, unauflöslich, unausstehlich, unbedeutend, unbeschadet, unbewußt, unerträglich, unerwartet, unlieb, unterthänig, unvergeßlich, unverhoft, unvermuthet, unverwehrt, unverzeihlich, unwiderstehlich, unzeitig.

V. Verächtlich, verantwortlich, verbindlich, verbunden, verdächtig, verdaulich, verderblich, verdrießlich, verfänglich, vergeßlich, vergönnt, verhaßt, verrätherisch, verständlich, verstohlen, verwandt, verwegen, verwerflich, verweslich, verwickelt, verwirrt, verzeihlich, viel (zu), vieldeutig, voll (zu), vollgültig, vonnöthen, voraus, voreilig (zu), vornehm (zu), vortheilhaft.

W. Wahrscheinlich, warm, wehe, weichlich, weinerlich, weit (zu), weitläuftig, wenig (zu), werth, wichtig, widerlich, widerspenstig, widerstehlich, widerwärtig, widrig, willfahrig, willkommen, wißbar, wissend, wohl, wohlgemuth, wüst.

Z. Zärtlich, zählbar, zehentbar, zeitig (zu), zugänglich, zugedacht, zugehörig, zugethan, zulänglich, zuläßlich, zunächst, zupassend, zureichend, zuständig, zuträglich, zuwider, zweifelhaft, zweideutig.

Alle Beschaffenheitswörter mit bar und werth erfordern den Zweckfall.

Alle aus Wandelwörtern gebildete Beschaffenheitswörter (s. S. 39.) erfordern den Zweckfall, wenn das Wandelwort ihn erfordert, siehe Tafel VI. VII. Mir dankend ging er fort; — Mir entflohen.

Anmerk. Von vielen dieser Beschaffenheitswörter ist der Gegenstand mit un gebräuchlich, z. B.: unwahrscheinlich, und diese erfordern ebenfalls den Zweckfall: Das ist mir sehr unwahrscheinlich.

Tafel IV.

Verzeichniß der persönlichen Wandelwörter, die den persönlichen Gegenstand der Einwirkung (der unmittelbaren Beziehung s. S. 113.) im Wirkfall erfordern.

Die Bestimmungswörter des Hauptwortes bezeichnen den Wirkfall folgendermaßen:

Einzelnh.: n (männl.), e (weibl.), s (geschlechtlos).
Mehrheit: e.

Die reinen Personenwörter aber:

1.	2.	3. (männl.)	3. (weibl.)	3. (geschll.)	rückwirkende
Einzelnh.:	mich,	dich,	ihn,	sie,	es.	sich.
Mehrheit:	uns,	euch,	sie.			

A. Abbürsten, abdanken, abführen, abhalten, abholen, abkühlen, absenden, absetzen, abweisen, achten, anbinden, ändern, anfahren (hart sprechen), anfallen, anfechten, anführen, angehen (hart), ängstigen, anhalten, anklagen, anlachen, annehmen, anreden, anrufen, anschwärzen, ansehen,

ansprechen, anstaunen, antreffen, antreten (einen Vornehmern sprechen), anziehen, ärgern, auffordern, aufführen, aufgeben (verloren geben), aufhalten, aufhetzen, aufnehmen, aufreiben, aufwecken, aufwiegeln, aufziehen, auslachen, auspfeifen, ausstehen.

B. Fast alle mit be: bedauern, bedienen u. s. w.; und dann: bessern, beugen, bilden, binden, bitten, blenden, brandschatzen, brauchen, brennen, bringen.

C. Castriren, confirmiren.

D. Degradiren, dingen, drücken, dulden.

E. Einführen, einholen, einmiethen, einsegnen, einschränken; fast alle auf ent: entblößen, enterben, entfernen u. s. w.; fast alle auf er: erfreuen, ergreifen, erhenken u. s. w., escortiren, examiniren.

F. Fassen, finden, firmeln, fliehen, flöhen, fordern, fragen, fuchteln, führen, fürchten.

G. Gängeln, gedulden, gefährden, geleiten, geringschätzen, grauen, grüßen, gewinnen, gewahr werden, gewöhnen.

H. Haben (besitzen), hassen, heimsuchen, heißen, hauen, halten, herausfordern, herumholen, herzen, heurathen, hindern, hinführen, hinreißen, hintergehen, hinweisen, hochachten, hochschätzen, hohnen, holen, hören, hudeln (necken), halsen, hüten.

J. Jagen (weg).

K. Kämmen, kappen (jemand kurz abfertigen), kasteien, kennen, kirren, kitzeln, kleiden, klemmen,

klopfen, kneifen, köpfen, kränken, kratzen, kreuzigen, kritisiren, krönen, kümmern, küssen.

L. Laben, laden, lassen, lästern, lausen, lehren, leiden können, leiten, lenken, lieben, liebhaben, liebgewinnen, loben, locken, lösen, loslassen, losmachen, loskaufen.

M. Machen, mahnen, martern, mäßigen, meiden, meinen, meistern, melden, mengen, messen, metzeln, miethen, missen, mißhandeln, mitbringen, morden, mustern.

N. Nähren, narren, necken, nehmen, nennen, netzen, niederbeugen, niederdrücken, niederstoßen, niederwerfen, niederziehen, nöthigen, nöthig haben, nothzüchtigen.

O. Ordiniren.

P. Packen, peitschen, pfänden, pflegen, plagen, plündern, postiren, preisen, prellen, privilegiren, prüfen, prügeln, pudern, putzen.

Q. Quälen, quetschen.

R. Rächen, raufen, rechtfertigen, regieren, reiben, reinigen, reißen (los=), reitzen, respektiren, retten, richten, rufen, rühmen, rühren, rüsten.

S. Satt haben, sättigen, säugen, schadlos halten, schaffen, schänden, schätzen, scheeren (beunruhigen), schelten, scheuen, scheuchen, schießen, schildern, schimpfen, schinden, schirmen, schlagen, schließen, schmiegen, schminken, schmücken, schrauben (necken), schröpfen, schonen, schuppen, schütteln, schützen, schwächen, schwingen, segnen, sehen, senden, setzen, sichern, silhouettiren, sondern (absondern), spähen (aus=), speisen, sperren (ein= aus=), spießen, spornen (an=),

sprechen, stärken, stäupen, stechen, steigern, steinigen, stellen, stillen, stören, stoßen, strafen, stürmen, stürzen, suchen.

T. Tadeln, taufen, täuschen, tödten, tränken, transportiren, trauen (ehelich verbinden, sonst mit dem Zweckfall), treffen, treiben, trennen, treten, trösten, triegen, trumpfen (kurz abfertigen), tiranniſiren.

U. Üben, übereilen, überfahren, und die meisten mit über, umändern, umarmen, umbringen, umgeben, umgehen, umleuchten, umlaufen, umringen, umreifen, umstimmen, unterbringen, unterdrücken, untergraben, unterhalten, unterjochen, unterrichten, unterstützen, unterweisen.

V. Verabscheuen, verachten und die meisten mit ver, vexiren, viertheilen, visitiren, vorbereiten, vorbeigehen, vornehmen (zum Unterricht oder zur Untersuchung; wenn es aber heißt: sich entschließen, so erfordert es den Zweckfall: Ich habe mir vorgenommen), vorschlagen, vorstellen (heißt es: sich denken, so erfordert es den Zweckfall: Ich habe mir es vorgestellt) vorziehen.

W. Waffnen, wagen, wählen, wahrnehmen, wärmen, waschen, warmen, wecken, weiden, weihen, weisen (laß dich weisen), werben, werfen, wickeln, widerlegen, widmen, witzigen, würdigen, würzen.

Z. Zahlen, zähmen, zaubern (her-, hin-), zausen, zeichnen, zerdrücken, zerreißen, zerschlagen, zeugen, ziehen, zieren, zubereiten, züchtigen, zupfen, zurechtweisen, zurichten, zusammenberufen, zwacken, zwicken, zwingen.

Alle mit fordern zusammengesetzten Wandelwörter erfordern den Wirkfall.

Alle ächt rückwirkende Wandelwörter (s. S. 36.) erfordern den Wirkfall, außer sich getrauen, sich anmaßen, sich vornehmen, sich vorstellen: ich getraue mir, maße mir an, nehme mir vor, stelle mir vor.

Tafel V.

Verzeichniß der unpersönlichen Wandelwörter, welche den Wirkfall erfordern.

A. (Es) belangt an, ficht an, geht an.
B. (Es) bangt, befällt, befremdet, betrifft, betrübt.
D. (Es) dauert (betrübt), dünkt, dürstet.
E. (Es) entzückt, erfreuet, erschüttert.
F. (Es) freuet, friert.
G. (Es) gilt, gelüstet, gemahnt, gereut, grimmet.
H. (Es) hungert.
J. (Es) jammert, juckt.
L. (Es) lüstet, lächert.
R. (Es) reuet.
S. (Es) schaudert mich (wird ein Körpertheil genannt: mir — die Haut), scheert (beunruhigt), schläfert, schmerzt, schwitzt, spannt, sticht (ist ein Körpertheil genannt: mir — der Finger).
T. (Es) trifft.
V. (Es) verdrießt, verlangt.

W. (Es) wurmt (verdrießt, mit einem Körpertheil: mir — im Kopfe), wundert.
Z. (Es) zieht (mich in allen Gliedern), ziert.

Tafel VI.

Verzeichniß der persönlichen Wandelwörter, welche den Zweckfall erfordern.

Die Bestimmungswörter bezeichnen den Zweckfall folgendermaßen:

Einzelnh.: m (männl.), r (weibl.), m (geschlechtlos).
Mehrheit: n.

Die reinen Personenwörter aber:

	1.	2.	3. (männl.)	3. (weibl.)	3. (geschll.)	rückwirkende sich.
Einzelnh.:	mir,	dir,	ihm,	ihr,	ihm.	
Mehrheit:	uns,	euch,	ihnen.			

A. Abbitten, abfallen, abhelfen, ablernen, abrathen, absagen, abschlagen, abschwären, abspringen, abstehen, absterben, abtreten, afterreden, anbieten, angedeihen (lassen), angehören, anhaben (tadeln), anhangen, anheimfallen, anheimstellen, ankommen, anleuchten, anliegen, anmaßen (sich), anmerken, anmuthen, anpassen, anriechen, anrathen, anscheinen, ansehen (etwas), ansitzen, anstinken, antworten, aufgeben (etwas), aufhelfen, aufkündigen, auflauern, aufpassen, auftragen, aufwarten, ausbedingen, ausbeugen, ausbleiben, aushelfen, aussetzen (Gefahr) ausweichen.

B. Bedeuten (zurechtweisen), befehlen, begegnen, behelfen, beifallen, beikommen, beipflichten, beispringen, beistehen, beitreten, beiwohnen, bekennen, berichten, besorgen, betheuern, beweisen, bezahlen, borgen, bürgen, bewußt seyn (sich).

C. Condoliren, Cour machen, creditiren.

D. Danken, danksagen, Dank wissen, (sich) denken, dienen, drohen.

E. Einhalt thun, einhelfen, entbieten, entfliehen, entgegnen, entgehen, entlaufen, entlocken, entsagen, entschlüpfen, entsprechen, entwischen, entziehen, ergeben (sich [Wirkf.] einem [Zweckf.]), ergeben seyn, erlauben, erliegen, erscheinen, ersetzen, erwiedern, erzählen.

F. Fehlen (mangeln), flehen, fluchen, folgen, forthelfen, fröhnen, frommen, fruchten.

G. Geben, gebieten, gefallen, gehen (entgegen, aus dem Wege, zur Hand), gehorchen, gehorsamen, geloben, genügen, Genüge thun, gereichen, gestatten, gestehen, (sich) getrauen, gewachsen seyn, glänzen, glauben, gleichen, gleich kommen, gleich stellen, Glück wünschen, gnaden, gönnen, gramm seyn, gratuliren, gut seyn und werden, gutsagen, gutthun.

H. Heimleuchten, heimstellen, heißen (befehlen, auftragen), helfen, hintanstehen, hucken auf, hofiren, Hohn sprechen, höhnen, huldigen, holen.

K. Klagen, klingeln, kommen (entgegen), kosten, kund thun.

L. Lauschen, leuchten, leihen, leugnen, lobsingen, lohnen, lügen.

M. (sich zu Nutze) machen, mangeln, melden, mer-

ken, mißgönnen, mißtrauen, mitbringen, mitspielen (übel), mittheilen.

N. Nachäffen, nachahmen, nacharbeiten, und alle mit nach zusammengesetzten Wandelwörter, wenn sie eine wirkungslose Bedeutung haben; haben sie aber eine thätige Bedeutung, so erfordern sie den Wirkfall. — Nahen, nehmen, neiden, nicken (zu), nutzen.

O. Obliegen, offenbaren, opfern.

P. Passen (auf-, an-), pfeifen, pochen.

Q. Quittiren (einen Schein geben).

R. Rathen, räuchern.

S. Sagen, schaden, scheinen, schelten, schenken, schmähen, schmeicheln, schreiben, Schuld geben, schwellen, schwinden, schwören, sehen (entgegen), sichern, sitzen (von Kleidern, beim Mahlen, Beichte), spotten (besser mit dem Besitzfall), singen (Lob), stecken, stehen (zur Seite), zurückstehen (müssen), stehen (für), stehen (offen, zu Gebote, zur Hand, zu Diensten), stehen (sich gut, schlecht), sterben, steuern (Einhalt thun), sticheln, stimmen (bei), strahlen.

T. Taugen, thun (Genüge), trauen, trotzen.

U. Überbleiben, übergeben, übergehen (überfließen — die Augen), überlassen, übermachen, überreichen (sich) umgehen und fahren, unterliegen, untersagen.

V. Verachten, verbergen, verbieten, verdanken, verdenken, verehren (schenken), vergeben (verzeihen), (sich) vergehen lassen (laß dir das vergehen), vergelten, vergessen (ich vergesse dir das nie, ich vergesse dich), vergönnen, vergüten (ersetzen), ver-

helen, verheißen, verhelfen, verkündigen, verleiden, verleihen, vermachen, vermelden, verordnen, (sich, Zweckf.) verrechnen, versagen, verschaffen, (sich, Zweckf.) verschreiben, verschweigen, verschwellen, (sich, Zweckf.) versehen (erwarten, hoffen), versichern, versprechen, verstatten, verstreichen (von der Zeit), (sich) versuchen, vertrauen, verübeln, verursachen, verwähren, verweigern, verweisen (tadeln), verwilligen, verzeihen, vorarbeiten, vorbauen, vorbehalten und alle mit vor, wenn sie wirkungsloser Bedeutung sind.

W. Wahrsagen, wehren, weichen (Platz machen), weihen, weisen, weißmachen, weissagen, werden (als Theil zufallen), widerrathen, (sich) widersetzen, widersprechen, widerstehen, widerstreiten, widerstreben, widmen, wiederkehren, willfahren, wirken, Wohl thun, wohl wollen, wünschen.

Z. Zeigen, zeugen (Zeuge seyn), zinsen, zudenken, zueignen und die meisten mit zu.

Nehmen diese Wandelwörter noch eine Beziehung auf eine Sache, so steht diese im Wirkfalle: Ich rathe Dir an — diese Vorsicht.

Tafel VII.

Verzeichniß der unpersönlichen Wandelwörter, welche den Zweckfall erfordern.

A. (Es) läuft ab (übel), ahndet, klebt an, kömmt an, kömmt abhänden, lacht an (von leblosen rei-

tzenden Dingen), steht an, wandelt an, fällt auf, geht auf (z. B. ein Strahl der Hoffnung), stößt auf (begegnen, antreffen).

B. (Es) bedeutet, behagt, beliebt, steht bevor, fällt bei, kömmt bei, bekömmt (gut, übel), blüht auf, es ist beschieden.

D. (Es) däuchtet, dauert (von der Zeit), donnert.

E. (Es) kömmt ein, leuchtet ein, fällt ein, ekelt, entfährt, entfällt, entgeht, entsteht (fehlt), ereignet (sich [Wirkf.] mir [Zweckf.]), ergeht.

F. (Es) fällt zu, fehlt, schlägt fehl, kömmt fort (geht verloren), steht frei, frommt, fruchtet, funkelt (vor den Augen).

G. (Es) gebricht, gebührt, gedeiht, gefällt, geht (gut, schlecht, nahe), gehört, gelingt, geht von statten, gerügt, geräth, gereicht, geschieht, geziemt, gilt, gilt gleich, glückt, grauet, grauset, thut gut, wird gut, grimmt (mir im Magen).

H. (Es) fährt heraus, platzt heraus, leuchtet hervor, geht hin (ungeahndet), langt hin, reicht hin.

K. (Es) kostet, kommt zu Statten.

L. (Es) thut leid, liegt (mir an der Sache).

M. (Es) mangelt, mißbehagt, mißglückt, mißlingt, mißräth, mißtönt, mundet.

N. (Es) geht nahe, hallt nach, thut Noth, nützt.

O. (Es) liegt ob, schwebt ob.

P. (Es) paßt.

R. (Es) reicht, riecht.

S. (Es) schaudert (mir die Haut), scheitert (der Plan), schimmert (vor den Augen), schmeckt, schmerzt (mir der Finger), es schwant (ahndet), schwebt (vor Augen), schwillt (von einem Körper-

theile), schwindelt, scheint, steht (gut oder nicht gut kleiden), steht offen, steht zu.

T. (Es) träumt, thut leid, thut weh.

U. (Es) schlägt um (mißglückt).

V. (Es) vergeht (das Lachen), verschlägt (nichts), verunglückt, kommt vor.

W. (Es) währt (von der Zeit), wässert (mir der Mund), wallt (das Herz), fällt weg (wird entfernt), wandelt an, wird (gut, übel, wohl), widerfährt.

Z. (Es) ziemt, fällt zu, kommt zu, langt zu, paßt zu, reicht zu, steht, stößt zu.

Tafel VIII.

Unregelmäßige Wandelwörter.

Allgem. Sprechart.		Befehlende Sprechart.	Bestimmte Sprechart.		Ungew. Sprech.
Gegenw.	Vergang.		Gegenwart.	Beschränkte	Verg.
backen	gebacken	backe	backe, bäckst, bäckt	backte	backete
befehlen	befohlen	befiehl	befehle, befielst, befielt,	befahl	beföhle
befleißen	beflissen	befleiße	— —	befliß	beflisse
beginnen	begonnen	beginn	— —	begann	begönne
beißen	gebissen	beiße	— —	biß	bisse
bergen	geborgen	berge, birg	berge, birgst, birgt	barg	bürge
bersten	geborsten	berste, birst	— —	barst, borst	börste
besinnen	besonnen	besinne	— —	besann	besänne
betriegen	betrogen	betriege	— —	betrog	betröge
bewegen	bewogen	bewege	— —	bewog	bewöge
biegen	gebogen	biege	— —	bog	böge
bieten	geboten	biete, beut	— —	bot	böte
binden	gebunden	binde	— —	band	bände
bitten	gebeten	bitte	— —	bat	bäte
blasen	geblasen	blase	blase, bläsest, bläst	blies	bliese
bleiben	geblieben	bleib	— —	blieb	bliebe
brechen	gebrochen	brich	breche, brichst, bricht	brach	bräche
bringen	gebracht	bringe	— —	brachte	brächte
			D.		
dingen	gedungen) gedingt)	dinge	— —	dung, dingte	dänge
dreschen	gedroschen	drisch	dresche, drischest, drischt	drosch	drösche
dringen	gedrungen	dringe	— —	drang	dränge
dürfen	gedurft	— —	darf, darfst, darf, dürfen, dürfet, dürfen	durfte	dürfte

Allgem. Sprechart.		Befehlende Sprechart.	Bestimmte Sprechart.			Ungew. Sprech.
Gegenw.	Vergang.		Gegenwart.		Beschränkte	Verg.
			E.			
empfinden	empfunden	empfinde	—	—	empfand	empfände
erbleichen	erblichen	erbleiche	—	—	erblich	erbliche
erköhren	erkohren	erköhre	—	—	erkohr	erköhre
erlöschen	erloschen	erlisch	erlösche, erlischst, erlischt		erlosch	erlösche
erschallen	erschollen	erschalle	—	—	erscholl	erschölle
erschrecken	erschrocken	erschrecke	erschrecke, erschrickst, erschrickt		erschrak	erschräke
erwägen	erwogen	erwäge	—	—	erwog	erwöge
essen	gegessen	iß	esse, issest, ißt		aß	äße
			F.			
fahren	gefahren	fuhr	fahre,	fährst, fährt	fuhr	führe
fallen	gefallen	falle	falle,	fällst, fällt	fiel	fiele;
fangen	gefangen	fange	fange,	fängst, fängt	fing	finge
fechten	gefochten	ficht, fechte	fechte,	fichst ficht	focht	föchte;
finden	gefunden	finde	—	—	fand	fände
flechten	geflochten	flicht, flechte	flechte,	flichst, flicht	flocht	flöchte
fliegen	geflogen	fliege	—	—	flog	flöge
fliehen	geflohen	fliehe	—	—	floh	flöhe
fließen	geflossen	fließe	—	—	floß	flöße
fressen	gefressen	friß	fresse,	frissest, frißt	fraß	fräße
frieren	gefroren	friere	—	—	fror	fröre
			G.			
gären	gegoren	gäre	—	—	gor	göre
gebären	geboren	gebäre	gebäre, gebärest, gebärest, gebiert	gebäret, gebiert	gebar	gebäre
geben	gegeben	gib	gebe,	gibst, gibt	gab	gäbe
gedeihen	gediehen	gedeihe	—	—	gedieh	gediehe
gehen	gegangen	gehe	—	—	ging	ginge

Allgem. Sprechart.		Befehlende Sprechart.	Bestimmte Sprechart.		Ungew. Sprech.
Gegenw.	Vergang.		Gegenwart.	Beschränkte Verg.	
gelingen	gelungen	gelinge	— —	gelang	gelänge
gelten	gegolten	gilt, gelte	gelte, giltst, gilt	galt	gälte
genesen	genesen	genese	— —	genas	genäse
genießen	genossen	genieße	— —	genoß	genöße
geschehen	geschehen	geschehe	es geschieht	geschah	geschähe
gewinnen	gewonnen	gewinne	— —	gewann	gewänne
gießen	gegossen	gieße	— —	goß	gösse
gleichen	geglichen	gleiche	— —	glich	gliche
gleiten	geglitten	gleite	— —	glitt	glitte
graben	gegraben	grabe	grabe, gräbst, gräbt	grub	grübe
greifen	gegriffen	greif	— —	griff	griffe
			H.		
halten	gehalten	halte	halte, hältst, hält	hielt	hielte
hangen	gehangen	hange	hange, hängst hängt	hing	hinge
hauen	gehauen	haue	— —	hieb (haute)	hiebe
heben	gehoben	hebe	— —	hob	höbe
heissen	geheissen	heisse	— —	hieß	hiesse
helfen	geholfen	hilf	helfe, hilfst, hilft	half	hälfe
			K.		
keifen	gekiffen	keife	— —	kiff	kiffe
kennen	gekannt	kenne	— —	kannte	kennete
klauben (spalten)	gekloben	klaube	— —	klob	klöbe
klimmen (auch regelmäßig)	geklommen	klimme	— —	klomm	klömme
klingen	geklungen	klinge	— —	klang	klänge
kneifen	gekniffen	kneife	— —	kniff	kniffe
können	gekonnt	könne	kann, kannst, kann	konnte	könnte
kommen	gekommen	komme	— —	kam	käme
kriechen	gekrochen	krieche	— —	kroch	kröche
			L.		
laden	geladen	lade	— —	lud	lüde
lassen	gelassen	laß	lasse, lässest, läßt	ließ	liesse
laufen	gelaufen	lauf	laufe, läufst, läuft, laufst, lauft	lief	liefe
leiden	gelitten	leide	— —	litt	litte,

Allgem. Sprechart.		Befehlende Sprechart.	Bestimmte Sprechart.		Ungew. Sprech.
Gegenw.	Vergang.		Gegenwart.	Beschränkte Verg.	
leihen	geliehen	leihe	— —	lieh	liehe
lesen	gelesen	lies	lese, liesest, liest	las	läse
liegen	gelegen	liege	— —	lag	läge
lügen	gelogen	lüge	— —	log	löge
			M.		
mahlen	gemahlen	(durch hin und herreiben zerknirschen, sonst regelm.)			
meiden	gemieden	meide	— —	mied	miede
melken	gemolken	melke	— —	molk	mölke
(auch regelmäßig)					
messen	gemessen	miß	messe, missest, mißt	maß	mäße
			N.		
nehmen	genommen	nim	nehme, nimst, nimmt	nahm	nähme
			P.		
pfeifen	gepfiffen	pfeife	— —	pfiff	pfiffe
pflegen	gepflogen	pflege	— —	pflog	pflöge
(z. B. Freundschaft)					
preisen	gepriesen	preise	— —	priese	priese
			Q.		
quellen	gequollen	quill	quelle, quillst, quillt	quoll	quölle
			R.		
rathen	gerathen	rathe	rathe, räthst, räth	rieth	riethe
reiben	gerieben	reibe	— —	rieb	riebe
reißen	gerissen	reiß	— —	riß	risse
reiten	geritten	reit	— —	ritt	ritte
riechen	gerochen	riech	— —	roch	röche
ringen	gerungen	ringe	— —	rang	ränge
rinnen	geronnen	rinn	— —	rann	ränne
rufen	gerufen	ruf	— —	rief	riefe
			S.		
saufen	gesoffen	sauf	— —	soff	söffe
saugen	gesogen	sauge	— —	sog	söge
schaffen	geschaffen	schaff	— —	schuf	schüfe

Allgem. Sprechart.		Befehlende Sprechart.	Bestimmte Sprechart.			Ungew. Sprech.
Gegenw.	Vergang.		Gegenwart.		Beschränkte	Verg.
schelten	gescholten	schilt	schelte,	schiltst, schilt	schalt	schälte
scheren	geschoren	schere	—	—	schor	schöre
scheiden	geschieden	scheide	—	—	schied	schiede
scheinen	geschienen	scheine	—	—	schien	schiene
schieben	geschoben	schiebe	—	—	schob	schöbe
schießen	geschossen	schieß	—	—	schoß	schösse
schinden	geschunden	schinde	—	—	schund	schunde
schlafen	geschlafen	schlafe	schlafe,	schläfst, schläft	schlief	schliefe
schlagen	geschlagen	schlage	schlage,	schlägst, schlägt	schlug	schlüge
schleichen	geschlichen	schleich	—	—	schlich	schliche
schleifen	geschliffen	schleif	—	—	schliff	schliffe
schließen	geschlossen	schließ	—	—	schloß	schlösse
schlingen	geschlungen	schlinge	—	—	schlang	schlänge
schmeissen	geschmissen	schmeiß	—	—	schmiß	schmisse
schmelzen	geschmolzen	schmilz	schmelze,	schmilzest, schmilzt	schmolz	schmölze
schneiden	geschnitten	schneide	—	—	schnitt	schnitte
schrauben	geschroben	schraube	—	—	schrob	schröbe
(gewöhnlich regelmäßig)						
schreiben	geschrieben	schreib	—	—	schrieb	schriebe,
schreien	geschrien	schreie	—	—	schrie	schrie
schreiten	geschritten	schreite	—	—	schritt	schritte
schwären	geschworen	schwäre	—	—	schwor	schwöre
schweigen	geschwiegen	schweig	—	—	schwieg	schwiege
schwellen	geschwollen	schwill	schwelle,	schwillst, schwillt	schwoll	schwölle
schwimmen	geschwommen	schwimm	—	—	schwamm	schwämme
schwinden	geschwunden	schwinde	—	—	schwand	schwände
schwingen	geschwungen	schwinge	—	—	schwang	schwänge,
schwören	geschworen	schwöre	—	—	schwor	schwöre
sehen	gesehen	sieh	sehe,	sieheſt, sieht	sah	sähe
sieden	gesotten	siede	—	—	sott	sötte
singen	gesungen	singe	—	—	sang	sänge
sinken	gesunken	sink	—	—	sank	sänke
sinnen	gesonnen	sinne	—	—	sann	sänne
sitzen	gesessen	sitz	—	—	saß,	säße
speien	gespien	speie	—	—	spie	spie
spinnen	gesponnen	spinn	—	—	spann	spänne

Allgem. Sprechart.		Befehlende Sprechart.	Bestimmte Sprechart.			Ungew. Sprech.
Gegenw.	Vergang.		Gegenwart.		Beschränkte	Verg.
sprechen	gesprochen	sprich	spreche,	sprichst, spricht	sprach	spräche
sprießen	gesprossen	sprieße	—	—	sproß	sprösse
springen	gesprungen	springe	—	—	sprang	spränge
stechen	gestochen	stich	steche,	stichst, sticht	stach	stäche
stehen	gestanden	steh	—	—	stand	stände
stehlen	gestohlen	stiehl	stehle,	stielst, stielt	stahl	stöhle
sterben	gestorben	stirb	sterbe,	stirbst, stirbt	starb	stürbe
steigen	gestiegen	steig	—	—	stieg	stiege
stieben	gestoben	stiebe	—	—	stob	stöbe
stinken	gestunken	stink	—	—	stank	stänke
stoßen	gestoßen	stoß	stoße,	stößest, stößt,	stieß	stieße
streichen	gestrichen	streich	—	—	strich	striche
streiten	gestritten	streite	—	—	stritt	stritte
			T.			
thun	gethan	thue	—	—	that	thäte
tragen	getragen	trage	trage,	trägst, trägt	trug	trüge
treffen	getroffen	triff	treffe,	triffst, trifft	traf	träfe
treiben	getrieben	trieb	—	—	trieb	triebe
treten	getreten	tritt	trete,	trittst, tritt	trat	träte
triefen	getroffen	trief	—	—	troff	tröffe
triegen	getrogen	triege	—	—	trog	tröge
trinken	getrunken	trink	—	—	trank	tränke
			V.			
verbleichen	verblichen	verbleich	—	—	verblich	verbliche
verderben	verdorben	verdirb	verderbe, verdirbst, verdirbt		verdarb	verdürbe
verdrießen	verdrossen	verdrieße	—	—	verdroß	verdrösse
vergessen	vergessen	vergiß	vergesse, vergissest, vergißt		vergaß	vergäße
verlieren	verloren	verliere	—	—	verlor	verlöre
verwirren	verworren) verwirrt)	verwirre	—	—	—	—
verzeihen	verziehen	verzeihe	—	—	verzieh	verziehe

Allgem. Sprechart.		Befehlende Sprechart.	Bestimmte Sprechart.		Ungew. Sprech.
Gegenw.	Vergang.		Gegenwart.	Beschränkte	Verg.
			W.		
wachsen	gewachsen	wachse	wachse, wächsest, wächst	wuchs	wüchse
wägen) wiegen)	gewogen	wäge) wiege)	— —	wog	wöge
waschen	gewaschen	wasch	wasche, wäschest, wäscht	wusch	wüsche
weichen	gewichen	weich	— —	wich	wiche
weisen	gewiesen	weise	— —	wies	wiese
werben	geworben	wirb	werbe, wirbst, wirbt	warb	würbe
werden	geworden	werde	werde, wirst, wird	ward	würde
werfen	geworfen	wirf	werfe, wirfst, wirft	warf	würfe
winden	gewunden	winde	— —	wand	wände
wissen	gewußt	wisse	weiß, weißt, weiß	wußte	wüßte
			Z.		
zeihen	geziehen	zeihe	— —	zieh	ziehe
ziehen	gezogen	ziehe	— —	zog	zöge
zwingen	gezwungen	zwinge	— —	zwang	zwänge

Kurze Anleitung

zu

schriftlichen Aufsätzen.

Man sollte glauben, wer eine Sprache sprechen und orthographisch schreiben könne, müsse auch im Stande seyn, darin seine Gedanken schriftlich auszudrücken, vorzüglich wenn sie seine Muttersprache ist; die Erfahrung lehrt aber, daß Fertigkeit im mündlichen Ausdrucke dazu noch nicht hinlänglich ist, wenigstens nicht um gleiche Wirkung hervorzubringen, als die mündliche Rede. Wie mancher, der seine Gedanken im Gespräche ganz verständlich und gefällig darzustellen vermag, geräth dennoch in die äußerste Verlegenheit, wenn er auch wenige Zeilen nur aufs Papier werfen soll; und diese Verlegenheit entsteht nicht immer bloß aus Mangel an Übung. Allerdings liegen die Schwierigkeiten bei dem schriftlichen Ausdrucke meistentheils in der Verworrenheit der Begriffe, in der Ungewohnheit, seine Gedanken zu ordnen, in der Unbekanntschaft mit den Sprachregeln. Bei dem mündlichen Gespräche unterstützt Geberde und Mienenspiel die Verständlichkeit; der Geist der Sprechenden ist gespannter, sie errathen des Andern halbe Worte; der Schall geht zu schnell an ihrem Ohre vorüber, als daß Sprachunrichtigkeiten sehr auffallen, oder die dadurch veranlaßte Undeutlichkeit großen Einfluß haben sollten; im Feuer der Rede ordnen sich die Worte von selbst; die öftere Wiederkehr

eines und desselben Ausdrucks ist weniger anstößig, weil Geberde und Miene und Ton ihm oft Neuheit geben; durch die Lebhaftigkeit der Declamation wird die Einförmigkeit in den Wendungen, in dem Gange der Sätze, in der Wortfügung verdeckt. Wie ganz anders ist dieß im schriftlichen Ausdrucke. Geberde und Mienenspiel und Ton geben dem todten Buchstaben kein Leben; der Geist des Schreibers und des Lesers ist weniger gespannt, halbe Worte können nicht genügen, es muß alles bis auf den geringsten Laut da stehen; Sprachunrichtigkeiten machen den Sinn ungewiß; die Seele ist kälter und zählt die Worte zu, die erst im Strome sich ergossen; jedes Wort hat nur den Ausdruck, den die Stelle ihm giebt, daher fällt der Gebrauch eines und desselben Ausdrucks mehr auf und hindert die Verständlichkeit; die Einförmigkeit in den Wendungen, in dem Gange der Sätze, in der Wortfügung wird langweilig. Eins der vorzüglichsten Hindernisse bei dem schriftlichen Ausdrucke ist aber: der Wahn, man müsse sich anders ausdrücken, als im mündlichen Gespräch, und daraus entsteht Verlegenheit, Ängstlichkeit, Steifheit, und natürlich auch Verworrenheit.

Wer sich schriftlich in einer Sprache ausdrücken will, muß natürlich diese Sprache in seiner Gewalt haben. Das erste Erforderniß des schriftlichen Ausdrucks ist also Sprachrichtigkeit. Wer im Deutschen noch nicht bestimmt weiß, wo er mir oder mich, ihm oder ihn, dem oder den setzen soll, wer noch keine Ahndung von dem Unterschiede zwischen holzig und holzicht hat, für und vor, bei und zu und nach noch immer verwechselt, der darf es nicht wagen, eine Feder in die Hand zu nehmen, und zwingen ihn Um-

stände dazu, so ist er zu bedauern; denn was er auch schreiben mag, das wird immer den Stempel der Unwissenheit und Unverständlichkeit tragen.

Hat man aber auch gleich seine Sprache berichtigt, und ist nicht gewohnt, seine Begriffe sich selbst deutlich zu machen, wie wird man sie Andern deutlich machen können? Nur was man selbst ganz versteht, selbst ganz bestimmt denkt, kann man auch verständlich und bestimmt ausdrücken. — Auch dem geübtesten Schreiber begegnet es oft, daß er einen Gedanken völlig deutlich zu denken glaubt, und wenn er ihn niederschreiben will, kann er den passenden Ausdruck nicht finden. Bei jedem Gedanken, der uns ganz deutlich ist, tritt aber auch jedesmal der eigentliche Ausdruck dafür mit ihm zugleich hervor; denn Ausdruck und Gedanke stehen im genauesten Zusammenhange. — Das zweite Erforderniß zum schriftlichen Ausdrucke ist also: Deutlichkeit und Bestimmtheit.

Die Gedanken stehen aber unter einander in Verbindung. Ehe der Eine deutlich werden kann, muß man den Andern erst gefaßt haben. Wer z. B. seinem Freunde die Nothwendigkeit einer Reise begreiflich machen wollte, und damit anfinge, ihm von dem zu hoffenden Vergnügen zu sprechen, den eigentlichen Bewegungsgrund aber entweder ganz verschwiege, oder erst nachher und beiläufig folgen ließe, würde der glauben können, seinen Freund überzeugt zu haben? — Wer über einen Gegenstand schreiben will, muß erst alles, was den Gegenstand zunächst angeht, betrachten, ehe er sich auf Nebenumstände einläßt; und dieser Hauptgegenstand muß erschöpft werden, das heißt: man muß nicht zu einem andern übergehen, so lange über den gegen-

wärtigen noch etwas zu sagen ist. Enthalten Sätze Gedanken, welche der Erläuterung bedürfen, oder die auf einen andern Gedanken, als auf ihren Grund, Bezug haben, so müssen jene vorausgehen. — Oft wird ein Gedanke im Allgemeinen hingeworfen und dann erst näher entwickelt. Wollte man die Entwickelung allein setzen oder vorausgehen lassen, so würde Unverständlichkeit und Verworrenheit entstehen. — Das dritte Erforderniß eines guten schriftlichen Aufsatzes ist also: Ordnung der Gedanken.

Erst wenn diese drei Erfordernisse völlig befriedigt sind, und nur unter dieser Bedingung, kommt in Betracht, daß man nicht bloß verstanden, sondern auch mit Wohlgefallen will verstanden werden, oder was man Schönheit der Schreibart nennt, deren Hauptgrundsätze Kürze, Würde, Lebhaftigkeit und Natürlichkeit sind.

1. Sprachrichtigkeit.

Sprachrichtigkeit lehrt die Sprachlehre und Aufmerksamkeit auf den Gebrauch, den man aus den allgemein als Muster anerkannten Schriftstellern am besten lernen kann. Kleine Abweichungen kommen dabei nicht in Betracht, ob der eine nun bloß oder blos schreibt, ich lehre Dir dieß, oder Dich u. s. w. — Zu diesen Forderungen gehört aber nicht bloß Anwendung der Sprachregeln in Behandlung und Verbindung der Wörter, sondern auch, daß alles dem Gebrauche des Hochdeutschen angemessen sey, man also keine Ausdrücke gebrauche, die nur einer Provinz eigenthümlich sind, z. B.: Spinde statt Schrank, Pla-

ten statt Schürze, — auch nicht Wörter aus fremden Sprachen hineinmische, wo ächt deutsche hinreichen, z. B. frappant statt auffallend, excellent statt vortrefflich; denn sich so viel als möglich fremder Ausdrücke enthalten, ist gar keine übertriebene Mäkelei (Purismus). Nur hüte man sich auf der andern Seite vor dem Gebrauche eines noch nicht anerkannten Wortes in Aufsätzen für das gemeine Leben, weil sonst das erste Erforderniß derselben, die Verständlichkeit, darunter leidet, z. B. Lotterbett statt Canapé, dessen Ableitung dem Nichtunterrichteten dunkel ist, weil lottern am wenigsten von müßig seyn im Gebrauche ist, sondern vielmehr in der Zusammensetzung von Lotterbube einen übeln Nebenbegriff hat.

[Wörter, die man bis jetzt nicht gänzlich entbehren kann, sind: naïv, Literatur, Adresse, interessant, Abonnent, abonniren, Abonnement, Satyre, Kritik, mechanisch, Organisation, System u. s. w., und die Namen der Stände: Secretair, General u. s. w. Oft wird man jedoch auch für diese in gewissen Verbindungen gleichbedeutende deutsche Ausdrücke finden, für interessant z. B. es ist mir wichtig, betrifft mich, gefällig, anziehend, fesselnd, es liegt mir daran u. s. w.]

2. Deutlichkeit und Bestimmtheit.

Deutlichkeit und Bestimmtheit hängen vorzüglich davon ab, daß man sich selbst seine Gedanken zur gehörigen Klarheit bringe, sich nie begnüge, sie nur halb ausgedrückt zu haben, sich nicht begnüge, nur irgend

ein Wort dafür zu setzen, sondern darauf achte, ob der gewählte Ausdruck auch dem Gegenstande und dem Begriffe, den man bezeichnen will, wirklich ganz entspreche; z. B. einen Menschen nicht einfältig nenne, dem man Einfachheit, Schlichtheit der Sitten, der Denkart und des Betragens zuschreiben will. Auch muß man nicht zu viele Nebenideen in die Hauptidee verweben, wie man dieß im Gespräche des Ungebildeten so oft findet, der immer mehr durch Einbildungskraft als Verstand geleitet, durch Ähnlichkeiten und Beziehungen von dem Hauptgedanken abgeführt wird, oder auch bei Gelehrten, welche der zu mächtige Zudrang von Ideen die feinern Unterschiede und die mannigfaltigen Beziehungen, die ihnen beständig vorschweben, zu viel darin aufzunehmen verleitet. Jeder Satz muß leicht zu übersehen seyn; bei mehrern verbundenen muß es nicht zweifelhaft bleiben, welches der Hauptsatz und welches die untergeordneten Sätze sind; bei den Beziehungssätzen muß es sogleich einleuchten, auf welches Wort eines vorhergehenden Satzes sie sich beziehen: Salomo, der Sohn Davids, welcher den Tempel bauete. — Wer baut hier? Salomo oder David? denn das beziehende Personenwort welcher kann auf beide gehen. Setzt man Davids Sohn voraus, so ist alle Dunkelheit gehoben.

Undeutlichkeit im schriftlichen Ausdrucke entsteht:

1) aus Verworrenheit der Begriffe;

2) aus unrichtiger Anwendung, oder aus Mangel der Schreibezeichen (Interpunktion), und aus unrichtiger Verbindung der Wörter. Wie viel

darauf ankommt, ist in der Sprachlehre bereits gezeigt worden;

3) aus fehlerhafter Anwendung der Sachen, des Gedankens selbst: Wenn man Wörter gebraucht, die wenig bekannt sind; oder auch bekannte in einer ungewöhnlichen Bedeutung, z. B. Einfalt, statt Einfachheit, Schlichtheit; oder nicht das Wort setzt, welches zu gewissen Begriffen und in gewissen Verbindungen gleichsam geheiligt ist, wie man z. B. sagt: sich an Jemandes Platz setzen, und nicht stellen, Jemand seinen Platz einräumen, und nicht abgeben; oder Wörter, die einer zwiefachen Bedeutung fähig sind, gebraucht, ohne sie gehörig zu bestimmen, oder auch bald in dieser, bald in jener Bedeutung. Fast jedes Wort in der Sprache hat seine eigentliche und seine uneigentliche Bedeutung. Aufheben z. B. heißt in eigentlicher Bedeutung: etwas, das liegt, in die Höhe heben; in uneigentlicher aber: in Verhaft nehmen, auch verwahren. Spricht man nun z. B. von einem Menschen, den die Gerichte lange suchten, und endlich irgendwo, in einem Graben vielleicht, trunken liegen fanden, und wollte sagen: und er wurde aufgehoben, so könnte Mißverstand daraus entstehen, denn das kann heißen: man hob ihn in die Höhe, oder: man nahm ihn in Verhaft. So würde auch aufheben nicht immer statt verwahren gebraucht werden können, da bei verwahren noch die Nebenbedeutung Statt findet: zum künftigen Gebrauch; aufheben aber nichts ausdrückt, als daß es nicht verloren geht. So würde

es undeutlich werden, wenn man aufrichten in seinen beiden Bedeutungen, eigentlich: etwas, das liegt, in die Höhe richten, uneigentlich: einem Menschen Muth einsprechen, in einem Satze in beiden Bedeutungen gebrauchen wollte, z. B.: Er suchte ihn aufzurichten (Muth einzusprechen), und nicht lange vergebens, denn jetzt stand er aufgerichtet (nicht gebückt) da;

4) aus ungeschickter Zusammenziehung der Sätze (siehe Sprachlehre S. 145.);

5) aus unrichtiger Veränderung der Wortfolge, besonders bei gleichlautenden Verhältnißfällen, wenn man z. B.: Die Verbrecher gaben die Mitschuldigen an, so setzte: die Mitschuldigen gaben die Verbrecher an, wo gerade das Gegentheil gesagt würde; denn in diesen Fällen, wo die Gleichheit der Verhältnißfälle Unverständlichkeit hervorbringen könnte, muß entweder die ganze Wendung geändert werden: Die Mitschuldigen wurden von den Verbrechern angegeben; oder man nimmt an, daß der Hauptfall, das Wort, von dem eigentlich etwas behauptet oder verneint wird, voranstehe, dann das Wandelwort und nachher der Gegenstand desselben. Wer gab an? — die Verbrecher — wen oder was? — die Mitschuldigen;

6) aus dem Gebrauch von Wörtern, die an sich zweideutig sind, z. B. verfolgen: Er verfolgte die Wahrheit, statt: er forschte ihr nach;

7) aus unschicklicher Einkleidung des Gedankens: Wollte der Himmel mir einen Wunsch gewähren, so sollte kein Auge den Verlust des Andern bewei-

nen. — Welches Andern? — Hier ist vom Auge die Rede, und nach dem Ausdrucke müßte ein Auge den Verlust des andern Auges beweinen, welches doch wohl niemand wird sagen wollen. Statt Auge stehe keiner von uns, und alles ist deutlich;

8) aus zu großer Weitläuftigkeit, wenn man den Hauptgedanken mit zu vielen Nebengedanken beschwert, um ihn zu erläutern. Jeder Satz muß zwar vollständig seyn, d. h. es muß nichts daran fehlen, was zu seiner Verständlichkeit nothwendig ist; oft sind aber gewisse Erläuterungen gar nicht nothwendig, weil sie sich zum Theil von selbst verstehen, oder man voraussetzen kann, daß sie einem jeden bekannt sind. Man muß nicht alles erschöpfen wollen, sondern dem Nachdenken des Lesers auch etwas überlassen. Oft werden die nöthigen Erläuterungen besser in andern Sätzen beigebracht. Überhaupt ist es für Aufsätze des gemeinen Lebens ein Grundsatz, in kurzen Sätzen zu schreiben;

9) aus zu großer Gedrängtheit, wo man zu viel in einen Satz zusammen faßt, oder auch zu viel mit wenig Worten sagen will. Es ist ein Hauptgrundsatz einer guten Schreibart, daß man sich kurz ausdrücke; so bald die Kürze aber der Deutlichkeit schädlich wird, ist sie ein Fehler.

Unbestimmtheit entsteht:

1) aus der Wahl solcher Ausdrücke, wo die nöthigen Merkmale nicht deutlich genug oder gar nicht angegeben sind, z. B. durch den Gebrauch der allgemeinen Sprechart als Hauptwort: Das Ent-

pfinden und das Vorstellen einer Sache sind zwei verschiedene Geschäfte des Gemüths; bestimmter: Empfindung und Vorstellung sind u. s. w., oder auch: Einen Gegenstand empfinden und einen Gegenstand sich vorstellen, sind u. s. w. — Ein Zufall ohne Geist, und Fühlen statt Gefühl;

2) wenn der Ausdruck so allgemein ist, daß er nicht bloß auf den angeführten Gegenstand sich anwenden läßt, und doch von ihm allein etwas behaupten oder verneinen soll: Der Tod ist dem Alter natürlich. — Nicht auch der Jugend?

3) wenn der Hauptbegriff durch Nebenbegriffe geschwächt wird, vorzüglich durch den unschicklichen Gebrauch des gleichsam, einigermaßen, fast, beinahe: Ich kann nicht froh seyn, wenn Ihre Gegenwart mich nicht gleichsam aufheitert.

Um deutlich und bestimmt sich auszudrücken, merke man folgendes:

1) Man bediene sich bekannter Wörter und Ausdrücke, und gebe vorzüglich darauf Acht, daß man nicht wider den Gebrauch verstoße, der gewisse Wörter zu gewissen Verbindungen geheiligt hat.

2) Man denke sich den Satz selbst deutlich und bestimmt mit allen Rücksichten auf die eigentliche Absicht desselben, so wird sich auch der Ausdruck dafür leicht darbieten.

3) Man mache nicht zu lange Sätze, und suche nicht jeden Satz an den andern anzuhaken durch die Bindewörter.

4) Man sehe darauf, daß der Ausdruck auch den Gedanken vollständig darstelle, daß nicht etwa

Merkmale ausgelassen werden, die nothwendig dazu gehören.

5) Man nehme nicht zu viele Zwischensätze auf, sondern bilde aus den etwa zum Hauptsatze gehörigen Begriffen neue Sätze, die man alsdann mit demselben in schickliche Verbindung bringt.

6) Man ordne die Wörter so, daß zusammengehörige Begriffe nicht zu weit getrennt werden, z. B. die trennbaren Silben von ihren Wandelwörtern; die Verneinung von dem Worte, welches verneint wird; die Beziehungswörter von dem Worte, worauf sie sich beziehen; wobei man sich vorzüglich in Acht nehmen muß, daß nicht etwa neue Hauptbegriffe sich zwischen die Beziehung und den Begriff derselben einschleichen, wo es ungewiß bleibt, worauf die Beziehung geht.

7) Man verletze nicht die Einheit im Ausdrucke, vereinige nicht fremdartige Begriffe: Milch und Blumen aufs Grab streuen. Blumen kann man streuen, aber nicht Milch.

3. Ordnung der Gedanken.

Hat man die Begriffe in dem einzelnen Satze gehörig geordnet, so folgt nun, daß man die verschiedenen Sätze selbst unter einander gehörig ordne. — Dieß greift in die Logik oder in die Kunst zu denken ein, welche lehrt, wie wir zu Begriffen kommen und wie diese sich unter einander verhalten. In Ansehung des schriftlichen Ausdrucks ist es also hinlänglich, wenn nur angemerkt wird, daß die Hauptbegriffe vorausgehen, und die Nebenbegriffe nach ihrem engern oder mindern

Zusammenhange mit denselben auf einander folgen müssen. — Wer z. B. einen Park beschreiben wollte, der würde Rücksicht nehmen müssen auf

Lage, Anlagen, Gebäude, Berge, Kunstwerke, Gang der Empfindungen (denn in einem Park müssen durch die Vereinigung der verschiedenen Anlagen bestimmte Gefühle hervorgebracht werden, z. B. der Ruhe, der Heiterkeit, der Wehmuth u. s. w.), Thäler, Aussichten, Flächen, Wasseranlagen u. s. w.

Wollte man die Gegenstände so auf einander folgen lassen, so würde die Beschreibung ein Chaos seyn, aus dem sich niemand einen vollständigen Begriff von dem beschriebenen Gegenstande würde machen können. Bei einiger Beobachtung sieht man leicht, daß die Begriffe mehr oder mindern Zusammenhang haben, und unter denen, die einander näher angehen, selbst noch eine Stufenfolge Statt findet.

Das erste, welches bei einem Parke in Betracht kommt, ist wohl, welche Vortheile dabei aus dem, was die Natur gethan hat, sind gezogen worden; der Hauptbegriff ist also die Lage. Zu dieser Lage gehören Berge, Thäler, Flächen, Wasser; dann die Anlagen, weil hier Natur mit Kunst sich vereinigt. Damit läßt sich am besten der Gang der Empfindung verbinden. Hierauf folgen die Kunstwerke, wenn sie in den Anlagen des Parks selbst zerstreut sind; dienen sie aber nur zur Zierde des Hauptgebäudes, dieß erst, und dann die Merkwürdigkeiten, die es enthält. Die im Park etwa zerstreuten Gebäude gehören zu den Anlagen. Die Begriffe werden also nun auf einander folgen:

1) Lage.
2) Berge.
3) Thäler.
4) Flächen.
5) Wasser.
6) Aussichten.
7) Anlagen der Natur nachzuhelfen.
8) Anlagen der Kunst.
9) Gang der Empfindungen.
10) Kunstwerke (im Park zerstreute).
11) Gebäude (mit ihren Merkwürdigkeiten).
12) Etwa damit verbundener ökonomischer Nutzen.

Bei mehrern verbundenen Sätzen muß der Satz vorausgehen, der den Hauptbegriff enthält. Alles, was dazu gehört, muß genau mit ihm verbunden werden, und zwar erstens: in so fern es ihm untergeordnet ist, und zweitens: in so fern es mehr oder mindere Ähnlichkeit hat. So sind in obiger Eintheilung: Berge, Thäler, Flächen, Wasser, Aussichten, dem Begriffe Lage untergeordnet; so folgen erst die Anlagen, wo die Natur vorzüglich beigetragen hat, weil sie mehr Ähnlichkeit mit dem Vorhergehenden haben, als die Anlagen der Kunst. Der etwa damit verbundene ökonomische Nutzen ist der letzte Begriff, weil er bei einem Parke nie Hauptabsicht seyn kann. — Spricht man z. B. von einem Menschen, so wird erst er selbst betrachtet werden müssen, ehe seine äußere Lage in Betracht kommen kann. Man wird erst bestimmen: Alter — Constitution — Temperament — Leidenschaften — Character — Erziehung — Geistesbildung — Lage und zwar a) häusliche, b) Geschäftslage, c) Verbindungen. Wollte man erst mit dem Temperamente anfangen, dann von

der häuslichen Lage sprechen, dann wieder von der Constitution, dann von der Geistesbildung, jetzt wieder von seinen Geschäftsverbindungen u. s. w., so würde keine Stufenfolge Statt finden, kein innerer Zusammenhang; und dieser ist eines der wesentlichsten Erfordernisse eines jeden Aufsatzes.

Bei Beschreibung bestimmter Gegenstände, oder auch bei dem Ausdrucke seiner Gedanken über einen bestimmten Gegenstand, thut man wohl, wenn man die Hauptbegriffe, so wie sie sich dem Geiste darbieten, aufschreibt, ohne noch an irgend eine Ordnung zu denken. Weiß man nichts mehr hinzuzufügen, so ordne man diese Gedanken unter einander nach den oben angegebenen Regeln. Da werden sich nun gewisse Begriffe finden, die so gleichartig sind, daß man sie unter einem gemeinschaftlichen Hauptbegriff bringen kann. In obiger Beschreibung eines Parks würden z. B. die sechs ersten Begriffe unter dem gemeinschaftlichen Begriff Naturanlage, die vier folgenden unter Kunst u. s. w. gehören. Oder bei der Betrachtung des Gegenstandes, des Gedankens, über den ich meine Gedanken entwickeln will, werden sich mir gewisse Begriffe darbieten, die in dem Gegenstande selbst oder in der Veranlassung zu der Entwicklung und dem Ausdrucke meiner Gedanken liegen. Diese muß man herausheben, auf einander nach ihrem engern oder mindern Zusammenhange folgen lassen, und dann die dazu gehörigen erläuternden untergeordneten Begriffe anreihen. Sie sind, was das Skelett im Thierkörper, der Einschlag im Gewebe ist. Diese Vorbereitung zu einem Aufsatze nennt man einen Plan machen; und ohne Plan sollte kein Aufsatz geschrieben werden, der irgend von

einiger Bedeutung ist, und eine gewisse Erschöpfung und Anordnung erfordert. Es wird davon bei dem praktischen Theile dieser Anleitung mehr gesprochen werden. — Nur erst, wenn man damit zu Stande ist, gehe man an den Aufsatz selbst. Da wird einem noch hin und wieder manches einfallen; denn selten wird man gleich bei dem ersten Anblicke alles erschöpft haben, das wird sich aber nun leicht am gehörigen Orte einschalten lassen. Selbst die Gedanken, die man als zu gewöhnlich ansieht, oder als zu natürlich, so daß man glaubt, sie könnten gar nicht entwischen, muß man hinschreiben; denn nur erst, wenn man gleichsam das aufschwimmende Leichtere von dem Gemüthe abgeschöpft hat, gelangt man zu dem Gediegenen, zu dem, was sich nicht sogleich auf der Oberfläche zeigt.

Regeln für die Ordnung der Gedanken in einem Aufsatze sind:

1) Man überlege wohl, was man eigentlich einem andern mittheilen will, und in welcher Absicht.
2) Man gehe nicht zu einem andern Begriffe über, so lange der erstere noch nicht so weit erschöpft ist, als es die Absicht des Aufsatzes erfordert.
3) Lasse keine zur Verständlichkeit erforderliche Zwischengedanken aus.
4) Lasse die Begriffe in einer gewissen Ordnung auf einander folgen, die mehrumfassenden voraus, die untergeordneten nach ihrer genauern oder mindern Verbindung mit jenen.
5) Bringe die gehörige Verbindung in die Sätze unter einander durch die Bindewörter, wodurch zugleich sehr feine Beziehungen können ausgedrückt

werden. Wer z. B. folgende Sätze so hinter einander stellen wollte:

Mein Freund war gestern bei mir. Ich habe ihn über die bewußte Angelegenheit gesprochen. Es war eine gute Gelegenheit. Er sagte mir, daß er nicht darin willigen könnte. Er wollte auf mein Zureden sich noch einmal bedenken. Er wollte selbst mit Ihnen sprechen; der würde unmöglich erwarten können, daß man alle diese verschiedenen Begriffe zu einem Ganzen vereinigen sollte. Wie sehr wird nicht durch die Dazwischenkunft der Beziehungswörter dieses Zusammenfassen zu einem Ganzen erleichtert:

Mein Freund war gestern bei mir, und da dieß mir eine günstige Gelegenheit gab, so habe ich über die bewußte Angelegenheit mit ihm gesprochen. Er sagte, daß er nicht darin willigen könnte; doch wollte er auf mein Zureden sich noch einmal darauf bedenken und mit Ihnen selbst sprechen.

4. Schönheit der Schreibart.

Ist der Aufsatz sprachrichtig, sind die Sätze darin deutlich und bestimmt ausgedrückt, und die Begriffe gehörig geordnet, so wird man ihn schon nicht allein ohne Widerwillen, sondern selbst mit Wohlgefallen lesen. — Es giebt aber noch andere Hülfsmittel, dieses Wohlgefallen zu befördern, wodurch das bewirkt wird, was man Schönheit der Schreibart nennt. — Die Schönheit ist eine äußere oder eine innere. — Zur äußern Schönheit gehört: der Wohlklang, die

Wortverbindung und Rundung; zur innern: Würde, Kürze, Lebhaftigkeit und Natürlichkeit.

a. Wohlklang und Rundung.

Der Wohlklang verlangt, daß die Rede auf eine angenehme Art ins Gehör falle. Er wird verletzt:

1) durch Häufung einsilbiger Wörter: Der Mann, der den Rath nicht nutzt, und nichts thut, als was ihm gut dünkt, wird nie ganz froh seyn;
2) wenn die Wörter einander zu gleich in der Länge sind: Die Namen guter Menschen bleiben immer theuer meinem Herzen. Der Constantinopolitanische Abgesandte zögerte befehlswidrig die längstgelöseten Gefangenen der Muselmänner zu befreien. Man suche kürzere mit längern Wörtern abwechseln zu lassen;
2) durch Häufung harter Hauptlaute (p, f, ch, z, k, l): gleich pralrischen Kämpfern;
4) durch Gleichklang, da mehrere auf einander folgende Wörter ohne Absicht und Noth einerlei Klang haben, oder mit gleichen Buchstaben anfangen, oder mit einerlei Endsilben sich endigen: Man macht mir immer mehr Mühe. — In der Mitte des Pallastes des Königes. (In der Mitte des königlichen Pallastes.) — Vorzüglich wenn sich die Wörter reimen, welches man sorgfältig vermeiden muß: Er nahm ihn gefangen, und da er sah, daß alle Unternehmungen ihm gelangen, und seine Freunde in ihn drangen u. s. w.
5) durch unnöthige Häufung der Bindewörter, vor-

züglich der schleppenden indem, wenn, daß: Wenn ich nicht alles verlieren wollte, indem mein Vermögen auf dem Spiele stand, daß ich mich nicht mehr zu helfen wußte, so mußte ich ihm freie Hand lassen. — (Wollte ich nicht alles verlieren, da mein ganzes Vermögen auf dem Spiele stand, und ich mir nicht anders zu helfen wußte u. s. w.);

6) wenn zu viele Wandelwörter nachschleppen: Es ist unläugbar, daß alle Mängel, welche aus der Unüberlegtheit der Menschen, die darauf achten sollten, entstehen, schaden. (Es ist unläugbar, daß alle Mängel schaden, welche aus der Unüberlegtheit der Menschen entstehen, die darauf achten sollten.);

7) durch zu viele Zwischensätze und die schleppenden Beziehungswörter;

8) wenn einsilbige Wörter den Satz schließen, wo es vermieden werden kann;

9) Wenn mehrere Sätze mit demselben Worte anfangen: Da ich ihn nicht fand, so beschloß ich, weiter zu gehen. Da ging ich denn u. s. w.

10) durch öftere Wiederkehr eines und desselben Wortes;

11) wenn man ganze Redensarten als Eigenschaftswörter gebraucht: Der sich mit seinem Schicksal begnügende Sterbliche.

b. Würde.

Würde, im allgemeinen, heißt in der Sprache: daß der Ausdruck dem Anstande und den guten Sitten

nicht zuwider sey. Man muß sich schriftlich nie eines Ausdrucks bedienen, dessen man sich vor einer achtungswürdigen Person schämen würde. Würde ist aber auch noch ein Verhältnißbegriff, d. h. es kommt dabei noch auf einen andern Begriff an, den man festsetzen muß. Ein an sich nicht unedler Ausdruck kann doch in der Verbindung, worin er steht, die Würde verletzen. So z. B. hat der Ausdruck: jemand ausschelten, an sich nichts niedriges. Wie unausstehlich würde er aber nicht in folgender Verbindung seyn: In banger Erwartung stand er da; schon drohte das flammende Schwert; Todesschauer durchbebten ihn; da erschallte das Gnadenwort, und man begnügte sich — ihn tüchtig auszuschelten.

Daß man sich der Ausdrücke des niedrigen Pöbels, z. B. der sprichwörtlichen Redensarten: Einem die Kolbe lausen — abtrumpfen — kommst du mir so, so komm ich dir so, nicht bedienen müsse, bedarf wohl kaum einer Erinnerung.

c. Kürze.

Kürze des schriftlichen Ausdrucks heißt nicht, daß der Aufsatz nur wenig Raum einnehmen müsse, denn ein Aufsatz kann mehrere Bogen füllen, und doch sehr kurz seyn; ein anderer nimmt nur eine Seite ein, und ist weitschweifig. Kurz ist ein Verhältnißbegriff, wie Würde. Was nicht zu dem festgesetzten Begriffe eines Aufsatzes gehört, ist überflüßig und also fehlerhaft; und diesen festbestimmten Begriff giebt die Absicht des Aufsatzes an. Dieß ist der beste und einzige Maßstab für die Länge eines Aufsatzes. Hat man die Absicht zu

belehren, so ist wider die Kürze gefehlt, wenn Gedanken vorkommen, die nicht zur Beförderung dieser Absicht oder zur Vollständigkeit nothwendig gehören. Ist die Absicht zugleich zu unterhalten, so wird alles überflüßig seyn, was wegfallen könnte, ohne das Interesse des Aufsatzes zu stören.

Fehler wider die Kürze sind:

1) Unnöthige Verlängerung der Wörter: Auferziehung statt Erziehung, elendiglich statt elend.
2) Öftere Wiederholung desselben Begriffs.
3) Überflüßige Umschreibung der Wörter: der Obergeneral ging mit seiner unterhabenden Armee über den Rhein (Hätte er nicht die Armee unter seinen Befehlen, so wäre er nicht Obergeneral). Man hätte diese Bemerkungen kürzer zu seyn gewünscht.
4) Unnöthig wiederholte Bezeichnung eines Begriffs (welches man Tawtologie nennt): Der Frühling ist verschwunden — er ist verblüht — ist für uns nicht mehr. — Wo das eine gerade so viel sagt als das andere.
5) Langes unnöthiges Verweilen bei einem Gedanken, weil man ihn etwa für schön findet, und den Leser gleichsam zwingen will, auf diese Schönheit zu achten.
6) Lange Einschiebesätze.

Überladung der Hauptgedanken mit Nebenideen.

8) Unnöthige Umschreibung eines Gegenstandes durch mehrere Worte, wo das eigentliche Wort hinreichend verständlich ist; wenn ein Offizier z. B. in

dem Rapport von einem Treffen die Kanonen eherne Schlünde nennen wollte,

Regeln für die Kürze sind:

1) Man suche nicht Kürze auf Kosten der Deutlichkeit.

2) Man denke jeden Gedanken so bestimmt als möglich, und erwäge zugleich sein Verhältniß zum Ganzen, um ihm das gehörige Licht zu geben; denn auch in der Schreibart findet Licht und Schatten Statt, wie in einem Gemälde. Der Hauptgedanke muß hervorgehoben und an die Stelle gesetzt werden, wo er die größte Wirkung hervorbringen kann. Die Nebenideen müssen weniger ausgeführt werden, und selbst unter ihnen findet wieder ein minderer oder größerer Umfang, und eine mindere oder größere Wichtigkeit für diesen einzelnen Fall Statt.

3) Man wähle für seine Absicht (ob man belehren, unterhalten oder rühren will) und für die Klasse von Lesern, für welche man schreibt, die schicklichste Art der Darstellung, und schneide alles ab, was nach den jedesmaligen Umständen nichts zur Hauptabsicht beiträgt, sondern den Gedanken nur dunkel macht und ohne Noth überladet.

4) Man lege den reichsten Sinn in wenig Worte: Umfaßt ein Augenblick im Heldenleben oft nicht eine Ewigkeit?

5) Man wiederhole nicht einen der schon erwähnten Begriffe, z. B.: Ich kam heute zu ihm, und als ich hinkam, fand ich S.. bei ihm. Da ich diesen bei ihm fand, war ich sehr froh, und sprach mit ihm über die bewußte Sache, und als ich mit

ihm gesprochen hatte, eilte ich zu B. (Ich ging heute zu ihm, und fand S.. dort, welches mir sehr lieb war. Ich sprach mit diesem über die bewußte Sache, und eilte dann sogleich zu B.)

d. Lebhaftigkeit.

Die Lebhaftigkeit der Sprache ist die Eigenschaft, wodurch sie Eindruck auf die Sinnlichkeit des Lesers macht, also Geist und Einbildungskraft zugleich in Thätigkeit setzt.

Diese Lebhaftigkeit wird befördert:

1) Durch den Gebrauch ausdrucksvoller und neuer Wörter und Ausdrücke. In jeder Sprache kommen gewisse Wörter und Ausdrücke nach und nach aus dem Gebrauche, wie z. B.: lottern, statt müßig gehen. Der Zahn der Zeit, ist nicht mehr lebhaft genug. Dergleichen zu gewöhnliche Ausdrücke vermeide man lieber.

2) Durch Mannigfaltigkeit im Ausdrucke, a) daß man einen Begriff auf verschiedene Art bezeichnet, je nachdem man den einen oder den andern Nebenumstand dazu nimmt: Es wird Frühling. — Der Frühling naht. — Schon lächelt uns der Frühling. — Die Blüthenzeit rückt heran. — b) Daß die Redetheile verwechselt werden: Das Grün der Wälder, statt die grünen Wälder. — Der Himmel trübt sich, statt die Luft wird trübe. — c) Daß man das Vergangene so erzählt, als geschehe es gegenwärtig: Schon lange erwartete ich ihn; endlich tritt er herein und sinkt auf die Knie sprachlos hin. — Es ist aber

erforderlich, daß die Einbildungskraft auch bereits so viel Theilnahme an der Erzählung nimmt, daß sie die Täuschung nicht gewahr wird, sondern wirklich Zeuge zu seyn glaubt.

5) Durch die Steigerung; wenn man einzelne Begriffe so auf einander folgen läßt, daß jeder folgende mehr Sinn oder einen wichtigern Gedanken enthält, man also mit dem weniger bedeutenden anfängt, und dann den stärkern und stärksten folgen läßt. Hat man z. B. die drei Begriffe; Ehre, Gesundheit, Vermögen, so ist Ehre schätzbarer als Gesundheit, und diese wieder mehr als Vermögen; man wird also sagen müssen: Vermögen, Gesundheit, Ehre, kurz alles verloren.

4) Durch Bezeichnung eines Begriffs mit einem andern, vorzüglich wenn der Begriff nur dem Verstande etwas sagt, aber nichts der Einbildungskraft. Jugend z. B. ist ein solcher Verstandesbegriff. Frühling des Lebens ist eine andere Bezeichnung dieses Begriffs, dieser letztere Ausdruck spricht aber nicht bloß zum Verstande, sondern auch zur Einbildungskraft; er setzt statt des reinen Begriffs einen verwandten anschaulichern, d. h. einen andern aus der uns umgebenden Natur, wodurch der reine Verstandesbegriff uns unter einer sichtbaren Gestalt, unter einem räumlichen Bilde erscheint. Man nennt diese Art des Ausdrucks bildlichen Ausdruck, oder in Figuren (figürlich) reden. Figur heißt so viel als Gestalt. — Es giebt vorzüglich vier solcher Figuren der Rede, wo statt eines Begriffs ein anderer verwandter, der anschaulicher ist, gesetzt

wird: die Metonymie, Synekdoche, Metapher und Allegorie.

a) Man kann Begriffe für einander setzen, die in einem natürlichen Zusammenhange stehen; dieß thut die Metonymie. Ein natürlicher Zusammenhang findet Statt zwischen Ursach und Wirkung: Der Segen rauscht herab, statt der Regen, welcher Segen bringt; zwischen der Form und dem Stoff: Ein tödtliches Blei; zwischen Zeichen und Sache: Den Lorbeer erringen, statt den Sieg; zwischen Werkzeug und Werk: Der Meißel des Künstlers; zwischen Ort und das Enthaltende: der melodische Wald, statt der Vögel; zwischen der Zeit und dem, was darin geschieht: Das empfindsame Jahrzehend.

b) Man setzt für einen minder bestimmten Begriff einen bestimmtern anschaulichern, oder umgekehrt, dann ist es eine Synekdoche: Den Theil für das Ganze: Eine Flotte von hundert Segeln; das Ganze für den Theil: Der Wald rauscht; das Geschlecht für die Gattung: Sterbliche, statt Menschen; die Gattung für das Geschlecht: Der Geitzige, der mit gierigen Blicken nach harten Thalern schielt; die Gattung statt der Art: Der nordische Held, statt Carl der XII.; die Art für die Gattung: Er ist ein Alexander, statt er ist ein Held; die Eigenschaft für das Wesen: Jugend und Schönheit, statt junge schöne Personen.

c) Man setzt für einen einzelnen dunkeln Begriff ein ähnliches, deutliches und anschaulichers Bild, welches man Metapher nennt: Die Hoffnung scheitert, statt schwindet. — Die Blumen des

Lebens, statt die Freuden. — Das Licht der Wissenschaften, statt die Erkenntniß.

d) Setzt man statt einer ganzen Reihe von Begriffen eine Reihe verwandter anschaulicherer Begriffe, so entsteht eine Allegorie: Pflücket die Rosen, eh sie verblühn, statt genießt die Freuden des Lebens, da es euch noch vergönnt ist. Die Allegorie ist als Redefigur nichts weiter, als eine fortgesetzte Metapher. In dieser wird ein einzelner Begriff bildlich ausgedrückt, und in jener eine Reihe von Begriffen, so daß gar kein unbildlicher damit verbunden wird.

Bei diesen und allen bildlichen Ausdrücken ist das erste Erforderniß Wahrheit und Einheit. Der bildliche Ausdruck muß mit dem, was er bezeichnet, in genaue Beziehung treten können; er muß es unserer Sinnlichkeit näher bringen; also neben dem reinen Verstandesbegriff noch einen sinnlichen Nebenbegriff enthalten, z. B.: Die Rosen der Wangen, statt die Röthe, wobei wir nicht bloß an die Farbe, sondern auch an die sinnliche Schönheit der Rose denken; und er muß nichts enthalten, was sich selbst widerspricht, z. B.: wässerne Felsen.

5) Durch Nachahmung der Form des mündlichen Gesprächs, wodurch man der Schrift gleichsam Ton ertheilt. Im Gespräche kleidet man oft eine Behauptung in eine Frage ein, statt: man hätte das nie glauben sollen. — Wer hätte das geglaubt? — Nur hüte man sich ja, daß die Antwort auch wirklich nicht anders ausfällt, als man voraussetzt. Könnte man hier z. B. antworten: Ein jeder,

so würde die Frage lächerlich werden. — Zuweilen irrt man und erkennt seinen Irrthum: Wir irrten — doch nein, wir wollten irren. — Man bricht auch wohl mitten in der Rede ab: Und daß meine ganze Seele — doch Sie haben mir ja verboten, meiner Liebe gegen Sie zu erwähnen, und ich gehorche — wenn ich's vermag. — Es wird überhaupt viel zur Lebhaftigkeit der Schreibart beitragen, wenn man sich bei dem schriftlichen Vortrage vorstellt, als spräche man mit einer bestimmten Person.

6) Durch die Vergleichung eines reinen Verstandesbegriffs mit einem anschaulichen sinnlichen: Als man ihren Armen den geliebten Säugling entriß, da flammte ihr Auge gleich dem Auge der gereitzten Löwin, die ihre geliebten Jungen in den Armen des räuberischen Jägers erblickt. — Eine solche Vergleichung, wo sowohl das Verglichene als das Vergleichende steht, nennt man ein Gleichniß.

7) Durch eine glückliche Wahl solcher Wörter, welche in den Hauptbegriff den Begriff des Lebens, der willkürlichen Handlung bringen: Die Sonne streut tausendfarbigen Schmelz über die thaubenetzten Gefilde. Hier wird die Sonne als absichtlich handelndes Wesen dargestellt. Nur muß man nicht einem Begriffe eine Handlung zuschreiben, die ihm widerspricht: Der Lenz des Lebens wankt vorüber. Man denkt sich den Lenz nie als eine Person, wenn er zur Bezeichnung des reinen Verstandesbegriffs Jugend dient. Auch drückt wanken eine Schwäche aus, die dem Begriffe Lenz

zuwider ist. Schwindet dahin, ist der bessere Ausdruck. Auch gebraucht man solche Eigenschaftswörter, wodurch der Hauptbegriff einen sinnlichen und zwar einen verschönernden Nebenbegriff erhält: Schmeichelnde Lüfte — Nachbarliche Schatten. Man muß dabei wohl die nothwendigen und die verschönernden Beiwörter unterscheiden. Die dichtbelaubte Eiche ist ein nothwendiges Beiwort, weil es den Begriff der Eiche bestimmt; die königliche Eiche ist ein verschönerndes Beiwort, weil es nicht allein die Schönheit derselben bezeichnet, sondern auch noch einen sinnlichen anschaulichen Nebenbegriff der Größe und Würde. — Auch die verschönernden Beiwörter verlieren mit der Zeit durch den öftern Gebrauch ihre Kraft: Die duftende Rose ist ein solches. Auch ist der Begriff duftend dem Begriffe Rose zu nahe und geht schon zum nothwendigen Beiwort über, dagegen königlich der Eiche nicht; denn es kann kleine oder abgestorbene Eichen geben, aber keine natürliche Rose, die nicht duftet. — In solchen Beiwörtern müssen nicht zu viele Begriffe vereinigt werden, die sich nicht als eins denken lassen. Der helmumflatternde Hektor ist ein solches, weil der Helm nicht flattern kann, sondern umflattert wird, von dem Federbusche. — Dabei hüte man sich aber auch, jeden Hauptbegriff mit einem verschönernden Beiworte bezeichnen zu wollen.

8) Durch die so genannte Personendichtung, da man Dinge, das Leblose als Person handeln und reden läßt. Im weitesten Verstande sind alle

bildliche Ausdrücke Personendichtung; im engern aber ist sie die absichtliche Belebung des Leblosen, und in noch engerm Verstande: die Aufführung eines Verstorbenen und Abwesenden als gegenwärtig und redend: Heilige Natur, leite mich an Deiner Hand! — Ich sehe Dich den Dolch zücken, Brutus, unter dem ein Cäsar fiel.

e. Natürlichkeit.

Natürlichkeit ist die Eigenschaft der Schreibart, die eigentlich den Stempel der Schönheit ihr aufdrückt; denn alles unnatürliche, gesuchte, gezwungene, alles, dem man irgend eine Anstrengung anmerkt, hört auf, Wohlgefallen zu erregen. — Die Schönheiten müssen dem jedesmaligen Gegenstande, der Absicht ganz angemessen seyn, und — von dem Einzelnen aufs Ganze zu kommen — ein Aufsatz, von welcher Art er sey, kann nie gefallen, wenn nicht alles sich ganz ungezwungen und ungesucht darbietet. Jedes Bild, jeder lebhafte Ausdruck muß an seiner Stelle unentbehrlich seyn.

Wer sich nun vorstellen wollte, daß sich das, was man eine schöne Schreibart nennt, lehren lasse, der würde sich sehr irren. Um sich schön auszudrücken, muß man auch schön denken. Es gehört also dazu, daß man seinen Geschmack bilde, und den bildet man vorzüglich durch Aufmerksamkeit auf die Art, wie anerkannte Schöndenker sich auszudrücken pflegen. — Diese Aufmerksamkeit muß aber nicht zu bloßer Nachahmung

leiten, die sich immer als fremdes Eigenthum verräth. Wer sich gewöhnt, richtig zu denken, seine Gedanken zu ordnen, seine Ausdrücke zu wählen, und auf die Art seiner Darstellung zu achten, dem werden sich die Ausdrücke ohne alle Ängstlichkeit darbieten, sie werden mit den Begriffen selbst aus seinem Geiste hervorspringen. — Alles hier gesagte kann nur Fingerzeig seyn, worauf man seine Aufmerksamkeit richten müsse, und ist nur aus Beobachtungen abgenommen; denn man sprach und schrieb schön, ehe man an Regeln dachte, und während man schreibt, muß man auf keinen Fall an Regeln denken. Diese müssen sich unserm Gefühle so eingeprägt haben, daß unser Geist unbewußt im Ausdrucke darnach verfährt, so wie wir im Sprechen einen Satz anfangen, ohne uns schon deutlich des Wortes bewußt zu seyn, mit welchem wir enden wollen. Das findet sich schon von selbst.

Eintheilung der Schreibart.

Daß man nicht jeden Aufsatz über jeden Gegenstand in gleichem Tone schreiben kann, ist wohl einleuchtend. Auch in der mündlichen Unterredung findet ja schon ein solcher Unterschied Statt. Man spricht mit einem Kinde anders, als mit einem Erwachsenen, mit einem Vornehmen anders, als mit seines Gleichen, oder einem Geringern, mit einem Menschen, bei dem man die nöthigen Vorkenntnisse zur Verständlichkeit eines Gegenstandes voraussetzen kann, anders, als mit einem, der gänzlich unwissend darin ist; der Stoff des Gesprächs kann derselbe seyn. Auch wird die Wahl der Ausdrücke anders ausfallen, wenn man etwas deutlich

machen, oder wenn man unterhalten, oder rühren, oder seine eigenen Empfindungen ausdrücken will. — Da man aber bei der Absicht, ein Kind oder einen Ungebildeten zu überzeugen, zu unterhalten, zu rühren, oder seine Empfindungen dagegen auszudrücken, eine andre Art des Ausdrucks erwählen wird, als bei gleicher Absicht gegen einen Erwachsenen und Gebildeten, so wird die Eintheilung der Schreibart am besten von der Art der Darstellung hergenommen; und da theilt sie sich ein in die niedere, mittlere und höhere.

1. Niedere Schreibart.

Man bedient sich entweder solcher Ausdrücke, die allgemein verständlich sind, die gar keine besondere Bildung voraussetzen, sondern von denen man annehmen kann, wer nur Denkvermögen besitzt, werde ihren Sinn nicht verfehlen. Z. B. in folgender Stelle:

> Wer an Freundschaft glaubt, muß nothwendig auch an Tugend, an ein Vermögen der Göttlichkeit im Menschen glauben. Wer an ein solches Vermögen, oder an Tugend nicht glaubt, kann auch unmöglich an wahre eigentliche Freundschaft glauben; denn beide gründen sich auf eine und dieselbe Anlage zu uneigennütziger, freier, unmittelbarer, und darum unveränderlicher Liebe.
>
> F. H. Jacobi.

Die Sprache ist edel, aber ohne auch nur durch einen Zug die Phantasie ins Spiel zu bringen. Bloß die kalte Vernunft spricht im ruhigen Tone allverständlich.

2. Die mittlere Schreibart.

Oder man sucht die Einbildungskraft zugleich, aber nicht überwiegend, zu beschäftigen. Ausdrücke und Wendungen sind ungewöhnlicher, lebhafter; es ist nicht mehr die ganz kalte Vernunft, die da spricht, sondern die Phantasie wird durch ein Bild, durch ein verschönerndes Beiwort gereitzt. Z. B.:

Die Freundschaft von der bessern edlern Art, und die von Stand und äußerm Glücke so unabhängigen häuslichen Freuden, welche nur der Mensch von ausgebildetem Geiste und von veredeltem Herzen in ihrer ganzen Fülle und Wonne zu schmecken fähig ist — welches Bittere wird durch diese nicht versüßt, welches Süße durch diese nicht gewürzt?

C. W. Snell.

3. Die höhere Schreibart.

Oder man spricht lebhaft zur Phantasie, ergießt sich in Bildern, keine der gewöhnlichen Wendungen, kühne Wortstellungen. Z. B.:

Ein Freund ist die Krone des menschlichen Lebens. Jünglinge! Freundschaft ist köstlicher denn Frauenliebe. Die Liebe ist der Schatten am Morgen, mit jedem Augenblicke wird er kleiner; Freundschaft aber der Schatten am Abend; er wächst, bis die Sonne des Lebens sinkt.

A. Lafontaine.

Man muß aber nicht glauben, als ob diese Schreibarten so ganz geschieden wären, daß sie nie in Verei-

nigung treten könnten. Nein, die niedere kann zuweilen zur mittlern, und die mittlere zur höhern sich erheben, nur nicht umgekehrt, die mittlere zur niedern, und die höhere zur mittlern herabstimmen, noch weniger die niedere in die höhere und diese in jene fallen. — Wann eine jede dieser Schreibarten die passendste ist, läßt sich nicht bestimmt angeben. Es hängt theils vom Stoffe, theils von der Stimmung und der Fähigkeit des Schreibenden ab; denn nicht jeder wird in allen drei Schreibarten gleich vorzüglich seyn, sondern dem einen ist diese, dem andern jene angemessener. Wehe dem, der sich zu einer Schreibart zu zwingen sucht, die ihm nicht natürlich ist! überall wird der Zwang sichtbar seyn. Wer Herr seines Stoffes ist, sich seine Absicht bestimmt denkt, sich dafür interessirt hat, der darf sich dreist hingeben, den schicklichen Ton, und die passenden Ausdrücke und Wendungen wird er nicht verfehlen. Doch ist der Stoff schon an sich selbst oft mehr zu der einen oder der andern Schreibart geeignet.

Eintheilung der Aufsätze.

Die Aufsätze, zu denen sich im gemeinen Leben am öftersten Gelegenheit findet, sind:

1) Aufsätze in Geschäften: Zeugnisse, Verschreibungen, Wechsel, Anweisungen, Empfangscheine, Schuldscheine, Vollmachten, Kontrakte, Testamente, Berichte, Ankündigungen, Geburtsanzeigen, Todesanzeigen, Bittschriften.
2) Briefe.
3) Aufsätze zur Mittheilung seiner Gedanken und

Empfindungen über bestimmte Gegenstände, zu bestimmten Zwecken.

1. Geschäftsaufsätze.

Für die meisten Aufsätze dieser Art giebt es, vorzüglich wenn die rechtlichen Verhältnisse dabei in Betracht kommen, gewisse gesetzlich anerkannte Formen, die man nur auf den besondern Fall, für den man sie braucht, anwenden darf. Bei diesen kommt es nun vorzüglich auf Deutlichkeit und Bestimmtheit an, damit nicht einst über ihren Sinn Streitigkeiten entstehen können. Die Schreibart wird daher größtentheils bloß allverständliche Sprache der kalten Vernunft seyn müssen, also die niedere (die nicht niedrig seyn darf). Nur in einigen wenigen darf sie sich zur mittlern erheben, z. B. bei Testamenten und Ankündigungen gewisser Art. Über die mittlere in die höhere darf sie aber nicht übergehen; denn wie geschmacklos ein Testament oder ein Bericht in kühnen Bildern seyn müßte, wird einem jeden sein Gefühl leicht sagen. Von der Geschmacklosigkeit des Gebrauchs der höhern Schreibart in öffentlichen Ankündigungen haben wir ja täglich Beweise in den Todes- und Geburtsanzeigen in den Zeitungen.

Die Form dieser Arten von Aufsätzen ist nicht in jedem Lande gleich; es ist daher rathsam, sich nach den Formen des Landes, wo man einen solchen Aufsatz braucht, bei einem in den Rechten erfahrnen Mann zu erkundigen.

Zeugniß.

Ein Zeugniß heißt eine Versicherung, daß eine

Sache so und nicht anders sey. — Gewöhnlich werden Zeugnisse über die Geschicklichkeit und gute Aufführung der Untergebenen verlangt.

Herr F. N..., der Gottesgelahrtheit Candidat, hat seit drei Jahren der Erziehung meines Sohnes mit dem rühmlichsten Eifer vorgestanden. Eine tödtliche Krankheit raubte mir den Liebling meines Herzens, und ihm einen hoffnungsvollen Zögling. Da er jetzt im Begriff ist, mein Haus zu verlassen, so gebe ich ihm mit dankbar gerührtem Herzen, auf sein Verlangen, das Zeugniß, daß er sich durch Eifer in der Erfüllung seiner erhabenen Pflicht sowohl, als durch die vorzüglichsten Anlagen dazu, durch seinen gebildeten Geist, durch reine Sittlichkeit und durch sein rechtschaffenes Herz meine Hochachtung ganz erworben hat, und empfehle ihn mit inniger Überzeugung jedem rechtschaffenen Vater als einen Mann, der seines Zutrauens ganz würdig ist.
Ort. Tag. Jahr.

Ph. v. F.
Erbherr von und zu

Verschreibung.

Eine Verschreibung wird ertheilt, wenn man ein Capital anleiht und ein Haus oder dergleichen zum Unterpfande giebt, womit der Anleiher bei ausbleibender Zahlung sich bezahlt machen kann. Gewöhnlich muß ein Stempelbogen dazu genommen werden, dessen Preis sich nach dem Werthe des Capitals richtet.

Ich Endesunterschriebener bekenne hierdurch, daß mir Herr N — auf mein Ansuchen an dem heu-

tigen Tage Fünftausend Thaler in — als ein Darlehn, gegen gesetzliche Zinsen, unter der Bedingung vorgeschossen hat, daß ich diese Summe in zwölf Monathen von heute an, also den — — wieder zu bezahlen verbunden bin. Zu seiner Sicherheit verpfände ich ihm mein in der — Straße unter No. — belegenes steinernes Haus mit einem Garten nebst meinem sämmtlichen Vermögen. So wie ich nun hierdurch nochmals den richtigen Empfang der oben angezeigten 5000 Rthlr. bekenne, so verspreche ich auch, unter Entsagung aller Ausflüchte, das erwähnte Capital auf dem festgesetzten Termin an Herrn N — oder dessen Erben, oder dem er diese Verschreibung übertragen wird, baar wieder zu bezahlen, bis dahin die darauf fallenden Zinsen aber jede sechs Monath mit — Rthlr. in — zu entrichten.

Zu dem Ende habe ich gegenwärtiges Schuldbekenntniß ausgestellt und eigenhändig unterschrieben und besiegelt. Ort. Tag. Jahr. N. N.

(Siegel)

Wechsel.

Ein Wechsel ist eine Schuldverschreibung, welche die größte Vorsicht erfordert, weil in allen Ländern durch die strengsten Maßregeln ihre Einlösung betrieben wird.

Man kann einen Wechsel auf sich selbst oder auf einen andern ausstellen; und dieser letztere erhält erst seine gesetzliche Gültigkeit, wenn er von dem Andern, auf den er gestellt ist, angenommen wird. Ist dieß nicht der Fall, so wird wegen Nichtannahme durch ei-

nen Notarius protestirt. Werden beide Arten von Wechsel nicht zu gehöriger Zeit eingelöst, so muß man in einer durch die Gesetze jedes Landes bestimmten Frist dieselben gleichfalls durch einen Notarius protestiren lassen, weil sie sonst verfallen und keine weitere Gültigkeit haben, als ein gewöhnlicher Schuldschein. — Zu Wechseln wird gewöhnlich auch ein Stempelbogen genommen.

1. Eigener Wechsel.

B. den — October 1815.

500 Rthlr. in Friedrichsd'or à 5 Rthlr.

Sechs Monath nach Dato zahle ich Endesunterschriebener gegen diesen meinen Solawechsel an Herrn N. — oder dessen Ordre die Summe von Fünfhundert Reichsthalern in Friedrichsd'or zu 5 Rthlr. Den Werth habe ich baar und richtig erhalten, und verspreche zur Verfallzeit richtige Zahlung nach Wechselrecht.

Auf mich selbst J. A. F.

J. A. F.

aller Orten wo ich

anzutreffen bin.

2. Gezogener Wechsel.

B. den — October 1815.

300 Rthlr. in Courant.

1a. Sechs Monath nach Dato zahlen Sie gegen diesen meinen Primawechsel an die Ordre Herrn N — in — die Summe von Dreihundert Thalern

Courant. Den Werth dafür habe ich erhalten, und Sie belieben solchen zu notiren laut Bericht.

F. F.

Herrn J. H...

in Hamburg. Angenommen den — November 1815.

J. H.

2a. Ist ganz gleichlautend, nur daß statt Primawechsel — Secundawechsel (Prima unbezahlt) — gesetzt wird.

Will man einen solchen Wechsel an einen andern übertragen, und er ist auf schmales Papier, wie gewöhnlich dergleichen Wechsel, geschrieben, so schreibt der, an dessen Ordre derselbe ausgestellt ist, in folgender Lage der Rückseite des Wechsels:

Für mich an die Ordre des Herrn R —!
Den Werth erhalten.
Ort. Tag. Jahr.
— N —

Will man einen Wechsel auf einem großen Bogen an einen andern übertragen, so schreibt man dasselbe darunter.

Anweisung oder Assignation.

Ein Schein, wodurch man die Zahlung einer Schuld einem Dritten anweist.

Gegen diese meine Anweisung belieben Herr F —dem Herrn H. J—hundert Thaler Courant zu zahlen und mir zu notiren. Ort. Tag. Jahr.

N. N.

Rthlr. 100—Court.

Empfangschein oder Quittung.

Die Pension für den jungen Herrn v. F—— vom—October 1815 bis den—April 1816 in Dreihundert Gulden zum Voraus empfangen zu haben, solches bescheinige. Ort. Tag. Jahr.

N. N.

300 Fl.

Gewöhnlicher Schuldschein.

Hundert Thaler sind mir Endesunterschiebenen an dem heutigen Tage von dem Herrn N—baar vorgestreckt worden. Dieses bezeuge ich mit dem Versprechen, sie nach Jahresfrist wieder abzutragen,

und bis dahin mit — Prozent richtig zu verintereſſiren. Ort. Tag. Jahr.

F. H.

Rthlr. 100 —

Vollmacht.

Man stellt eine Vollmacht aus, wenn man einem Andern das Recht ertheilt, gewisse Geschäfte, vorzüglich Geldangelegenheiten, in unserm Namen zu betreiben. Oft ist eine gerichtliche Vollmacht dazu erforderlich, zuweilen ist aber auch eine außergerichtliche hinlänglich.

Durch diese Vollmacht erklärt man schriftlich jedem, dem daran gelegen ist, daß man dem Bevollmächtigten volle Macht giebt, und daß man alles, was er zu thun für gut befinden wird, so ansehen und billigen wird, als wenn man das Geschäft selbst ausgeführt hätte.

Da ich Endesunterschriebener einer Krankheit wegen nicht im Stande bin, persönlich — (hier wird das Geschäft genannt) — zu besorgen; so habe ich den Herrn — — zu meinem Bevollmächtigten hierdurch aufgestellt und bestätigt, daß derselbe in meinem Namen — u. s. w. Was er in dieser Sache thun und verhandeln wird, das verpflichte ich mich unverbrüchlich zu halten, und bezeuge solches durch Unter-

schrift meines Namens und Beidruckung meines Petschafts. Ort. Tag. Jahr.

Name.

(Siegel)

Kontrakte.

Kontrakte sind Aufsätze, wodurch sich zwei oder mehrere Personen gegen einander verpflichten, gewisse Verbindlichkeiten zu übernehnen. Diese Verbindlichkeiten müssen also bestimmt ausgedrückt werden, sowohl wozu sich der eine Theil verbindlich macht, als was der Andere dafür leisten will. Auch muß keine der etwa Satt findenden Bedingungen übersehen werden, damit nicht künftig Streit entsteht.

Beispiel eines Kaufkontrakts.

Daß an dem heutigen Tage zwischen
Herrn Wilhelm Gottlieb A— (Stand)
Verkäufern,
und
Herrn Friedrich August B— (Stand)
Käufern
folgender Kaufkontrakt geschlossen worden, bestätigt diese darüber verfaßte und von beiden Theilen in allen Punkten genehmigte, auch eigenhändig unterschriebene und untersiegelte Kaufurkunde.

1.

Es verkauft nämlich Hr. W. G. A— an Hrn. F. A. B— sein vor dem — Thore, neben dem — schen

Garten gelegenes Haus, nebst dem daran befindlichen Obst- und Küchengarten mit allem Zubehör, auch allen darauf haftenden Gerechtigkeiten, Nutzungen und Abgaben, wie er solches bisher besessen und genutzet hat, erb- und eigenthümlich für Viertausend Thaler Courant.

Für diesen bedungenen Kaufpreis der 4000 Thlr. übernimmt der Käufer das erwähnte Haus nebst dem Garten, und verspricht die Kaufgelder in folgenden Terminen zu bezahlen, als:

2000 Thlr. in Courant zahlet der Käufer sogleich baar aus. Verkäufer bekennet zugleich den richtigen Empfang dieser 2000 Thlr., und begiebt sich der Ausflucht des Nichtempfanges.

1000 Thlr. zahlet Käufer Ostern 1816, und 1000 Thlr. Michaelis 1816 in Courant baar aus. Bis dahin verzinset er das Capital landüblich mit—Prozent vom Tage des Kaufs an gerechnet, und verschreibt das verkaufte Haus zu einem sichern Unterpfande.

Hierbei sind noch

2.

in Ansehung des bedungenen Wiederkaufs folgende Punkte festgesetzt:

Es verpflichtet sich nämlich der Käufer, gegen den Verkäufer, hiermit ausdrücklich, Letzterm auf sein Verlangen während eines Zeitraums von—Jahren das verkaufte Haus gegen die Wiederverkaufssumme von 4000 Thlr. in Courant zu überlassen.

Beide Theile wollen von diesem Kontrakte auf keine Weise abweichen, entsagen vielmehr allen Ausreden und Ausflüchten, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, und versprechen hiermit das, was sie zu Papiere gebracht und eigenhändig unterschrieben haben, auch fest und unwiderruflich zu halten.

Ort. Tag. Jahr.

(Siegel) Wilhelm Gottlieb A—
(Siegel) Friedrich August B—

Beispiel eines Pacht- und Miethkontrakts.

Wir Endesunterschriebene haben heute einen Miethkontrakt folgendermaßen verabredet und abgeschlossen:

1) Hr. C. F. als Vermiether überläßt dem Hrn. J. C. auf 6 Jahre in seinem Wohnhause das zweite Stockwerk, bestehend aus einem Saale, fünf Zimmern, drei Kammern, einem Boden, Keller, einem Wagenschauer zu drei Fahrzeugen, einem Stalle zu drei Pferden u. s. w.
2) Dafür bezahlt Hr. J. C. jährlich — Thlr., welche in halbjährigen Terminen, zu Ostern und Michaelis, jedesmal vorausbezahlt werden müssen.
3) Die größern Reparaturen übernimmt der Vermiether, die kleinern aber, z. B. Fensterscheiben einsetzen, verspricht der Miether zu übernehmen, so wie der Letztere sich überhaupt verbindlich macht, alles in eben dem Stande wieder abzuliefern, in welchem er es empfängt.
4) Dieser Kontrakt muß sechs Monath vor Ablauf von beiden Seiten aufgekündigt werden, oder er behält seine volle Kraft auf weitere sechs Jahre.

Dieses Alles versprechen wir zu halten, mit wohlbedächtiger Begebung aller Ausflüchte. Zur Vermeidung aller Irrungen ist auch dieser Kontrakt doppelt ausgefertigt, mit unsern beiderseitigen Handschriften und Siegeln bestätigt, und einem Jeden von uns eingehändigt worden. Ort. Tag. Jahr.

(Siegel) C. F.
(Siegel) J. C.

Alle andere Arten von Kontrakten sind nach diesen Vorschriften leicht zu entwerfen. Man nimmt auch gemeiniglich Stempelpapier dazu.

Diese verschiedenen Geschäftsaufsätze erfordern alle die niedere Schreibart, weil alles so bestimmt und so allgemein verständlich als möglich muß ausgedrückt werden, und auch in dergleichen Aufsätzen jeder Zutritt der Phantasie lächerlich seyn würde. Bei den folgenden ist die mittlere Schreibart nicht ganz unschicklich, ja im Gegentheil oft erforderlich, oder dem Stoffe und der Absicht, auch — was die Hauptsache ist — der Gemüthslage des Schreibenden selbst angemessen.

Testament.

Dieß enthält den Willen eines Menschen, wie er es nach seinem Tode mit dem, was er im Leben sein nannte, will gehalten wissen. Die Sache an sich ist ernsthaft, allein der Gedanke an den Tod braucht nicht gerade zur Wehmuth zu stimmen. Der Weise, der Rechtschaffene sieht ihm, wo nicht mit Heiterkeit, so doch mit Ruhe ent-

gegen. — Die Absicht eines solchen Aufsatzes ist, daß meine Hinterlassenschaft dem zukommen möge, welchem ich sie zu hinterlassen wünsche. Da treten nun verschiedene Verhältnisse ein, weil nach unsern bürgerlichen Einrichtungen die Verwandten gewisse rechtsgegründete Ansprüche an die Hinterlassenschaft eines Verstorbenen haben, die nach den Gesetzen entschieden werden, wenn darüber keine Vorschrift des Erblassers vorhanden ist. Diese Vorschrift soll also allen Streitigkeiten vorbeugen, und zugleich für die Erben ein Beweis seyn, wie man gegen sie gesinnt war. Deutlichkeit, Bestimmtheit und Würde sind daher die Haupterfordernisse eines solchen Aufsatzes. Oft macht man ein gerichtliches Testament, und dazu giebt es eine vorgeschriebene oder angenommene Form; es ist aber nicht gerade nothwendig, Gerichtspersonen dazu zu nehmen. — Man kann seinen letzten Willen geschrieben und versiegelt bei sich niederlegen, oder man läßt ihn von glaubwürdigen Zeugen, wozu in einigen Ländern sieben unbescholtene Männer erforderlich sind, unterschreiben, welches vorzüglich der Fall seyn muß, wenn man auf dem Krankenlager seinen letzten Willen aufsetzen läßt.

Ein Testament enthält also:

1) Die Angabe, in welchem Gesundheitszustande man sich zur Zeit der Abfassuug desselben befindet.
2) Die Angabe des Vermögens, und wo die nöthigen Papiere oder Nachrichten darüber zu finden sind.
3) Die bestimmte Angabe der Erben und des Antheils, den ein jeder Einzelner (wenn deren mehrere sind) an dieser Erbschaft nehmen soll.

4) Die Nebenvermächtnisse, welche der Erblasser etwa zur Belohnung treuer Dienste, oder aus andern Gründen zu machen für gut befindet.

5) Wie es nach seinem Tode mit seiner Beerdigung soll gehalten werden.

Beispiel eines eigenhändigen Aufsatzes, in gesunden Tagen verfaßt.

Ob ich gleich gegenwärtig noch bei völliger Gesundheit und in der Kraft des männlichen Alters bin, so finde ich es doch für gut, hierdurch aus freier Entschließung und nach reiflicher Überlegung zu bestimmen, wie es nach meinem Ableben mit meinem Vermögen gehalten werden soll.

1) Ich setze den jetzt noch minderjährigen Sohn meiner Schwester — (Vor- und Zunahme) zum einzigen Erben meines ganzes Nachlasses ein, wie er zur Zeit meines Ablebens seyn wird und in meinen Büchern verzeichnet steht. Dieß sei ihm ein Beweis meiner herzlichen Zuneigung, deren er, wie ich hoffe, immer würdiger werden wird.

2) Sollte mein Neffe bei meinem Ableben die Jahre der Minderjährigkeit noch nicht zurückgelegt haben, so setze ich seine Mutter, meine geliebte Schwester, zur Verwalterin des ganzen Vermögens ein, und gebe ihr zum Beistande meinen vieljährigen geprüften Freund — (Stand, Vor- und Zuname) — der diese Mühwaltung, die ich seiner Rechtschaffenheit übertrage, gewiß aus Freundschaft für mich und aus Liebe zu meinem Schwestersohne willig übernehmen wird. — Beide werden nicht bloß für die sichere Anlage der Capitalien, sondern auch vorzüglich für die Bildung des

Herzens und des Geistes ihres Mündels Sorge tragen, damit er das beträchtliche Vermögen, welches ihm die Hand der Vorsehung durch mich verleiht, würdig gebrauche.

3) Sobald er die Großjährigkeit erreicht hat, tritt er in den uneingeschränkten Besitz des Vermögens.

4) Das Haus, welches von meinem Vater, dem Großvater meines Erben, auf mich gekommen, und in der — Straße unter N°. — belegen ist, soll bis zu seiner Volljährigkeit unter keinem Vorwande verkauft werden, und ich wünschte, daß auch er dieß Haus, als ein Familien-Denkmal, auf seine Nachkommen bringen möchte.

5) Meiner geliebten Schwester vermache ich mein Silberzeug, und meinem rechtschaffenen Freunde — (Stand, Vor-Zuname) — meine Gemälde-Sammlung, und hoffe, daß Beide dieß als ein Andenken an meine Liebe und Freundschaft annehmen werden.

6) Meinem Bedienten — (Vor- und Zuname) — soll am Tage meiner Beerdigung die Summe von Fünfhundert Thalern in Courant baar ausgezahlt werden, und dann jährlich Fünfzig Thaler Courant, so lange er lebt, von den Einkünften des Hauses. — Seine vieljährigen treuen Dienste machen es mir zur Pflicht, ihm ein sorgenfreies Alter zu bereiten.

7) Ich verlange, daß meine irdische Hülle ohne allen Prunk der mütterlichen Erde übergeben werde, der sie entsprossen ist. An dem Tage der Beerdigung sollen aber Dreihundert Thaler unter die Armen des Kirchspiels vertheilt werden,

jedoch ohne weitere Anzeige, wem sie diese Wohlthat verdanken.

Und so empfehle ich mein Leben und meinen Tod dem Herrn, der über Leben und Tod waltet. Ort. Tag. Jahr.

(Siegel) (Vor- und Zuname).

Zeugenaufsatz.

Wir Endesunterschriebene bezeugen hiermit, daß — (Stand, Vor- und Zuname) — uns hat zu sich berufen lassen und zwar krank, aber doch bei völligem Bewußtseyn und dem freien Gebrauch seines Verstandes, in unsrer aller Gegenwart erklärt hat, wie er es im Fall seiner Verlassenschaft wolle gehalten wissen.

Er will nämlich, daß: u. s. w.

Zu mehrerer Sicherheit ist diese Aussage des Kranken sogleich niedergeschrieben, ihm darauf deutlich vorgelesen worden, und nachdem er sie für seine wahre Meinung nach freiem Entschluß und reiflicher Überlegung anerkannt hat, ist sie sowohl von ihm als auch von uns unterschrieben und untersiegelt worden. Ort. Tag. Jahr.

(Siegel) Name des Erblassers.
(Siegel) Namen der Zeugen.

Bericht.

Berichte sind schriftliche Aufsätze über den Vorgang oder den Zusammenhang bestimmter Begebenheiten, oder den Zustand bestimmter Gegenstände, gewöhnlich eines Untergebenen an seinen Vorgesetzten, sey dieß ein ganzes Collegium oder ein Einzelner. —

Dieß bestimmt schon die Art des Vortrages, der Ton, den man erwählen muß. Es muß der Ton, der Ehrfurcht und der vorurtheilsfreien, ruhigen, bedächtigen Ansicht seyn. Ein solcher Aufsatz muß sich vorzüglich jeder unnöthigen Weitschweifigkeit enthalten, muß die Würde nicht verletzen; selbst wenn der Gegenstand lächerlicher Art wäre, so gebe man ja dem Kitzel nicht nach, sich spaßhafter Ausdrücke zu bedienen; so wie man im Gegentheil bei traurigen Veranlassungen nicht in einen schwärmerischen, empfindsamen Ton verfallen muß; denn dieß setzt erhitzte Leidenschaft voraus, und dieser traut man selten einen richtigen Blick zu. — Kommt es darauf an, für einen Gegenstand zu interessiren, vielleicht das menschliche Gefühl zu erwärmen, so wird die Anwendung der mittlern — aber nie der höhern — Schreibart dieß vorzüglich bewirken.

Ankündigungen.

Der Zweck einer Ankündigung ist entweder, die Aufmerksamkeit auf einen gewissen Gegenstand hinzulenken, oder eine Begebenheit zur Kenntniß derer zu bringen, die daran Theil nehmen. —

Von der ersten Art sind: Theateranzeigen, Bücheranzeigen, Ankündigungen von öffentlichen Verkäufen, von Lustbarkeiten, von Seltenheiten, Kunstsachen, neuen Anstalten u. s. w. Von der zweiten Art sind: Die Ankündigungen der Geburt eines Kindes, der Verehelichung oder Verlobung, des Todes u. s. w.

Leider herrscht vorzüglich in der erstern Art häufig die größte Geschmacklosigkeit. Man glaubt durch eine auffallende Anzeige die Neugierde zu reitzen, und verfällt in den Ton der Charlatanerie. Eine einfache edle

Ankündigung macht aber gewiß weit mehr Eindruck. Der unleidlichste Fehler ist Weitschweifigkeit, und unverzeihlich sind Sprachfehler, die oft gegen den schwülstigen Ton komisch genug abstechen. Deutlichkeit, Bestimmtheit, Kürze und Natürlichkeit sind Haupterfordernisse einer jeden Ankündigung. Aller Schmuck der Rede ist dabei sehr am unrechten Orte.

Bei den Ankündigungen der zweiten Art läßt sich schon ein etwas höherer Ton denken, weil man gemeiniglich bei deren Abfassung eine gewisse erhöhte Lebhaftigkeit des Gefühls voraussetzt; nur in der höhern Schreibart dergleichen verfertigen zu wollen, würde ganz unzweckmäßig und geschmacklos seyn. — Eine Ankündigung kann nie ein Erguß der Leidenschaft oder des Gefühls seyn.

Geburtsanzeige.

Meine Frau hat mir gestern einen gesunden Knaben geboren; dieß zur Nachricht allen, die an meiner Vaterfreude Theil nehmen, und deren Gewogenheit ich mich, meine Gattin und meinen Neugebornen empfehle. Ort. Tag. Jahr.

Name.

Verehelichungsanzeige.

Wir haben die Ehre allen unsern Verwandten und Freunden unsre gestern vollzogene eheliche Verbindung bekannt zu machen, und bitten Sie um die Fortdauer Ihrer gütigen Gesinnungen gegen uns. Ort. Tag. Jahr.

Mannsname.

Frauensname, geborne

Todesanzeige.

Heute Morgen um 6 Uhr wurde mir meine Gattin — geborne — in der vollen Blüthe, in ihrem zwanzigsten Jahre, entrissen. Ein Nervenfiber zerstörte die schönsten Freuden meines Lebens. Jede Beileidsbezeigung würde nur das Gefühl des Schmerzens über diesen unersetzlichen Verlust vermehren. Ort. Tag. Jahr.

Name.

Bittschriften.

Dieß sind Aufsätze, wodurch man sich an den Landesfürsten, oder an dessen vornehmste Staatsbeamte, oder an Gerichtsstellen wendet. Sie weichen in der Form dadurch von allen andern Aufsätzen ab, daß dazu ein ganzer Bogen uneingeschlagen genommen wird. Geht die Bittschrift an den Fürsten, oder an eine der höhern Landesstellen, so wird die Anrede nach dem Range des Fürsten eingerichtet. An einen König:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster,
Allergnädigster König und Herr!

In der Bittschrift selbst wird Ewr. Königliche Majestät und Allerhöchst Sie gebraucht, am Schlusse die Anrede wiederholt und hinzugefügt

Ewr. Königlichen Majestät
allerunterthänigster
(treu gehorsamster)

Man fängt eine Hand hoch von oben mit der Anrede an, und die Bittschrift selbst wieder eine Hand tiefer. Am besten ist's, wenn man die ganze Bittschrift

auf die erste Seite bringen kann; ist das nicht möglich, so läßt man unten einen Rand von drei bis vier Finger, und fängt auf der andern Seite anderthalb Hand hoch vom Rande an, und so auf allen Seiten, wenn sie mehrere einnehmen muß. Auch läßt man vorn einen Rand von drei Finger, und sucht dabei soviel als möglich zu vermeiden, daß kein Wort am Ende einer Zeile abgebrochen und in die andere übergetragen werde.

Ein solcher Aufsatz enthält drei Stücke: den Eingang, den Vortrag selbst und den Schluß.

Im Eingange stehen gemeiniglich Entschuldigungen, daß man sich erdreistet, eine Bitte zu wagen, und diese Entschuldigungen müssen aus der besondern Lage desjenigen hergenommen seyn, in dessen Namen die Bittschrift lautet.

Der Vortrag selbst stellt die Sache, worauf es ankömmt, mit ihren Gründen dar. Deutlichkeit, Bestimmtheit, Würde und Kürze sind unnachläßliche Erfordernisse einer jeden Bittschrift. Jedes Wort, das zur Sache nicht gehört, ist unangenehm, denn es raubt Zeit, und macht das Lesen der Bittschrift, ein an sich selbst nicht sehr angenehmes Geschäft, langweilig; eine schlechte Stimmung für die Erfüllung einer Bitte.

Der Schluß versichert gemeiniglich die uneingeschränkteste Dankbarkeit für die Erhörung der Bitte, und die tiefste Ehrfurcht und Ergebenheit.

Der Ton des Ganzen muß ehrfurchtsvoll und doch edel seyn. Sehr leicht verfällt man in solchen Aufsätzen in Schwulst oder Kriecherei, und beides erweckt kein gutes Vorurtheil, da aus dem ersten auch noch Dunkelheit entsteht.

Beispiel einer Bittschrift an Ihro Majestät die verwittwete Kaiserin von Rußland.

Allerdurchlauchtigste,
Großmächtigste,
Allergnädigste Kaiserin und Große Frau!

Nur die bedrängte Lage, in der ich mit drei unerzogenen Kindern nach dem Tode meines Gatten mich befinde, kann mich so kühn machen, mich Ewr. Kaiserlichen Majestät geheiligtem Throne in tiefster Unterwürfigkeit zu nahen.

Mein Gatte, der fünf und zwanzig Jahre seinem Vaterlande in dem Posten eines ersten Consuls in — treu gedient hat, wurde mir und meinen Kindern zu früh entrissen. Er hinterließ mir zwei Töchter und einen Sohn. Meine Töchter, von denen die Älteste neun und die Jüngste sieben Jahr alt ist, sind eben in dem Alter, wo ihr Geist und Herz der Bildung bedarf, und ich bin gänzlich außer Stande, für ihre Erziehung zu sorgen. — Zu Ewr. Kaiserlichen Majestät, der huldreichen Beschützerin der Wittwen und Waisen, nehme ich Vertrauungsvoll meine Zuflucht; Ihr mütterliches Herz wird den Kummer einer Mutter fühlen. Ich werfe mich mit meinen Töchtern zu Allerhöchstdero Füßen, und flehe um die Gnade;

daß meine Töchter in eine der adelichen Erziehungsanstalten, welche in Ewr. Kaiserlichen Majestät die großmüthigste, menschenfreundlichste Beschützerin segnen, huldreich möchten aufgenommen werden.

Ich bitte Gott, daß er Ewr. Kaiserlichen Majestät Mutterherzen die Freude gewähre, welche die gnädige

Erhörung meiner Bitte mir gewähren würde, und bin in der tiefsten Ehrfurcht

Allerdurchlauchtigste,
Großmächtigste,
Allergnädigste Kaiserin und Große
Frau
Ew. Kaiserlichen Majestät

St. Petersburg,
den — October,
1815.

allerunterthänigste
Namen
Stand, Wohnung.

Bei den Bittschriften an untergeordnete Collegia ist die Anrede:

Hochwohlgeborne und Wohlgeborne
Herren!

welches man in der Unterschrift wiederholt.

Bei Berichten oder in Gerichtsverhandlungen und Vorstellungen setzt man oft **Pro Memoria**, auch wohl unterthänigstes (ergebenstes) **Pro Memoria** darüber, und statt des Schlusses bloß Ort, Tag, Jahr und Name. Auch thut man wohl, unter seinem Namen seinen Stand und seine Wohnung anzuzeigen, damit, im Fall eine Antwort erfolgt, nicht die Ungewißheit entstehe, wohin sie zu senden sey. — Dergleichen **P. M.** werden gleichfalls auf einen ganzen beschnittenen Bogen geschrieben, aber so, daß der Bogen der Länge nach in der Mitte gebrochen, und dann nur die rechte Seite beschrieben wird, die andere aber weiß bleibt.

Man schlägt die Bittschrift sowohl als ein **P. M.** erst der Länge nach und dann doppelt zusammen, und

macht ein Couvert darum, worauf der volle Titel desjenigen gesetzt wird, an den sie gerichtet sind. Obige Bittschrift z. B. führt folgende Aufschrift:

Ihro Kaiserlichen Majestät
Der Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten
Kaiserin und Großen Frau
Maria Feodorowna
2c. 2c. 2c.
in
Pawlowska.

Bei diesen Arten von Aufsätzen ist es nothwendig, Titel, welche den verschiedenen Ständen und Würden gegeben werden, genau zu beobachten.

An den Deutschen Kaiser:
Allerdurchlauchtigster, Unüberwindlichster Kaiser,
Allergnädigster Kaiser und Herr!

Im Aufsatze selbst:
Ewr. Kaiserl. Majestät, oder abwechselnd: Allerhöchstdieselben.

Unterschrift:
unterthänigst gehorsamster Knecht.

An die Könige:
Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Im Aufsatze:
Ewr. Königl. Majestät — oder abwechselnd:
Allerhöchstdieselben.

Unterschrift: wie oben.

An königliche Prinzen:
Durchlauchtigster Prinz (Kronprinz),
Gnädigster Prinz und Herr!

Im Aufsatze:
Ewr. Königl. Hoheit; — oder: Höchstdieselben.
Unterschrift:
unterthänigster Knecht.

An weltliche Churfürsten:
Durchlauchtigster Churfürst,
Gnädigster Churfürst und Herr!

Im Aufsatze:
Ewr. Churfürstl. Durchlaucht — oder: Höchstdieselben.
Unterschrift:
unterthänigster Knecht.

An den geistlichen Churfürsten:
Hochwürdigster, Durchlauchtigster Churfürst,
Gnädigster Churfürst und Herr!

Im Aufsatze: wie oben.
Unterschrift: wie vorher.

(Prinzen, welche Ordensmeister oder Dompröbste sind, behalten ihren Titel unverändert, nur daß an die Spitze desselben Hochwürdigster gesetzt wird.)

An regierende Herzoge, Landgrafen, Markgrafen, Fürsten u. s. w.:

Durchlauchtigster Herzog (Fürst),
Gnädigster Fürst und Herr!

Im Aufsatze:
Ewr. Herzogliche Durchlaucht (Hochfürstliche) — oder abwechselnd: Höchstdieselben.
Unterschrift:
unterthänigster Knecht.

(Stammen sie aus königlichen Häusern, so erhalten sie: Ewr. Königl. Hoheit.)

An einen Prinzen:

Durchlauchtiger (Durchlauchtigster) Prinz (Erbprinz), Gnädigster Prinz und Herr!

Im Aufsatze:

Ewr. Durchlaucht — Höchstdieselben.

Unterschrift:

unterthänigster.

An einen Reichsgrafen:

Hochgeborner (Erlauchter) Reichsgraf, Gnädiger Reichsgraf und Herr!

Im Aufsatze:

Ewr. Reichsgräfl. Gnaden; Ewr. Erlaucht; Hochdieselben. (Ist er in den höchsten Diensten des Staats: Ewr. Excellenz.)

Unterschrift:

unterthäniger.

An einen Grafen:

Hochgeborner Graf, Gnädiger Graf und Herr!

Im Aufsatze:

Ewr. Hochgräflichen Gnaden.

Unterschrift:

unterthäniger (ergebenster).

An einen Baron:

Hochwohl- (Hoch-) geborner Freiherr, (Reichsfreiherr, wenn er Reichsbaron ist) Gnädiger Herr!

Im Aufsatze:
Ewr. Hochwohl- (Hoch-) gebornen (Ewr. Reichsfreiherr-lichen Gnaden),

Unterschrift:
unterthäniger (gehorsamster).

An einen Edelmann:
Hochwohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr! (Wenn er einen ansehnlichen Posten bekleidet: Gnädiger Herr!)

Im Aufsatze:
Ewr. Hochwohlgebornen.

Unterschrift:
ergebenster — gehorsamster.
(Die Domherren und Ritter erhalten: Hochwürdiger, Hochwohlgeborner Herr!)

Der Titel: Excellenz, kommt den Ministern, Gesandten, Feldmarschallen, Generalen, Oberkammerherren, Oberstallmeistern, Oberhofmarschallen, wirklichen Geheimenräthen zu.

Hochgebietender gebraucht nur der Untergebene einer Excellenz, z. B.:
Hochgeborner Graf,
Hochgebietender Herr Staats- (Kabinets-Konferenz-) Minister,
Gnädiger Herr!

An Erzbischöfe, Bischöfe, gefürstete Äbte und Pröbste u. s. w.

Hochwürdigster, Hochgeborner Fürst und Herr,
Gnädiger Herr!

Im Aufsatze:
Ewr. Hochfürstliche Gnaden.

Unterschrift:
unterthäniger Diener.

(Sind sie aus altfürstlichen Häusern, so erhalten sie: Hochwürdigster, Durchlauchtiger Fürst; Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht. Sind sie von königlichen Geblüte: Ewr. Königl. Hoheit.)

Die Kardinäle und der Großmeister des Maltheserordens erhalten: Ewr. Eminenz.

Unter den geistlichen Titel kommt Hochwürdig bis zu dem angesehenen Stadtgeistlichen, Hochehrwürdig bis zu den Landpredigern herab, die Hochwohlehrwürdig heißen.—Die Rectoren auf den Universitäten werden Ewr. Magnificenz genannt. — Bürgerliche Hofräthe bis zu den Gelehrten in Posten heißen Wohlgeboren (die Vornehmern betitelten auch wohl Hochwohlgeboren.)

Die Frauen erhalten die Titel ihrer Männer:
Wohlgeborne,
Hochgeehrteste Frau Hofräthin!

Nur geistliche Titel werden nicht auf sie übertragen, sondern sie erhalten dann nach dem Range ihrer Männer: Hochwohlgeborne, Wohlgeborne, Hochedelgeborne. Der Titel: Excellenz geht auch von den Männern auf die Frauen über.

Hochedelgeboren ist für Gelehrte ohne Posten, für Kaufleute u. s. w.

Fürstinnen, Prinzessinnen von regierenden Häusern be-

kommen, auch wenn sie noch unverheirathet sind, den Titel: Frau — z. B.:

Durchläuchtigste Prinzessin,
Gnädigste Prinzessin und Frau!

II. Briefe.

Ein Brief ist die Anrede an einen Abwesenden. In dieser Bestimmung liegt das Ganze, wie die Frucht im Kerne. Ein Brief vertritt also die Stelle des mündlichen Gesprächs; er muß daher auch desselben Lebhaftigkeit und Natürlichkeit haben. Der Unterschied liegt bloß darin, daß die Wirkung eines Briefes dauernder ist, als die Wirkung des Gesprächs, weil der Ton verhallt, der Buchstabe aber unwandelbar bleibt; daß Geberde und Ton dabei nicht die Worte erläutern, also mehr Wahl in dem Ausdrucke und in der Stellung derselben Statt finden muß, damit der richtige Sinn nicht verfehlt werde; daß im Fall des Sprunges von einer Idee zur andern der etwa fehlende Mittelbegriff nicht kann nachgeholt werden, also Vollständigkeit in Bezeichnung der Ideen erforderlich ist, und auch eine gehörige Folge derselben.

Übrigens wird ein Brief vorzüglich durch das Gehör empfunden, da er die mündliche Rede ersetzt. Es muß also in seinem Redesatze Wohlklang herrschen; doch muß man immer glauben, daß man den Schreiber sprechen höre, der Ton, die Miene, mit welcher er dieß oder jenes würde gesagt haben, muß uns gleichsam vorschweben. — Bei einem Briefe ist es Hauptgrundsatz: Schreibe, wie Du sprechen würdest. Nur

wird vorausgesetzt: Sprich richtig, zusammenhängend und angenehm. Der grösste Fehler eines Briefes ist Unnatürlichkeit, die dann entsteht, wenn man anders schreiben zu müssen glaubt, als man gegen den, an welchen der Brief gerichtet ist, in diesem Falle sprechen würde; und vorzüglich pflegt dieß Unnatürliche bei den Briefen einzutreten, die der Anstand von uns fordert, z. B. bei Glückwünschungs- und Trauerschreiben. Da verbirgt sich der Mangel an Interesse und Empfindung hinter einem Bollwerke von Bildern und Ausrufungen; hohle Phrasen kitzeln das Ohr und die Einbildungskraft, bis zum Herzen dringen sie nicht. Es stimme doch ja Niemand einen Ton an, der nicht in seinem Innern erklang. Je einfacher man seine Gedanken und seine Gefühle ausspricht, um so mehr innere Wahrheit hat der Ausdruck, und um so größer wird seine Wirkung seyn.

Bei einem Briefe von einiger Bedeutung, vorzüglich wenn man Ideen und Ausdruck noch nicht so in seiner Gewalt hat, daß sich beide von selbst darbieten, ist es eben so nothwendig, einen Plan zu machen, als bei der Darstellung seiner Gedanken über einen bestimmten Gegenstand. Ehe man an den Brief selbst geht, muß man erst seinen Inhalt überlegen. Man muß sich bestimmt und lebhaft denken, wem und worüber man schreibt. Am besten ist's, daß man den Stoff des Briefes in einigen kurzen Sätzen aufs Papier wirft, vorzüglich wenn er mehrere Gegenstände begreift, damit man ja nichts vergesse. Es giebt Menschen, denen das Wesentlichste erst einfällt, wenn sie den Brief schon geschlossen haben, und die dann eine Nachschrift anfügen müssen. Das kann sehr leicht so zur Gewohnheit

werden, daß man zuletzt ohne Nachschrift gar nicht fertig werden kann. — Hat man den Inhalt erschöpft, so denke man über die natürliche Folge nach, in welcher man diese Materialien zum Briefe auf einander will folgen lassen, und vergesse dabei nicht, daß ein Brief als eine fortgehende ununterbrochene Anrede bei aller Mannigfaltigkeit des Stoffs durch ein Ganzes ausmachen müsse. Was dem, an welchen ich schreibe, das Wichtigste seyn würde, gehe voraus, und was nur den Schreiber betrifft, folge zuletzt. Macht etwa eine Nachricht, die man mittheilt, oder eine Sache, von welcher die Rede ist, eine Einleitung, eine Vorbereitung nothwendig, so nehme man dabei sowohl auf die Sache selbst, als auf die muthmaßliche Wirkung, welche sie auf den Empfänger hervorbringen wird, Rücksicht. — Die Nachricht von dem Tode einer geliebten Person, von einem beträchtlichen Verluste, oder auch von einem großen unerwarteten Glücke, würde ohne alle Vorbereitung eine zu heftige Erschütterung hervorbringen. Leere Trostgründe, die Gemeinsprüche: Gott hat es so gewollt — Man muß sich der Hand des Schicksals unterwerfen — Erschrecken Sie nicht u. s. w., wären aber sehr übel angebracht, denn sie vermehren die Empfänglichkeit für den Streich selbst. — Bei traurigen Nachrichten sind ein ernster, anständiger, unserm Verhältnisse mit dem Empfänger angemessener Ton und ein einfacher Ausdruck der Gefühle, die unsre Brust im Augenblicke des Schreibens erfüllen, vorzüglich aber des Gefühls in der Brust des Empfängers, gewiß die zweckmäßigste Einleitung. Oft tritt bei sehr erschütternden Nachrichten der Fall ein, daß man die gewöhnliche Ordnung umkehren, und mit den gleichgültigsten Gegen-

ständen anfangen muß, um sich so nach und nach der Hauptsache zu nähern. Dann sucht man diesen gleichgültigen Gegenständen seine Beziehungen auf die Hauptsache zu geben. —

Hat man wohl überlegt, was und in welcher Ordnung man schreiben will, sich also bestimmt die Absicht des Briefes gedacht, so stelle man sich nun auch lebhaft vor, wie man diesen Inhalt mündlich vortragen würde, denke sich also aufs bestimmteste das Verhältniß, in welchem man mit dem Empfänger steht, und wähle den Ton, in welchem man mit ihm sprechen würde, und den man dem Charakter, der Denkungsart und dem muthmaßlichen Gefühle desselben so genau als möglich anpassen muß. — Eine Begebenheit, eine Nachricht kann bei mir ganz andere Gefühle hervorgebracht haben, als sie vermuthlich bei diesem hervorbringen wird. Geschmacklos und empörend würde es z. B. seyn, wenn ich bei einer Begebenheit, die ihm Nachtheil, mir aber vielleicht Vortheil bringt, die Empfindungen der Freude ausdrücken wollte. Erwähne ich ja meines Vortheils, so muß dieß nur beiläufig geschehen, und in der Beziehung allenfalls, daß durch diese Nachricht der Schmerz über seinen Unfall werde gelindert werden; eine Rücksicht, welche der menschlichen Natur zur Ehre gereicht. — Es ist übrigens unmöglich, daß man den rechten Ton nicht treffen sollte, unser Gefühl leitet uns darauf, aber kein erkünsteltes, sondern ein wahres Gefühl.

In Ansehung der Länge oder Kürze theilen sich die Briefe ein in Billette und eigentliche Briefe; in Ansehung ihres Inhalts und ihrer Absicht, mit Übergehung der Geschäftsbriefe (die zu den Geschäftsaufsä-

ßen gehören) in: Wohlstandsbriefe, Briefe der Empfindung, unterhaltende Briefe, und belehrende Briefe; in Ansehung der Schreibart sind alle drei Schreibarten anwendbar, oft in einem und demselben Briefe, nur kann ein Brief, ganz in der höhern Schreibart gehalten, wohl nur selten zweckmäßig seyn. Auch muß man nicht zu schnell aus der einen Schreibart in die andere übergehen, vorzüglich nicht zu den beiden ganz entgegengesetzten, aus der niedern in die höhere und umgekehrt. — Oft vereinigt sich auch die Mannigfaltigkeit des Inhalts in einem und demselben Briefe. Der Wohlstandsbrief kann an einen Freund gerichtet seyn, man kann ihm darin seine Gedanken über einen bestimmten Gegenstand eröffnen, und kann ihn auch zugleich unterhalten wollen. Nur ist doch immer das Eine oder das Andere vorzügliche Absicht, und darauf gründet sich die Eintheilung der Briefe.

Vom Billet.

Billette sind kleine Briefe, die man an einen Einwohner desselben Orts, oder wenigstens nur in der Entfernung von wenigen Stunden, schreibt. Ihr Inhalt sind Anfragen, Aufforderungen zu Lustparthien, kurze Nachrichten, Einladungen u. s. w. Sie haben nicht die feierliche Form des Briefes, und werden auch nicht so gesiegelt. Sie haben keine besondere Anrede, diese fehlt entweder ganz, oder sie ist mit in die Rede verwebt. Auch haben sie weiter keinen Schluß, sondern bloß die Unterschrift des Namens, und da sie nicht, oder wenigstens nicht weit aus den Ringmauern des

Orts kommen, so wird nur das Datum, oft mit ausdrücklicher Erwähnung des Tagesnamens, bestimmt; selbst die Jahrszahl ist überflüßig. Daß in einer solchen Zuschrift der leichteste, natürlichste Ton der angemessenste ist, versteht sich von selbst.

Beispiel.

Die Sonne lächelt, lieber Freund! Hinweg mit den Akten, hinaus aus der Kerkerluft Ihres Zimmers, eine Brust voll frischer Landluft einzuathmen! In einer Stunde bin ich bei Ihnen und hole Sie ab. Keine Einwendungen, ich bitte Sie — doch die fallen gewiß von selbst weg, wenn Sie hören, daß Freund S. mit uns fährt. — Ich freue mich auf den Genuß, den Natur und Geist uns heute gewähren werden. — Also in einer Stunde.

Montag Morgens um 7 Uhr. R.

Antwort.

Bedauern Sie mich, lieber R., ich muß — fühlen Sie das ganze zermalmende Gewicht dieser elenden drei Buchstaben? — ich muß dem Vergnügen, das Sie, grausamer Freund! mir so reitzend schildern, für heute durchaus entsagen. — Ich bin mit einer Fluth von Akten überschwemmt, aus der ich mich hinausarbeiten muß, wenn ich nicht ganz untergehen will. — Es sind Sachen von Wichtigkeit darunter; ein Prozeß armer Waisen, von dem ihr ganzes Wohl abhängt, und der bereits drei Jahre anhängig ist. — Jetzt liegt er zum Spruch. — Dieser Gedanke mag meine Brust erweitern, wenn die

Luft meines Kerkers sie engt. — Grüßen Sie unsern guten S. und seyn Sie recht vergnügt.

Montag Morgens 7¼ Uhr. F.

Vom Briefe.

Briefe nennt man die Schreiben an entfernte Personen, in den mannigfaltigen Verhältnissen des Lebens. Sie theilen sich ein in Zuschriften und Antwortsschreiben, und bestehen aus der Anrede, dem Inhalte und dem Schlusse, welche drei Stücke ihre besondern Regeln haben.

Die Anrede zeigt das Verhältniß an, in welchem der Briefsteller mit dem Empfänger steht, erfordert also Vorsicht, und muß genau diesem Verhältnisse angepaßt seyn. — Im Deutschen sind gewisse Formen, gewisse Titulaturen gebräuchlich, mit denen man sich wohl bekannt machen muß, wenn man nicht gegen den Anstand verstoßen will. (s. S. 248. ff.) Unter Freunden fallen diese Formen und Titulaturen größtentheils weg, ja selbst seit Kurzem unter Fremden, die in keinem zu großen Abstande von einander stehen und nicht von einander abhängig sind, nur daß bei diesen nicht etwa ein: Theuerster Freund! an die Stelle trete, welches ein anderweitiges Verhältniß andeutet, sondern der Brief selbst beginnt gleich ohne weitere Anrede. Schreibt man an jemand zum erstenmale, so folgen einige Entschuldigungen zu Anfang, oder die Gründe, wodurch man dazu ist bewogen worden. Hat man vorher geschrieben, ohne seitdem ein Gegenschreiben erhalten zu haben, so bezieht man sich auf sein letzteres Schreiben mit Anführung des Datums, unter welchem

man geschrieben hatte. Der Inhalt wird, wie oben ist erwähnt worden, nach Absicht und Zusammenhang geordnet.

Am Schlusse erfolgen Versicherungen der Hochachtung. Da glaubt man nun etwas besonders Schönes sagen zu müssen, und verwirrt sich in leeren Phrasen oder übertriebenen Demüthigungen. Selbst in einem Briefe an einen Vornehmern muß der Schreibende nie seine Würde als Mensch vergessen, und sich zu niedriger Kriecherei herabwürdigen. Eine einfache Versicherung der Hochachtung und in vertrauten Briefen oft ein bloßes Lebewohl sind zweckmäßiger, als alle blumenreiche geschnirkelte Floskeln. Läßt sich dem Inhalte ein leichter Übergang zum Schlusse abgewinnen, so muß man dieß nicht vernachlässigen; absichtlich aber die Wendung so zu drechseln, daß eine solche Beziehung herauskommen muß, ist geziert.

Die Antwort erfordert außer den Rücksichten, die bei einem jeden Briefe Statt finden, auch noch, daß man:

1) nichts unbeantwortet lasse, was irgend eine Antwort in der Zuschrift erfordert;
2) so viel als möglich die Ordnung des Inhalts, die in der Zuschrift Statt findet, in der Antwort beibehalte;
3) im Anfange sich auf die empfangene Zuschrift beziehe, deren Datum man anführt;
4) wohl überlege, in welchem Verhältnisse man gegen den Schreiber steht, damit man sich nicht etwa durch den vertrauten Ton der Zuschrift eines Vornehmen zu einem gleichen Tone verleiten lasse, nach der alten Regel: daß man nicht

jedem, der uns auf die Schulter klopft und guter Freund nennt, ein Gleiches erwiedern kann;

5) man nehme Rücksicht auf die Verhältnisse desjenigen, an den man schreibt.

Was das Äußere des Briefes betrifft, so wird dazu:

1) ein beschnittener Bogen Postpapier, allenfalls mit vergoldetem Schnitte, genommen.

2) In dem Wohlstandsbriefe, oder überhaupt in den Briefen an Fremde oder Vornehme, läßt man ungefähr drei Finger breit über und drei Finger breit unter der Titulatur Raum, und an dem Anfange der Zeilen einen Rand von beinahe zwei Finger. Auch werden die Seiten nicht ganz beschrieben, sondern oben und unten ein mäßiger Rand gelassen.

3) Die vertrauten Briefe werden gleich oben angefangen, und nur oben und unten und an der linken Seite ein ganz kleiner Raum gelassen.

4) Die Briefe an Vornehmere und auch gewöhnlich alle übrige, schlägt man erst der Länge nach mitten zusammen, und dann von der andern Seite übereinander, jedoch so, daß die eine Hälfte etwas kürzer bleibt, damit das Ganze eine mehr längliche Gestalt bekomme. Dann macht man ein besonderes Couvert darum, worauf man die Aufschrift, mit Beobachtung aller Formen der bürgerlichen Verhältnisse, setzt, selbst wenn der Brief an einen leiblichen Bruder gerichtet wäre. — Die besondern Verhältnisse, in welchem die Briefwechselnden mit einander stehen, werden in der Aufschrift nicht erwähnt. Wäre mein Bruder oder

mein Sohn z. B. Hofrath, so würde die Aufschrift lauten:

An
den Herrn Hofrath N. N.
Wohlgeboren
(Hochwohlgeboren)
in
Name des Orts.

5) Vertraute Briefe werden oft nicht besonders convertirt, sondern der Brief selbst wird so zusammen gelegt, daß er versiegelt werden und die Aufschrift erhalten kann.

1. Wohlstandsbriefe.

Es giebt eigentlich keine schwerere und unangenehmere Briefe, als diejenigen, welche man oft des Wohlstandes wegen an Andere schreiben muß, die uns wenig bekannt, oder doch in keiner genauern Verbindung mit unserm Herzen sind. Alle Wendungen, die man in solchen Fällen gebraucht, sind schon zu verbraucht, Neuheit ist hier fast eine Unmöglichkeit; und doch kommt oft so viel auf solche Anstandsbriefe an. Sie drehen sich gemeiniglich um Gemeinsprüche und um Süßigkeiten, die selten aus dem Herzen fließen.

Beispiel eines Glückwünschungsschreibens.

Hochgeborner Herr Graf,
Hochgebietender Herr Staatsminister,
Gnädiger Herr!

Die erfreuliche Nachricht, daß Ewr. Excellenz von unserm gerechten Monarchen zur Würde eines

Staatsministers sind ernannt worden, hat mein Herz mit den Herzen von Tausenden in die frohesten Gefühle versetzt. Es ist nicht Zudringlichkeit, es ist wahrer Drang der Ehrfurcht und Ergebenheit, der mich so kühn macht, Hochdenenselben den innigen Antheil zu bezeigen, den ich an dieser wichtigen Begebenheit nehme. Ewr. Excellenz erhabene Verdienste konnten allerdings dem scharfsichtigen Blicke des Monarchen nicht verborgen bleiben; ein jeder sahe mit Gewißheit diesem Erfolge entgegen, und dennoch konnte das unerwartetste Glück keinen tiefern Eindruck machen, als diese längsterwartete Ernennung auf jeden machte, dem des Vaterlandes Wohl am Herzen liegt. Möchten Ewr. Excellenz in dem grossen Wirkungskreise, der sich Ihrem Geiste und Ihrem Herzen eröffnet, doch alle die Befriedigung finden, deren Ihre edlen Entwürfe für Menschenwohl so würdig sind.

Ich empfehle mich der Fortdauer Ihrer Gnade, und bin mit aller der Hochachtung und Ehrfurcht, welche nur erhabene Verdienste einflößen.

Ewr. Excellenz

Ort.
Tag.
Jahr.

ergebenster
Name.

Beispiel eines Condolenz-Briefes.

Hierher gehören nicht die Briefe, wobei wirklich das Herz spricht, sondern jene, welche der Anstand, welche unsre Verhältnisse von uns fordern. Doch ist der Anlaß zur Empfindung da; und wenn man sich in die

Stimmung desjenigen zu versetzen weiß, welcher den Verlust erlitt, so wird es nicht schwer fallen, den rechten Ton zu treffen.

Wohlgeborner,
Hochgeehrter Herr Hofrath!

Mit dem innigsten Bedauern habe ich die Nachricht von dem unersetzlichen Verluste erhalten, den Ihr Vaterherz erlitten hat. — Daß unsre größten Freuden hienieden doch immer auch den Keim zu unsern bittersten Leiden enthalten müssen! — Ihr hoffnungsvoller Sohn — wie sehr rechtfertigte er nicht die Liebe eines so zärtlichen Vaters, wie sehr entsprach er nicht den großen Erwartungen, zu denen sein früh reifer Verstand und mehr noch als dieser, sein sanftes vortreffliches Herz in seiner Kindheit schon berechtigte. Nicht Ewr. Wohlgeboren bloß, nein, auch die Welt hat viel in ihm verloren. — Ich fühle es, der ich ihn zum Manne heranreifen sahe, fühle aber auch zugleich, wie unzulänglich alle Trostgründe bei einem solchen Verluste sind; begnüge mich daher nur mit dem herzlichen Wunsche, daß der Zeit lindernde Hand die Wunde bald, wo nicht ganz heilen, so doch den Schmerz derselben mildern möge.

Niemand kann innigern Antheil an Ihrem Verluste, aber auch an Ihrer Gesundheit und Zufriedenheit nehmen, als

Ewr. Wohlgeboren

Ort.
Tag. ergebenstev
Jahr. Name.

2. Vertraute Briefe.

Dieß sind unstreitig die leichtesten. Sie betreffen jedes Verhältniß, an welchem das Herz Theil nimmt, und wo dieser Fall eintritt, spricht und schreibt man immer gut; wo dieß nicht ist, helfen alle Regeln nichts. Auch hier muß man genau das Verhältniß bedenken, in dem man mit dem Empfänger steht, damit nicht ein zu vertrauter Ton beleidige. Nur sey daraus alle Empfindelei verbannt.

Beispiel eines vertrautern Briefes der Empfindung.

Hochwohlgeborne Frau Majorin,
Gnädige Frau!

Das ausdrückliche Verlangen Ihres Herrn Gemahls, meines Freundes, giebt mir Gelegenheit zu der Ehre dieses Briefes. So theuer mir auch die Aufträge meiner Freunde sind, so gerührt ich auch über das Zutrauen des guten F. bin, so wird es mir doch schwer, sein Verlangen zu erfüllen, denn — gnädige Frau! — ich wünschte Ihnen nur angenehme Nachrichten mitzutheilen. Leider sind aber angenehme Nachrichten von dem Schauplatze des Krieges eine so seltene Erscheinung, daß die Frau eines Soldaten wohl auf das Gegentheil ganz gefaßt seyn sollte, und der Gattin eines F., von deren Heldenmuth er oft mit Begeisterung sprach, der darf ich wohl eher, als jeder Andern, diese Fassung zutrauen. — Ach! warum muß ich gerade der Verkündiger einer solchen Nachricht seyn! — Nur zitternd wage ich sie hinzu-

schreiben — doch Ihr ahnendes Herz hat sie Ihnen gewiß schon zugeflüstert. — Ja, gnädige Frau, es ist leider nur zu wahr, Ihr Gemahl — mein Freund — er ist nicht mehr! Eine feindliche Kugel schlug Ihrem und meinem Herzen diese Wunde. Er starb auf dem Bette der Ehren, er starb den Tod des Helden, in seinem Berufe, die Kugel schont weder Verdienst noch Tugend. — O! gnädige Frau, ich fühle, daß dieß in diesem Augenblicke für Ihr Herz keine Trostgründe seyn können. — Weinen Sie! nie flossen gerechtere Thränen. — Mein guter F. — als wir gestern Morgen uns trennten, glaubte ich nicht, ihn so wieder zu sehen!

Er wurde beordert mit seinem Bataillone einen Posten zu besetzen, aus welchem der Feind sich eben zurückgezogen hatte. Mit seiner gewöhnlichen Besonnenheit führte er den Auftrag aus, da stürzte ein feindliches Regiment aus einem Hinterhalte auf sein Häuflein zu. Gewohnt, dem Feinde kühn die Stirn zu bieten, hielt F. den Anlauf aus, und hofte sich zu halten, bis das Corps, welches ihm zur Hülfe anrückte, den Wahlplatz erreichen könnte. Er vertheidigte sich als ein Mann, und jeden Schritt mußte der Feind mit Blut erkaufen. Da traf eine mörderische Kugel seine Brust — er sank. Seine braven Grenadiere sahen ihren Führer fallen; dieß entflammte sie zur Wuth, sie fochten wie Verzweifelte, drangen in den Feind ein, schlugen ihn in die Flucht, und trugen ihren verwundeten geliebten Major ins Lager zurück. Er ließ mich sogleich rufen. Ich eilte zu ihm. — Welch ein Gefühl, als ich ihn erblickte! Er war heiter. — B., sagte er mit schwacher Stim-

me, ich sterbe. Nimm diesen letzten Kuß, und bring ihn meiner Caroline. — Sage ihr, ich stürbe für meinen König, für mein Vaterland, für sie und meinen Carl. — Schreibe ihr, daß ich sie bei unsrer Liebe, bei dem Pfande unserer Zärtlichkeit, das an ihrem mütterlichen Busen ich segnete, als ich den Abschiedskuß auf ihre Lippen drückte, beschwöre, meinen Tod mit dem Geiste zu tragen, der sie meinem Herzen so theuer machte. — Für ihn, für unsern Carl soll sie leben — ich segne ihn — ich segne sie — lebe wohl — und — ich fing seinen letzten Seufzer auf.

Ich füge nichts mehr hinzu, überzeugt, gnädige Frau, daß meines Freundes, daß Ihres Gatten letzter Wunsch Ihnen gewiß heilig seyn wird. Übrigens bedarf ich selbst des Trostes. Wenn es Ihnen Beruhigung gewähren kann, daß jeder, der ihn kannte, daß unser ganzes Heer um ihn, als um den bravsten Offizier, trauert, so genießen Sie dieses Trostes in seiner ganzen Fülle!

Möge Ihrem Herzen die Leiden der Gattin durch Mutterfreuden versüßt werden! Befehlen Sie übrigens ganz über mich, und beehren Sie mich mit Ihren weitern Verfügungen, die Sie in Ansehung der Equipage des Majors zu machen für gut finden werden.

Ich bin tief gebeugt mit der größten Hochachtung.

Ewr. Gnaden

Ort.
Tag.
Jahr.

ergebenster Diener
B.
Capitain bei dem Regiment —

Den Plan zu diesem Briefe habe ich mir ungefähr folgendermaßen gedacht:

Es kommt darauf an, einer Frau den Tod ihres Gemahls, der gegen den Feind fiel, zu melden. Der Schreibende ist ein Freund des Verstorbenen, und erhielt von ihm selbst den Auftrag dazu. Sein Gefühl sagt ihm, daß eine solche Nachricht, ohne alle weitere Vorbereitung, geradezu hingeschrieben, den schrecklichsten, vielleicht selbst den gefährlichsten Eindruck auf die Gattin seines Freundes machen würde, daher fängt er scheinbar gleichgültig, aber doch so an, daß er sich den Weg zu der erschütternden Nachricht selbst bahnt. — Gleich der Anfang ist von der Art. Es muß der Frau nothwendig auffallen, warum ihr Mann einem Fremden den Auftrag giebt, ihr zu schreiben; daß sie aber doch von einem Auftrage noch hört, den ihr Mann ertheilt hat, und die ersten Zeilen gleichgültig klingen, so wird ihr erster Gedanke seyn: er ist verwundet oder sonst unpäßlich. Darin wird sie durch die folgende Periode bestärkt: So theuer — mitzutheilen; doch mehr auf den Gedanken an Verwundung geleitet durch den Beisatz: Leider sind aber — diese Fassung zutrauen; worin ihr zugleich ein Wink gegeben wird, sich mit Standhaftigkeit zu rüsten. Der folgende Ausruf: Ach! warum — Nachricht seyn! tritt nun der Nachricht selbst näher, so wie das folgende: Nur zitternd — zuflüstern. Sie jetzt noch länger hinzuhalten, wäre Folter. Es ist wahrscheinlich, daß der Gedanke ihr schon durch die Seele zuckt, sie ist vorbereitet ihn zu hören, also jetzt diese Nachricht in so wenig Worten als möglich. Jetzt die nähern Umstände seines Todes, worin alles

herbei geleitet wird, was die Heftigkeit ihres Schmerzes zu mildern vermag, vorzüglich auf den heldenmüthigen Character der Majorin berechnet, den sein Freund so oft geschildert hatte: Er folgte der Pflicht, kämpfte wie ein Held, starb auf dem Bette der Ehren, auch sein Fall errang noch den Sieg, denn dadurch wurde der Muth seiner braver Grenadiere entflammt. — Jetzt die Schilderung des Augenblicks seines Todes. Zwar werden die Worte des sterbenden Gatten sie tief erschüttern, sie enthalten aber auch zu gleich Gründe, sich zu fassen, Gründe, die ihrem Herzen theuer sind, denn sie tragen ihre Liebe für ihn auf das Pfand ihrer Zärtlichkeit über. Zuletzt noch die Überzeugung, daß seine letzte Bitte ihr heilig seyn werde, den Trost, daß er von allen bedauert starb, und von den Geschäften, an die ihr Geist in diesem Augenblicke nicht zu denken im Stande ist, nur wenig Worte.

So dachte ich mir den Ideengang in einer solchen gewiß kritischen Lage. Ob ich ihn getroffen, sey dahin gestellt.

Lieber T...!

Ich nehme in einer Angelegenheit, die meinem Herzen sehr wichtig ist, meine Zuflucht zu Ihnen, den ich als meinen Freund und als einen Mann schätze, dem Menschenwohl nicht gleichgültig ist. — Es lastet eine Schuld auf meinem Herzen, die ich herabzuwälzen wünschte, und Sie sollen mir die Hand dazu bieten. Um Sie aber in den gehörigen Standpunkt zu setzen, muß ich erst das wichtigste

Geheimniß meines Lebens in Ihren freundschaftlichen Busen niederlegen.

Ich lernte vor einigen Jahren einen Jüngling kennen, den die Natur mit Talenten und allem begünstigt hatte, womit sie ihre Günstlinge nur auszustatten vermag, nur mit Geburt und Vermögen nicht. Wie ich ihn kennen lernte, wodurch er mir lieb war, welche Absichten ich mit ihm hatte, alles dieß würde uns jetzt zu weit führen; ich behalte es mir aber vor, es Ihnen mitzutheilen, wenn wir uns wiedersehen werden. Er hatte freien Zutritt in mein Haus und jedermann sahe ihn gern. Sein freier und doch bescheidener Anstand, sein gutes, nur zu weiches Herz, sein Geist, von den herrlichsten Anlagen, obgleich noch nicht ganz gebildet, mußten für ihn Theilnahme, und mehr als dieß — Interesse erwecken. — Hätte ich Unbesonnener nicht voraussehen sollen, daß dieser Jüngling meiner Ruhe gefährlich werden könnte? Ja, lieber T., er ward es, und ich schlummerte in stolzer Sicherheit, als schon die Flamme unter mir loderte, die beinahe mein ganzes Glück zerstört hätte. —

Ich nahm ihn als Secretair in mein Haus, um ihn mir näher zu verbinden. Geschäfte hielten mich oft vom Hause abwesend. Er wandte seine Muße an, sich völlig auszubilden, und meine Gattin nahm oft Theil daran. Daraus entstand ein vertrauteres Verhältniß und bald mischte sich die Phantasie ins Spiel. Beide gleich gefühlvoll für Kunst, und vorzüglich für dichterische Schönheiten, entflammten sich gegenseitig, und diese Flamme ergriff, ihnen unbewußt, selbst ihre Herzen. Meine Gattin fing

an, mir fremder zu werden; ihr Herz, das mir sonst so ganz offen lag, war verschlossener; eine gewisse Schüchternheit — kurz, ich wurde aufmerksam, und da ich das menschliche Herz kenne, so blieb mir die Ursache nicht lange verborgen. — Hier war ein schnelles Mittel nothwendig, wenn nicht alles verloren gehen sollte. — Entfernung allein konnte dem Übel zuvorkommen, das ich eben zeitig genug entdeckte, um es in seinem Keime zu ersticken. Gegen meine Luise ließ ich mir nichts merken; dem Jünglinge aber schrieb ich, daß er noch in derselben Nacht mein Haus verlassen und es meiden sollte; meine Gründe würde ich ihm mittheilen, wenn ich selbst näher würde überlegt haben, was mit ihm anzufangen sey. Es geschah. — Sie können leicht denken, mit welchem Gefühle meine Luise die Nachricht von seiner Entfernung vernahm, die ich ihr unter dem Vorwande, daß er in meinen Geschäften schlechterdings habe verreisen müssen, mittheilte und zugleich andeutete, daß wir den andern Tag selbst eine kleine Reise vornehmen würden. Beschäftigung und Zerstreuung dünkten mich die besten Mittel, ihr die Ruhe wieder zu schenken, die bis jetzt in ihrem arglosen Herzen gewohnt hatte, die Ruhe, die meine eigene Unvorsichtigkeit aus meinem Herzen zu verbannen drohte. —

Wir reisten nach L—, und nun schrieb ich nach B — an einen meiner Freunde, um für den armen Jüngling, dessen Lage unstreitig die schrecklichere war, zu sorgen. Da erhalte ich nun die Nachricht, daß er B — verlassen hat und sich in Ihrer Stadt aufhält. — Dieser rasche Entschluß ließ mich ahnden, daß er die Ursach seiner Entfernung aus meinem Hause errathen

habe. Ist er nun geflohen aus Furcht vor meiner Ahndung? oder, was ich weit eher glaube, im Gefühle der Kränkung, die er mir, den er seinen Wohlthäter nannte, bereitet hatte? kurz, in beiden Fällen bedarf er meiner Hülfe. — Zugleich wünschte ich seiner Phantasie einen andern Vorwand seiner Entfernung unterzuschieben, und sollte auch die Schuld dabei auf mich selbst zurückfallen. — In einliegendem Briefe schreibe ich ihm daher, daß ein Argwohn, als habe er gewisse mir wichtige Papiere unvorsichtig gebraucht, mich zu diesem übereilten Schritte veranlaßt habe, den ich bereue; ich melde ihm, daß ich einige Zeit auf Reisen gehe, und nach meiner Zurückkunft ihn wieder zu umarmen hoffte; zugleich weise ich ihm die nöthige Unterstützung an, und bitte ihn, aus Liebe zu mir, sich gänzlich zu dem Manne auszubilden, der zu werden er so schöne Hoffnung gab. — Beiläufig grüße ich ihn auch von meiner Frau. — Dieß wird sein leidendes Herz beruhigen.

Sie, lieber T., sollen ihm diesen Brief einhändigen. Er heißt B., und wohnt, wie man mir schreibt, im —schen Hause No. —. Es ist eine heilige Pflicht, diesen Jüngling nicht sinken zu lassen, denn ich — ich allein wäre Schuld daran, wenn er zu Grunde ginge. Welch einen bessern Vermittler könnte ich mir bei diesem Geschäfte wünschen, als den feinfühlenden T., denn nur ein Mann von zartem Gefühl ist fähig, ein so zartes Geschäft auszuführen. — Daß Sie sich übrigens mit seiner Lage ganz unbekannt stellen, bedarf wohl kaum der Erwähnung. — Um aber auch zur Heilung der Wunde, welche die Liebe ihm schlug, beizutragen, bitte ich Sie, ihn an sich

zu ziehen, ihn zu zerstreuen, und zu suchen ihn zu beschäftigen. Vielleicht können Sie ihn irgendwo anstellen, welches Ihnen in Rücksicht seiner nicht schwer fallen dürfte, da er wirklich viel Kenntnisse und Talente besitzt.

Nehmen Sie meinen armen B — in Ihr Herz auf, und schreiben Sie mir recht bald, in welcher Lage Sie ihn gefunden haben. Mein Herz sehnt sich nach einer Antwort, welche ich nach C — an das Haus F. No. — zu befördern bitte, wohin ich alle Briefe für mich gehen lasse.

Leben Sie wohl, mein Bester, und seyn Sie von der Achtung und Freundschaft überzeugt, mit welcher ich stets war und bin

Ort.
Tag.
Jahr.

aufrichtig ergebener
Name.

Antwort.

Hochwohlgeborner,
Hochgeehrter Herr Geheimerath!

Mit inniger Rührung und Verehrung habe ich Ihr gütiges Schreiben vom 13ten v. M. nebst der Einlage an Herrn B — erhalten. Es ist mir der schmeichelhafteste Beweis eines Zutrauens, das mich stolz macht, weil ein G — mich damit beehrt. Nehmen Sie daher meinen innigsten, meinen wärmsten Dank, daß Sie mich zu dem Beförderer einer so edlen Handlung erwählt haben. Sie wird, sie muß Ihnen die reichsten Früchte tragen — doch Ihr süße-

ster Lohn ist gewiß das Bewußtseyn, zwei reinen Herzen die Ruhe wieder zu schenken, die das beneidenswürdige Erbtheil der Unschuld ist.

Gleich nach Empfang Ihres Briefes — doch nein, ich verschob es bis zum folgenden Tage; denn ich gestehe Ihnen, der Inhalt hatte mein Gefühl so gespannt, daß ich dieß nicht für die rechte Stimmung hielt, mich mit dem interessanten Gegenstande Ihrer großmüthigen Sorgfalt bekannt zu machen. — Am folgenden Morgen suchte ich also Hrn. B. auf. Ich fand ihn in dem bezeichneten Hause, wo er sich eingemiethet hat. Gerade als ich die Treppe hinauf ging, kam ein Jüngling mir entgegen, dessen Äußeres Ihrer Beschreibung entsprach, und in dessen Miene eine rührende Schwermuth lag. — Ich fühlte mich unwiderstehlich zu ihm hingezogen. — Es bedurfte kaum der Frage, ob er es sey, den ich suchte. Er kehrte sogleich mit mir um, und ich trat in ein kleines, aber freundliches Zimmer, wo auf einem Tische ein angefangenes Gemälde lag. Als ich Ihren Namen nannte, überzog eine glühende Röthe sein Gesicht, dann ward er blaß — er wankte. — Sein Zustand in diesem Augenblicke war schrecklich, und ich war nicht viel ruhiger als er; doch nahm ich so viel Gleichgültigkeit an, als mir möglich war, und übergab Ihren Brief. — Er nahm ihn zitternd, stammelte einige höfliche Worte, trat ins Fenster und erbrach ihren Brief. — Unwillkührlich näherte ich mich dem Tische, worauf das angefangene Gemälde lag, und fand — Ewr. Hochwohlgeboren Bild, so ähnlich, so sprechend, daß ich den Blick nicht davon losreißen konnte. — Verzeihen Sie mir

aber ich gestehe Ihnen, ich war überrascht, denn fast zitterte ich, des Jünglings Phantasie mit einem andern reitzenden Bilde beschäftigt zu finden; aber nein, es war das Bild seines Wohlthäters, es war das Bild des Mannes, der — vergeben Sie — der ihn von sich gestoßen hatte. — Halten Sie dieß ja für keinen Vorwurf. Ich weiß, es gab für den Augenblick gewiß kein sanfteres Mittel, sonst würden Sie es erwählt haben; allein das Bild sprach zu stark für Ihren und — ich sage es mit Stolz — für meinen jungen Freund, als daß ich nicht mit Vergnügen dabei verweilen sollte.

Jetzt fiel mein Blick auf ihn. — Er verschlang Ihren Brief. — Thränen entstürzten seinen Augen. — Gottlob! rief er aus, gottlob! — das war alles. — Ich schloß daraus, daß Ihre Menschenkenntniß Sie nicht irre geleitet hatte. Endlich wandte er sich zu mir. Verzeihen Sie, mein Herr, sagte er mit jenem rührenden Ton, den Sie an ihm kennen werden, verzeihen Sie, daß ich Ihre Geduld mißbrauche; aber der Brief, den Sie die Güte gehabt haben, mir einzuhändigen, kommt aus den Händen eines Mannes, den ich als meinen Wohlthäter, als meinen Vater verehre, kommt von diesem Manne. — Hier ergriff er mit freudestrahlendem Blicke Ihr fast geendigtes Bild und reichte es mir hin. — Ich habe ihn schon erkannt, erwiederte ich, und wer sollte ihn verkennen. — Ja wohl, rief er aus, aber desto tiefer schmerzt es, von ihm verkannt zu werden; das habe ich gefühlt. — Gottlob! es hat sich alles aufgeklärt. — O, mein Herr, wüßten Sie, was ich diesem Manne schuldig bin! — Doch sie sollen al-

les wissen — alles — und seine Gattin! — Hier färbte sich seine Wange höher, sein Auge blitzte —: der Engel, seine Gattin — Ich hielt es für Zeit einzulenken und sagte, daß ich Sie beide kennte und innigst verehrte. Zugleich fragte ich ihn, ob er sich lange bei uns aufzuhalten gedächte, und bot ihm meine Dienste an, wenn ich ihm nützlich seyn könnte. — Ich habe beschlossen, einige Jahre hier zu verweilen, antwortete er mir; da ich finde, daß hier viel Sinn für Kunst herrscht, und ich einiges Talent dafür zu besitzen mir schmeicheln darf, so will ich mich ganz darauf legen. — Dieß Bild giebt den sprechendsten Beweis davon, versetzte ich. — Ach! sagte er, dieß Bild malte ich mit der Seele! — Ich lud ihn in mein Haus ein, und werde ganz Ew:. Hochwohlgeboren Vorschrift folgen. Von der zu starken Beschäftigung mit der Kunst werde ich ihn aber etwas abzuziehen und andere Beschäftigung für ihn zu finden suchen, denn bey seinem immer regen Gefühle, bei seiner feurigen Einbildungskraft, verbunden mit der Weichheit seines noch nicht ganz bestimmten Characters, könnte jene ihm leicht gefährlich werden.

Daß Ew. Hochwohlgeboren bei der liebenswürdigen Gefährtin Ihres Lebens bald Ihre Absicht ganz erreichen werden, davon bin ich so fest überzeugt, daß ich keinen Augenblick für ihre Ruhe, die mir sehr theuer ist, zittre. Möchte ich doch bald die Versicherung davon aus ihrer eigenen Feder lesen. Empfehlen Sie mich der Gewogenheit und dem gütigen Andenken der Frau Geheimeräthin.

Ich wünsche Ihnen eine rechte heitere und glückliche Reise, erwarte Ihre fernern Befehle, und ver-

bleibe mit aller der Hochachtung, welche jedermann für Sie fühlen muß

Ewr. Hochwohlgeboren

H —

den 10ten November 1815.

ergebenster Diener
T.

3. Unterhaltende Briefe.

Eigentlich muß ein jeder Brief unterhalten, doch werden zuweilen auch Briefe bloß in der Absicht geschrieben, Unterhaltung zu gewähren. Wie man diese schreiben soll, läßt sich nicht lehren, denn Witz und Laune entschlüpfen der Regel. — Nur ist Vorsicht bei deren Anwendung rathsam. — Über ernsthafte Gegenstände, vorzüglich wenn sie dem Empfänger ernsthaft sind, witzig und launig schreiben zu wollen, wäre die äußerste Geschmacklosigkeit; aber selbst wenn Stoff und Stimmung dazu auffordern, so ist es dennoch ein kitzliches Unternehmen. — Wer kann voraus bestimmen, in welcher Laune ein Brief den Empfänger gerade antreffen werde? — Wie, wenn er nun eben einen beträchtlichen Verlust, oder eine bittere Kränkung erlitten hätte, wie würde ihm mein witziger Brief behagen? — Vielleicht — und das ist gar nicht so unwahrscheinlich — vergißt er die Entfernung, vergißt, daß ich von seinen Unannehmlichkeiten unmöglich etwas wissen konnte, und fühlt wenigstens für den Augenblick einen gewissen Widerwillen gegen den, welcher da lacht, wo er weint. — Ein argloser Scherz trifft vielleicht eine Seite, deren Berührung ihn schmerzt, und er wähnt da Bosheit zu sehen, wo in unsrer Seele

nichts als Laune war. — Oft verwandelt sich auch die Ansicht bei dem Menschen; was er heute lächerlich findet, dünkt ihm morgen sehr ernsthaft. — Und verunglückt der Witz, dann sieht es nun gar kläglich aus. — Wer übrigens Witz und Laune besitzt, dem werden sie sich von selbst darbieten. Wem sie nicht zu Theil wurden, der suche sie um alles in der Welt Willen nicht zu erzwingen.“ —

Will man folgenden Brief allenfalls für einen Versuch in dieser Gattung gelten lassen, so sey es darum.

Lieber F.!

Hier bin ich nun, von allen meinen Freunden getrennt, unter Menschen, die meinem Herzen noch zur Zeit durchaus gleichgültig sind. — Es ist mir ein sonderbares Gefühl, sich so plötzlich aus seiner Lage herausgesetzt zu sehen, und ich verdenke es wahrlich dem Menschen nicht, daß er selbst in einer unbehaglichen Lage lieber verharrt, als sie verändert, wenn auch die Wahrscheinlichkeit ihm ein besseres Loos verheißt. Die Zukunft erfüllt zwar unser Herz mit Hoffnungen, so lange wir noch in einiger Entfernung von ihr sind; so bald wir aber nur den Fuß zu einem nähern Schritte aufzuheben wagen, so steigen allerlei Bedenklichkeiten und Zweifel in uns auf, und gemeiniglich setzen wir den Fuß noch weit geschwinder nieder, als wir ihn aufgehoben hatten.

Ist das Freund B., wirst Du ausrufen, der so oft über die — Eselstugend, wie Voltaire die Langmuth zu nennen beliebt, spottete? — Lache

nicht, mein Bester, ich bitte Dich, denn Du weißt, lachen kann nur belustigen, wenn es uns nicht trifft; und um Deinem Lachen sobald als möglich zuvorzukommen, so höre, daß ich mich jetzt völlig überzeugt halte, wer nur einmal die wichtige Heldenthat — einen Sprung wagt, der wird finden, daß sich alles ziemlich so fügt, als hätte er den Sprung thun müssen. Bei einer künftigen Recapitulation wird er dann ausrufen: Wie sonderbar doch alles kommen mußte! Hätte ich damals nicht mit Gewalt mich von B. losgerissen, so wäre dieß nicht geschehn, und wäre dieß nicht geschehn, so wäre auch jenes unterblieben. — Ei freilich, wer hinter dem Ofen bleibt, der kommt nie nach Loretto.

Von meiner Reise kann ich Dir nichts melden; es war eine so alltägliche, so prosaische Reise, wie nur jemals eine zurückgelegt wurde. Hätte ich nach dem Ausdrucke eines — ich weiß nicht mehr wie er heißt — sie nur unternommen, um auf dem Grunde meines Tintenfasses die Thaler wieder zu finden, welche sie gekostet hat, ich würde wahrlich in keiner geringen Verlegenheit seyn. — Doch, ich würde mir zu helfen wissen und drucken lassen, was hätte geschehen können, da nichts geschehen ist.

L. gefällt mir bis jetzt — nicht, und das ist mir sehr lieb. Was man sogleich im Rosenlichte erblickt, verfärbt sich leicht. Noch habe ich von meinen Empfehlungen keinen Gebrauch gemacht, doch soll morgen damit der Anfang gemacht werden. Ich habe schon heute und gestern dazu angewandt, mich zu dem ernsten Tone zu stimmen, der einem Schüler

Äskulaps und Galens und so vieler Herren in us und os angemessen ist. Das meiste Bedenken macht mir nur, ob ich dem Herrn X. oder dem Herrn Y. zuerst aufwarten soll. Zuletzt werde ich die Herren insgesammt in meinen Hut werfen, und Fortuna, deren unbezweifelten Weisheit wir Weisen der Erde ja doch so ziemlich alles überlassen müssen, soll meine Hand leiten, wen ich zuerst herausziehe.

Was für eine Aufnahme ich finden werde, das weiß der Himmel; doch hoffe ich noch eine bessere, da ich nur körperliche Gebrechen heilen will, mit denen man denn doch nicht so heimlich thut, als wenn ich in mir einen moralischen Arzt ankündigte. — Ich möchte einmal sehen, was die guten L. — und setze alle Städternamen hinzu, die Du nur kennst — dazu sagen würden, wenn sich jemand einfallen ließe, zu ihnen zu kommen und zu sagen: Hier bin ich, in der Absicht mich unter Euch niederzulassen, um Eure moralischen Gebrechen zu erforschen, und Euch den moralischen Staar zu stechen. Ich glaube kein Stein bliebe auf seiner Stelle. Und wäre es ein Socrates, er müßte in den Thurm und das von Rechtswegen.

Jetzt aber noch das Wichtigste. Nun ich glücklich — wenigstens gesund hier angekommen bin, so bitte ich Dich recht herzlich, zuerst: gieb mir Nachricht, was Du, mein theurer Pylades, was alle meine Freunde machen, und wie Ihr meine Abwesenheit ertraget. Ich bitte Dich, schreibe mir, daß Ihr die Köpfe hängen lasset und sehr niedergeschlagen seyd, wenn Ihr an mich — nämlich an meine Ab-

wesenheit, denkt. Man mag sich gar zu gern vermissen sehen. — Dann befördere so bald als möglich die Kisten und Kasten, die ich Deiner freundschaftlichen Beförderung hinterlassen habe, vorzüglich die Bücherkisten. Es könnte dem Einen oder dem Andern einfallen, mir den Gegenbesuch abzustatten, und da wünschte ich doch hier einen Folianten, dort ein Duodezmännchen umher liegen zu haben, für den Liebhaber. —

Freund K. sage nur, daß ich seine Aufträge zu Herzen nehme, und wünschte ihm bald glückliche Nachrichten mittheilen zu können.

Und nun, mein Theurer, lebe wohl! — Sonst sagte ich Dir's, jetzt schreibe ich Dir's, und gewiß mit nicht weniger Wärme. Lebe wohl! — Denk an mich und schreibe bald

Deinem

L.

den 22sten October 1815.

treuen Freunde N. N.

4. Belehrende Briefe.

Ein jeder Brief kann Belehrung enthalten; zu dieser Gattung gehören aber nur die Briefe, die einzig in der Absicht geschrieben werden, zu belehren. Die Phantasie muß also nicht zu stark beschäftigt werden, ohne daß ein solcher Brief deßwegen trocken zu seyn braucht. Eine gelehrte Abhandlung soll er auf keinen Fall seyn. Soll er seinen Zweck erreichen, so muß er der Fassungskraft und den Bedürfnissen des Empfängers angemes-

sen seyn, und sich angenehm lesen lassen. Schulgerechte Systeme kann ein Brief nicht enthalten. Auskunft über gewisse Gegenstände, über Länder- und Städte-Verfassung, über gelehrte Anstalten, auch wohl über Gegenstände aus der Philosophie des Lebens oder der schönen Künste, dieß kann ihr Inhalt seyn.

Lieber H..!

Sie fragen mich über Ihren Entschluß um Rath, sich der Bühne zu widmen und Schauspieler zu werden. Es ist aber Grundsatz bei mir, in dergleichen Angelegenheit nie zu rathen, vorzüglich — verzeihen sie — wenn ich glaube, der Entschluß des Rathfragenden sey bereits ziemlich bestimmt gefaßt. Glauben Sie nicht nach dieser Einleitung, als mißbilligte ich Ihren Entschluß. Sie würden mir Unrecht thun. Ich weiß recht gut, was sich alles für und wider diesen Stand sagen läßt und was gesagt ist, und hoffe, daß auch Sie nicht unbekannt damit sind, mein Bester; denn eine Laufbahn betreten, ohne sie zu kennen, ohne zu wissen, wohin sie führt, wäre doch etwas zu gewagt, vorzüglich wenn es dabei auf das ganze Glück unsers Lebens ankömmt. — Erlauben Sie daher, daß ich mich nur darauf beschränke, Ihnen das Bild eines Schauspielers, wie ich ihn mir denke, aufzustellen, als Probierstein, ob sie in und an sich alles das finden, was Ihnen Hoffnung geben kann, diesem Bilde einst zu entsprechen.

Die Eigenschaften eines Schauspielers lassen sich am besten in äußere und innere eintheilen. Zu den

Äußern rechne ich: Gestalt, eine dauerhafte Gesundheit, Ton und Sittenbildung, zu den Innern: wahren Eifer für die Kunst, Bildung des Geistes, inniges allumfassendes Gefühl, und dennoch Kraft des Characters, dieß Gefühl zu handhaben, Seelenstärke, sich über Vorurtheile hinweg zu setzen, welches der Leichtsinn auch oft, aber aus ganz andern Gründen und auf eine ganz andere Art thut, Scharfsinn, den Schein vom Seyn zu unterscheiden, und sich nicht durch das Beispiel bewährter Helden der Bühne zur sklavischen Nachahmung, zum Manniren hinreißen zu lassen, Menschenkenntniß, nicht auf eigene Kosten, und doch durch eigenes Gefühl und Nachdenken erworben, die regsamste Empfänglichkeit für alles Wahre, Schöne, Edle, Große und Erhabene, Seelengröße in Auffassung fremder Größe, und zugleich selten damit vereinbarte Biegsamkeit in Auffassung des Nichtswürdigen, wenn die Rolle es erfordert, die aber nie in Characterlosigkeit ausarten darf.

Freilich, wenn Sie den meisten und selbst den berühmteren unsrer Histrionen dieß Bild gegenüber stellen, so werden Sie nur wenige, sehr wenige finden, die sich ihm nähern. Zum Glück für die meisten haben sie aber auch nicht einmal eine Ahndung davon, daß so etwas zum Schauspieler erforderlich ist; und doch, was kann stärker in die Augen springen?

Daß Gestalt und Organ wesentliche Erfordernisse zu einem guten Schauspieler sind, wird und muß Ihnen ein Jeder zugeben; denn der Schauspie-

ler stellt dar für Auge und Ohr, und es kann doch unmöglich gleichgültig seyn, ob er einen angenehmen oder unangenehmen Eindruck darauf mache. Weniger möchte es einleuchten, daß er auch der Sittenbildung bedarf, weil man diese so häufig selbst bei unsern bessern Schauspielern vermißt. — Unter Sittenbildung verstehe ich aber nicht bloß eine gute Haltung des Körpers, einen guten Gang und was man im Allgemeinen Anstand nennt, sondern auch Bekanntschaft mit der großen Welt und jene Gewandtheit, die kein Studium, die nur gewohnte Anwendung uns zu ertheilen vermag. Vorzüglich ist dieß dem Schauspieler unentbehrlich, der in den Rollen der höhern Stände auftreten will. Man kann sich im bürgerlichen Kreise ganz artig betragen, und ist sehr eckig, sehr gezwungen, sehr gemein unter Höflingen, Kriegern und Fürsten. — Eine vorzüglich dauerhafte Gesundheit ist durchaus erforderlich, theils um die mannigfaltigen Eindrücke der Witterung und der unvermeidlichen Zugluft auf der Bühne, und dann auch die Nachtheile zu ertragen, welche aus der beständigen Spannung entstehen können, in der die Nerven durch die fremdartigsten Gefühle, welche in des Schauspielers Brust wogen, wenn er anders in seiner Kunst groß seyn will, gehalten werden.

Jene Eigenschaften verdankt der Schauspieler größtentheils der Natur und seiner individuellen Lage, auch sind sie dem Einen mehr erforderlich als dem Andern, denn in manchen Rollen kann eine gewisse auffallende Bildung, eine gewisse Steifheit

selbst zuträglich seyn; die innern Eigenschaften hängen aber fast ganz von dem Schauspieler selbst ab.

Was man nur sehr selten findet, und ohne welches es doch ganz unerklärbar bleibt, wie man auf den Namen Künstler Anspruch machen will, ist Bildung des Geistes bei dem Schauspieler. Man erstaunt bei der nähern Bekanntschaft mit den Individuen dieses Standes, in welchem Grade diese Bildung bei ihnen vernachlässigt ist. Was kann es z. B. für den, welcher die Sprache zum Mittel seiner Darstellung wählt, wohl für ein wichtigeres Erforderniß geben, als daß er dieses Mittel, wenigstens in einer gewissen Vollkommenheit, in seiner Gewalt habe? und wie wenig ist dieß leider der Fall! Beleidigen nicht oft die gröbsten Sprachfehler von der Bühne herab unser Ohr? — Glauben Sie ja nicht, mein Bester, daß dieß eine Nebensache sey; nein, es ist ein Hauptpunkt, über welchen der Schauspieler nie leichtsinnig hingehen sollte. Es ist als wenn der Maler es vernachlässigen wollte, seine Farben zu reiben und seine Pinsel zu reinigen, mit denen er jene auftragen will. Neben der vollkommenen und selbst feinsten Kenntniß seiner Muttersprache bedarf der deutsche Schauspieler auch der Kenntniß einiger andern Sprachen, die mit unsrer Cultur so innig verwebt ist, daß niemand den Namen eines gebildeten Weltmannes wird geltend machen können, der nicht mehr als oberflächliche Kenntniß darin besitzt. Eben so wenig, als der auf diesen Namen Anspruch machen kann, welcher nicht wenigstens eine encyclopädische Bekanntschaft mit allen Fächern des menschlichen Wis-

sens hat. Kein Feld desselben muß ihm gänzlich unbekannt seyn, vorzüglich aber das Feld der schönen Literatur und der Geschichte und Statistik des Inlandes sowohl als des Auslandes. — Wie sehr diese Kenntnisse in sein Fach eingreifen, bedarf wohl keiner weitern Auseinandersetzung. Tief gelehrt brauchen diese Kenntnisse nicht zu seyn; sie müssen mehr ein Produkt der Weltbildung als der Schule erscheinen.

Sie werden sagen, daß eine solche Bildung gar nicht abschreckend, sondern vielmehr wünschenswerth sey. — Ganz recht, mein Lieber, sie will aber doch erworben werden; und wie wenig denkt der gewöhnliche Schauspieler ans Erwerben! nehmen Sie das Wort, in welchem Sinne Sie wollen; wie selten ist es Drang des Genies, was ihn auf die Bühne treibt! Ist es bei den Meisten wohl etwas anders, als ein Mittel, sich ohne große Anstrengung auf eine lustige Art durch die Welt zu bringen, ohne sich in die Fesseln des Geschäftslebens zu schmieden? — Verzeihen Sie mir, aber ich muß es Ihnen gerade heraus sagen: gewöhnlich führt Untauglichkeit zu ernsten Beschäftigungen, Zügellosigkeit und Liederlichkeit auf die Bühne, und daher entspringt die, zwar oft ungerechte, aber leider auch oft nur zu gegründete, Verachtung, die den Schauspieler trifft, und auf den Stand ungerechter Weise zurückfällt. Gegen diese Verachtung anzukämpfen, mein Lieber, zu zeigen, wie ungegründet das Vorurtheil gegen diesen Stand im Allgemeinen sey, dieß durch Ihr Betragen, durch Ihre Bildung zu zeigen und nicht

zu ermüden, wenn sie oft der Kunst den lautesten Beifall zollen, und den Künstler im Ganzen doch verachten sehen und hören, dieß müsse Ihnen heilige Pflicht seyn. Aber dazu gehört viel Seelengröße, und ein Eifer für die Kunst, den nichts zu dämpfen vermag.

Alle übrige Erfordernisse dieses Standes gehörig auseinander zu setzen, würde mich und Sie ermüden. Ich habe Sie ja auch nur durch einige Winke darauf aufmerksam machen wollen; und wenn dieser schwache Umriß Ihr Nachdenken erweckt, so ist mein Zweck völlig erreicht. — Sie sind gewiß im Stande, sich viele dieser Eigenschaften anzueignen, und wenigstens können Sie nicht sagen, daß Sie mit dem, was Ihr künftiger Beruf von Ihnen fordert, unbekannt sind. Wählen Sie mit Überlegung, und was sie auch werden, bleiben Sie nie auf dem halben Wege stehen. Meine besten Wünsche begleiten Sie auf Ihrer Bahn.

Ihr

St. P.—
den 23sten October
1815.

aufrichtiger Freund
R.

III. Aufsätze zur Mittheilung seiner Gedanken über bestimmte Gegenstände.

Diese Aufsätze können entweder bestimmt seyn, mündlich vorgetragen, oder bloß gelesen zu werden. Sind sie zum mündlichen Vortrage bestimmt, so nennt man sie Reden, die übrigens mit den zum Lesen bestimmten Aufsätzen gleiche Regeln haben, außer denen, die aus dem mündlichen Vortrage selbst entspringen. Die feierliche Rede, die einen wichtigen Gegenstand nach allen Regeln der höhern Redekunst (Rhetorik) erschöpft, gehört nicht hierher; es können aber Fälle bei Verlobungen, Beerdigungen oder in geschlossenen Gesellschaften eintreten, wo man seine Gedanken über einen bestimmten Gegenstand ausdrücken soll. Da hüte man sich denn vorzüglich vor leeren, nichtssagenden Declamationen. Man setze sich in wenig Worten fest, worüber man reden will, und in welchen Beziehungen, betrachte seinen Gegenstand von mehrern Seiten, schreibe in kurzen Sätzen nieder, was einem darüber einfällt, und suche immer noch mehr herauszuziehen. Findet man gar nichts mehr hinzuzufügen, so ordne man diese Materialien und hebe die Hauptgedanken heraus. Eine gehörige Eintheilung in die Materie selbst erleichtert sehr die Ausarbeitung, und dann wähle man nach der Gattung von Zuhörern, die man haben wird, und nach der Würde des Gegenstandes den Ton und die Schreibart. Gesetzt, z. B. der Fall ereignete sich, daß die Amts-Jubelfeier eines verdienstvollen Mannes von seinen Amtsgenoßnen und Untergebenen

öffentlich gefeiert und man aufgefordert würde, die Gesinnungen und Gefühle der Gesellschaft auszudrücken, so wäre die erste Frage:

Der Gegenstand? — Die Amts-Jubelfeier eines verdienstvollen Greises.

Wozu veranlaßt dieser Stoff?

1) Zu Betrachtungen: über die Seltenheit und rührende Würde einer solchen Feier;
2) über die Freude, wenn das Verdienst sie begeht.
3) über den Werth, den sie für den Jubelgreis und für die hat, welche sie feiern helfen.

Dieß würden ungefähr die Hauptgedanken seyn. Jetzt betrachtet man jeden insbesondere und fragt:

1) In wiefern ist eine solche Feier selten?

a) Nur wenige Menschen erreichen ein so hohes Alter. (Warum nicht?);
b) nur wenig Menschen behalten in einem solchen Alter noch die Kräfte, thätig zu seyn.

2) In wiefern hat sie rührende Würde?

a) Der Greis ist an sich für jeden Denkenden ein rührender Anblick.
b) Noch wirkend ist er ehrwürdig. Der Mann, welcher ein halbes Jahrhundert hindurch für das Wohl des Vaterlandes und der Menschheit thätig war, welch einen Schatz von Menschenkenntniß und Erfahrung muß er nicht gesammelt haben!

3) Warum ist sie vorzüglich freudenvoll, wenn das Verdienst sie begeht?

a) Wer ist eines langen Lebens würdiger, als als der, welcher es zu nutzen versteht?
b) Eine solche Jubelfeier spricht für den Einfluß, den eine treue Befolgung seiner Pflichten, mit Mäßigkeit und Redlichkeit verbunden, auf die Gesundheit hat.

4) Welchen Werth hat eine solche Feier für den Jubelgreis?

a) Sie gewährt ihm einen rührenden Rückblick auf die zurückgelegte Bahn. Alle heitere und trübe Augenblicke schweben vor seiner Seele vorüber; er genießt die erstern noch einmal, und die letztern entlocken vielleicht noch mehr als jene die Thräne des Danks.
b) Es ist ihm ein frohes Gefühl, daß er seine Verdienste erkannt sieht.
c) Sein Herz wird neu belebt.

5) Und für die Mitfeiernden?

a) Eine solche Feier macht ihr Herz empfänglich, für den erhebenden Gedanken gewirkt zu haben und zu wirken.
b) Sie werden zur Nachahmung dadurch angefeuert.

In dieser Entwickelung sollte der Gegenstand nicht erschöpft werden; man mache ihr auch nicht den Vorwurf, als sey die Eintheilung nicht ganz schulgerecht,

als wären die niedergeschriebenen Gedanken nicht neu. Es kommt hier nicht darauf an, ein Meisterstück der Redekunst zu liefern, sondern nur das Gewöhnliche, was in dem Horizonte der Meisten liegt, angemessen und schicklich auszudrücken.

Hat man auf diese Art den Stoff betrachtet und untersucht, so denke man nun auf die Einkleidung. Eine solche Rede ist an einen bestimmten Gegenstand gerichtet, sie enthält also eine Anrede, eine kurze Ausführung des gewählten Stoffs, und den Glückwunsch nebst der Anordnung auf die Versammlung.

Die Anrede kann einen besondern Theil ausmachen, oder mit in den Stoff selbst verwebt werden. Im erstern Falle wird darin natürlich die Gelegenheit der Feier kurz erwähnt, dann wird zu dem Hauptgedanken übergegangen, und nachher wieder die Anwendung auf den Jubelgreis gemacht. Findet keine besondere Anrede Statt, so fängt man gemeiniglich mit einem Gemeinsatze an, d. h. mit einem Satze, von dem man voraussetzt, daß ein Jeder ihn zugeben werde, wie z. B.: Es ist ein rührender und zugleich ein erhebender Anblick, den silbergelockten Greis, mit dem Lorbeer des Verdienstes geschmückt, in jugendlicher Kraft an dem Standpunkte zu sehen, von dem er auf ein langes thatenvolles Leben zurückblickt. — Oft wählt man auch zum Eingange einen passenden Vers aus einem Dichter, von dem man denn Veranlassung nimmt, zu dem Gegenstande selbst überzugehen. —

Der Ton, in welchem eine solche Rede abgefaßt werden muß, ist der Ton der Empfindung und der

schönste Lohn des Redners, den er aber nur erringt, wenn sein Herz fühlt, was er sagt, ist der Zeuge der Rührung im schwimmenden Auge des Gefeierten und der Versammlung. Die Schreibart ist die mittlere, die sich aber mehr der höhern als der niedern nähern wird.

In der Entwickelung des Inhalts bin ich absichtlich etwas weitläuftiger gewesen, als es für eine solche Gelegenheit erforderlich seyn würde, um zu zeigen, was sich bei dem geringsten Nachdenken aus einem Stoffe ziehen läßt, und noch ist dieser Stoff bei weitem nicht erschöpft. Es ist immer besser, man weiß zu viel als zu wenig über einen Gegenstand zu sagen, so kann man leichter eine Auswahl treffen, das Interessantere herausheben und das andere ganz wegstreichen, oder wenigstens nur in den Schatten stellen. — Ich würde bei dieser Gelegenheit z. B. folgendes sagen:

Es ist ein rührender und zugleich ein erhebender Anblick, den silbergelockten Greis mit dem Lorbeer des Verdienstes geschmückt, in jugendlicher Kraft an dem Standpunkte zu sehen, von dem er auf ein langes thatenvolles Leben zurückblickt. Ihre Gegenwart, geehrter Jubelgreis, hier im Kreise Ihrer Freunde und Untergebenen an dem segenvollen Tage, an welchem Sie vor funfzig Jahren zuerst die Laufbahn betraten, in welcher Sie mit so vielem Ruhme bis hierher wandelten, und die noch für Sie nicht endet, gewährt uns diesen rührenden, diesen erhebenden Anblick, und erfüllt unsere gerührten Herzen mit dem Gefühle des innigsten Danks gegen die Vorsehung und der

Ehrfurcht und Liebe gegen den Mann, der uns Vorgesetzter, Gehülfe, Freund und Vater ist. Wie beneidenswerth ist in diesem Augenblicke nicht mein Loos, da ich gewürdigt ward, der Dolmetscher dieser Gefühle zu seyn!

Funfzig Jahre eines thätigen Lebens, oft das höchste Ziel des Menschenlebens überhaupt — schon der Gedanke, daß unter Tausenden nur sehr wenige dieß Ziel erreichen, macht den Tag dieser Feier zu einem seltenen, merkwürdigen Tage. — Jeder gefühlvolle Wanderer auf der Bahn des Lebens steht einige Augenblicke nachdenkend still, wenn ihm der zitternde Greis am wankenden Stabe begegnet, und ein unwillkührliches Gefühl von Ehrfurcht wird seine Brust erfüllen. Ein hohes Alter setzt viel physische Kraft voraus, und Kraft erweckt Ehrfurcht. Wie unendlich höher muß dieses Gefühl aber nicht steigen, wenn er nicht den zitternden Greis, nicht den wankenden Stab erblickt, sondern wenn nur die höhere Vollendung der Züge in der Vollkraft des Lebens von dem höhern Alter zeugen, wenn der Geist jugendlich die Silberlocken umschwebt, welche die Stirn beschatten, auf die hohe Weisheit ihren Stempel drückte. O, dann ist dieser Anblick nicht mehr rührend, er ist erhaben! — Wer verkennt dann den Werth eines thatenvollen Lebens, den Werth der Weisheit und Tugend? — Dann steht der Greis im Kreise seiner Freunde, umschlungen von den Banden, welche die Natur um ihn wand, in denen ihm die süßesten Blüten duften, umringt von Kindern

und Enkeln, ein Bild der Menschheit, selbst in ihrer irdischen Vollendung da, so wie Sie jetzt, ehrwürdiger Jubelgreis, in unserer Mitte stehen. Dann fühlen wir, daß ein langes Leben Segen ist, und das ist es, wenn Verdienste es schmücken. — Wer nur für sich lebt, nur in dem engen Kreise, den seine frühesten Verhältnisse um ihn schlossen, wessen Brust nie der Gedanke dehnte, in einem unbeschränktern Umfange zu wirken, wer sich nie als den Bürger eines Staates, als den Bürger einer Welt dachte, der verliert nur allein, wenn der Faden seines Lebens abreißt. Wer aber sein Ich zu klein findet, um sein ganzes Herz zu erfüllen, wer für Menschenwohl Gefühl hat und dafür zu wirken strebt, wer den Blick über die engern Gränzen seiner Heimath hinaus in das unbegränzte Gebiet der Menschheit wirft, wer kräftig eingreift, wo er sieht, daß seine Kraft Noth thut, und wem dann die Vorsehung vergönnt, ein halbes Jahrhundert hindurch zu wirken, dem ruft die Menschheit zu: Heil Dir, Du hast das Ziel errungen, und bist des Kranzes werth!

Wem von uns schwebt dieser Zuruf nicht auf den Lippen in diesem feierlichen Augenblicke. Doch nicht bloß unsern Lippen entströmt dieß: Heil! auch der erhabene Fürst, für welchen Treue und Liebe in Ihrem Busen schlägt, auch der Staat, der in Ihnen einen seiner thätigsten, seiner nützlichsten Diener verehrt, Jeder, der Sie kennt, und für den Eindruck der Tugend und Weisheit nicht

unempfindlich ist, ruft mit uns „Heil!“ Ihnen zu. —

O wie wohl muß Ihrem redlichen Herzen dieser Augenblick thun! Alle heitere und alle trübe Stunden schweben jetzt Ihrer Seele vorüber. Sie blicken zurück auf die Summe Ihres Wirkens; herrlich blüht Ihnen die Ärnte, und alle Gefühle drängen sich zuletzt in die Thräne des Danks, die Ihrer Wange entrollt. Für Sie ist dieß ein Augenblick der Wonne, und er labt Sie und stärkt Sie zur fernern Wanderschaft. Uns ist er es nicht minder; er erhebt unsre Herzen zu dem Gefühle: daß treue Erfüllung seiner Pflichten, verbunden mit Mäßigkeit und Redlichkeit den herrlichsten Lohn bereiten, den Lohn, als Greise einst ein Gegenstand der Bewunderung und Ehrfurcht zu seyn, wie unsre Herzen jetzt Ihnen sie zollen. O, wandeln Sie noch lange unter uns, und auf jedem Ihrer Tritte müsse Ihnen des Lebens edelste Blüten entgegen duften!

Bei Aufsätzen, die nicht zum mündlichen Vortrage, sondern bloß zum Lesen bestimmt sind, muß jeder Gedanke seine angewiesene Stelle haben, und je nachdem der Aufsatz überzeugen oder unterhalten oder rühren soll, je nachdem wird bloß die Sprache der Vernunft oder die wärmere Sprache des Herzens Statt finden.

Zu diesen Aufsätzen gehören: Vorschläge zu neuen Einrichtungen, zur Abschaffung von Mißbräuchen, zu Stiftungen, Gutachten und Urtheile über gewisse Gegenstände, Beschreibungen von Festlichkeiten, von Naturgegenständen u. s. w. — Da findet nun vorzüglich bei denen, die etwas bewirken sollen, ein Eingang, der Vortrag selbst und der Schluß Statt. — Im Eingange sucht man für seine Vorschläge zu gewinnen, und dieß wird am sichersten erreicht, wenn man nicht sowohl das Gefühl oder die Nützlichkeit der Sache an sich selbst, als den Nutzen und die Ehre hervorhebt, den die Annahme dieser Vorschläge und die Mitwirkung zu ihrer Ausführung gewähren dürften. Im Vortrage wird die Sache selbst mit ihren Gründen dafür und den muthmaßlichen Einwendungen dagegen auseinandergesetzt, und im Schlusse die Hoffnung geäußert, daß die zum Grunde liegende Absicht nicht werde verkannt, und durch Einwilligung oder Unterstützung werde belohnt werden. Zu diesen Aufsätzen ist die niedere oder die mittlere Schreibart die angemessenste.

Es sey mir erlaubt, hier zur Erläuterung aus der vortrefflichen: praktischen Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen, über Gegenstände des gemeinen Lebens, besonders für Bürgerschulen, von M. Johann Christian Dolz, folgende Skizze, eines Vorschlages zur Abschaffung der Kleidertrauer, aufzunehmen.

I. Einleitung: Freude über unser Zeitalter, das sich durch Verbesserungen auszeichnet. Wer das Glück, in solchen Zeiten zu leben, schätzt, wird gern zweckmäßigen Verbesserungen die Hand bieten.

II. Vorschlag: Abschaffung der Kleidertrauer.

1) Gründe: Die Trauer ist unnütz und schädlich.

A) Unnütz:

a) Wie kann man überhaupt durch diese oder jene Kleiderfarbe einen Menschen ehren?

b) Weiß der Todte etwas davon?

B) Schädlich: Sie ist mit Kostenaufwand verbunden. Das für Trauerkleider bezahlte Geld kann zum Besten der Seinigen oder des Ganzen verwendet werden.

2) Widerlegung der Einwürfe:

A) Manche Stände leiden dabei. — Antwort: was sie hierdurch einbüßen, kommt ihnen auf andere Art zu gute.

B) Es wird auffallend seyn. — Antwort:

a) Bei einer gemeinnützigen Unternehmung muß uns eigene Überzeugung wichtiger seyn, als der Tadel der Unverständigen.

b) Wir sind nicht die Ersten, die diese Veränderung vornehmen.

Beispiel: u. s. w.

III. Schluß. — Hoffnung, daß der Vorschlag werde genehmigt werden.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reinbeck, Georg,

Deutsche Sprachlehre nebst Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen

Wien 1817
Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/10.386
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11072449-2